Э.XXII.2e

Com. 2079^e/2,1

D 5242/1

SIGILLUM CONV. SABARIENSIS ORD. S. FRANCISCI

2 c

# Das ächte
# Christenthum
## in katechetischen
# Sonntagspredigten.

Eine

Erläuterung des berühmten Normalkatechismus
K. K. Staaten.

Von

**P. Friedrich Sturmlerner**
Chorherrn und Kapitularn zu Roggenburg,
einem unmittelbar befreyten Reichsstifte,
des Heil. Norbertinerordens in Schwaben.

## Von der Liebe.

Des zweyten Jahrgangs erster Band.

---

Mit Genehmhaltung einer Hochw. Oberkeit.

---

Stift Kempten,
im Verlag der hochfürstl. Buchhandlung 1790.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL S.
NEM
ADHATÓ
EL I

T/73/148

SIGILLUM CONV. SABARIENSIS ORD. S. FRANCISCI

Sub jam data approbatione, & hanc Partem Prælo dignissimam iudico. Augustæ 28. Aprilis Anno 1790.

Jos. Ant. Steiner
Librorum Censor.

Partem hanc Concionum catecheticarum, a duobus Ordinis nostri Theologis diligenter revisam, & cum prioribus eadem prorsus Puritate Doctrinæ, & unctione Spiritus relucentem approbamus.

Roggenburgi 20. Maji 1790.

Thaddæus Abbas
Manu propria.

# Vorerinnerung.

Man bittet um gütige Nachsicht, wegen der unerwarteten Verzögerung in Lieferung des fünften Bandes dieses Predigtwerkes. Der heilige Gehorsam berief den Verfasser von seinem vorigen Aufenthalt unverhoft ab, und wies ihm schon im verflossenen Jahrgang eine andere Station an, wo der grosse Zulauf bey einer marianischen Wallfahrt, der grössere Umfang seiner Seelsorge, und der Gegenstand einer neuen Beschäftigung im Oekonomischen anfangs die Predigtfeder durch etliche Monate in ihrem Laufe merklich hemmete. Männer, die von solchen Abänderungen und neuangetretenen Amtsverrichtungen Kenntniß haben, werden etwas zu Gute halten, und Vergebung ausfolgen lassen. Dieß ist eben der innigste Wunsch des Autors.

Und dieß sein Versprechen, daß die noch folgenden Bände eher und erwünschter als die vorausgegangene sich dem verehrten Publikum darstellen werden. Alle seine Redlichkeit leistet Bürgschaft, und alle seine Vermögenskräfte machen sich fertig, den Plan davon nach Erwartung auszuführen. Selbst sein Verlagsort wird an schleuniger Herstellung des Werks nichts ermangeln lassen. Die andern Theile werden den erstern ähnlich in allem seyn, und gewiß bälder, als man hoffen wollte, der Presse den Rücken wenden, wenn immer der göttliche Meister sich eines solchen Werkzeuges noch eine kurze Zeit hindurch zu bedienen entschlossen ist, und der starke Israels den Schwachen mit seiner mächtigen Gnade unterstützen mag.

Was die Fortsetzung der Abhandlung betrifft, wird der Verfasser seinem geäusserten Vorhaben unaufhörlich getreu bleiben. Die vornehmsten und allernothwendigsten Gegenstände, Glaub, Hoffnung und Liebe, die der Grund sind, auf welchem das ganze Christenthum ruhet, sind bisher einer ämsigern und mehr umfassenderen Ausarbeitung desto würdiger geachtet worden, je interes-

tereſſanter ſie für die jetzige Zeitumſtände ſchienen, und je ſeltſamer ſie in den Vorrathskämmern der heutigen Schriften mit vollſtändigerer Abhandlung die Lücken ausfüllen. Nun läßt ſich in den folgenden Abſchnitten eine Kürze im Vortrage eher treffen, und dem gemeinen Wunſche entſprechen. Der Autor wird jeden Gegenſtand im Grunde zu berühren, und dennoch das Zulange zu beſeitigen trachten. Möchte er doch glücklich ſeyn, und zum Feuer der Andacht eines chriſtlichen Volkes wenigſtens ein und das andere Scheit beytragen. Der Herr, ſo allein den Predigern das Wort in die Feder legt, und in ſeinem Weinberg das Wachsthum giebt, würdige ſich, durch den Ueberfluß ſeines göttlichen Segens den Mangel der Salbung und chriſtlichen Beredſamkeit huldreichſt zu erſetzen.

# Anzeige

## von dem Inhalt dieses Bandes.

---

# Zweyter Jahrgang.

## Anfang des Kirchenjahrs.

---

## Das III. Hauptstück.

### I. Abschnitt.

### Von der Liebe insgemein.

## Am ersten Adventssonntage.

### Was wir lieben sollen.

### Von den Gegenständen unserer Liebe.

Vorspruch: Videbunt filium hominis venientem in nube cum potestate magna, & majestate. Sie werden den Menschensohn mit großer Pracht und Herrlichkeit auf den Wolken daher kommen sehen. Luk. 21, 27.

Wir sollen I Gott: II Uns selbsten: III den Nächsten lieben. Seite 1.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

Am

## Am zweyten Adventssonntage.

### Warum wir lieben sollen.

### Von den Beweggründen der Liebe gegen Gott.

Vorspruch: Euntes renuntiate Joanni, quæ audiſtis & vidiſtis. Gehet hin und saget dem Johannes, was ihr gehöret und gesehen habet. Matth. 11, 4.

Wir sollen Gott lieben: I Weil er in sich selbsten ein unendlich vollkommenster Gott ist:
II Weil er gegen uns ein unendlich gütigster Gott ist. Seite 22.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

## Am dritten Adventssonntage.

### Warum wir lieben sollen.

### Von den Beweggründen der Liebe gegen uns selbst.

Vorspruch: Vox clamantis in deſerto. Die Stimme eines, der in der Wüste rufet. Joh. 1, 23.

Wir sollen uns selbsten lieben: I Weil selbst Gott uns geliebt hat, und noch liebet:
II Weil selbst Gott uns antreibt, und es haben will, daß wir uns selbsten lieben. Seite 48.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

## Am vierten Adventssonntage.

### Warum wir lieben sollen.

### Von den Beweggründen der Liebe gegen den Nächsten.

Vorspruch: Videbit omnis caro salutare Dei. Alle Menschen werden das Heil Gottes sehen. Luk. 3, 6.

Wir sollen den Nächsten lieben: I Wegen Gott: II Wegen uns selbsten. Seite 59.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

## Am Sonntage nach dem heiligen Christtage.

### Wie wir lieben sollen.

### Von den Erfordernissen der Liebe gegen Gott.

Vorspruch: Ut perfecerunt omnia secundum legem Domini. Nachdem sie alles nach dem Gesetze des Herrn vollzogen hatten. Luk. 2, 39.

Wir sollen Gott: I Mit allem Vorzuge lieben, daß wir nichts thun wider ihn:

II Aus allen Kräften, daß wir alles thun für ihn. Seite 86.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

## Am Sonntage
### nach dem neuen Jahre.

Von den Erfordernissen der Liebe gegen uns selbst.

Vorspruch: Consurgens accepit puerum & matrem ejus, & venit in terram Israel. Er stand auf, nahm den Knab und seine Mutter, und kam ins Land Israel. Matth. 2, 21.

Wir sollen uns selbsten ordentlich lieben und zwar dermaßen: I Daß wir Gott mehr als uns selbsten lieben:

II Daß wir uns selbsten mehr als andere lieben. Seite 124.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

## Am ersten Sonntage
### nach der Erscheinung des Herrn.

Von den Erfordernissen der Liebe gegen den Nächsten.

Vorspruch: Regressi sunt in Hierusalem, requirentes eum. Sie giengen wiederum nach Jerusalem, und suchten ihn da. Luk. 2, 45.

Wir sollen den Nächsten lieben:

I Heilig in der Absicht:

II Thätig in dem Werke:
III. Geduldig in dem Ertragen. Seite 148.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

Nachtrag von einem kurzgefaßten Unterrichte in Betreff der vornehmsten und allernothwendigsten Tugendübungen des Glaubens, der Hoffnung und Liebe. Seite 182.

Wirkliche Uebung der ernannten Tugendübungen. Seite 190.

# II. Abschnitt.

## Von Beweisung der Liebe gegen Gott und den Nächsten durch Haltung der zehn Gebothe Gottes.

## Am zweyten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von den zehen Gebothen Gottes überhaupt.

Vorspruch: Quodcumque dixerit vobis, facite. Was er euch sagen wird, das thut. Joh. 2, 5.

Es wird dargethan: I Daß wir die Gebothe halten können, wenn wir nur wollen:

II Daß wir die Gebothe halten sollen, wenn wir verlangen, uns glücklich zu machen. Seite 193.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

# III. Abschnitt.

## Von den zehn Gebothen Gottes insbesondere.

## Am dritten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

### Von dem ersten Gebothe: Du sollst allein an einen Gott glauben.

Vorspruch: Adorabat eum, dicens: Domine, si vis, potes me mundare. Er bethete ihn an, und sagte: Herr! wenn du willst, so kannst du mich reinigen. Matth 8. 2.

Es wird betrachtet: I Was dieß Geboth uns befiehlt:

II Was dieß Geboth uns verbiethet. Seite. 217.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

## Am vierten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

### Von dem zweyten Gebothe: Du sollst den Namen deines Gottes nicht eitel nennen.

Vorspruch: Dicentes: Domine, salva nos. Sie sagten: Herr! rette uns. Matth. 8, 25.

Es

Es wird erweget: I Das Gebothene in Betreff dieses Gebothes:

II Das Verbothene in Betreff dieses Gebothes.
Seite 242.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

## Am fünften Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

### Von dem dritten Gebothe:

### Du sollst den Feyertag heiligen.

Vorspruch: Quum dormirent homines, venit inimicus ejus, & superseminavit Zizania in medio tritici. Während da die Leute schliefen, kam sein Feind, und streuete Unkraut unter den Waitzen. Matth. 13, 25.

Es wird beantwortet: I Was dieß Geboth uns zu thun auferlege:

II Was dieß Geboth uns zu unterlassen gebiethe.
Seite 267.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

# Zweyter Jahrgang.

## Anfang des Kirchenjahrs.

## Das III. Hauptstück.

### Erster Abschnitt.

### Von der Liebe insgemein.

## Am ersten Adventssonntage.

### Was wir lieben sollen.

### Von den Gegenständen unsrer Liebe.

Videbunt filium hominis venientem in nube cum potestate magna, & majestate. Sie werden den Menschensohn mit großer Pracht und Herrlichkeit auf den Wolken daher kommen sehen. Luk. 21, 27.

I. Der als Richter auf den Wolken sitzend in seiner Ankunft Himmel und Erde zittern macht, verdient alle unsre Ehrfurcht und Anbethung. Das heutige Evangelium kündet uns das unendlich schreckbare Gericht an, und alle Aus- Eingang.

Ausdrücke desselben deuten uns auf eine betrübte Zeit, wo die Erde durch ihre Aufbäumungen und Erschütterungen in die äußerste Bestürzung gerathen, das große Weltmeer vor Wuth schäumen, und selbst der Himmel wider die Erde streiten wird; auf eine entsetzliche Zeit, wo die Luft, die Wolken, das ganze Gebäude des Firmaments zu zittern, und zu wanken anfangen wird, wo die Verwirrung der Elemente, und die Herabstürzung der unermeßlich großen Feuerwirbel auf der Erden ein solch fürchterliches Trauerspiel für den Sünder aufstellen werden, daß die Menschen erbärmlich schreyen und vor Schrecken verschmachten werden; denn gleich nach diesem Elende wird die Fahne des Kreuzes aufgesteckt erscheinen, und sie werden den Menschensohn, Jesum Christum, von seinen Engeln, als Dienern seiner Rache, begleitet mit großer Pracht und Herrlichkeit auf den Wolken daher kommen sehen.

II. Ach! liebste Brüder! was für eine Ehrfurcht, Liebe und Anbethung sollte uns dieses gegen den Sohn Gottes einflößen, der das erstemal als ein Erlöser und Kind, voll der Demuth, Sanftmuth, Barmherzigkeit in diese Welt gekommen ist, der aber das zweytemal als ein Richter und Bestrafer der Sünder, voll des Zornes und der Gerechtigkeit kommen wird. Was sollten wir uns kosten lassen, daß uns jener große Rechtstag ganz lieblich und reizend, und nicht erschrecklich werden möge? Wie vieles liegt nicht daran, daß wir uns mit

dem

dem göttlichen Richter jetzund schon aussöhnen, und ihn lieb gewinnen? Treffen wir Anstalten, daß wir lieben, was ächte Christen lieben sollen; so werden wir zu jener schrecklichen Zeit nichts zu fürchten haben, noch ein Gegenstand des Grimmes und Hasses dieses Richters werden, der seine Zornblitze nur auf die Lieblosen schleudert. Im vorigen Jahrgang haben wir von dem Glauben und von der Hoffnung eines Christen gehandelt; lasset uns nun auf die Liebe kommen, von der der Apostel zeuget, daß sie den Vorzug und das Verdienst habe, auf sie ein besonderes Augenmerk zu heften. Diese göttliche Tugend ist von einem großen Umfang, und niemals vollständig, wenn sie nicht Gott, uns selbsten, und den Nächsten zum Gegenstande hat. Sehet, meine Brüder, die wirkliche Beantwortung dieser ersten Fragestellung, so statt meines Predigtinnhalts dient: **Was sollen wir lieben?** I. Gott: II. Uns selbsten: III. Den Nächsten.

O Gott der Liebe! dessen eingebohrner Sohn gekommen ist, Feuer auf Erden zu senden, und nichts anders gewollt hat, als daß es aufbrennen soll: Fache in uns jene heilige Flamme an, und mache durch Hilfe deiner Gnade, daß wir lieben, was du zu lieben befohlen hast.

# Erster Theil.

Die Liebe insgemein ist ein gewißer Hang mit Lust zu einer Sache, die uns liebwerth vorkömmt.

III. Die Liebe ist eine Anmuthung der Seele, und zwar mit Vorzuge, daß man sagen kann, unter allen Anmuthungen der Seele sey keine stärker, keine mehr umfangender und edler als eben die Liebe: Sie ist das Leben des Herzens und überhaupt nichts anderes, als ein gewisser Hang, eine von der Natur eingeflößte Neigung, welche den Menschen zu einem Gegenstand, der ihm angenehm und willkommen ist, mit Lust reizet. Sie ist ein Gewicht, welches den Geist, das Herz, die Seele und alle Sinne des Menschen auf jenes zieht, was ihm liebwerth vorkömmt, den Geizigen auf den Reichthum, den Ehrsüchtigen auf den Rang, den Wohllüstigen auf seine Fleischesgelüste, den Gerechten aber auf Gott, und das Ewige des glückseligen Lebens. Mein Gewicht, sagt ein Liebender, ist nichts anderes als meine Liebe: durch diese werde ich gezogen, wohin ich immer gezogen werde. (a) Der Mensch sieht, oder hört was, es wirket auf die Sinne, es gefällt, und nur ein Herz von Fleisch darf in dem Busen liegen, so kann Liebe gegen das wahre Gut, oder gegen das Scheingut entstehen. Das Kind erkennet nach und nach, von wem es nach Gott sein Leben, seine Nahrung, seine Kleidung und Verpflegung hat; dieß nimmt das Kind wahr,

und

(a) Amor meus pondus meum; illo feror, quocumque feror. S. Aug. solit. 4.

und die Natur führt es stuffenweise zur Liebe seiner Eltern, sie sagt ihm, was es lieben soll, nämlich Vater und Mutter. So eine Bemerkung traf schon Tertullian, der uralte Afrikaner, welcher sagte, daß die erste Empfindung einer Seele von Natur aus christlich sey. (b)

IV. Wenn aber die Natur den Menschen so christlich bildet, daß sie ihm sagt, er soll Vater und Mutter lieben; soll sie ihm nicht vielmehr sagen, daß er Gott lieben soll? Von wem ist jenes, was die Eltern dem Menschen gegeben haben, und wegen dem der Mensch seine Eltern liebt? Haben nicht die Eltern sowohl als die Kinder, alles von einem höhern Wesen, von Gott, jenem anbethenswürdigsten Ursprung aller Wesen? Kann man nicht zu einem jeden aus uns das sagen, was Moses kurz vor seinem Tode zum Volke Israel sprach: Numquid non ipse est pater tuus? ist nicht Gott dein Vater? Hat er dich nicht erschaffen? hat er dir nicht das Wesen und die Kraft gegeben, so du hast? (c) Wie meine Brüder! die Natur soll dem Kinde sagen, was es lieben soll, nämlich seine Eltern, weil es von diesen die Erziehung hat; und uns soll die Natur nicht predigen, daß wir jenen lieben sollen, dem wir zu danken haben, was die Eltern sind, und was wir durch Hilfe der Eltern wurden? Wie groß und lesbar sind nicht die Buchstaben, mit denen selbst die Natur ins Herz gleichsam geschrieben hat,

Die Natur sagt dem Menschen, daß Gott der Schöpfer, liebwerther ist, als es die Eltern sind.



(b) Omnis anima naturaliter christiana. Tertull. de carne Christi. (c) Deut 32. 8.

was im alten sowohl als neuen Bunde das erste und höchste Geboth ausmacht: **Du sollst Gott deinen Herrn lieben?** (e)

Was man liebet, wenn man Gott liebet.

V. Und was sage ich, meine Brüder, wenn ich Gott nenne, und euch zurufe, daß ihr den unendlichen Gott lieben sollet? Ich nenne ein pur geistiges Wesen, das nicht in unsere Sinne fällt, das mit keinem Auge kann gesehen, noch mit einer Menschenhand kann gefühlet werden, ein ganz göttliches Wesen, das über alle Begriffe unsers erschaffenen Verstandes unendlich weit hinaus ist. Ich rufe euch zu, ein solch höchstes und weises Wesen zu lieben, das wir uns nie vollkommen deutlich vorstellen, sondern nur anbethen und bewundern können, aber nie genug. Ich rede von einem so unbegreiflichen Wesen, welches zu seinem Diener Moses von sich selbsten sprach: Ich bin, der ich bin, ein Wesen nämlich, welches sein Daseyn nicht wieder von einem andern, sondern einzig nur von sich selbsten hat, ein Wesen ohne Anfang, und ohne End, das allezeit war; ist, und in ewige Zeiten seyn wird, ein Wesen, das von keinem andern Wesen, so Gott nicht ist, von keinem Engel noch Menschen kann ergründet und begriffen werden, sonst würde es aufhören ein göttliches und unbegreifliches Wesen zu seyn, das der Ursprung aller andern Wesen ist, und auch keines andern Wesens oder Geschöpfes bedarf, sondern in sich selbsten und durch sich selbsten alles ist, alles hat, und alles vermag im Himmel wie auf Erden, wo es selbst die Regenten und

alle

(e) Deut. 6, 5. Marc. 12, 30.

alle Begebenheiten nach seinem Wunsche leitet und regieret, bis in den Grund der menschlichen Herzen und Absichten hineinschauet, alle unsere Handlungen sogar in den Finsternissen in ihrem ganzen Umfang durchblicket, und endlich einem jeglichen nach seinem Verdienste vergeltet, wenn es jetzt auch scheinen will, es gebe keinen gerechten Richter, der das Gute belohnet, und das Böse strafet. Sehet meine Brüder! ein solch unendlich vollkommenes und ewig höchstes Wesen ist der Herr euer Gott, den ihr lieben sollet. Und

VI. Kann was leichters seyn als lieben, und zwar einen solchen Gott! Brauchet ihr dazu was anderes als wollen, und von Herzen wollen? was anderes, als euern Willen, einen guten Willen? Habet ihr vielleicht Geld dazu vonnöthen, oder Wissenschaft mit Vorzug? Nein, meine Brüder! der Arme, wie der Reiche, und der Unstudierte, wie der Studierte kann Gott seinen Herrn lieben. Satis est, si annuat animus, sagt Philo der Jud. (f) Es ist genug, daß der Willen ja dazu sage. Sola libera voluntate impleri potest mandatum amoris, sind die Worte des heiligen Bernardin, (g) zur Erfüllung des Geboths der Liebe wird nur der freye Willen erfodert; dieser kann alles zu Stande bringen, weil er von der Gnade unterstützet wird. Wer soll dann sich entschuldigen und sagen können, daß er unvermögend sey, Gott zu lieben; der doch von dem Menschen nichts fodert, was

Gott lieben ist nicht hart, sondern leicht.

 was

(f) Philo in psal. 18.
(g) S. Bernardin. sen. Tom. 3, ser. 2.

was er nicht leicht ins Werk setzen kann, wie Didacus der Nyssener bemerket. Gott begehrt nichts als das Herz; es heißt nur: Mein Sohn! gieb mir dein Herz. Liebe mich. Und ist das nicht eine leichte Sache, dem Jungen wie dem Alten, dem Manne wie dem Weibe, dem Kranken wie dem Gesunden, dem Armen wie dem Reichen, dem Höchsten wie dem Niedrigsten, dem Freyen wie dem Gefangenen, und dem Schwachen wie dem Starken? (h) Man darf keines aufgelegten und sinnreichen Verstandes, noch mit andern Naturegaben vorzüglicher Weise ausgerüstet, sondern bloß eines guten Willens seyn, dessen jeder aus uns fähig ist. Ach! man darf nur ernstlich Gott lieben wollen, und man liebet ihn wirklich. Hugo der Cardinal ist also recht daran, da er den siebenten Vers des achtzehndten Psalms, Nec est, qui se abscondat a calore ejus, in diesen Worten übersetzet: Keiner ist, der sich entschuldigen kann, er sey nicht im Stande Gott zu lieben. David war schon alt, und gleichsam schon am Rande des Grabs, und dennoch wollte er sein Herz mit der Liebe Gottes unausgesetzt beschäftigen. O wie oft seufzete er: Diligam te, Domine. Herzlich und inniglich will ich dich lieben o Herr, der du meine ganze Stärke bist. (i)

Eu-

(h) Amor facilis res est, omnibus se exhibet, nulli se negat, capit eum Iuvenis & senex, vir & mulier, sanus & infirmus, dives & pauper, summus & infimus, liber & servus, secularis & religiosus, debilis & fortis, nec est, qui se valeat excusare. Idiot. de divin. amore C. 1.

(i) Psal. 17, 1.

Euthymius überlegt diese Worte des Propheten, und macht einen Schluß, den ich dem Herzen eines jeden Christen einverleiben möchte. David konnte Alters und Schwachheit halber jene Bußkleider nicht mehr ertragen, und sich mit der harten Liegerstatt auf der Erden peinigen, womit er ehemals seinen Bußgeist an Tag legte; er wollte aber dennoch thun, was er zu thun nicht gehindert war, nämlich Gott seinen Herrn lieben. Ach, seufzete der fromme König, wie Euthymius die Auslegung trift, Ach! mein Gott und Herr! da ich von dir so viele und große Wohlthaten erhalten habe, welche ich dir nicht vergelten kann; so will ich wenigstens thun, was ich zu thun vermag, ich will dich lieben, Diligiam te. Wohl unvergleichliche Gesinnung des Mannes nach dem Herzen Gottes. Was hindert uns doch, daß wir Christen, die wir aus lauter Gnaden und Wohlthaten des Herrn bestehen, nicht eben dieses Sinnes und Herzens mit David seyn wollen? Gott erwies uns Gutes, bevor wir ihn noch um selbes bethen konnten; er häufte Gutthaten auf Gutthaten, Gnade auf Gnade an. Ach! wenn werden wir für alles dieses einmal mit David betheuren; Diligam te, ich will dich lieben?

Gott wird von wenigen geliebet.

O wie wenige sind, die eine solche Betheurung mit Wahrheit machen können? Man liebt jetzund Gott wenig. Die heilige Francisca Romana sah die Liebe Gottes unter der Gestalt eines Feuers vorgestellt, welches sich in der ganzen Welt ausbreitete, aber in wenige Herzen

den

den Eingang fand. Die Menschen lieben alles, nur jenen nicht, den sie vor allen lieben sollten. Mit den Geschöpfen dieser Welt ist der Verstand immer beschäftiget; man denket unaufhörlich an sie; man redet unermüdet von ihnen; man thut und leidet alles unverdrossen wegen ihnen. Wo ist eine Arbeit zu schwer für sie? Wann ist die Zeit, so man ihnen schenkt, zu lang? Wer beklaget sich, daß man für den geliebten Gegenstand, für Ehren und Güter dieses Lebens so vieles schwitzen und schnaufen muß? Indessen denkt man den ganzen Tag nicht an Gott; man hört keine Rede von Gott; man hebt keinen Fuß von dem Boden für Gott auf; und alles unser Betragen zeuget, daß wir Gott schlecht lieben, weil unsere Sanftmuth so leicht zerstöret wird, unsere Geduld so geschwind verfällt, und die Frömmigkeit uns nicht gesitteter, liebreicher, und nachgiebiger macht.

O mein Gott! wie unbekannt und vergessen bist du in Mitte deiner Rechtgläubigen. Die Weltlinge, jene Sklaven der Leidenschaften, lieben dich nicht; aber lieben dich vielleicht die auserwählte Diener deines Hauses, jene Seelen, welche sich zu deiner Ehre einweihen liessen, und sich vor aller Welt zu deinem Dienste bekennen! Rede doch heut noch, wie ehmals, durch deinen Diener Moyses zu dem Felsen, und das unvernünftige Geschöpf wird dir eher Wasser geben, so du von ihm begehrst, als dir das vernünftige Geschöpf, der Mensch, die Liebe, so du von ihm mit so vielem Rechte verlangest, ausfol-

folgen läßt. Er liebt dich nicht; aber liebt er vielleicht sich selbsten?

# Zweyter Theil.

VII. Der Schöpfer hasset nichts aus seinen Geschöpfen, und noch hasset das Geschöpf sich selbsten. Ein Zeuge davon ist jene Neigung, die uns anerschaffen, und mitten in uns fühlbar ist, eine Neigung, welche uns antreibet, daß wir nach eigener Wohlfahrt und Glückseligkeit streben, eine solche Neigung, die uns gleichsam sagt, und zwar ziemlich deutlich, daß der Mensch aus seiner Natur bestimmet ist, sich selbsten zu lieben; folglich ist es unmöglich, daß er sich nicht liebe Allein diese Liebe kann der Ordnung gemäß oder unordentlich seyn; sie kann eine wahre Selbstliebe, oder eine falsche und fehlerhafte Eigenliebe seyn, von welcher zweyfachen Liebe wir das mehrere dort hören werden, wo wir die Frage aufzustellen gedenken, wie man sich selbst lieben soll. Heut wollen wir jene Liebe, die wir zu uns selbsten zu tragen verpflichtet sind, nur ihrem Gegenstande nach zur Betrachtung vornehmen, und die Schuldigkeit einsehen, welche wir haben, nach Gott vor allen uns selbsten zu lieben, ich will sagen, nach unsrem wahren Wohl zu streben, und uns am Leibe sowohl als an der Seele nach dem Willen Gottes glückselig zu machen.

Die Liebe zu uns selbst ist uns angebohren.

VIII. Diese Liebe ist wirklich ein Befehl des Allerhöchsten. Wie so, meine Brüder? Gott befiehlt

Gott befiehlt aus.

drücklich daß wir uns selbsten lieben sollen

fiehlt uns den Nächsten zu lieben wie uns selbst (k); und diesen Befehl können wir nicht befolgen, wenn wir nicht uns selbst, wie es sich geziemt, mit Liebe umfangen. Stellen wir eine Beobachtung an, die hier zweckmässig ist. Der Heiland bestimmt uns die Selbstliebe als die Richtschnur, nach der wir die Liebe gegen andere einzurichten verbunden sind. Was folgt aus diesem? es folgt, daß die Selbstliebe nicht weniger als die Liebe des Nächsten ein wahres göttliches Geboth, und unter dem nämlichen Umfange jenes Ausspruches begriffen ist, welchen Jesus Christus in Betreff der Liebe Gottes und des Nächsten getroffen hat (l): Es giebt kein wichtigeres Geboth als dieses. Ganz gewiß; denn nur durch die Beförderung unsrer eigenen Wohlfahrt und Glückseligkeit erzielen wir die ewigen Absichten des Schöpfers, und machen uns fähig, ihn auf Erden vollkommen zu verehren, und uns dereinst zu jener erhabendsten Glückseligkeit zu erschwingen, welche er selbst ist, und zu der er uns bestimmt hat. Tragen wir zu uns selbsten keine vernünftige und christlich-erleuchtete Liebe; werden wir das höchste Wesen niemals geziemend verehren, und noch weniger uns dem Schöpfungsplane gemäß betragen, in welchem Gott nicht nur das Wachsthum seiner Ehre, sondern auch die möglichst grössere Glückseligkeit eines jeden Menschen insbesondere zum Gegenstande seiner Absichten vestgesetzet hat. Wir haben also Pflicht und strenge Pflicht, nach Gott das erste Augenmerk

(k) Math. 19, 19. (l) Marc. 12, 31. 33.

merk auf uns selbst zu richten, und auf Erden über nichts so ernstlich zu wachen als über uns selbst; Pflicht, uns nicht sündhaft, sondern christlich in diesem Leben zu lieben, daß wir uns einst ewig lieben, und ewig in Gott leben mögen. Der Mensch, und so jeder Mensch, ist sich selbst der Nächste, und Niemand ist ihm näher verwandt, als er sich selbst. Die wohlgeordnete Liebe erheischet, daß man vor allen für sich selbst sorge, und sich seiner Seele zuerst erbarme (m). Was nützt es den Menschen, wenn er andere liebet und rettet; aber sich selbsten hasset und zu Grunde gehen läßt?

IX Merket euch diese Lehre, ihr blinde und thörichte Menschenkinder, die ihr euch für ein eiteles Gezeug, das mit dieser Welt vorüber geht, für das Wohl der andern, die euch näher am Herzen liegen, als ihr euch selbsten, oder auch für das Beste eures Körpers, der bald in seine Asche zurück sinken wird, die ihr euch des vergänglichen und fremden Wohls wegen mehr als des unvergänglichen und eigenen Wohls halber beschäftiget, die ihr euch in Betreff einer schlechten Sache wie die Spinne verzehret, und oft selbst euer Leben aufopferet, die ihr dem Scheingut und Schatten so unermüdet nachjaget, das wahre Gut aber, die Wohlfahrt eurer Seele, euch selbsten, außer Acht lasset, und euch hasset, da ihr andere liebet: o ihr Thörichten! merket euch doch diese große Grundlehre, traget sie in euer Herz

Viele lieben sich selbst der Seele nach gar nicht.

(m) Miserere animæ tuæ placens Deo. Eccli. 30, 24

Herz ein, lasset sie vor euern Gemüthsaugen ohne Unterlaß schweben, und saget oft bey euch selbst: Was nützt es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele auf ewig verliert? Was nützt es, jenes, was mit der Zeit vergeht, zum Nachtheile der Seele zusammen scharren, hingegen das, so im Himmel verewiget wird, im Stiche lassen? Was nützt es, andere lieben und glücklich machen! aber sich selbst wahrhaft hassen, und ewig unglücklich machen! Andere heilen, und sich anstecken, andere dem Elende entreissen, und sich selbst hineinstürzen, andere bereichern, und selbst mit leeren Händen abziehen, ist nicht Weisheit sondern Thorheit, nicht Liebe sondern Grausamkeit. Der evangelische Handelsmann suchte viele Perlen, doch zog er unter diesen nur eine kostbare Perle allen andern vor (n), für die er alles sein Vermögen hingab. Die Seele, dieser unsterbliche Geist, geht allem vor, und das Ewige darf dem Zeitlichen niemals nachgesetzet werden. Der Mensch hört gleichsam auf, ein Mensch, ein vernünftiges Geschöpf zu seyn, so bald er seine eigene Wohlfahrt und Glückseligkeit bey Seite setzet. Benutze man diese wichtige Erinnerung, und lasse man unter jenen so gehäuften Bestrebungen fürs Vergängliche oder für das Beste der andern, immer die Worte des weisen Mannes in Mitte seines Herzens ertönen: Miserere animæ tuæ, erbarme dich vor allem deiner Seele, und zeige deine Liebe zuerst für dich, daß es dir dereinst ewig wohl ergehen, und

du

(n) Math. 13, 45.

du beym fremden Gewinn an deiner Seele keinen Schaden leiden möchtest. O wie heilig und beherzigungswürdig ist die Ermahnung, welche der heilige Bernhard in den Büchern von der Erwegung an den Pabst Eugenius, den III dieses Namens, so ehemals sein Jünger war, ergehen läßt: Unter so vielen Geschäften sich selbsten nicht zu vergessen: diese Gefahr wäre in solchem Amte groß; der Gedanken davon mache ihn zittern, und wenn er nicht darinn für sich selbst zittere, stünde es übel mit ihm. Wer Ohren hat zu hören, der höre, und sey auf eine solche Hauptlehre aufmerksam. Nach den Pflichten seines Standes sich bestreben, eine sorgvolle Martha seyn, und andern alles werden, ist eben so anständig als rühmlich; aber das Wort und die Vorschrift des Herrn bleibt ewig: Erbarme dich deiner Seele, liebe vor allem dich, und sorge bey allem zuerst für dich, daß deiner Wohlfahrt kein Abtrag geschehen möge. Nach Gott soll der Mensch vor allem sich selbsten lieben, und sodann den Nächsten.

# Dritter Theil.

X. Wer ist denn mein Nächster (o)? fragte jener Gesetzlehrer, der sich selbsten rechtfertigen wollte, als ihm Jesus sagte: Liebe den Herrn deinen Gott, und den Nächsten, wie dich selbst. Der Heiland redete mit ihm gleichnißweise, und nöthigte ihn, doch wenigstens auch wider seinen Willen, die Wahrheit zu bekennen, daß nicht nur

Jeder Mensch ist unser Nächster, den wir lieben sollen.

(o) Luc. 10, 29.

nur jeder Jude; sondern auch jeder Mensch (er sey Heyde, Jude, oder Samarit) sein Nächster sey; und daß er ihn wie sich selbst zu lieben, und ihm alles Gute, das er sich selbst wünschet, zu erweisen schuldig wäre. So ist es wirklich, meine lieben Brüder! Nach Gott müssen wir den Nächsten lieben, wie uns selbsten, denjenigen, welcher von den nämlichen Eltern, Adam und Eva, wie wir abstammet, den Menschen, und zwar jeden Menschen (p), den Christen wie den Ketzer, den Juden wie den Heyden, der uns sehr nahe ist, weil er mit uns eine und eben dieselbe Natur gemein hat, einen und eben denselben Schöpfer, eine und eben dieselbe Unsterblichkeit, ein und eben dasselbe Ziel und End zu welchem er von Gott erschaffen ist, wie wir, und zu welchem er zu trachten hat, wie wir. Du, ruft Augustinus, der heilige Vater, jedem aus uns zu, du bist nur ein Mensch, aber deine Nächste sind viele; denn unter dem Nächsten mußt du nicht bloß deinen Bruder, oder deinen Vetter, oder deinen Anverwandten verstehen, sondern jeden Menschen, weil jeder Mensch mit dem andern Menschen dem Fleische und Blute nach, so wir aus Adam und Eva ursprünglich an uns gebracht haben, gleich

(p) Proximum omnem hominem accipi oportere notum est. S. Aug. in Psalm. 25. enarrat. 2, n, 2 Pietas Caritatis perfecta esse non poterit, nisi diligatur & proximus. Quo nomine non ii tantum intelligendi sunt, qui nobis amicitia aut propinquitate junguntur, sed omnes prorsus homines, cum quibus nobisnatura Comunis est. S. Leo serm. 2. de jeiun. 10. mensis & collect. 1. c. 2.

gleich und anverwandt ist. Du sollst also einen jeglichen Menschen für deinen Nächsten halten, wenn er schon kein Christ ist; denn du weißt nicht, was er bey Gott ist, und was Gott noch mit ihm vorhabe. Der heut unter den Abgöttern steht, und einen Stein anbethet, kann morgen sich bekehren, und den wahren Gott anbethen, vielleicht andächtiger als du, der du seiner zuvor spottetest (q).

Was sage ich, meine Brüder! sogar den Ruchlosen, den Religionsspötter, den Gotteslaugner und Lästerer, selbst den Erzbösewicht sollet ihr lieben. Seine Sünden und Laster verunstalten ihn zwar, aber sie zählen euch nicht von der Schuldigkeit los, ihn, den Sünder, noch als ein Werk Gottes, als ein Ebenbild seines Schöpfers, und als einen Erlößten Jesu Christi zu ehren, und gegen ihn, den Armseligen, Liebe, Geduld und Mitleid zu äußern, wie dieß selbst der Gottmensch that, der sich auch als einen Freund der Sünder und Zöllner zeigte. Gott ist ein tiefer Abgrund und erbarmt sich über den, dessen er sich erbarmen will. Heut ist einer ein Mörder und verfolgt Jesum Christum in den Seinen; morgen rührt Gott dem Sünder das Herz, und wo zuvor die Bosheit überhand genommen, da stellt die Gnade ein Werk der Heiligkeit auf, und die Reue macht alles wieder gut. Wer weiß, ob in der Ordnung der göttlichen Rathschlüsse jener, den wir heut noch als einen Sünder sehen, nicht in dem Buche der Auserwählten geschrieben steht!

Sogar der Ruchlose ist unser Nächster, den wir lieben sollen.



(q) Loc. cit.

... S. FRANCISCI ... ENSIS

Auch unser Feind ist unser Nächster den wir lieben sollen.

Haben wir aber Pflicht, den Sünder, selbst den Gottesfeind, zu lieben; warum sollen wir nicht auch Pflicht haben, unsern Feind zu lieben? Wohl wichtige und eben so gründliche Fragstellung, welche von Jesu Christo in ihrem ganzen Umfange beantwortet wurde, als er in jener Volkspredigt so nachdrücksam sprach: **Ihr habt gehöret, es sey gesagt worden: Du sollst deinen Nächsten lieben, deinen Feind aber sollst du hassen** †. Nach euern verdorbenen und eigensinnigen Erblehren darf nur der Religionsgenoss geliebet, der Fremdling aber und Abgötterer soll gehasset, und auf alle mögliche Weise verfolget werden. So was habt ihr von den neuern Schriftgelehrten gehört. **Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde! thut denjenigen Gutes, die euch hassen** (r). Für einen Christen ist es nicht genug, daß er alles ohne Widerstand, ohne Klagen ohne Verbitterung leide; er muß sogar diejenigen lieben, welche ihm ein Uibel zufügen; er muß sie zu eben jener Zeit lieben, da sie ihn verfolgen, da sie ihn verläumden, das ist, da sie ihm ihren Haß

† Diese Worte befinden sich nicht im alten Gesetze, aufs wenigste nicht ausdrücklich: darum wollen einige Schriftausleger behaupten, sie wären nur eine Auslegung der Schriftgelehrten und der Pharisäer. Andere glauben, sie seyn im Befehle enthalten, welchen Gott seinem Volke ertheilet hat, einige ungläubige Völkerschaften auszutilgen. Dem sey aber, wie es will, so will Jesus Christus, die Juden sollen das Geboth der Liebe des Nächsten nicht in die Liebe ihrer Freunde oder Nationgenossen allein einschränken; sondern sie sollen alle Menschen, so gar ihre ärgste Feinde lieben.
P. Languedoc.

(r) Matth. 5. 43, 44.

Haß aufs heftigste bezeigen; er muß sie aufrichtig lieben, und ihnen die allgemeinen Pflichten der Liebe leisten. Dieß ist das Geboth unsers Meisters, unsers Gesetzgebers, unsers Heilandes, und unsers Gottes; sein eigenes, besonderes und ein solches Geboth, welches seine Jünger und Gläubigen von den andern unterscheiden und auszeichnen soll; ein Geboth, dessen Erfüllung uns zu ächten Kindern des himmlischen Vaters bildet, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen läßt, und seinen Regen über Gerechte und Ungerechte schiket (s); ein Geboth, so zwar einen Heldenmuth erfodert, aber nichts Unmögliches zum Gegenstande hat, sagen die heiligen Väter. Das, was Joseph der ägyptische in Ansehung seiner verbitterten Brüdern, was David in Ansehung Sauls, seines Todfeindes, und Absaloms seines rebellischen Sohnes; was Jesus Christus in Ansehung seiner Kreuzigern; was Stephanus, und so viele andern Heilige, nach dem Beyspiele Jesu Christi, gegen jene thaten, die ihnen das Leben raubeten, das sage ich, kann und darf uns nicht unmöglich scheinen, noch weniger, uns zurück scheuchen; sondern kann und soll uns vielmehr Muth und Reitz verschaffen, daß wir uns über alle Vorspiegelungen des Stolzes und der Eigenliebe wegsetzen, und uns innigst erfreuen, wenn wir Gelegenheit haben, ächte Beweise unsers Glaubens zu geben, und dem Christenthum Ehre zu machen.



(s) Luc. 6, 35.

* * *

Beschluß. Nun wisset ihr, meine lieben Brüder! was ihr lieben sollet; Gott euren Herrn, eure eigene Wohlfahrt und Glückseligkeit, nämlich euch selbsten, und den Nächsten, jeden Menschen, sey er Heyde, Türk, Jude, Ketzer, Gläubiger, oder Ungläubiger, ein Frommer oder Ruchloser, Freund oder Feind. So liebet dann vor allem Gott euern Herrn, der nichts so sehr verlanget, als von euch geliebt zu werden, damit er euch entgegen lieben kann, und zwar ewig lieben, ohne Ende lieben. Ist wohl etwas leichter und süsser als Gott lieben, das unendliche Gut, von dem, und in dem alles Gut ist, was immer ein Gut ist? Ach was liebt doch der Mensch, wenn er jenen nicht liebet, der allein mächtig ist, den Menschen zeitlich und ewig glückselig zu machen? Handlet doch nicht thöricht, sondern christlich, und liebet nach Gott euch selbsten tugendlich. Was nützt es, wenns euch eine kurze Lebenszeit dem Leibe nach wohl ergeht, wenn ihr das Fleisch zärtelet, und den Würmern im Grabe einen Vorrath verschaffet; was nützt dieß, sofern es der unsterblichen Seele ewig wehe geht?.. Liebet den Nächsten, wie euch selbst. Die Natur hat uns alle zu Freunde gemacht; wir haben einen allgemeinen Schöpfer und Vater, und wir wandern hier auf Erden zu einer allgemeinen Erbschaft. Lieben wir dann einander wie Brüder, und hassen oder verachten wir keinen einzigen Menschen, weil selbst der Schöpfer keines seiner Geschöpfe

hasset,

hasset, und ein jeglicher berufen ist, ein Freund, ein Kind, ein Erb Gottes, und unser ewige Freund und Miterb im Himmel zu seyn. Amen.

# Fragen
## für die Wiederholungsstunden.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Was sagt das heutige Evangelium von Christo?

II.

1) Wie kam Christus das erstemal in diese Welt?
2) Wie wird Christus das zweytemal in diese Welt kommen?

III.

Was ist die Liebe überhaupt?

IV.

Sagt uns die Natur nicht, wen wir lieben sollen?

V.

1) Was liebt man, wenn man Gott liebt?
2) Was sprach ehemals dieß unbegreifliche Wesen zu seinem Diener Moyses von sich selbsten?

VI.

Was wird erfodert, daß man Gott lieben kann?

VII

Was müssen wir nach Gott lieben?

VIII.

1) Was folgt aus diesem, daß wir den Nächsten lieben sollen wie uns selbst?

2) Was erheuschet die wohlgeordnete Liebe?

IX.

Was für eine schöne Ermahnung ließ der heilige Bernhard an den Pabst Eugenius III ergehen?

X

Wen versteht man unter dem Nächsten, den wir lieben sollen?

XI

Müssen wir den Sünder und Ruchlosen auch lieben?

XII

Scheint es unmöglich, daß man sogar seine Feinde und Verfolger liebe?

Am

# zweyten Adventssonntage.

## Warum wir lieben sollen.

### Von den Beweggründen der Liebe gegen Gott.

Euntes renuntiate Joanni, quæ audiſtis & vidiſtis. Gehet hin, und saget dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habet. Matth. 11, 14.

Eingang I. Die Werke zeigen an, was der Mensch ist. Und auf eben dieses deutet selbst der Heiland im heutigen Evangelium. Als Johannes, der Täufer, auf

auf dem Schlosse Macheruntis (a), so jenseits des Jordans liegt, wo dieser Fluß sich ins todte Meer ergießt, gefangen war, und von den Wunderkuren Jesu Christi vernommen hatte, schickte er seine Jünger, die Jesum noch nicht kannten, und über dessen Wunder ein Bedenken trugen, zu Jesu hin, die Frage an ihn zu stellen, ob er der Messias sey, der kommen soll. Eben da diese Abgeordnete zu Christo kamen, war dieser mit der Gesundmachung vieler Kranken und Herstellung verschiedener Elenden beschäftiget. Deswegen gab er ihnen keine andre Antwort, als: Gehet hin, und saget dem Johannes, was ihr gehöret und gesehen habet.

Liebste Brüder! wie göttlich ist dieses Betragen. Die Propheten, so von dem verheissenen Weltheiland prophezeyten, sagten zum voraus, daß er während seines Daseyns auf Erden die Blinden sehen, die Lahmen gehen, u. s. w. machen werde. Alles dieses that Jesus, und zwar im Angesicht der Abgeordneten, folglich konnten sie es leicht erkennen, wer er war; und Jesus durfte sich nur auf seine Wunderkuren beziehen, die er den Menschen zulieb vornahm, und die seine Gottheit verkündigten. Sind es aber nicht ebenfalls seine Wunderwerke und Wohlthaten, die er uns allen zulieb aufstellte, welche seine Liebwürdigkeit, die Beweggründe ihn über alles zu lieben, uns vortragen, und ans Herz legen? Was hören und sehen wir von ihm, so uns nicht reizen kann, ihn zu lieben? Welch ein liebwür-



(a) Joseph. L. 18. antiq. c. 7.

SIGILL. ... CONV. SARARIENSIS ORD. S. FRANCISCI

diger Gott ist er nicht, wenn wir seine Vollkommenheiten, und Gutthaten in Betrachtung ziehen? Der heilige Bernhard sagt, die Ursache, ihn zu lieben sey, weil er Gott ist und uns liebet. Diese Worte geben mir den Stoff zur Antwort auf die Frage: Warum wir Gott lieben sollen. I Weil er in sich selbsten ein unendlich vollkommenster Gott ist: II Weil er gegen uns ein unendlich gütigster Gott ist.

O unendlich vollkommenster und gütigster Gott! zeige dich uns, wer du in dir selbsten und gegen uns bist, damit unser Herz die so mächtige Beweggründe, dich zu lieben, wahrnehmen, und nach dem ganzen Grade ihrer Stärke fühlen möge.

## Erster Theil.

Wir Menschen lieben jenes, was uns schön und reizend vorkömmt.

II. Wir sind Menschen, die aus Seele und Leibe bestehen, Menschen die eben darum nur von jenem Gegenstand zur Liebe gereitzet werden, der in unsre Seele und Sinne wirket, Menschen die wirklich so beschaffen sind, daß sie sogar jenes, was sie mit den körperlichen Augen nicht entdecken, sondern bloß innerlich durch die Augen des Geistes erkennen, zu loben und zu lieben pflegen. Erlaubet mir, meine Brüder, daß ich meinen Vortrag ziemlich faßlich mache, und allgemein deutlich rede. Es stellt sich vor uns ein betagter Mann, an welchem wir mit den körperlichen Augen nichts mehr als einen ausgezehrten und baufäl-

fälligen Körper erblicken, dem das hohe Alter alle Gestalt und Zierde getilget hat, einen Körper, der schon anfängt in sein Grab zu sinken, und folglich nichts mehr von Zügen der Schönheit und Liebeswürdigkeit aufweiset. So betagt nun dieser Mann, und den Augen des Leibes unangenehm scheinen mag: so groß und herrlich ist seine Tugend, die Gerechtigkeit, die Weisheit, die Wissenschaft, die Unschuld seines Herzens, so sich in allem seinem Betragen hervorthun, und von welchen Tugenden wir mit einem heiligen Augustin (b) sagen können, obwohl sie außer dem Kreise unserer Sinne stehen, so loben wir sie doch, wenn wir sie nennen hören. Nun würden wir sie nicht loben, wenn wir sie nicht liebeten; und wir würden sie nicht lieben, wenn wir sie nicht sähen. Wir erkennen sie demnach innerlich durch die Augen des Geistes, und sie wirken auf uns, wie die Seele auf die Glieder wirket. Die Erbsünde hat zwar in uns eine große Verwüstung verursachet, daß die pur geistigen Gegenstände fast keinen Eindruck mehr auf unsere Seele machen; dennoch hat sie, die Sünde unseres Stammenvaters, nicht alle Züge der Tugend so weggetilget, daß nicht noch einige Spuren der

(b) Per has virtutes, quæ videri oculis non possunt, & tamen, quando nominantur, laudantur; non tamen laudarentur; nisi amarentur; non amarentur, nisi viderentur; alio oculo videntur, id est, interiori cordis aspectu. Per has virtutes invisibiles moventur membra visibiliter; pedes ad ambulandum; sed quo? quo moverit bona voluntas. S. Aug. in epist. Joann. Cap. 4. tract. 8.

der erhabenen Begriffe von Gerechtigkeit, Weisheit und Vollkommenheit, welche uns der Schöpfer einprägete, sollten übrig geblieben seyn. Wir nehmen wahr, daß dieser oder jener Mensch voll der Gerechtigkeit, hoch in der Wissenschaft, und edel in allem seinem Wandel ist, was seine Seele betrift; und diese Wahrnehmung, so blos innerlich durch die Augen des Geistes geschieht, ist mächtig auf uns zu wirken, und die Liebe unsers Herzen rege zu machen. Was will ich erst von den Gegenständen, welche die Sinne betreffen, erinnern? Wie stark eine schöne Gestalt ins Aug, eine liebliche Musik ins Ohr, eine niedliche Speise in den Geschmack, und jeder andere materialische Gegenstand in unsern Sinn, von da aus aber auf unser Herz wirke, wissen wir zur Genüge, und lernen es aus Erfahrung, die täglich ist, und uns über alle weitere Frage, warum wir die Geschöpfe lieben, wegsetzet.

In Gott finden wir alles was schön und reizend genennt kann werden. 1. in Betreff der geistigen Gegenstände.

III Lasset uns aber unserm Endzwecke näher zugehen. Lieben wir Menschen die Geschöpfe, weil wir in ihnen was schönes und reizendes entweder mit den Augen des Geistes, oder mit den Augen des Körpers entdecken; warum sollen wir nicht selbst den Schöpfer, und den Urheber alles desjenigen lieben, was immer schön und reizend in den Geschöpfen ist? Werden wir in dem Bächlein und Ausflusse was finden, so in der Quelle nicht besser, und ganz unvergleichlich besser anzutreffen ist? Wir lieben einen Menschen seiner vortreflichen Eigenschaften halber, weil er fromm ist, weil er weise, und fürsichtig ist,

weil er in allem seinem Betragen rechtschaffen und vollkommen ist. Aber von wem hat er, daß er ein solch vortreflicher Mann ist? Machte vielleicht selbst er sich zu einem solchen Manne? Und warum machte er sich nicht zu einem noch frömmern, und gelehrtern Manne? Warum zierte er sich nicht mit allem Tugendglanze und mit aller Schönheit der Wissenschaft vom ersten Range in jedem nur möglichen und erdenklichen Fache aus? Ach! meine Brüder, was der Mensch ist, und was immer er ist, das stieg vom Himmel herab, das ist eine Gabe jenes göttlichen ursprünglichen Wesens, welches den Menschen gerecht, weise, gelehrt und vortreflich machet. Gott allein ist jener unermessene Schatz, wodurch der Mensch bereichert und mit Gütern erfüllet wird, die seine Glückseligkeit ausmachen. Gott allein ist jene unerschöpfliche Quelle, aus der dem Menschen zuströmet, was immer an ihm gut und liebenswerth ist; denn es steht geschrieben: (c) Jede wahrhaft gute und vollkommene Gabe kommt von oben herunter. Vom Vater der Lichter kömmt sie herunter, bey dem keine Veränderung, und nicht einmal ein Schatten von der Abwechslung ist. Wie die Sterne, alle Sterne und Himmelslichter von der Sonne ihr Licht empfangen: so fließet alles und jedes Gute aus Gott als der Quelle aller Gerechtigkeit, Weisheit Tugend und Güter, wo alles in einem unendlich höchsten Grade, und in einer ewigen Unveränderlichkeit zu finden ist.



(c) Jac. 1. 17.

In Gott finden wir alles schönes und reizendes in einem höchsten Grad.

IV. Liebste Brüder! wie überdenkenswürdig ist diese Erinnerung und Glaubenswahrheit! Wir lassen unser Herz zur Liebe gegen einen Menschen reizen, in welchem wir eine vortrefliche Eigenschaft entdecken, die er doch nicht von sich selbsten hat, noch in allem möglichen Grade der Vollkommenheit haben kann. Gott ists, der sie ihm gegeben, und ihn deßwegen so liebenswürdig gemacht hat; Gott ists also auch, der jene liebwürdige Eigenschaft, und mit ihr alle nur mögliche Eigenschaften in einem unendlich vollkommenen Grade besitzet, ohne Veränderung, und ohne Schatten von einer Abwechslung. Wenn wir den Menschen wegen Eigenschaften, die nur ein schwacher Schattenriß und einige Ausflüsse sind, bewundern, warum lieben wir nicht Gott den Herrn, von dem alles, und in dem alles ist, der ein Innbegriff aller unendlich vollkommenen Vollkommenheiten ist? Oder wer ist wie Gott? Wer ist selbst durch sein Wesen schon heilig, und so unveränderlich heilig wie Gott, der auch von Natur aus alles, was unheilig, was Sünde, und der Richtschnur des sittlich Guten entgegen ist, nothwendig misbilliget, hasset und verabscheuet? Der das Gute so nachdrucksam empfiehlt, und das Böse bis in das dritte und vierte Geschlecht ohne Ansehung der Personen verfolget? Wer ist wie Gott? Wer hat seine Erkenntniß so hoch gebracht wie Gott, in dem alle Schätze der Weißheit und Wissenschaft verborgen liegen, (d) daß er in einem ewig glei-

(d) Col. 2, 3.

gleichen Grade der höchsten Deutlichkeit und Gewißheit nicht nur alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen, auch pur möglichen Dinge vollkommenst sieht, sondern sogar die grösten Herzensgeheimnisse in ihrem ganzen Umfange vor seinen Augen entdecket hat, und zwar unendlich besser, als wir, da wir einen Menschen, welcher vor uns steht, anschauen? Wer ist wie Gott? Wer aus den Sterblichen hat sich die Weisheit so eigenthümlich gemacht, wie Gott, der unserer Sonne, und so jedem Lichtkörper am Himmel gerade den schicklichsten Ort bestimmt, den angenehmen Wechsel des Lichts mit der Nacht und selbst der Jahrszeit mit einer andern verordnet, den Sternhimmel mit einem so herrlichen Blau überzieht, die Wiesen und Felder jährlich neu ins Grüne und nicht ins Graue, oder Hochrothe einkleidet, weil eben nur die dermalige grüne Farbe dem Auge den angenehmsten Dienst leistet? Wer ist wie Gott, wo findet sich ein so großer Künstler wie Gott, der mit Zusammenklaubung aller seiner Weisheit und Schicklichkeit in Stand gesetzet ist, auch nur ein einziges jener kleinen Thierchen zu wege zu bringen, denen Gott, der Schöpfer, so unaussprechlich kleine Gliedmassen anschaffete, daß, wie der gelehrte Leuwenhock schreibet, in einem einzigen Tropfen Wassers, und auch in einem einzigen Gerstenkorn viele Millionen solcher kleinen lebendigen Geschöpfe sich aufhalten können? Warum lieben wir den unendlich allmächtigen und weisen Schöpfer nicht, da wir doch sein Geschöpf, einen Menschen, auch nur wegen

gen

gen einigen vortreflichen Gaben und Eigenschaften lieben?

In Gott finden wir alles schönes und reizendes auch 2. in Betreff der Gegenstände so in die Sinne wirken.

V. Wir hören den Musiker, wie künstlich und beynahe unnachahmlich er auf seinem Instrumente spielt; wir lieben ihn, und alles, was wir an ihm lieben, ist von Gott. Wir vernehmen das frühe Morgenlied der Lerche, wie schön dieser Vogel und mit diesem die unterrichtete Amsel im Käfig singet; dieß freuet uns, und alles, was uns erfreuet, ist grade von Gott und in Gott. Wir bemerken den treflichen Bau des Bibers und der Bienen; wir bewundern den Instinkt der Natur in diesen vernunftlosen Thieren, und alles, was wir bewundern, ist von Gott. Wir finden im Anblicke des zu Nachts so herrlich gezierten Sternhimmels, jetzt aber selbst zu Tag bey erheiterten Horizont, jetzt auf Erden sogar unter den Thieren, jetzt unter den Menschen an einer Tafel, oder bey einem unschuldigen Spiel eine Ermunterung, ein herzliches Vergnügen; und alles, was uns ermuntert und vergnüget, ist von Gott. Wir sehen was schönes an einem Geschöpfe; dieß reizet unser Herz zur Liebe, und alles, was uns liebwerth vorkömmt, ist von Gott, und zwar nur ein kleiner Stral jener unendlich vollkommenen Schönheit, die in Gott ist. Was wird man auf Erden finden, so allezeit schön bleibet? Alles vergeht und verwelket mit der Zeit, jenes, so gestern das Herz an sich riß, verleidet heut. Gott allein ist ohne Veränderung, und was immer schön, was immer vortreflich, was immer reizend und liebwerth hier auf Erden

uns

uns scheinet, dieß alles ist von Gott, und in einem unendlich vollkommneren Grade ist es von Gott. Bedenket, spricht ein heiliger Augustin, (e) daß alles, was ihr schönes und wunderbares in der Welt sehet, alles, was eure Herzen rühret und reizt, nichts dann das Werk der Hände Gottes sind. Nun, wenn diese Dinge so viele Schönheit enthalten, was muß man von der Schönheit dessen denken, der sie alle gemacht hat? Wenn eine solche Hochheit in seinen Werken herrschet, wie muß die Hochheit beschaffen seyn, die er in sich selbst besitzet? Wenn Reichthum, Ehren, Gesundheit, Ergötzungen, und alles, was man sich immer zum Vergnügen rechnet, von Gott ist, von Ihm, was wird dann erst in Gott seyn, in Ihm? Treffe man Vorstellungen von allem, was immer schönes, hohes, vortreffliches, angenehmes und liebreizendes im Himmel und auf Erden gefunden oder gewünschet werden kann; vermehre man alles dieses viele Millionen und Millionen mal, nach aller dieser Vorstellung und Vermehrung ist und bleibt Gott in sich unendlich schöner, vortreflicher und liebwürdiger, als man sichs vorstellen, und wünschen kann. Was ein Kerzenlicht gegen die Sonne, ein Tröpflein Wassers gegen das Meer, und ein Stäublein gegen die ganze Erde ist, dieß sind alle Schönheiten, Hochheiten und Liebeswürdigkeiten der Geschöpfe insgesammt gegen die Schönheit, Vollkommenheit und Liebeswürdigkeit Gottes, wovon man niemals nach

dem

(e) In Psalm. 84.

dem ganzen Umfange des Verdienstes reden kann, sagt der heilige Jsidorus (f) Ich will dir alles Gute zeigen: (g) sprach Gott der Herr zu seinem Diener Moyses, als dieser vor ihm das Verlangen äußerte, seine Herrlichkeit zu erkennen. Von Gott ist alles, und alles in Gott. O welche Tiefe der Reichthümer des Herrn! Elkana sprach zu Anna, seinem Weibe: Bin ich dir nicht besser, dann zehen Söhne? (h) und die Mutter des Tobias betheurete mit thränenden Augen von ihrem Sohne, daß sie alles und alles in ihm allein hatte. (i) Kann so was ein Geschöpf, der Mensch, von dem Geschöpfe, von einem Menschen, sagen; was wird dann das Geschöpf selbst von dem Schöpfer, von seinem Gott und Herrn, nicht sagen und betheuren können!

Anmüthige Gedanken. O mein Gott! was werden wir doch in dem Bächlein und Ausflusse finden, so wir in der Quelle nicht unvergleichlich besser antreffen? was hat das Geschöpf anderes, als eben jenes, so du, o Schöpfer aller Dinge, ihm mitgetheilet, und in einem unendlich vortreflicheren Grade selbst besitzest. Ach zeige dich uns, o bewunderenswürdige und unbegreifliche Schönheit! zeige dich uns, und so werden wir dich lieben. Es ist oft eine kleine Sache, oft gleichsam ein Kinderwerk, so unser Herz rührt und reizt; mein Gott! warum soll dann unser Herz von deiner un-

(f) De Deo nihil digne humanus sermo dicit. S. Jsid. lib. 1, sent. c. 2. (g) Exod. 33, 19. (h) 1, Reg. 1, 8. (i) Tob. 10, 5.

unendlichen Schönheit, und Liebeswürdigkeit nicht gerühret und gereizet werden, wo alles wahrhaft, alles schätzbar, alles unverlierbar, alles ewig und ohne Ende ist. Was nur ein Schattenriß genennt werden kann, was einem Betrug und einer Veränderung so schnell unterliegt, das lieben wir, und dich; o Gott, den Innbegriff aller unendlich vollkommnen Schönheiten und Vollkommenheiten sollen wir nicht lieben? Ist dieß möglich? Wo ist doch Vernunft? und wo der Glauben? Wegen einer schwachen Liebe, wegen eines geringen Vortheils und Eigennutzens, der uns von Seite der Menschen und andern vernunftlosen Geschöpfen zugeht, lassen wir unser Herz verstricken, und wir lieben sie. Aber wer hat eine hitzigere Liebe zu uns, und wer zeigt eine grössere Güte gegen uns als unser Gott und Herr? Lieben wir ihn doch wenigstens deßwegen, weil er uns zuvor geliebet hat. Saltem redamare non pigeat. S. Aug.

## Zweyter Theil.

VI. Nichts reizt das Herz des Menschen stärker, und fodert seine Liebe mächtiger auf, als die vorkommende Liebe; das muß doch ein hartes und fühlloses Herz seyn, so nicht entgegen liebet, da es zuvor geliebet wird. Will man nicht zuerst lieben, wird man doch nicht so gleichgültig und unmenschlich seyn, daß man wenigstens nicht

Die vorkommende Liebe fodert auch des andern Herz zur Liebe auf.

nicht Liebe mit Liebe vergelte. Die Liebe, welche sich gegen den Menschen erstrecket, und ihn umfängt, bevor er dieß verdiente, oder an den Liebenden dachte, muß ihn gefangen nehmen, und von ihm Gegenliebe erzwingen. Es ist nicht möglich, daß man nicht wieder liebe, wenn man geliebt wird. So reden die heiligen Väter (k), und was wollen sie durch diese Aussprüche anders als uns den mächtigen Beweggrund, Gott zu lieben, nahe ans Herz legen. Wenn wir Gott wegen seiner selbst, wegen seinen wesentlichen Vollkommenheiten nicht lieben wollen, so möchten wir ihn doch wegen uns, wegen der Liebe und Güte, so er uns erwiesen hat, entgegen lieben, welches er von uns fodern kann, und zwar in Betreff der Güter der Natur sowohl als der Gnade, mit denen er uns überhäufete.

Gott hat uns mit einer vorkommenden Liebe geliebet in Rücksicht der Natursgaben.

VII. In Wahrheit, meine Brüder, Gottes Liebe und Güte gegen uns ist es allein, der wir jene Vortheile zu verdanken haben, die wir von der Natur erhielten. Oder wer fügte es dann, daß wir gerad mit dieser schönen Bildung des Gesichts, mit dieser Stärke und Größe des Leibes, mit dieser guten Anlage und vorzüglichen Geschicklichkeit zu den Unternehmungen, mit dieser Vollkommenheit der Sinne, mit dieser Anmuth der Stimme, mit diesen guten Talenten, womit wir andere hinter uns lassen, mit diesem Ruhm der

(k) S. Aug. de catechis. rudium. C. 4. S. Chrys. in Gen. hom. 58. S. Bonav. Stimul. amor. cap. 8. Jdiot. de contemp. div. am. c. 1.

der Voråltern, der uns oft auch ohne unsere eigene Verdienste zum voraus empfiehlt, mit dieser Ehre des Geschlechts und Namens, den wir führen, und auf der Schaubühne dieser Welt eine Person vertreten? Wer fügte es, daß wir diese angesehenen, diese grossen und geliebten Månner geworden sind? Wer fügte es, daß wir mit solch gesunden und brauchbaren Gliedmaßen aufwuchsen, wo indessen so viele Krüppel mit Seufzen ihre Jahre zubringen? Wer fügte es, daß wir von Eltern abstammeten, die uns den Vorrath zu unserm Unterhalt verschaffeten, wo indessen so viele Bettler vor unserm Fenster ihre flehende Stimme wehmůthig erheben? Wer fügte es, daß wir in Ansehung der andern zeitlichen Güter eine Wohlthat der Natur genießen, die tausend andern nicht zu Theile wurde? Wer fügte dieß alles? Wer gab uns jenes, so uns über den Haufen unsrer Mitmenschen erhob? Ist es nicht Gottes Liebe und Güte, die uns in allem zuvor gekommen ist? Hat nicht seine freygebige Hand uns alles, was wir sind, was wir haben und vermögen, hat nicht sie, die Hand des Allerhöchsten, die so liebe und wohlthåtige Hand alles dieses an uns gethan? oder dürfen wir es nur für die Frucht unseres Fleißes halten? Lenkete nicht er, der Allgütige die untergeordneten Ursachen zu unsrem Vortheile, und sehen wir uns nicht gezwungen zu bekennen, daß unser glückliches Schicksal nichts anderes als eine Verbreitung, der Wohlthaten seiner liebvollen Fürsicht ist! Ach! sagte ein dankvoller und gottseliger



CONV ... SARAVIENSIS ... ORD. S. FRANCISCI

König: Was soll ich nach erlangter Ruhe dem Herrn für so viele Gutthaten, mit welchen er mich überhäuft hat, erstatten? Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi (l)?

Gott hat uns mit einer vorkommenden Liebe geliebt in Rücksicht auf die Geschenke der Gnade.

VIII. So liebte uns Gott, wenn wir die Geschenke der Natur in ihrem Urheber betrachten. Aber was that Gott uns zu lieb, wenn wir die Geschenke der Gnade zu Gemüthe führen, die unendlich kostkarer und schätzbarer sind, als die Gutthaten der Natur, an denen die Schlimmen wie die Guten Theil nehmen? Wir lagen in einem Abgrunde alles Unglückes, in den uns die leidige Sünde gestürzet hat, tiefst vergraben, und wir aus uns als aus uns selbsten waren unvermögend, uns aus der Tiefe des Elends zu erheben. Gott erbarmte sich innigst, und both uns seine Hand aus dem hohen Himmel dar, die uns dem Verderben entriß. Dem armen Menschen, so keinen andern Helfer hatte, schickte er selbst seinen eigenen Sohn zu Hilfe, der ein armseliger Mensch werden sollte, um den verunglückten Menschen ewig glückselig zu machen. „Dieß, sagt der heilige Augustin (m), ist das „offenbareste Zeichen, das uns Gott von der „Liebe hätte geben können, die er gegen uns „trägt, und der kräftigste Beweggrund für „uns, die seine mit der zärtlichsten Neigung „zu erwiedern. Wer hätte den Sohn des Allmäch-

(l) Psalm. 115, 3.
(m) De Catech. rudibus. Cap. 11.

„mächtigen zwingen können, auf diese Welt zu „kommen, wenn es nicht der göttliche Beweggrund „gewesen wäre, uns seine Liebe zu bezeugen, indem „er für uns sterben wollte, da wir noch seine „Feinde waren? Unbegreifliches Geheimniß der „göttlichen Absichten, welcher den Gegenstand „und die Fülle des evangelischen Gesetzes auf die „heilige Liebe eingeschränket hat, auf daß wir „einander wechselweis auch auf Kösten un„seres Lebens, wenn es nöthig wäre, liebten, „wie er das seine zu unserm Besten aus Liebe „aufgeopferet hat; und da er seines Sohnes „selbst nicht schonte, der sich statt unser dargab, „sondern ihn für alle Menschen in Tod lieferte, „auch wir keinen Anstand nähmen, ihn wieder „zu lieben, weil er uns der Erste, und unver„dienter Weise geliebet hat. Si amare pige„bat, saltem redamare non pigeat". Ich habe schon erinnert, daß ein menschliches Herz durch nichts so gerührt und zur Liebe gereitzet wird als eben durch die zuvorkommende Liebe, wodurch man von jenen, die das Recht haben, von uns die ersten Beweise der Freundschaft zu erwarten, zuerst und ohne Eigennutz geliebt wird. Steigt jene zuvorkommende Liebe, und umfängt sie sogar die, welche diesen Vorzug nicht nur nicht verdienen, sondern ihn auch hindern; muß ein Herz, welches bey solcher Freundschaft Kaltsinn und Undank spüren läßt, gleichsam aufhören ein Herz des Menschen zu seyn, und hingegen anfangen ein grausames und abscheuliches Ungeheuer zu werden. Und dieß ist die Lage der Sache zwischen

Gott und uns Menschen. Er, der grosse Gott, welcher in und durch sich selbsten ewig glückselig ist, daß er unser gar nicht bedürfte, liebte uns, und zwar bevor wir wußten, daß eine Welt, und der Mensch in der Welt ist. Er liebte uns, und zwar zur Zeit, wo wir noch seine Feinde waren, und so vieles an uns hatten, welches seine Liebe gegen uns hindern könnte. Er liebte uns, und so unbegreiflich, daß er die Ursachen vergessen wollte, die er gehabt hatte, uns zu verwerfen, im Gegentheile aber uns die Mittel an die Hand schaffen, uns mit ihm auszusöhnen, und in den Schooß der Seligkeit zu erschwingen, von der so viele Tausende verstossen wurden, die er die Wirkungen seines fürchterlichen Grimmes empfinden zu lassen, und als unglückselige Schlachtopfer seiner erzörnten Gerechtigkeit bestimmet hat.

Gott liebte uns unbegreiflich, da er uns seinen Sohn zum Mittler gab, und uns zulieb so viel that.

Ja, meine Brüder, Gott liebte uns, und erwies uns eine solche Gutthat, die über alle unsre Begriffe und Hochschätzung hinweg ist. Selbst seinen einigen Sohn, der mit ihm einen und ebendenselben Gott ausmacht, gab er uns zum Mittler; und was gab er uns mit selbem? Erlaubet mir, meine liebste Brüder! daß ich diese Frage mit den Ausdrücken und Bemerkungen eines Mannes beantworte, der seine Gedanken von der hohen Denkungsart eines grossen Augustins borgete, welcher immer trefflich seinen Schwung nimmt. Daß uns Gott Jesum Christum zum Mittler gegeben hat, sagt der Herr Abt Guyon, ist eine Gutthat, welche wir niemals begreifen,

ich

ich will geschweigen, so hoch schätzen können, als sie es verdient. Aber die Weise, wie er darinn zu Werk gegangen ist, und die unendlichen Merkmaale der Liebe, welche Gott vom Anfange bis zum Ende des großen Werkes an Tag gelegt hat, erschöpfen und übersteigen alles, was man sich Wunderbares denken kann. Der heilige Augustin erkläret dieses Geheimniß durch eine gemeine aber verwunderliche Gleichniß, welche auf einmal die Absichten Gottes, die Anlage und Einrichtung der Menschwerdung, und die ganze christliche Religion umfasset. Durch eine Anspielung auf die Worte des Apostels, daß wir das Gebäude und Haus Gottes sind, Dei ædificatio estis (n), sagt der heilige Lehrer: daß das Haus Gottes die Kirche sey, daß die Kirche nur zum Heil der Menschen sey errichtet worden, und daß alles, was er in Beziehung auf die Menschwerdung gethan hat, geschehen sey, um ihnen das Recht zum Himmel wieder einzuräumen, welches sie verlohren hatten „Der Baumeister, welcher „ein hohes Gebäude aufführet, errichtet nach „und nach Gerüste, je nachdem das Werk in die „Höhe steigt. Aber diese Gerüste sind kein Theil „des Gebäudes; sie dienen einzig und allein zu „seiner Errichtung, bleiben eine Zeitlang stehen, „und werden auf die Seite geräumt, wenn das „Gebäude vollendet ist. Sehet, was Gott seine „Kirche zu gestalter, gethan hat, worinn der „Mensch die Quelle, und die Mittel des Heils

 sin-

(n) 1, Cor. 3, 9.

finden sollte (o)". Diese große Absicht zu erreichen, ließ er Jesum Christum auf so zerschiedene Weise durch das Leben der Patriarchen vorbilden. In dieser Absicht hat er dem jüdischen Volke einen geheimnißvollen Gottesdienst vorgeschrieben, dessen alle Theile auf die Person des Heilandes, auf seine Geheimnisse, auf sein eigenes und jenes Opfer zielten, welches ihm sollte entrichtet werden. Die Heyden durch die Vergleichung der Zeiten und Begebenheiten in Erstaunung zu setzen, zu überzeugen, und zur Kirche zu locken, ließ er durch die Propheten alles weissagen, was sich mit dem Messias zutragen würde, auf daß sie sich dem Evangelium, dem einzigen Wege zur Seligkeit unterwurfen. Für sie hat das Wort aus dem Schooße der Jungfrau Fleisch an sich genommen. Deswegen hat er durch unzählige und die erstaunlichsten Wunder so viele Beweise seiner Gottheit gegeben. Für die Menschen hat er die verwunderlichen Gebothe hinterlassen, aus denen das evangelische Gesetz besteht. Für sie hat er die göttliche Laufbahne durch Schmach, Leiden und Tod mit der Auferstehung und seiner Rückkehre zum Himmel geendet. So groß diese Dinge immer sind, so waren sie doch weiter nichts, als das Gerüst des Gebäudes, welches die Hand Gottes zur Heiligung des menschlichen Geschlechtes errichtete. Sie sollten nur bis auf die Zeiten bestehen, wo das Gebäude der Kirche vollendet wäre, und

die-

(o) Serm. 362.

diejenigen, in ihren Schooß aufnehmen könnte, welche Gott darein berufen würde (p).

IX. Wohl erstaunliche und unbegreifliche Merkmaale der göttlichen Liebe und Güte gegen uns. So hat Gott Jakob in Gnaden angesehen, da er ihn wohl und reichlich segnete (q). Denken und überdenken wir doch, wie gütig, wie freygebig und wohlthätig er sich gegen uns gezeiget, wie er sich wirklich noch zeiget, und wie er bereit ist, sich ewig liebvoll und gütig gegen uns zu zeigen. Was immer am Himmel glänzet und schimmert, was in der Luft flieget und singet, was auf Erden in den Blumen riechet und ergötzet, in den Wässern wimmelt und sich erfreuet, in den Wäldern und Ställen lebt, mit einem Worte, was immer schönes, an- Ueberdenkung der göttlichen Liebe.

(p) Si ergo, fratres, ædificabatur aliquid in fide christiana, & perfecta sunt quædam machinamenta temporalia. Dominus enim noster Jesus Christus, quod resurrexit, transactum est, neque adhuc resurgit. Quod autem in illa vita est: ubi jam non moritur, quod vivit in æternum etiam ipsa in illo natura humana, quam suscipere dignatus est, hoc ædificatum est, hoc semper manet. Machinæ autem, per quas ædificatum est, transierunt. Non enim semper in utero virginali concipitur, aut semper comprehenditur, aut semper judicatur, flagellatur, crucifigitur, sepelitur; omnia hæc machinæ deputantur, ut ædificaretur per has machinas illud, quod manet in æternum. S. Aug. loc. cit.

(q) Agnovit eum in benedictionibus suis. Eccl. 44, 26.

angenehmes und liebwerthes an einem Geschöpfe anzutreffen ist, dieß alles ist uns zulieb gemacht, dieß ist zu unsrem Dienste und Vortheile bestimmet, sagt der heilige Petrus Chrysologus. Ja, meine Brüder, alles hat Gott, der liebe Gott, wegen uns, nur wegen uns gethan, der uns fühlbar zärtlicher liebete, als wir ihn lieben, der auch liebet, wo er nicht geliebet wird, der manche aus uns, wie ehemals Jakob seinen Sohn Joseph, über alle andere Kinder liebete, der aus Liebe zu uns selbst seinen einigen Sohn nicht verschonete, den er für uns dem bittersten und schmählichsten Kreuzestode übergab, ach! der Gutthaten an Gutthaten, Gnaden an Gnaden dermaßen anhängte, wie eine Kette Ring an Ring hängt, um unser Herz mit eben so vielen Liebsstricklein an sich zu reißen, daß man mit einem Chrysostomus (r) sagen kann: So ist gar Niemand, nein Niemand ist, noch ein Vater, noch eine Mutter, noch sonst jemand ist, der uns jemals so zärtlich geliebet hatte, wie jener uns geliebet, der uns erschaffen hat. Sieh doch, rufet da Richard von Sanct Victor auf (s), sieh und bemerke, ob nicht alles, was uns zu Dienste steht, ob nicht alles ein mächtiger Antriebe zur Liebe desjenigen ist, der alles dieses zu unsrem Nutzen in dieser Welt aufgestellt hat. Zachäus, der Zöllner, suchte Jesum zu sehen, wer er wäre, und er stieg auf einen großen Baum; ach! steigen wir mit dem Auge der

Be-

(r) In Matth. 6. hom. 20. (s) Tr. de grad. Car. c. 3.

Betrachtung auf den Baum des heiligen Kreuzes und da werden wir sehen, was Gott uns zulieb vorgenommen hat, wer Jesus gegen uns ist, wie gütig, wie liebvoll und liebenswerth. Giebt es wohl eine größere Liebe, als die derjenige hat, der sein Leben für seine Freunde giebt (t)? Da wir noch Sünder, und große Sünder waren, ist Christus für uns gestorben (u). Da wir uns in so vielen Irrwegen und Ausschweifungen verloren, eilete uns verlornen Schafen der gute Hirt mit liebvollen Schritten nach. Da wir seiner vergessen haben, trug er uns in seinen Vaterhänden geschrieben, damit er uns nicht ewig vergessen konnte. Da wir heut noch das Gute mit Bösem vergelten, und zwar so oft, höret er nicht auf uns täglich mit Gnade und Barmherzigkeit zu krönen; und was verlangt er anders, als daß wir alle selig werden, und mit ihm im Himmel ewig leben mögen, deßwegen kleidete sich Jesus Christus in unsre Armseligkeiten, und litt den unendlich bittern Tod. Giebt es wohl eine größere Liebe?

O mein Heiland! der Kelch, den du getrunken hast, das Werk unsrer Erlösung, macht dich mir über alles liebwürdig. Dieß ist, was dir mein Herz lieb gewinnt, und mir Gewalt anlegt dich zu lieben. Ich sehe dich aus Liebe gegen mich an einem Kreuze sterben, und alles Blut, so du für mich hast fließen lassen, rufet mir zu, Anmüthige Gedanken.

daß

(t) Maiorem hac dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis. Joan. 15, 13. (u) Rom. 5, 8 & 9.

daß ich aus Liebe gegen dich zu leben verpflichtet sey. Du hast mein Herz verwundet, o liebender und liebenswürdigster Jesu? mein Herz hast du verwundet. Möchte doch die feuerige und süßeste Gewalt deiner Liebe meine Seele in Besitz nehmen und in sich verschlingen, daß ich aus Liebe deiner Liebe sterbe, der du aus Liebe meiner Liebe sogar am Kreuze ein Schlachtopfer werden wolltest. Ach! wie ist es doch möglich, daß man ein Herz in dem Busen trage, und eine solch unendliche Güte nicht liebe! So viele Flammen der Liebe um sich und für sich brennen sehen, aber dennoch lau und kalt gegen den Liebenden bleiben, was heißt dieß anderes, als sich den Fluch des Apostels zu ziehen (w), und sich unter die Kinder des Satans stellen (x), was anderes, als eine förmliche Verzicht auf jene süßeste Herzensruhe thun, die das Eigentliche einer wahren Glückseligkeit hier auf dieser Welt ausmachet, was anderes, als sich aller jener kostbaren Güter berauben, die auf die Christen in der Ewigkeit warten? Wie elend sind wir sodann in diesem Leben; und was haben wir zu hoffen in dem andern Leben?

* * *

Beschluß. X. Lieben wir dann Gott unsern Herrn, er verdient es, weil er in sich selbsten ein unendlich vollkomm-

(w) Si quis non amat Dominum nostrum Jesum Christum, sit anathema 1. Cor, 16, 22.
(x) Dilectio sola discernit inter Filios Dei & filios Diaboli. S. Aug. in epist. Joan. tract. 5.

kommster Gott, und gegen uns ein unendlich gütigster Gott ist. Lieben wir ihn, er verdient es. Was immer auf der Welt nnser Herz rühren und reizen kann, das ist von ihm, und das hat seine schöpfende Allmacht um uns gestreuet, in der Absicht, uns zu prüfen, ob wir bey dem Geschöpfe stehen bleiben, und uns in den schwachen Stral einer eitelen Schönheit, in den kleinen Ausfluß einer vergänglichen Ergötzung thörichter Weise verlieben würden; oder ob wir uns des Geschöpfes als einer Staffel bedienen würden, vermittelst jenes Strals der Schönheit, so wir an einem Menschen wahrnehmen, und vermittelst jenes Ausflusses der Ergötzung, so wir im Genuße der Geschöpfe fühlen, unser Herz mit aller seiner Liebe höcher steigen zu lassen, und es bis zur Sonne der unendlichen Schönheit, und zum unerschöpflichen Meere aller erdenklichen Süßigkeit zu erheben. Man kann dieser interressanden Erinnerung nicht genug nachdenken, und man kann nicht genug wiederholen: Alles, was schön und liebreizend zu finden und zu erdenken ist, alles dieses ist von Gott; ach! was wird dann erst seyn in Gott? O des unendlichen Guts. Lieben wir ihn, weil er in sich selbsten der höchste, unendliche, unermeßliche, wesentliche beste, einzige, und eben darum allerliebenswürdigste Gott ist. Lieben wir ihn wegen ihm selbst; und lieben wir ihn auch wegen uns, gegen die er unendlich gut, ewig gut und wohlthätig ist; lieben wir ihn, weil er unsre Natur ist; und ein solch liebender Vater, daß Niemand so ein Vater gegen uns ist,

der uns liebte, da wir ihn nicht liebten, der uns liebte, da wir ihn hasseten, der uns so zärtlich liebte, daß er sogar für uns sterben wollte, damit wir mit ihm im Himmel ewig leben möchten, ach! der uns heut noch mit solch unendlicher Liebe umfängt, daß er alles, was er drohet, befiehlt und uns zu Gunste thut, nur zu diesem Endzwecke ordnet, damit er unser Herz, welches er so sehnlich verlanget, und so vorzüglich verdienet, zur Liebe gegen ihn bewegen möge; denn im Christenthum ists ein ausgemachter Lehrsatz, daß der Mensch in dieser Welt Gott seinen Herrn entweder lieben, oder in der andern Welt als ein Schlachtopfer des erzörnten Gottes ewig brennen müsse. Amen.

# Fragen

## für die Wiederholungsstunden.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Wie antwortete Jesus den Jüngern des Johannes im heutigen Evangelium?

II.

Was können wir mit einem Augustin von den Tugenden eines betagten Mannes sagen, bey dem die Sinne nichts mehr schönes am Leibe wahrnehmen.

III.

Von wem hat der Mensch jenes, was schön und liebenswerth an ihm ist?

IV.

Was besitzet Gott in sich selbsten?

V.

V.

Was spricht der heilige Augustin in Erwegung der Schönheiten der Geschöpfe, die uns so oft zur Liebe reizen wollen?

VI.

Was sagen die heiligen Väter von der vorkommenden Liebe?

VII.

1) Wer ist die Ursache, daß wir gerad in diesen glückseligen Stand gesetzet sind?
2) Was rief ein dankbarer König auf, in Betrachtung der Wohlthaten des Herrn?

VIII.

1) Welches ist das offenbarste Zeichen der göttlichen Liebe gegen uns?
2) Wie war die Liebe Gottes gegen uns beschaffen?

IX.

1) Wie rufet Richard von St. Victor aus, da er die Wohlthat des Schöpfers gegen das Geschöpf in Betrachtung zieht?
2) Wohin sollen wir oft mit dem Auge unsrer Betrachtung steigen?

X.

1) Was kann man niemals genug wiederholen?
2) Wie heißt der ausgemachte Lehrsatz im Christenthum?

---

## Am
# dritten Adventssonntage.
## Warum wir lieben sollen.
### Von den Beweggründen der Liebe gegen uns selbst.

Vox clamantis in deserto Die Stimme eines, der in der Wüste ruft. Joan. 1, 23.

Eingang. I. Gott redet deutlich, und giebt sich den Seinen zu erkennen, daß sie ihn finden können. Oft machte er seinem Volk Israel die Versicherung, daß selbst er, der grosse Gott, vom Himmel steigen, und sein Volk erlösen werde. Esaias, der Prophet, hatte den Befehl, gleichsam ein Zeichen von der Ankunft des Herrn auszustecken, und zu weissagen, daß zur Zeit, wo der verheißene Messias auf Erden erscheinen werde, einer vorangehen, und die Wege (die Herzen und Gemüther der Menschen bereiten würde (a) Auf diesen Vorläufer deutete Johannes, als er von den Juden gefragt wurde, wer er sey, was er von sich selbst sage; Johannes sprach: Ich bin die Stimme eines, der in der Wüste ruft.

Liebste Brüder; können wir da nicht sagen, daß Gott durch die Antwort seines Täufers deutlich geredet, und sich den Juden zu erkennen gegeben habe, wenn diese sich weit mehr be-

(a) Esa. 11, 3.

bestreben hätten wollen, Christum kennen zu lernen? Wie aber Gott seine Stimme von aussen erhebt, und zwar oft, um die Seinen zur Erkenntniß Seiner zu führen: so erhebt er auch von innen eine Stimme, und sogar in der Wüste eines verderbten Herzens, die dem Menschen zuruft, sich selbst zu lieben, wenn er nicht wider alles liebvolle Betragen selbst seines Schöpfers und wider allen anerschaffenen Trieb seiner eigenen Natur handeln will. Wir sollen vor allem Gott lieben; und wir hörten die Beweggründe davon. Aber nach Gott sollen wir uns selbst lieben; und warum? I. Weil selbst Gott uns geliebt hat und noch liebet: II. Weil selbst Gott uns antreibet und es haben will, daß wir uns selbsten lieben.

Hören wir doch die Stimme, die sich ausser und inner uns erhebt. Sehen wir, wie Gott in uns verliebt, und wie die Lage der Begierden unsers Herzens beschaffen ist; so werden wir Beweggründe entdecken uns selbst zu lieben. Gott stärke mich, daß ich heut mit wenigen vieles ausdrücke.

## Erster Theil.

11. Was selbst dem weisesten und heiligsten Schöpfer liebenswerth vorkömmt, darf dem Geschöpfe nicht unwürdig scheinen, dem es seine Liebe ausfolgen lasse. Wie vieles hat Gott uns zu liebe gethan? Wie groß und herrlich sind die Merkmale seiner Liebe gegen uns? Ziehen wir die natürlichen und übernatürlichen Vorzüge, mit denen der Schö-

Wir sollen uns selbsten lieben, weil selbst Gott uns geliebt im Betrach-

te der natürlichen Vorzügen.

Schöpfer uns seine Geschöpfe ausgezieret hat, in Betrachtung. Ihr wisset, meine Brüder, was ich euch in meiner letzten Predigt vortrug; und heut berühre ich einen solchen Gegenstand nur in der Oberfläche. Hebet eure Häupter empor und schauet den Himmel an, den Gott wie einen Teppich ausbreitet, und uns zu lieb mit so prächtigen Lichtkörpern umhängt, die uns eben so zum Nutzen bey Tag und Nacht Dienste leisten, wie sie zur Verkündigung der Grösse und Majestät ihres Schöpfers erschaffen sind. Werfet eure Augen auf diesem Erdboden herum; durchblätteret das grosse Weltbuch, und leset, was Gott uns zu Gunst gethan, für derer Wohl so viele Tausende der leb- und empfindungslosen Geschöpfe ihr Daseyn haben, und euch gleichsam zurufen: O Mensch! alles, was wir sind, und was du in dieser Welt erblickest, hörest, fühlest, alles ist wegen dir, weil Gott dich liebte. Senket euch mit euren Gedanken in das Meer, und kriechet in die Gebüsche der Wälder hinein; sehet die Thiere, und erkennet die Liebe des Schöpfers gegen euch, der sie mit allem versehen hat, was zu eurem Besten dienen und euer Vergnügen in Wachsthum bringen kann. Die Erde ist voll der Geschöpfe und alle diese so vielfältige Geschöpfe hat Gott der Herr den Füssen des Menschen, seines Kunst- und Lieblingswerkes, unterworfen, alles zu seinem Gebrauche und Vortheile überlassen; ihn aber, den Menschen selbst, o wie göttlich bildete er ihn nicht? wie herrlich und anstaunenswürdig in dem ganzen

Um-

Umfange seiner Natursvorzügen? Welche Probe der göttlichen Liebe gegen uns! Und müssen solche Merkmale der göttlichen Liebe nicht Achtung für den so entschiedenen Werth unsers eigenen Wesens beybringen? nicht die vernünftigste Liebe gegen uns selbst erwecken? nicht Sorgfalt für unser wahres Beste empfehlen? und zwar im Betrachte auch der bloß natürlichen Vorzügen, die die Gottesliebe zu Vermehrung unsers Wohlstandes bey uns verwendete.

Wir sollen uns selbsten lieben, weil selbst Gott uns geliebet im Betracht der übernatürlichen Vorzügen.

III. Wenn wir nun das Augenmerk erhöhen, und die übernatürlichen Vorzüge, welche uns zu Theil wurden, zum Gegenstande unsrer Erwegung vornehmen, welche Liebe und Sorgfalt zu unsrer eigenen Wohlfahrt und Glückseligkeit sollte in uns rege gemacht werden? Denket, meine liebe Brüder, wie unermüdet der in uns verliebte Gott an unsrer Besserung arbeitete? wie groß, wie zärtlich seine Barmherzigkeit gegen uns arme Sünder war! Denket und bedenket, wie kostbar wir in seinen Augen waren, da er seines Sohnes, seines eignen — einzig gebohrnen Sohns nicht schonte, um uns verschonen zu können; da er ihn, den vielgeliebten Sohn für uns alle preis gab, und in den unendlich bittern Tod lieferte, darum hergab, daß wir nicht zu Grunde gehen, sondern glücklich und ewig glücklich werden sollen; da er ihn, den Glanz seiner Wesenheit, herschenkte, und mit ihm uns alles zugleich schenkte. Ach! denket und vergesset niemals, wie unbegränzt Gott seine Liebe und Menschenfreundlichkeit gegen uns erwiesen hat,

da er Jesum Christum zur Versöhnung für unsre Sünden gesendet, und den Unschuldigen für die Schuldige, seine Feinde, zum Tod des Kreutzes bestimmet hat. So hat Gott uns Menschen geliebet; und wie groß, wie zärtlich ist heut noch seine Liebe gegen uns? Wie oft läßt er das Blut seines Sohns über uns rinnen, uns von Sünden zu reinigen! Mit welcher Nachsicht überträgt er unsre unzählige Schwachheiten? Erbarmet sich ein Vater so über seine Kinder, wie Gott sich über die erbarmet, welche ihn fürchten? Könnte eine grössere Geduld und Langmuth seyn als eben die, so er gegen den erboßten Bösewicht zeiget, dessen entscheidende Bestrafung er erst jenseits des Grabes zu Stande kommen läßt? Ist es nicht eine unendliche Liebe Gottes, daß wir mit ihm im Tone des Vertrauens und der innigsten Liebe sprechen, und ihn unsern Vater nennen dürfen? Der Geist, der in uns wohnet, dessen Gnade in der heiligen Taufe in unsern Herzen ausgegossen wurde, dieser Geist überzeugt uns, daß wir sind, was wir heißen, Kinder Gottes, die auf Gottes Liebe den gerechtesten Anspruch haben, Kinder, die als erbfähig der höchst möglichsten Glückseligkeit erkannt, und dafür erklärt sind; einer Glückseligkeit, deren selbst Jesus Christus unser Erstgebohrner genießt; einer Glückseligkeit, die ewig fortdauernd und deren Unverlierbarkeit bloß von uns abhängt; wenn wir je leiden, daß auch wir verherrlichet werden, sagt der Apostel. b) So hoch ist unser Beruf; und so glücklich indessen

sen

(b) Rom. 8, 17.

sen der Stand, in den uns Gott gesetzet hat, daß alles, selbst die Verfolgungen, Versuchungen und Trübsalen, alle Dinge uns, wenn wir Gott lieben, zum Besten dienen, sogar die Engel; denn alle diese Geister sind von Gott mit dem Auftrage an die Menschen ausgesandt, für diejenige zu wachen und zu sorgen, denen ihr Heil als eine Erbschaft zu Theile werden soll. (c) O mein Gott! selbst du liebest den Menschen so zärtlich, daß du alles zu seinem Besten thust, und der Mensch soll sich selbsten nicht lieben? Du ziereſt ihn mit Vorzügen der Natur und Gnade aus, du stellst die grösten Merkmale deiner Liebe gegen ihn auf; und er, der Mensch, soll für seine Wohlfahrt und Selbstbeglückung keine Sorge tragen? Wenn selbst der Schöpfer so vieles dem Geschöpfe zu lieb thut, was soll nicht das Geschöpf, der Mensch, wegen sich selbsten, zur Beförderung seines eigenen Wohlstandes vornehmen und thun? Liegt nicht die Grundtriebfeder zu selbem sogar in der Natur des Menschen?

## Zweyter Theil.

IV. So ist es doch, meine Brüder. Die Grundursache der Liebe zu uns selbsten liegt mitten in uns, selbst in unsrer menschlichen Natur. Werfen wir die aufgeklärten Blicke in uns zurück, und lenken wir die Aufmerksamkeit auf uns selbst, bleiben wir aber da nicht nur auf der Oberfläche ste-

Aus Triebe der Natur trachten wir nach unsrem Wohl.



(c) Heb. 1, 14.

stehen, sondern steigen wir tief hinab, tief, bis in das Innerste unsres Herzens. Was werden wir da gewahr? Ach! wie groß ist der Hunger, und wie schmachtend das Verlangen , von welchem unsre Seele nach jener wahrhaften und dauerhaften Glückseligkeit hingerissen und fortgetrieben wird. Immer, wünschen wir, und brünstig wünschen wir, daß es uns wohl ergehen möge, und rechtschaffen wohl, ewig wohl. Selbst in der Natur liegt ein Trieb, und der stärkste Trieb, glückselig zu werden, und wahrhaft und dauerhaft glückselig zu werden, ein solch heftiger Naturtrieb, den auszureuten, oder völlig zu unterdrücken, es noch keinem Barbaren gelungen ist, weder uns gelingen wird, ein Trieb, der einförmig und uns allen anerschaffen ist, daß man sagen und öffentlich bekennen muß, die Natur wecke uns Menschen auf, der Erfüllung der angebohrnen Begierde nach besser zu seyn, nach Wohl und Glückseligkeit auf allen Wegen nachzujagen. Ja, meine liebste Brüder, so ist der Mensch, und zwar jeder Mensch, von Natur aus beschaffen, daß er glückselig seyn will, und schlechterdings will er glückselig seyn; und, wie schon gesagt worden ist, wahrhaft, und dauerhaft will er es seyn.

Selbst Gott ist es, der uns den Naturtrieb zu unsrer Selbstliebe ins Herz gelegt hat.

V. Woher aber dieses? Wer hat dem Menschen, und jedem Menschen, einen solchen Trieb zur Selbstliebe ins Herz gelegt und eingepflanzet! einen solch allgemeinen, und deswegen uns angebohrnen Trieb, den man eine wesentliche Eigenschaft der menschlichen Natur mit allem Rechte nennen darf? Selbst der Schöpfer, von dem alles, was der Natur des Menschen we-

wesentlich eigen ist, seinen Ursprung hat, selbst der Schöpfer legte diesen grossen Trieb, dieß schmachtende Verlangen nach Glückseligkeit ins Herz. Er allein ist es, der uns so erschuff, daß wir immer von einem gewißen Hunger fortgetrieben werden, der unsren wahrhaften und vollständigen Wohlstand verlanget. Unsre jetzige Natur, und der Trieb derselben ist eine Gabe des Schöpfers, der sich solcher Naturtriebe als Mittel bedient, zu dem Geschöpfe zu reden, und seine Absichten zu erreichen. Ueberdenken wir, was da gesagt ist worden, und merken wir uns, was wir überdenken wollten, damit wir die Richtigkeit der Schlußfolge in ihrem ganzen Werthe einsehen mögen. Der Mensch hat eine brünstige Begierde, sich in allem glücklich, und nach allem Wunsche glücklich zu sehen. Diese Begierde zur Glückseligkeit ist seiner Natur angebohren, und deswegen wesentlich eigen. Der Trieb der Natur, und selbst die Natur ist eine Gabe des Schöpfers, der die Naturtriebe gleichsam als eine Sprache aufstellt, in welcher er, der Urheber der Natur, zu uns redet, und uns seinen Willen kundmachet; folglich will selbst Gott es haben, daß wir uns selbsten vernünftig, ordentlich lieben und nach unsrer eigenen Wohlfahrt bestmöglichst trachten, die Seele dem Leibe, und nicht den Leib der Seele vorziehen, sondern das wahre und ewige Heil suchen sollen.

VI O wie oft wählt man den Gegentheil, und liebt jenes, was man hassen sollte. Selbst Gott treibt uns an, und legt uns den Trieb, den

Viele aus uns trachten nicht nachdem

Wohl ihrer Seele.

den heftigsten Trieb ins Herz, daß wir uns glückselig, und wahrhaft und dauerhaft glückselig machen mögen; aber wie viele machen sich zeitlich und ewig unglückselig, da sie dem Triebe der blinden und verführerischen Eigenliebe folgen, die sie zum Sinnlichen und Wohllüstigen reizet, daß sie für das Fleisch mehr als für die unsterbliche Seele Sorge tragen, und in dieser Welt, die der heilige Ambrosius eine Nacht nennt, mit List hintergangen werden, wie Jakob vom Laban, der bey finstrer Nacht anstatt der schönen Rachel dem Jakob die ungestaltete Lia unterschob. Wie viele wachen unterdessen für das Wohl des Leibs und bringen die Nachtzeit schlaflos zu, weil sie geldsüchtige Menschen sind, vel Judam non videtis, quomodo non dormit; (d) und indessen läßt man das Ebenbild Gottes, die kostbare Seele, den Tempel der heiligsten Dreyfaltigkeit dem Feinde, der Sünde, zur Schändung und Verwüstung über. Wie viele sind voller Augen im Kopfe, und voller Beschäftigungen in den Händen, wenns auf Ehren, zeitlichen Vortheil, Ruhe, Gemächlichkeit u. s. w. ankömmt; und wenns um die einzig wahre Wohlfahrt zu thun ist, scheint es, man habe Augen und Hände verloren. Die unordentliche Zuneigung gegen sich selbst, wodurch sich der Mensch, der dem Leibe nach dem Viehe ähnlich ist, für alle Leidenschaften interessiert, und auf Kösten seines ewigdaurenden Geistes eine kurze Lebenszeit hindurch sich lustig macht, diese verderbte Eigenliebe verblendet

(d) Ecclesia in officio Cœnæ Domini.

det den Sünder, und er liebet sich selbsten dermassen, daß er sich ewig zu Grunde richtet. Ist das eine vernünftige und ordentliche Selbstliebe?

* * *

VII. Ach! vergehen wir uns doch nicht wider den Trieb, der unsrer menschlichen Natur so allgemein angebohren ist. Lieben wir uns selbst auf eine vernünftige Weise, daß dem eigenen Heile, dem ewigen Wohlstande unsrer Seele, alles was zeitlich, was vergänglich und eitel ist, immer nachgesetzet werde. Lieben wir uns selbst, weil selbst Gott uns liebet, und es haben will, daß wir uns selbsten lieben sollen; denn was für einen Tausch wird der Mensch, wenn er klug handeln will, in Rücksicht auf seine Seele treffen? Denken wir oft, daß die Seele, um welche der Schritt zu wagen und es zu thun ist; unsre Seele ist und keine fremde; unsre einzige Seele mit welcher alles und alles verlohren geht; unsre unsterbliche Seele, deren unbeschreiblichen Verlust wir mit brennenden Zähren in der Hölle ewig beweinen würden, aber ewig umsonst. Amen. Beschluß.

# Fragen

## für die Wiederholungsstunden.

### I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Was wurde gleichsam als ein Zeichen von der Ankunft des Herrn ausgestecket?

(3 Wie sprach im heutigen Evangelium Johannes der Täufer zu jenen, die ihn fragten, wer er sey?

II.

Was rufen die leb= und empfindungslosen Geschöpfe den Menschen gleichsam zu?

III.

1) Was sollen wir immer gedenken und niemals vergessen?

2) Von was überzeugt der Geist Gottes, welcher in uns wohnet?

IV.

Was für ein Trieb liegt in unsrer Natur?

V.

1) Wer hat den Naturtrieb zur Selbstliebe in unser Herz gelegt?

2) Was verlangt Gott durch jenen Naturtrieb zur Glückseligkeit?

VI.

Wie werden manche von der Eigenliebe mit List hintergangen?

VII

Was für eine Seele ists, um die der Schritt zu wagen und es zu thun ist?

---

Am

# vierten Adventssonntage.

## Warum wir lieben sollen.

### Von den Beweggründen der Liebe gegen den Nächsten.

Videbit omnis caro salutare Dei. Alle Menschen werden das Heil Gottes sehen. Luk. 3, 6.

1. Gott ist die Liebe, und nichts liegt ihm so nahe am Herzen als die Liebe, wegen der er auch Mensch geworden, und am Kreutze für uns Menschen gestorben ist. Aus allzugroßer Liebe zu uns kam er in diese Welt, und bot das Heil allen Menschen dieser Welt an. Selbst er, der grosse Gott und Urheber alles Heils, ließ sich unter den Menschen sichtbar sehen, und Simeon, der Gerechte, war einer der ersten, so das Glück hatte, ausrufen zu können: Meine Augen haben dich mein Heil, dich meinen Heiland gesehen (a) Tausend andere erkannten nach und nach das Heil, welches Messias zu wirken in die Welt gekommen ist, und waren Zeugen von seiner Liebe gegen die Menschenkinder, denen er durch sein Wort und Beyspiel nichts so sehr empfohlen hat, als eben die Liebe gegen einander, unter welchem Bedinge er ihnen das ewige Heil so oft versprach, Eingang.

und

(a) Luc. 2, 30.

und auch ich in seinem Namen mit den Worten des Johannes, des Taufers, heut noch allen gläubigen Geschlechtern der Erden versprechen kann: Alle Menschen werden das Heil Gottes sehen.

Liebste Brüder! was sollten wir nicht thun, daß wir dieses Versprechens theilhaftig werden, und den Heiland Gottes, unsern liebsten Erlöser, mit Freude sehen möchten, wenn er zu richten kommen wird (b)? Thun wir, was er befohlen, und selbst gethan; lieben wir, was er selbst geliebet hat, und so wird er uns das Heil sehen lassen. Ihr verstehet vieleicht, meine Brüder, wohin ich heut mein Augenmerk zu richten gedenke; auf nichts anderes, als euch denjenigen liebwürdig zu machen, wegen dem Jesus Christus in diese Welt kömmt, und als ein armes Kind zu Bethlehem gebohren wird. O welche Beweggründe stellen sich euch dar, den Nächsten zu lieben, wenn ihr auf Gott und auf euch selbsten wollet ein betrachtendes Aug werfen. Wisset ihr, warum wir den Nächsten lieben sollen? Ich sage euch: I Wegen Gott: II wegen uns selbsten.

Alles, was man hohes und rührendes von diesem Gegenstande vortragen kann, ist in dieser Predigtabtheilung begriffen. Möchte ich doch so glücklich seyn, daß ich euch von dieser eben so wichtigen als höchst nothwendigen Sache etwas zum eueren Besten ins Herz legete. Göttliche Liebe! hilf.

Er-

(b) S. Greg. hom. 20.

# Erster Theil.

II. Wo selbst der Herr befiehlt, und mit seinem Beyspiele unvergleichlich vorangeht, darf der Dienern nimmer zögern, zu thun, was seine Oberkeit verlanget, und selbst thut. Gott ists, der es ausdrücklich haben will, daß wir den Nächsten, jeden Menschen, lieben sollen, Gott ists, der selbst ihn, unsern Nächsten, den Menschen, mit Liebe umfängt, und wir sollen fragen, warum wir den Nächsten lieben sollen? Höret, meine Brüder, was Gott der Herr spricht: Das ist mein Geboth, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe. — Das befehle ich euch (c). Ich, euer Herr und Gott, der allein befuget ist, Machtsprüche zu thun, und die Bedingnisse zu setzen, unter denen mein ewiges Reich, der Himmel offen steht, ich, euer Lehrer und Meister, den ihr anzuhören unter Verlust der ganzen Seligkeit verpflichtet seyd, ich der König aller Könige, und Herr aller Herrschenden, wider dessen allerhöchsten und anbethenswürdigsten Willen Niemand der Sterblichen sich sträuben darf, da selbst die leblosen Geschöpfe, welche am Himmel und auf Erden erschaffen sind, meinen Wink in Ehrfurcht halten, ich, ein Gott der unendlichen Majestät, welcher die Schlüssel des Lebens und Tods in seinen Händen trägt, und selig machen, oder ewig verdammen kann, ich, euer einzige Herr und Gebiether, ich wills haben, ich ver-

Gott hat uns befohlen, den Nächsten zu lieben.

(c) Joan. 15, 12 — 17.

verlange, ich befehle euch, daß ihr einander liebet. Das im alten Bunde (d) eingeschärfte Naturgesetz bestättige ich aufs neue, und da ich an euch das Geboth ergehen laß, euern Nächsten zu lieben, wie selbst euch (e), betheure ich, daß eben dieses das größte und wichtigste Geboth ist, daß es kein grösseres und wichtigeres Geboth gebe, als diese zwey, Gott und den Nächsten zu lieben, von welchen die ganze Sittenlehre des Gesetzes und der Propheten abhängt (f). So, meine liebste Brüder, spricht Gott der Herr; so ist seine höchste Willensmeinung, so sein Befehl und gröstes Verlangen zu uns gerichtet. Er hat uns geliebet und itzund wünschet und befiehlt er nichts so sehr, als daß auch wir einander lieben sollen. Er that so vieles denen Menschen zu lieb, und itzund begehret er, daß auch der Mensch seinem Nebenmenschen zu lieb etwas thun, und ihn lieben soll.

Gott eifert für die Liebe des Nächsten.

III. Und wie ernstvoll begehrt er, daß wir eine Liebe zu einander haben möchten? Wie bewunderenswürdig eiferet und redet er für diese Nächstensliebe? **Wo ist Abel, dein Bruder** (g)? donnerte die Stimme, des erzörnten Gottes, und blitzete sein Unwillen schon auf Kain, den lieblosen und mörderischen Unmenschen hin. **Wer einen seinen Mitbürger verwundet, dem soll**

(d) Levit. 19, 18. (e) Diliges proximum tuum, sicut te ipsum. Matth. 22, 39. (f) In his duobus mandatis universa lex pendet & prophetæ. Matth. 22, 40. (g) Gen. 4, 9.

soll man thun, wie er gethan hat: Bruch für Bruch werde ihm zu Theile; Aug für Aug, Zahn für Zahn verliere er (h), sprach Gott der Herr zu Moyses, und zu Laban im Schlafe: Hüte dich, daß du nicht hart mit Jakob redest (i), nicht unfreundlich. Wie scharf ließ der Herr den Heliodor mit Ruthen hernehmen, und geißeln, weil er im Tempel armen Wittwen und Waisen ihren Unterhalt raubete? Jesus Christus setzet seine Ehre gleichsam hintan, und verlangt, daß man das Opfer beym Altar stehen lasse, und sich zuvor mit seinem Bruder versöhne (k). O! der erstaunungswürdigen Liebe Gottes gegen den Menschen. Ihr Heuchler (l)! sagte der Heiland in einem erzörnten Tone zu den Pharisäern, die seine Jünger mit ungerechtem Vorwurf beleidigten. Zur Zeit seines Leidens war er wie ein Lamm, das vor seinen Scheerer den Mund nicht öffnet; und zur Unbild des Menschen will er nicht schweigen: so zärtlich liebt er ihn. Als eine Rotte von Amtsdienern Jesum im Garten Gethsemani gefangen nahm, war der liebe Meister einzig für seine Jünger besorgt, daß nicht etwa die schon zu sehr aufgebrachten Häscher auch über sie herfielen. Auf die Seinen dachte er, und auf sich selbsten wollte er wenig mehr gedenken. Wenn ihr mich aufsuchet, so lasset diese fortgehen (m), hieß es bey ihm. Sehet doch, meine Brüder, sehet, und erstaunet, wie selbst der Herr für die Nächstenliebe eifere und das Wort führe. IV. So

(h) Levit. 24, 19 & 20. (i) Gen. 31, 24.
(k) Matth. 5, 24. (l) Matth. 15, 7.
(m) Joan. 18, 8.

Gott ist es selbst, der den Menschen zärtlichst geliebet hat, und noch liebet.

IV. So hat Gott die Welt geliebt, daß er selbst seinen Sohn, seinen einigen, seinen vielgeliebten Sohn, den er von Ewigkeit her gebohren, für uns Menschen preis gab, wie ich schon erinnerte, und beym Gegenstande der Liebe niemals genug erinnern kann. Noch einmal: So hat Gott, der himmlische Vater, die Welt geliebt, daß er seinen eigenen Sohn dem Menschen zulieb dargegeben hat, und hat er uns nicht auch alles zugleich mit ihm geschenket (n), fragt der Apostel? So hat dieser göttliche Sohn, Jesus Christus, den Menschen geliebet, daß er ihm zu lieb Mensch werden wollte, da er Gott war, arm, da er reich war, verachtet, da er von allen himmlischen Heeren angebethet und über alles erhöhet war, armselig, da er im Schooß aller Glückseligkeit ruhete. So hat er den Menschen geliebt, daß er drey und dreyßig Jahre lang ein Leben voll Kreuzes und Marter führen, und an seinem Sterbtage auf sich selbsten vergessen wollte, daß sein himmlischer Vater des Sünders nicht ewig vergessen möchte, für dessen Heil er sich so vieles beschäftigte. Sein Herz trauerte und bestürzte sich bis in Tod wegen des Menschen. Sein Mund redete und seufzete nur zum Besten des Menschen. Sein Blut floß bis auf den letzten Tropfen für das ewige Heil des Menschen. So liebt er auch heut noch den Menschen, daß er im Himmel das Amt eines Mittlers und Fürsprechers für den Menschen vertrit, wo er seine Wunden dem Vater auf-

(n) Rom. 8, 32.

aufweiset, und ihre Stimme um Barmherzigkeit bitten läßt. Im heiligsten Sakrament des Altars, schlägt er zum Trost des Menschen seine Wohnung auf, und zeigt durch seine wesentliche Gegenwart, daß er uns als Waisen nicht verlassen wolle. O wie unendlich groß, und wie unbegreiflich ist da seine Liebe, seine Geduld und Langmuth gegen den Menschen! Sehet doch, muß ich noch einmal ausrufen, sehet, meine liebe Brüder, wie Gott den Menschen geliebet, wie er ihn noch bis auf den heutigen Tag liebt, und wie er ihn bis ans Ende der Welt lieben will, wie er ihn ewig zu lieben, ohne Ende zu lieben einzig und allein verlanget.

V. Allerliebste! hat Gott so den Menschen geliebt, und liebt er ihn heut noch ganz unendlich: ach! warum sollen nicht auch wir ihn, unsern Nebenmenschen, und zwar jeden Menschen, von Herzen lieben! Was kann und soll unsre Liebe gegen den Nächsten nachdrücklicher auffodern als Gottes Zuvorliebe und unbegreifliche Liebe gegen den Menschen? Ist das kein liebenswürdiger Gegenstand für uns, den selbst der große Gott aller seiner Liebe würdig schätzte? Gott hat uns aus lauterer Barmherzigkeit geliebet, und zwar zur Zeit, wo wir als Sünder im Gegenstand seines Zornes und Hasses waren; und wie hitzig hat er uns geliebet! Ist ein Grund für unser Menschenherz reizender als eben die Zuvorliebe, diese so unbeschreibliche Liebe? Soll es uns verdrießen, Liebe für Liebe ausfolgen zu lassen? Wer aber sagt: Ich liebe Gott; und haßt seinen Bruder der ist

Wir Menschen haben Beweggründe genug unsern Nebenmenschen zu lieben.

ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht (o)? Ach! meine liebste Brüder, lassen wir heut unser Herz der Liebe über. Gott hat uns geliebt, und nur sein Herz weißt es, wie zärtlich diese Liebe gegen uns gewesen ist. Wenn Gott uns also geliebet hat, so sollen auch wir einander lieben (p), spricht der vielgeliebte Schooßjünger Johannes. Für die unendliche Liebe, welche Gott zu uns getragen hat, begehrt er, daß wir unsere Brüder lieben sollen; er theilet mit ihnen das Recht, welches er zu unserm Herzen hat: und mit diesem Ausspruche was für ein Mensch mag uns nicht als würdig unsrer Liebe und unsers Beystands vorkommen? fragt ein großer Geistmann unserer Zeiten (q). Ist nicht ein jeder Mensch ein Bild Gottes, ein Ebenbild seiner Größe und Weisheit, ein Werk seiner Hände, ein Kind unsers Vaters, der im Himmel ist, ein Bruder Jesu Christi, und der Werth seines Blutes, so für alle Menschen am Kreuze geflossen ist, ein Blutsfreund des Erlösers, und ein Erb seines Reichs? Finden wir nicht alle diese Gaben Gottes sogar in unsern Feinden; und sollen wir nicht diese Gaben in ihnen, d. i. Gott in denselben, und sie in Gott und Gotteshalber lieben? Der heilige Cyrillus von Alexandria meldet von einigen Abgöttern, die sich nicht erdreisteten wider jene Feinde zu kriegen, welche auf den Schilden das Bild der Götter trugen, so je-

ne

(o) 1, Joan. 4, 20. (p) Ibidem, v. 11.
(q) P. Lallemant in loc. cit.

ne Abgötter anbetheten. Das blinde Volk in Aegypten hielt dafür, seine Götter stiegen vom Himmel auf Erden, und zwar in der Gestalt gewißer Vögel; dieß war schon genug, daß sie solche Vögel ihrer Liebe und Hochachtung würdig schätzeten. Niemand durfte ihnen ein Leid zufügen. Was für ein Bild und Werk der Mensch ist, sagt uns der Glauben. Sogar einen wilden Bruder Esau betheurete Jakob: **Ich sah dein Angesicht, und es dünkte mich, ich sähe das Angesicht Gottes** (r) Setzen wir allem diesem noch hinzu, wie erbarmend selbst der große Gott sich gegen Gute und Böse beträgt, und daß wir Gott niemals wahrhaft und über alles lieben werden, wenn wir nicht auch alles lieben, was er liebet, bey dem Anblicke dieser großen Wahrheiten, welche den Grund zur Liebe und Einigkeit legen, werden wir unser Herz nicht zurückhalten, und jenem unsre Liebe entziehen können, den uns Gott durch seinen Befehl, durch seine Liebe zu ihm, und auf so verschiedene andere Weise liebenswürdig gemacht hat. Ihr wisset es also, meine Brüder, warum ihr den Nächsten lieben sollet; wegen Gott. Aber auch wegen euch selbsten.

## Zweyter Theil.

VI. Der eigene Vortheil, das so bekannte und liebwerthe Interesse ist eine mächtige Triebfeder Die Nächstenlie-



(r) Gen. 33, 10.

Sie macht unser Leben edel in allem.

der in den Handlungen der Menschen. Wenn Leibe und Seele was zum Besten kömmt, wenn zeitliche und ewige Wohlfahrt, Ruhe, Ehre, Glück und Segen eine Folge der Unternehmung sind, thut man alles, und wie gern thut man alles? Aber was könnten wir uns wünschen, so uns nicht zu theile werden würde, wenn wir einander liebeten, wie Gott uns befohlen, und wie selbst er uns geliebet hat? Was für ein ruhiges und glückseliges Leben würden wir führen? Wie herrlich würden Leib und Seele in uns frolocken! Welche schöne Ordnung würde nicht in der Welt herrschen, und aus dem Jamerthale einen gewißen Himmel außer dem Himmel gestalten! Es würde einer des andern Last, oder Schwachheit mit Geduld und Nachsicht tragen; es würde keiner dem andern ein Leid zufügen, und ihm das Leben verbittern; es würde jeder dem andern mit Liebe vorkommen, und sein Herz an sich reißen; es würde Niemand wider den andern etwas zum Nachtheile reden, und den Frieden zu Hause, oder in einer Gemeinde stören. Wer würde glücklich seyn, daß er nicht zum Wachsthum seines Glückes sähe, andere freuen sich über sein Glück? Wer würde sich betrüben, daß er nicht zu seinem Troste wahr nähme, andere betrüben sich über sein Unglück? Wer würde sich selbsten über andere erheben, und den Armen verachten? Wer würde die Zunge gleich den Schlangen gegen den Nächsten schärfen, und Ottergift unter seinen Lippen tragen? Das Aug würde nur deßwegen im Kopfe stehen, daß es an seinem Bruder nichts

als Gutes, und jene Bedürfniße sehen möge, die Hilfe fodern, und Mitleid. O! was für eine Zärtlichkeit gegen die Sünder, und was für ein leutseliges Betragen gegen alle und jede würde sich unter uns hervorthun? Was für aufrichtige Betheurung unsrer Bereitwilligkeit, allen alles zu werden, durch Rath und That, durch Bitten und Flehen? Mein Gott! welche Anmuth würde eine solche Beschaffenheit des Verstandes und Herzens über den Umgang verbreiten? Wie süß und kostbar würde die Ruhe bey einem solchen Leben ausfallen? Die schönen Tage des blühenden Christenthums, wo die Gläubigen ein Herz und eine Seele waren, würden zurückkehren, und in einem Vorgeschmacke der unaussprechlichen Wohllust, wovon die Seele ewig trunken seyn wird, würde es heißen; Ecce quam bonum & quam iucundum habitare fratres in unum s) Sehet doch, wie gut und lieblich es ist, wenn Brüder in Liebe und Einigkeit beysammen wohnen? Wo solche Einmüthigkeit herrschet: da ergießet der Herr seinen Seegen im reichen Maaße und läßt die Seele jenes Leben zum voraus kosten, welches in alle Ewigkeit dauern wird. Dein Frieden, O Kirche! o Jerusalem! rufet ein heiliger Prosper auf, deine Ruhe und dein Vergnügen ist die Liebe, womit du reich, mächtig, und selig in allem wirst. Wohl herzrührende Ausdrücke.

VII. Wenn wir Menschen einander lieben, und uns nach den Neigungen des himmlischen Va- Die Nächstenliebe



(s) Psalm. 132, 1.

macht uns zu Kinder Gottes. Vaters richten, der uns alle mit der zärtlichsten Liebe umfängt und behandelt, so sind wir wahrhaftig seine Kinder, Kinder Gottes, Kinder des Allerhöchsten, die sich eben durch die Liebe von den Kindern des Satans auszeichnen; weil die Liebe des Nächsten gleichsam die Seele des Christenthums, und das Zeichen ist, an welchem Jesus Christus will, daß man seine wahre Jünger erkennen soll, und ob Jemand ein Kind Gottes, oder ein Kind des Satans sey, wie es Kain war, der seinen Bruder hassete, und teuflische Gesinnung wider ihn hegete. Der heilige Johannes sah in der heimlichen Offenbarung vier Engel, und noch einen andern, der allein das Siegel, das Zeichen des lebendigen Gottes hatte, weil er der Erde und ihren Bewohnern keine betrübte, sondern eine fröhliche Bottschaft brachte, und über die Menschen Friedensgesinnungen verbreitete (t). Wer sich liebvoll beträgt, hat das Zeichen des lebendigen Gottes an sich, und er ist offenbar ein auserwähltes Kind Gottes. Bezeichnen sich alle mit dem Zeichen des Kreuzes Christi; stimmen alle das Lob Gottes an; Rinne über alle das heilige Taufwasser, und sammlen sich alle in der Kirche: die Kinder Gottes werden sich von den Kindern des Satans bloß durch die Liebe offenbaren, und unterscheiden, sagt der heilige Augustin (u). Nichts stellt uns besser als Nachahmer und Jünger Christi auf, wie die Liebe und Sorge für den Nächsten, sagt ein heiliger Chrysostomus

(t) Sylv. in Apoc. cap. 7, 2.
(u) In Epist. 1 Joan. 3, 10, Tr. 5.

mus (w). An dem werden alle erkennen, daß wir wahrhaftig Schafe des göttlichen Hirten sind, wenn wir einander aufrichtig und heilig lieben sagt Martial, der heilige Bischof (x). Sey es, daß du auch viel fastest, vieles in den Schooß der Armen legst, viel bethest und opferst; hassest du deinen Bruder, so stehst du dennoch nicht in der Reihe der Kinder Gottes, die nur durch die Liebe von den Kindern des Teufels unterschieden werden, sagt Blosius. Ist aber der Vorzug, die Ehre und Freude haben, ein Kind des Allerhöchsten genennt, und durch die Lieblichkeit des Friedens ein Sinnbild jener Eintracht und Glückseligkeit zu werden, welche für den Himmel aufbehalten ist; ist dieser so herrliche Vorzug nicht tausendmal besser und schätzenswürdiger als ein Kind des Teufels heißen, und durch seinen Haß, wovon man gemartert wird, eine Abbildung jener Unruhe und Verwirrung seyn, welche in der Hölle herrschet?

Ohne Nächstenliebe sind wir nichts; unsre Werke werden dem Himmel nicht eingetragen.

VIII. O! was ist und verliert der Mensch, wenn er die Liebe aus dem Herzen verliert. Wer seinen Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode (y), im Stande der Ungnade und Verwerfung, weil sich die Liebe Gottes mit dem Hasse der Brüder nicht verträgt, und die unschätzbare Wohlthat der Erlösung jenem nicht zu Theile wird, der in der Person des Nächsten den Werth des Bluts Jesu Christi verachtet. Die Liebe ist das Leben einer christlichen Seele, und nur sie macht die ganze Vortreflichkeit unsrer Werke in der Ordnung des Heils aus.



(w) in 1. Cor. hom. 25. (x) Ep. ad Tholosanos c. 16. (y) 1. Joan. 3, 14.

Ohne die Liebe sind alle unsre Werke in einem sittlichen Verstande todte Werke, die zum ewigen Leben nicht erstehen, für den Himmel unnütze Werke, und uns niemals seligmachende Werke. Wenn ich die Liebe nicht habe, spricht der heilige Paulus, (z) bin ich nichts. Redete ich auch alle Menschen- und Engelsprachen: Besässe ich alle mögliche Gaben und Vorzüge, die mich zu dem geschicktesten Menschen von der Welt macheten: Opferte ich dem Herrn alle meine Güter durch das Allmosen, alle meine Gelüste durch die Abtödtung, selbst mein Leben durch die Marter auf; und hätte ich die Liebe nicht, so nützte es mir alles nichts. Wenn ich die Liebe nicht habe, bin ich nichts. So war der Apostel bekümmert, dieser Mann, von allen Verdiensten und Tugenden, der nach tausend Eroberungen und Heldenthaten zitterte, weil er fürchtete, der Geist der Liebe möchte ihn vielleicht nicht auf allen seinen Wegen begleitet haben, und die Lorbeer möchten in seinen Händen verwelken. Gebethe, Bußwerke, Almosen, Opfer u. dgl. sind zwar Uebungen der Tugend, an und für sich selbst allezeit gute und lobwürdige, ja sogar nützliche Uebungen, weil sie den Menschen Gott empfehlen, und Vorbereitung zu seiner Bekehrung machen! aber ohne die Liebe nützen sie nichts für den Himmel, ewig nichts. † Seine Lippen dem Lobe Gottes wied-

men

(z) 1. Cor. 13, 3.

† Estius, da er diese Stelle auslegt, widerlegt den Irrthum derjenigen, die aus jenen Worten, nihil

men, und bey Tag sowohl als zu Nachts seine Bittseufzer über alle Himmel hinaufsteigen lassen, ist an und für sich allezeit gut und lobwürdig, ja sogar nützlich; aber wenn man indessen seine Zunge wider den Nebenmenschen schärfet, und beynahe in jeder Unterredung lieblos von ihm schwätzt, seine Schande andern entdecket, und seinen guten Nachklang verstimmt: so nützen alle Andachten und Gebethe nichts, man wird, seine Seeligkeit belangend, keinen Vortheil davon haben. **Wenn ich die Liebe nicht habe, bin ich nichts.** Im Geiste der Demuth und Zerknir-

---

sum, ... nihil mihi prodest, schließen wollten, daß alle gute Werke der zwar bußfertigen, aber mit Gott noch nicht versöhnten Sünder ihnen unnütz seyn sollten. Der heilige Paulus, sagt dieser Gottesgelehrte, redet hier nicht von der eingegossenen Liebe, noch von der heiligmachenden Gnade, welche uns zu Freunden Gottes machet, sondern von einer wirklichen Neigung des guten Willens, und vor einer Liebe Gottes und des Nächsten, die von unsern Werken alle der Tugend der Liebe entgegengesetzte Beweggründe, ausschließet; und diese Gemüthsverfassung ist eine aus den Früchten, welche die Gnade in dem Herzen jener Sünder hervorzubringen anfängt, welche sich ernstlich bekehren wollen... Der Grundsatz ist gottlos, wenn man behaupten wollte, daß alle Handlungen, welche die Liebe nicht zum Beweggrunde haben, alle ihrer Natur nach lasterhaft und eben so viele Sünden seyn. Wie würden Furcht und Hoffnung noch eine Tugend heißen? Selbst der erste Schritt und Seufzer eines sich bekehrenden Sünders würde eine neue Sünde genennt werden, und ohne die Liebe würde es weder ein moralisches Gut, noch eine moralische Liebe geben. Die Erblehre unsrer Kirche, und die Gesinnungen der Väter erkennten in den größten Sündern und selbst in den Heiden der Belohnung würdige Handlungen, wegen denen die Römer Herren über den ganzen Erdboden wurden, wie der heilige Augustin urtheilt.

knirschung sich unter der Last der Strengheiten krümmen, und als ein ehrwürdiges Schlachtopfer der Busse gleichsam hinsinken, ist an und für sich allezeit gut und lobwürdig, ja sogar bewunderenswürdig: aber wenn man seine Stärke und Tugend nur in Ertragung der Strengheiten gegen sich selbsten, nicht aber auch in Ertragung der Unvollkommenheiten und Beschwernisse der andern äusseren will; wenn man seinen Brüdern nicht etwas, und auch das zu gut halten will, was einem an ihnen lästig und zuwider wäre, mit einem Worte, wenn man alles sein Kreutz großmüthig dulden kann, nur das nicht, so uns die sittlichen oder natürlichen Mängel, Fehler und Schwachheiten unsres Nächsten zu tragen auflegen: so erfüllt man das Gesetz Christi nicht, und alle andere Bußübungen, alle Duldung der Verfolgungen und Widerwärtigkeiten reissen das Himmelreich mit aller ihrer Gewaltanlegung nicht an sich. **Wenn ich die Liebe nicht habe, bin ich nichts.** Das seinige den Armen mittheilen, dem Herrn ein Opfer auf den Altar legen, sich von sich selbsten abschälen, und Gott zulieb heldenmässige Ueberwindungen in der stillen Einsamkeit vornehmen, voll der Andacht sich darstellen, und alle Tugenden jenes Engels der Wüste sich eigen machen, ist an und für sich gut und lobwürdig, ja sogar dem Leben der Heiligen Gottes vom ersten Range gleichförmig; aber liegt indessen noch ein heimliches Gift im Herzen, eine gewisse Abneigung und Verachtung wider unsren Bruder verborgen,

über

über dessen Person und Betragen man immer einen Richterstuhl errichtet, wider ihn das Urtheil fällt, ihn in Geheime des Herzens, oder auch vor andern hintansetzet, verachtet, und nur gar oft lieblos behandelt, daß Gott und die Menschen sehen müssen, dieser oder jener Mitchrist sey uns schlecht ans Herz gelegt, weil sein Wohlergehen uns nur Betrübniß, sein Uebelergehen hingegen, das widrige Schicksal, seine Verdemüthigung, uns ein heimliches Vergnügen verschaffet: ach! so haben alle unsere vorgebliche Tugenden, alle gottselige Bestrebungen und Gesetzerfullungen keinen Werth für den Ort der ewigen Belohnung, alle solche Werke sind keine himmelswürdige Werke, sie sind eiteler Tand, Flitterschein und Heucheley. **Wenn ich die Liebe nicht habe, bin ich nichts.**

IX. Sancta est Caritas, rufet da ein heiliger Augustin (a) aus, quæ, si desit, frustra habentur cetera, die Liebe ist eine so grosse Tugend, daß ohne sie nichts mehr eine wahre Tugend in den Augen Gottes ist. Das brünstigste Gebeth ohne die Liebe ist keine Tugend und hat keinen Werth für den Himmel. Die gröste Grausamkeit und Strengheit wider sich selbst ohne die Liebe ist keine Tugend, und hat keinen Werth für den Himmel. Das herrlichste Opfer, womit das Beste des Menschen auf den Altar gelegt wird, die vornehmste Gottseligkeit, was immer ein Mensch gutes und lobwürdiges thun kann,

Nach Zeugniß der Väter gibts ohne Liebe keine wahre Tugend.

(a) Sentent. 326, in fine Tom. 3.

kann, sogar das Allerheiligste ohne die Liebe ist keine Tugend, uud hat keinen Werth für den Himmel. Sollte man auch alles dasjenige thun, was vom Anbeginne der Welt alle fromme Seelen gethan, und bis zum Ende der Welt thun werden; sollte es auch geschehen, daß man sich um der Ausbreitung des Evangeliums willen der Gefahr aussetzte, die Marter auszustehen; so würde alles dieses einem Herzen, das ohne Liebe ist, nichts nützen, und den Himmel ewig nicht zuwege bringen, Sancta est Caritas, die Liebe ist eine so grosse Tugend, daß ohne sie nichts mehr eine wahre Tugend und des Himmels werth ist. Du kannst durch Fasten dich ausmergeln, oder auf dem harten Boden schlafen, oder deine Seufzer zu Gott unaufhörlich abschicken; und wenn du dich gegen deinen Bruder nicht liebvoll beträgst, thust nichts Großes, nichts, was den Himmel dir aufschließet, nichts, was dich ewig selig machet, sagt merkwürdig ein heiliger Chrysostomus (b) und nach ihm der heilge Cyrillus, der Alexandriner. (c)

Nicht ohne Ursache giebts ohne Liebe keine wahre Tugend, und dennoch liebt man wenig.

X So, meine liebe Brüder, reden die heiligen Väter, und zwar nach der Schrift. Hat man die Liebe nicht, ist man nichts; und warum ist alle unsre Tugend ohne die Liebe nichts? Weil nach den Worten des englischen Lehrers das ganze Verdienst unsrer Werke in der Ordnung des Heils nur von unsrer Vereinigung mit Jesu Christo herkommen kann, der nach seiner eigenen Aussage und Erklärung, der Stamm des Wein-

sto-

(b) Hom. 7. ad pop. (c) L. 9, c. 24. in Ioan.

stockes ist, von dem wir unsere Substanz und unser Leben entlehnen müssen, der uns aber mit sich, und sich mit uns allein durch die Liebe innigst vereinigen kann. Mann ist also ohne die Liebe nichts, weil man ohne sie in Christo, dem wahren Weinstock, nicht bleibt, und folglich wie eine unfruchtbare Rebe hinausgeworfen wird; weil man ohne die Liebe mit jenem Haupt nicht vereiniget ist, dessen Einfluß alle unsere Werke zum ewigen Leben erhebt, weil man ohne die Liebe den Hauptbeding nicht erfüllt, unter dem der Himmel feil steht (d); weil man ohne die Liebe Gott niemals rührt, daß er jene ewig liebe und belohne, die den Bruder, für den Christus gestorben ist, hassen. Und dieß ist der Grund, auf den die heiligen Apostel ihre Aussprüche von der Nothwendigkeit der Liebe gegen den Nächsten baueten. Dieß ist die Ursache, warum sie mit so vielem Ernste in die ersten Christen setzeten, und drangen, daß sie einander lieben möchten. Wie herzschmelzend ist die Ermahnung des Apostels Paulus zur Bruderliebe? Kann ich mir je noch einen Trost in meinen Banden; noch ein liebreiches Mitleiden, noch eine Aehnlichkeit von Gesinnungen zwischen mir und euch versprechen: so machet mir die Freude, daß ihr einerley Sinnes seyd, daß ihr alle gleichsam nur ein Herz und eine Seele zu seyn scheinet. (e) Wie warm legt da Paulus seinen Wunsch an das Herz seiner Phi-

lip-

(d) Si vis ad vitam ingredi, serva mandata — Diliges proximum tuum sicut te ipsum. Math. 19, 17 — 19. (e) Philipp. 2, 1. seqq.

lipper? Und mit welchem Nachdrucke schreibt er an die Kolosser? **Ziehet als Auserwählte, Heilige und Geliebte Gottes eine innige Barmherzigkeit an. Ertraget einander. Vergebet einander. . . Ueber alles das habet einander lieb; denn die Liebe ist das Band der Vollkommenheit.** (f) Wie oft und wie zärtlich druckte sich der Liebsjünger Johannes von diesem Gegenstande aus? Was predigte er mehr, und was legte er anders ins Herz, als die brüderliche Liebe? Das war die erste Lehre, die man euch gleich am Anfange euers Unterrichts in der Lehre Jesu beygebracht hat, sagt dieser Evangelist. (g) Hat man nicht vom Anbeginne des Evangeliums das Gesetz der Liebe des Nächsten geprediget? Ist nicht dasselbe auf einem jeglichen Blatte der heiligen Bücher aufgezeichnet? Finden wir nicht es vom Urheber der Natur in unser Herz gepräget! Was wird aber unter allen Gesetzen am wenigsten gehalten als eben dieß so alte, so sehr anbefohlene, und zur Erhaltung der Ordnung und des Friedens unter den Menschen so nothwendige Gesetz? Ein schlechter Vortheil, eine niederträchtige Eifersucht, ein falscher Ehrenstreit, der verwunderlichste Einfall, der geringste Argwohn, oft ein nichtsbedeutendes Wort verleitet uns zur Uebertretung desselben. O! wie sehr ist zu fürchten, daß viele selbst aus uns Christen, die sich öffentlich zur Frömmigkeit bekennen wollen, wegen ihres Bethens, Fastens, Kasteyens, und andern Tugendwerken eine schlech=

(f) Coloss. 3, 12, seqq. (g) 1. Ioan. 3, 11.

schlechte oder gar keine Belohnung im Himmel erhalten werden, weil sie eine schlechte oder gar keine christliche Liebe gegen den Nächsten äusserten; weil sie nur den Schein und nicht das Wesentliche der Andacht hatten; weil sie die Pflichten der Religion nur dem Aeußerlichen nach in Erfüllung brachten, und mit Versäumung der Vollkommenheit der christlichen Liebe den Schlüssel zum Himmel von sich warfen. O! wie viele Tausende aus uns, die sich für andächtig, und in ihrer Verschliessung oder Einsamkeit für gottselig hielten, werden dereinst bejammern, daß sie mit allem ihrem Andachtsgepränge grosse Schritte ausser dem Wege des Himmels gethan, weil sie von dem Grunde des Christenthums abwichen, und sich nicht vor allem durch die christliche Liebe als vortrefliche Jünger des Herrn zeigten, die liebreich, leutselig, nachgiebig, höflich, und in allem Vorfalle eben so hilfreichend als selbst in ihrem Betragen wahrhaft brüderlich gestimmet bleiben.

Gott verfährt mit uns, wie wir mit andern verfahren.

XI Kann und soll ich euch, meine Brüder, was rührenderes vortragen? Ist was mächtiger das Herz im Grunde zu erschüttern: als die Selbstaussage des Apostels: **Wenn ich die Liebe nicht habe, bin ich nichts?** Wohl vielsagende Worte. Aber ich versichere euch, meine Brüder! daß der Christ ohne die Liebe nicht nur nichts ist, sondern daß er über das sich selbsten thöricht hasse, und statt des Seegens sich mit dem Fluche belege; ich versichere euch, daß euer Betragen gegen den Nächsten nur die Richtschnur

schnur ist, nach der Gott sein Betragen gegen euch treffen wird. Mit dem Maaß, sagt das Evangelium Jesu Christi, (h) womit ihr ausmesset, wird auch euch eingemessen werden. Wie ihr andere behandelt, so werdet auch ihr von Gott behandelt werden. Seyd ihr unbarmherzige Richter eurer Brüder; zeiget ihr euch wie Pharisäer, die die geringsten Fehler an ihrem Nächsten sehen und rügen, die aus nicht vielbedeutenden Fehltritten Laster machen, und ihnen allezeit die schlimmsten Meinungen aufbürden: so richtet ihr einen Richterstuhl der Strenge wider euch selbsten auf. Entschuldiget aber ihr alles, fället ihr gar kein Urtheil über andere, leget ihr alles, was der Nächste thut, zum Besten aus, oder, wenn dieß nicht seyn kann, vergesset ihr wenigstens, verhehlet und wisset ihr das Böse nicht, welches er that, denket ihr nicht daran, und redet ihr niemals davon, verzeihet ihr andern alles, und seyd ihr gegen sie liebreich: so werdet ihr auf diese Weise den Zorn Gottes entwaffnen, und ihn gleichsam zwingen, euch gleichfalls alles nachzusehen, euch nicht zu verdammen, an eure Sünden nimmer zu gedenken, sondern alles auf ewig zu vergessen und zu verzeihen. **Mit dem Maaß, womit ihr ausmesset, wird auch euch eingemessen werden.** Ihr habet ein gar leichtes Mittel, euer Schicksal nach allem Wunsche euers Herzens einzurichten. Verbessert ihr die Urtheile, die dem Nächsten zum Nachtheile gereichen: so werdet auch ihr von dem Urtheile Gottes nichts zu befürchten haben.

(h) Matth. 7, 2.

Ha-

Habet ihr die Liebe für den Nächsten, daß ihr seine Mängel und Fehler entschuldiget, verzeihet, und seine Schwachheiten mit Geduld traget; so wird auch Gott die Liebe für euch haben, daß er eure Mängel und Fehler nachsieht und verzeihet, daß auch er eurer Schwachheit wegen Geduld und Langmuth äussert. Helfet ihr andern, hilft er euch. Vergebet ihr andern; vergiebt er euch. Thut ihr andern gutes: thut ers euch. **Mit dem Maaß, womit ihr ausmesset, wird auch euch eingemessen werden.** Wohl überdenkenswürdige Erinnerung. Schon dieß einzige, daß auch Gott den Menschen behandle, wie der Mensch seinen Mitmenschen behandelt, schon dieß einzige sollte dem Menschen alle christliche Nächstenliebe sehr warm ans Herz legen.

XII. Und dennoch giebt es sogar Christen, die bey allem Lichte des Evangeliums blind seyn, und die Einwendung machen wollen, daß die Nächstenliebe in manchen Umständen, wo man mit sehr argen, unfreundlichen, und durchaus feindseligen Leuten zu thun hat, nicht nur sehr schwer und hart, sondern beynahe unmöglich scheinet, weil man oft Menschen vor sich hat, die es nicht verdienen, die dadurch noch unerträglicher und unsre grössere Verfolger werden. Aber wie soll jenes dem Menschen unmöglich scheinen, was vor ihm so viele Tausend andere Menschen gethan haben, was Jesus Christus mit seinem Worte und Beyspiel gelehret hat? Die argen und so unfreundlichen Menschen verdienen

Abfertigung der Einwürfe wider die Liebe der Feinde.

unsre Liebe und Verzeihung nicht, aber verdient sie Gott auch nicht, der uns geliebet und verziehen hat, da wir noch Sünder und seine Verfolger waren? Verdient sie der Erlöser nicht, welcher sie von uns begehrt? Der Vater erhörte ihn, da er fur die Kreuziger seines Sohns um Verzeihung bat; und wir sollen ihn nicht erhören, daß wir jenen verzeihen mögen, die wir niemals hassen können, ohne uns selbst zu hassen und zu verdammen? ... Es ist hart, und oft sehr hart, mit Unfreundlichen freundlich, und mit Feindseligen liebvoll sich betragen. Es ist hart; Jesus widerspricht nicht; aber leidet nicht das Himmelreich Gewalt? ist nicht der Weg zur Seligkeit sehr eng? Es ist hart, aber was auch an sich selbst hart und schwer ist, das wird durch die Gnade Gottes, und durch die Hoffnung einer ewigen Belohnung, da doch alles Zeitliche, wenn es auch schwer fällt, sehr kurz dauert, unendlich erleichtert. Es ist wahr, spricht der heilige Augustin, dieses Geboth ist hart; aber die Belohnung ist um so viel herrlicher. Dura præcepit, sed magna promisit. Das Paradies verdient es wohl, daß man auch jene liebe, die uns nicht lieben. Liebet eure Feinde vielmehr, sagt Jesus Christus, und thut ihnen Gutes, dann wird euere Belohnung groß seyn. — Man wird euch ein gutes, eingedrücktes, gerütteltes, aufgehäuftes Maaß in den Schooß hinlegen. (i) Ich lerne daraus, spricht hierüber der heilige Bernhard, daß dieses Maaß ohne Maaß ist: ich möchte aber gern wissen, was

mir

(i) Luc. 6, 35, — 38.

mir solchergestalt wird gemessen, oder vielmehr, was mir ohne Maaß wird gegeben werden. Kein Aug, o mein Gott, kann ohne dich sehen, was du denjenigen zubereitest, die dich lieben: du sage es uns, Herr, der du es zubereitest, was es ist. Wir glauben, wir hoffen, deinem Versprechen zufolge, daß wir mit den Gütern deines Hauses werden erfüllet werden, und da wird unsere Belohnung groß seyn, ohne Ende, ohne Furcht eines Endes.

* * *

XIII. So wollen wir dann einander lieben, wie Gott es uns befohlen, und selbst er uns geliebet hat. Nicht an der Weisheit, nicht an der Beredsamkeit, nicht an der Geschicklichkeit in den Pflichten unsers Standes, sondern an der Bruderliebe wird Jedermann erkennen, daß wir Kinder Gottes, und Jünger Jesu Christi sind. Nur diese Liebe, diese vom Heiland so nachdrücksam empfohlene Liebe wird unsere Lebenstage in Ruhe und Schönheit des Friedens setzen. Nur diese Nächstenliebe giebt uns das sichere Unterpfand, daß unsere Werke Gott angenehm, und im Himmel zur ewigen Belohnung bestimmet sind. Ein Christ, der sich oft wider seinen Nebenmenschen verfehlt, und ihm sein Herz verschließt, daß er nicht hilft, wo er doch mit Rathe oder That so leicht helfen kann, ein solcher Christ soll sich selbsten den Beschluß.

Verweis machen, und bey sich gedenken: Wenn ich die Liebe nicht habe, bin ich nichts, und kann ich mit allen andern Andachten nicht eindringen in das Herz meines Jesu, der nur der Liebe den Himmel versprochen hat. Wer unbarmherzig mit andern ist, mit diesem wird auch der Herr unbarmherzig verfahren; denn mit dem Maaß, womit man ausmißt, wird auch eingemessen werden. Und wenn man in Betreff der Feinde und Unfreundlichen keine Tugend, die in etwas, so hart ist, besteht, um Christi und des Himmels willen ausüben will; wie wird man zur Krone der Gerechtigkeit, die Gewalt voraus setzet, mit den wenigen Auserwählten glücklich als Sieger gelangen können? Amen.

# Fragen

## für die Wiederholungsstunden.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?

2) Was sprach der heilige Johannes der Täufer, im heutigen Evangelium?

II.

1) Was spricht Gott der Herr im Betreff der Nächstenliebe?

2) Was betheurete er in seinen Worten?

III.

1) Wie sprach Gott zu Laban im Schlafe?

2) Warum ließ Gott den Heliodor mit Ruthen hernehmen und geisseln?

Wor-

3) Woraus erkennt man, daß Christus den Menschen zärtlich liebete?

IV.

Wie hat dann Christus den Menschen geliebet?

V.

1) Was soll unsre Liebe gegen den Nächsten auffodern?

2) Was begehrt Gott für die unendliche Liebe, welche er zu uns getragen hat?

3) Was ist ein jeder Mensch, den wir lieben sollen?

VI.

Wie würde es heißen, wenn wir Menschen mit einander friedlich und liebvoll lebten?

VII.

1) Warum zeichnen sich die Kinder Gottes von den Kindern des Satans nur durch die Liebe aus?

2) Was sagt Blosius in Betreff der brüderlichen Liebe?

VIII.

Was sind unsre Werke ohne die Liebe?

IX.

1) Was sagt ein heiliger Augustin von der Tugend der Liebe?

2) Und was reden von eben dieser Tugend die heiligen Väter Chrysostomus, Cyrillus der Alexandriner?

X.

1) Warum giebts ohne die Liebe keine wahre und himmelswürdige Tugend?

(2 Warum werden dereinst so viele Tausende klagen, daß sie mit allem ihrem Andachtsgepränge große Schritte außer dem Wege des Himmels gethan?

XI

Was sollte dem Menschen die christliche Liebe warm ans Herz legen?

XII

Ist es hart, mit Unfreundlichen sich freundlich betragen, und jene lieben, die uns hassen?

XIII

Was soll ein Christ, der sich oft wider den Nebenmenschen verfehlt, bey sich gedenken?

Am

# Sonntage nach dem heiligen Christtage.

## Wie wir lieben sollen.

### Von den Erfordernissen der Liebe gegen Gott.

Ut perfecerunt omnia secundum legem Domini. Nachdem sie alles nach dem Gesetze des Herrn vollzogen hatten. Luc 2, 39.

Eingang 1. Wir sollen das Gesetz des Herrn immer auf das genaueste erfüllen. Ein Muster haben wir an Maria, die vierzig Tage nach der Geburt des Heilands

ands mit Joseph und ihrem Kinde nach Jerusalem gieng, um dort ein Opfer zu entrichten, zu dem eine Kindsbetterinn verbunden war (a); und um den erstgebohrnen Sohn auszulösen (b). Maria die gebenedeyte und gesegneste unter allen Weibern, empfieng Jesum ohne Beytrag eines Mannes, und sie gebahr ihn ohne Verletzung der Jungfrauschaft; sie war also an das Gesetz, welches nur für unreine Weiber galt, nicht gebunden; aber ihre Demuth und Liebe zum Gesetze des Herrn stellten sie dennoch unter die gemeinen Weiber, um denjenigen, die von diesen Geheimnißen keine Kenntniß hatten, nicht Aergerniß, nicht Anlaß zu einer Beschuldigung zu geben. Sie brachte ihr göttliches Kind im Tempel dar, stattete ihr Opfer ab, hörte die traurige Weißagung des Simeons an, erfüllte das Gesetz des Herrn auf das genaueste, und erst alsdann gienge sie mit ihrem Joseph nach Galiläa ihrer Heimath wiedrum zuruck, nachdem sie alles nach dem Gesetze des Herrn vollzogen hatten.

Ein schönes Beyspiel für uns. Hat Maria ein Gesetz erfüllet, unter welchem sie doch nicht begriffen war; wie aufmerksam sollten wir nicht für die Beobachtung und Erfüllung eines Gesetzes werden, an welches wir so sehr gebunden sind. Wie groß ist das Geboth, Gott unsern Herrn zu lieben, und zwar mit unserm ganzen Herzen, mit unsrer ganzen Seele, nach allen unsren Kräften, mit allem unsrem Gemüthe? Daß und wa-



(a) Levit. 12. (b) Exod. 3, & 34. Num. 3. & 17.

rum wir Gott lieben sollen, hörten wir in den Adventssonntagpredigten. Heut lasset uns die Frage beantworten: **Wie wir Gott lieben sollen.** Ich sage: I Wir sollen Gott mit allem Vorzuge lieben, daß wir nichts thun wider ihn: II Wir sollen Gott aus allen Kräften lieben, daß wir alles thun für ihn.

Nichts ist deutlicher und in seinem Umfang größer, als diese Abtheilung? Ein Gegenstand, von dem sich schönes und rührendes sagen läßt. Soll es da nicht der Mühe lohnen, daß sich Ohr und Herz dienstfertig zeigen?

## Erster Theil.

Gott kann verschieden geliebt werden.

II. Gott kann verschieden geliebet werden, und zwar erstens nach dem ganzen Umfange seines Verdienstes; so nämlich, wie liebenswürdig er in sich selbsten ist, welches aber etwas Unendliches in sich schließt, und folglich von keinem Geschöpfe, sondern nur von dem Schöpfer erfüllet werden kann, der allein sich selbsten aufs vollkommenste, und dermaßen liebet, wie ein Gott in sich liebwürdig ist, und unendlich geliebt werden kann. Zweytens kann Gott geliebt werden, nicht zwar dermaßen, wie es der Schöpfer verdienet, und dieser in sich liebenswürdig ist; sondern wie es dem Geschöpfe möglich ist, welches sich mit der Liebe seines Schöpfers unaufhörlich beschäftigen kann, so aber vielmehr im andern als in diesem Leben zu geschehen pflegt.

Den

Den Engeln des Himmels und sonderbaren Heiligen Gottes ist diese Liebsübung eigen. **Drittens** kann Gott geliebt werden, wenn man alles, was ihm mißfällt, bey Seite legt, und sich aus Liebe seiner zu einem vollkommenern Leben bekennt, wo man bereit ist, eher zu sterben, als eine läßliche Sünde zu begehen. **Viertens** kann Gott geliebt werden, und zwar von allen Gerechten, da nämlich das Herz so beschaffen ist, daß man in keiner wichtigen Sache etwas wider Gott und seine Liebe zu zulassen entschloßen ist; daß man Gott mit allem Vorzuge liebet, und nichts thut wider ihn. So verschieden kann Gott geliebt werden, sagt Thomas, der englische Lehrer, da er von dem Unterschied und von der Vollkommenheit der Liebe Gottes redet (c).

III. Nun ist die Frage, zu welcher Gattung und Vollkommenheit der Liebe wir verbunden sind, nachdem an uns der Befehl ergangen ist, Gott unsern Herrn aus ganzem Herzen und Gemüthe zu lieben. Sind wir vielleicht gehalten, Gott unendlich zu lieben, wie ers verdient, und in sich unendlich liebenswürdig ist? Das nicht, meine Brüder; Oder haben wir Pflicht; Gott unsern Herrn mit möglichster Anspannung des Verstandes und des Willens auf eine fühlbare Weise dermaßen zu lieben, daß wir nach dem Beyspiele so vieler Heiligen in die zärteste Anmuthungen zerfließen? Wollte Gott, wir liebeten unsren ewigen und besten Liebhaber, wie es einem menschlichen Herzen möglich, und dem Verdienste eines unend-

Es wird von uns keine zärtliche und angespannte Liebe gefodert.

(c) 2, 2, qu. 24 art. 8. ad 1.

endlich liebwürdigen Gottes angemeßen ist. Wir wissen, wie hitzig und zärtlich die frommen Seelen ihn liebeten, wie ihr Gemuth in süßeste Regungen zerschmolz; wie fühllos hingegen und frostig unser Herz ist, welches doch von sinnlichen Gegenständen so schnell zur wärmsten Liebe dahingerissen wird. Wollte Gott, das heilige Feuer der Liebe loderte in unserm Gemüthe in jene helle Flammen auf, die das Herz der lieben Auserwählten in die zärtlichste Anmuthungen zerfließen machten. Wir haben Ursache genug, uns ernstlich zu bestreben, die schwachen Funken, die sich in uns regen, durch heilige Betrachtungen der unerschöpflichen Güte und Liebwürdigkeit Gottes immer stärker anzufachen, daß wir gegen den Schöpfer nicht immer ohne alle Rührung und unempfindlich bleiben, da wir doch von den Geschöpfen so schnell zur Liebe gereizet werden. Ja, meine liebe Brüder, wir haben und finden Ursache genug zu einer solchen Anspannung und Zärtlichkeit in Betreff der Liebe gegen Gott; aber so erwünschlich und lobwürdig diese hitzige und zärtliche Liebe in sich ist: so macht sie dennoch den Tribut nicht aus, den Gott der Herr, das allerhöchste Wesen, von uns allen fodert, und den wir ihm schuldig sind. Gott befiehlt uns nicht, daß wir ihn auf eine fühlbare und zärtliche Weise lieben; denn diese Fühlbar- und Zärtlichkeit steht nicht allemal in unsrer Macht und Willkühr; weil bey Leuten, die ein gesetzteres und ernsthafteres Temperament haben, die Anlage zu dergleichen zärtlichen Empfin-

pfindung mangelt, und bey den Meisten das Geistige, so grösten Theils erst zukünftig, und noch nicht ganz bekannt ist, keinen starken Eindruck macht. Gott befiehlt uns also nicht eine anmüthige Liebe, die das Herz mit Süßigkeit überschwemmt, und bey vielen Leuten ein betrügliches Spiel einer weichen Natur ist. Gott befiehlt uns auch nicht eine bis zu einem gewißen Grade brünstige Liebe; denn dieser Grad der Innbrunst, diese möglichste Anspannung der innerlichen Liebesakte ist uns unbewußt; wir möchten niemals erkennen und wissen ob unsre Liebe den vorgeschriebenen Grad wirklich erreichet habe, oder wie weit sie zurückgeblieben sey. Das erste, gröste und allgemeine Geboth verbindet uns also zu keiner solchen Liebe, zu der unsere Gemüthsverfassung nicht aufgelegt, und unsre Schwachheit nicht gewachsen ist.

Die Liebe, welche Gott von uns verlangt, ist die Liebe des Vorzugs.

IV. Was Gott von uns verlanget, und zwar bey Strafe der ewigen Verdamniß, ist die **Liebe des Vorzugs**; eine **Liebe**, die **Gott** nicht nur in dem **Verstande** sondern im **Werke** selbst, allen andern **Dingen vorziehet**; eine Liebe, die nicht nur Gott etwann über alles schätzet und gegen ihn die gröste Hochachtung hat; denn dieß thun auch sogar die Teufel: sondern eine Liebe, die in der That und in der Ausübung zu erkennen giebt, daß nichts so sehr, nichts so hoch, nichts so vorzüglich zu lieben ist, wie Gott; eine Liebe, die bereit ist, eher alles von sich zu verbannen, zu verlieren, zu leiden und zu thun, als Gefahr laufen, in die Ungnade Gottes zu fallen; eine

Liebe, sage ich, die uns antreibet, alle Bande und alle Fesseln zu zerreißen, die uns von Gott trennen, und das Herz an ein Geschöpf hängen können; eine solche Liebe, die selbst den Eltern, Ehegatten, Kindern und besten Freunden im Herzen einen Platz nur nach Gott, nur wegen Gott, und in Ansehung Gottes einräumt; weil jede Liebe, nach den Worten des heil. Augustins, welche sich auf die Kreaturen endigt, ein von seiner Quelle abgewendeter Bach, und ein dem höchsten Wesen zugefügter Raub ist; eine großmüthige Liebe, die mit einer keuschen Susanna lieber in Mörderhände fallen will, als durch eine Untreue ihr Leben retten, die mit einem frommen Tobias lieber in Armuth seufzen will, als sich durch fremdes Gut fortbringen, die mit Johannes dem heiligen Täufer lieber das Haupt dem Mordschwerte hingeben will, als dort schweigen, wo sie reden muß, eine vollkommene Liebe, die uneingeschränkt, aufrichtig und kräftig entschlossen ist, eher alles, und selbst den grausamsten Tod zu dulden, als nur ein einziges Geboth des Herren zu übertreten, denn wie man nicht den geringsten Grad des Glaubens hat, wenn man an einem einzigen Artikel der Religion zweifelt, weil die Substanz des Glaubens untheilbar ist: so hat man auch nicht den geringsten Grad der göttlichen Liebe, wenn man in einem Punkte des Hauptgesetzes fehlt, spricht der Engel der Schule, ein heiliger Thomas. Ach! meine liebe Brüder! Gott verlanget von uns eine solch vorzügliche Liebe, die sich von Er-

füllung seines Willens, den er uns unter der Strafe der Hölle kund macht, noch durch das Lieblichste, noch durch das Fürchterlichste darf wegschrecken lassen, eine Liebe, die zu der Entschlossenheit verbunden ist, sogar die Welt zu verlassen, und sich in die Einsamkeit zu begeben, den Gütern zu entsagen, und die Armuth Jesu Christi öffentlich zu bekennen, wenn uns der Aufenthalt in der Welt und die Güter dieser Welt Gott in einer großen Sache untreu machen würden. Es heißt: **Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, und aus ganzer deiner Seele** (d). Bemühet euch, meine Brüder, den Nachdruck dieses heiligen und verehrungswürdigen Gebothes recht einzusehen, und ihr werdet nicht glauben, daß die getroffene Auslegung der vorzüglichen Liebe, die wir Gott schuldig sind, weiter nichts als die gottseligen Vergrößerungen eines eifrigen Predigers sey.

Billig verlanget Gott, daß wir ihn vorzüglich lieben.

V. Die Liebe, welche Gott von dem Menschen verlanget und welche von dem Menschen Gott gebühret, ist eine dieses allerhöchsten Wesens würdige Liebe; folglich ist es eine vorzügliche Liebe, eine ganz besondere Liebe, und eine solche Liebe, die das allerhöchste Wesen Gottes auf eine ihm gebührende Art ehret, huldiget, und ihn von dem, was er nicht ist, unterscheidet. Der Schöpfer sagte zu seinem Geschöpfe, welches ihm alles zu verdanken hat: Du sollst mich lieben, Gott deinen Herrn. Er verlangt das Herz sei-

(d) Luc. 10, 27.

seiner Kreatur; und er kann es nicht anders verlangen, als dermaßen, daß es ihm ganz und gar angehören möge, so sich einzig auf den Schöpfer schicket, der es nur deßwegen so herrlich ausschmückete, um es fähig zu machen ihn zu lieben, und ihn als einen Gott zu lieben, ihn nach Maaß seiner Größe zu lieben, welches nicht geschehen kann, wenn der Mensch seinen Gott nicht mehr als alle Geschöpfe, und mit einem Vorzuge vor allen Geschöpfen liebt. Nur diese Liebe, sagt ein heiliger Chrysostomus, konnte Gott von uns fodern. Der Vater will von seinem Sohn als ein Vater geehret, der König von seinem Unterthan als ein König gehuldiget, und Gott der Schöpfer von dem Menschen seinem Geschöpfe als ein Gott und höchstes Wesen geliebet werden. Kann er aber als Gott geliebet werden, wenn er nicht auf eine vorzügliche Art vor allen Kreaturen geliebt und diesen vorgezogen wird? er ist ja nur deßwegen Gott, weil er über alle Kreaturen erhoben ist. Wohl bedenkengswürdige Aussage.

Wie vorzüglich Paulus den Herrn geliebet hat, so müßen auch wir ihn lieben.

VI. Aber lasset uns diese Wahrheit noch genauer betrachten. Höret doch, meine Brüder, die Auffoderung, welche Paulus der Apostel an alle Kreaturen eben so allgemein als vertrauensvoll ergehen läßt: Quis nos separabit a Charitate Christi (e)? Wer wird uns von der Liebe Christi trennen können? Dieser Apostel der Heiden redete so beherzt, daß er sich getraute alle Geschöpfe der Welt heraus zu fodern, und allen Dingen der Welt den Trotz zu biethen. Er fragt,

(e) Rom. 8, 35.

fragt, ob vieleicht Trübsal, Angst, Hungersnoth, Entblößung, äußerste Dürftigkeit, Mangel an allem, Gefahr, Verfolgung, oder selbst der Martertod im Stande seyn mögen, ihn von Gott und seiner Liebe durch eine Sünde zu scheiden. Nein, antwortete dieses auserwählte Rüstzeug. Ich bin versichert, daß kein Ding in der ganzen Welt, weder widriges, weder gutes Schicksal, weder Armuth, weder Reichthum, weder Erniedrigung, weder Erhöhung, daß gar nichts unter den Geschöpfen mich von jener Liebe losreißen wird, die mich mit meinem Gott verbindet. So sprach dieser Lehrer der Kirche, und so sprach er als ein bloßer Gläubiger, nicht als ein Apostel, nicht als ein von außerordentlicher Hitze der göttlichen Liebe entflammter Mann Gottes, nicht als ein in den dritten Himmel entzückter Paulus, sondern er sprach dieses als ein gemeiner Christ; er redete und sagte nichts anderes, als was ein jeder aus uns Christen nach ihm zu reden und zu sagen verbunden ist. Wie er gesinnt war, müßen auch wir gesinnt seyn und bis in Tod gesinnt bleiben, wenn wir am Reiche Christi und Gottes einen Erbtheil haben wollen. Bemühet euch, liebste Brüder, diese Gedanken tief ins Gedächtniß zu drücken, und recht zu fassen. Denn die Auffoderung des Apostels an die Kreaturen ist nichts andres als eben die Frage, so wir an uns stellen sollen, und wollte Gott wir stellten sie oft an unser Herz, und sagten wiederholtermaßen zu uns: Wer wird mich von der Liebe Gottes trennen? Wenn ich die Verleumdungen,

gen, durch welche man mich anschwärzet, und sehr empfindlich hernimmt, mit Gegenverleumdungen von mir abwenden, und meinen guten Nachklang durch Verstimmung des andern Nachklangs aufrecht erhalten könnte, würde ich diesen verbothenen Schritt wagen? Wenn ich mich aus der Armuth, Verfolgung oder andern Drangsal durch Verletzung der Gerechtigkeit und Wahrheit in eine bessere Lage übersetzen könnte, würde ich dieß unternehmen? Wenn ich mich durch Stürzung und Verunglückung meines Bruders, für dessen Heil Jesus Christus sogar sein Leben opferte, zu einer Ehrenstelle hinaufschwingen, und meine Sache empor bringen könnte, würde ich mich auf den Trümmern eines fremden Glücks erhöhen? Ach! meine Brüder, fraget doch euch selbsten oftmals: Mag mich wohl das Lieblichste, oder Erschrecklichste, das die Welt hat, von Jesu Christo trennen? Würde ich wohl getreu bleiben, wenn nur eine heimliche Sünde nöthig wäre, zu einem sehr ansehnlichen Vortheile zu gelangen? Was euch hierauf euer Herz antworten wird, das wird euch zu erkennen geben, ob ihr euern Gott mit allem Vorzuge liebet, daß ihr nichts thuet wider ihn. Wenn die Liebe, die ihr zu euerm Gott zu tragen vermeinet, nicht so beschaffen ist, das sie alles dieses überwindet, und Gott einem jeden Geschöpfe vorzieht: so ist sie, so hitzig und zärtlich sie auch immer zu seyn scheinen mag, dennoch die Liebe nicht, die das Erbtheil Gottes, Gott selbsten, höher schätzet, als ihr Leben, ihre Güter, ihr Ansehen und ihr Wohlergehen; sie

ist folglich die vorzügliche Liebe nicht, die Gott von euch billig fodert und erwartet.

Jene Liebe des Vorzugs ist nicht über unsere Kräfte.

II. Mache da nur Niemand den Einwurf, und sage: diese so große, so vollkommene Liebe ist für Kreaturen zu erhaben, sie ist über das Vermögen der Menschen, die allzu schwach sind, eine solche Liebsflamme in ihrem Herzen anzufachen. Ach! meine liebe Brüder, schon im alten Bunde hieß es: **Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, und aus allem deinem Gemüthe.** Als dem Volke dieses Geboth verkündet wurde, sprach Moses: **Das Geboth, so ich dir heut vortrage, ist weder zu erhaben für dich, noch zu weit von dir entfernet. — Es ist nicht im Himmel droben — und nicht über dem Meere** (f). Diese Redensart, wie Tertullian glaubt, bedeutet dem Buchstaben nach nichts anders, als daß dieses Geboth nicht zu hoch über die Menschen erhaben sey. Denn dadurch wollte, nach Meynung dieses Schriftstellers, Moses sagen: **Das Reich Gottes ist in euch selbst** (g): Ja, meine Brüder, so erhaben und fast unmöglich euch immer diese vorzügliche Liebe scheinen mag, findet ihr sie sogar in euch selbst, in euerm ganzen Betragen. Gebet Acht, was ich euch erinnere, und bemerket euch, was ich euch zur Ueberdenkung vorstelle. Wie oft ziehet ihr ein einziges Vergnügen allem Vergnügen vor, und opferet alle Leidenschaften einer Leidenschaft auf? Wie viele erbleichen unter den Bü-



(f) Deut 30, 11, seqq. (g) Tertull. advers. Marcion. l. 4, c. 35.

Bayerische Staatsbibliothek München

Büchern, und wie manche lassen im Kriege ihr Blut fließen, um sich vor der Welt ein Schattenbild der Ehre zu verschaffen? Was thut der Gewinnsichtige und Geldgierige nicht, das Gewerb in Wachsthum zu bringen, und seine Rolle glücklich zu spielen? Er trägt die ganze Last seines Bestrebens den Tag hindurch, und selbst die Nächte sind bey ihm schlaflos. Der Wohllüstling macht ein Opfer von seiner Ehre, Ruhe, Freyheit und aller zeitlicher Wohlfahrt, daß er sich durch wenige Augenblicke, die nicht ohne alle Bitterkeit in der Sünde zugebracht werden, einer schändlichen und niederträchtigen Fleischesliebe überlassen zu können, die Gelegenheit erhaschen möge. Der Bösewicht hat Muth und Stärke genug, einem sinnlichen Vergnügen alles, was beschwerlich und hart seyn möchte, aufzuopfern; und der Christ soll allzuschwach und unvermögend seyn, Gott seinen Herrn allen Dingen vorzuziehen? Eines Glückes, einer Leidenschaft, eines geringen Vortheils wegen stürzt man sich in Lebensgefahr; und wo es um den großen Gott zu thun ist, bleibt das Herz voll Kaltsinn und Schwachheit. Die Welt rufet uns; und ihr zu lieb sinken wir als Schlachtopfer hin. Gott befiehlt und sagt uns, daß wir ihn lieben sollen; und da sind wir wie Menschen ohne Herz. Für die Leidenschaften zeigen wir Heldenmuth; und sollten wir was zum Besten der Religion vornehmen, ist in unsrem Herzen weiter nichts als Freyheit und Unvermögen. Es hat Stärke die Welt zu lieben, aber den Schöpfer und Beherrscher der Welt zu lieben ist es

allzu

allzu schwach. O uns thörichte Menschen! wer hat uns bezaubert, der Wahrheit keine Folge zu leisten, und jenen liebsten Gott nicht vorzüglich zu lieben, der vor allen unsrer Liebe würdig ist?

VIII Brach dieser Seufzer aus keinem Grund hervor? Treffen wir in uns was weniger an, als jene so befohlene und belobte Liebe des Vorzugs? Fragen wir unser Herz, so das Recht hat, in dem, was die Liebe Gottes angeht, zu antworten, fragen wir unser eigenes Herz, was für eine Wahl es treffen würde, wenn uns Gott in diesem Leben mit lauter Rosen der zeitlichen Glückseligkeit krönen, und in einem unzerstörlichen Ueberfluße an Ehren, Gütern und bestem Wohlergehen immer fortschweben lassen wollte, aber unter dem Bedinge daß wir niemals in das Reich seiner Herrlichkeit eingehen dürften; fragen wir unser Herz, ob wir in diesem Falle Gottes Anschauung allen Glückseligkeiten dieser Welt vorziehen, oder ob wir den Himmel auf ewig fahren lassen, und uns mit der Glück fortdaurenden Seligkeit auf Erden begnügen würden. Fragen wir unser Herz, ob wir in der That wirklich entschloßen wären, eher den Bettelstab zu ergreifen, und alles, was bitter und schrecklich ist, bis in Tod zu dulden, als ein sündliches und strafbares Mittel einschlagen, uns einer groben Verleumdung, oder sonst einer drückenden Widerwärtigkeit zu entreißen. Respondeat cor vestrum, lassen wir unser Herz reden, ob noch das lieblichste, noch das schrecklichste im Stande ist, uns von der Liebe Gottes zu scheiden, sagt ein heiliger Augu-

Wenige aus uns lieben Gott mit allem Vorzuge.

stinus. Ach! mein Gott, was wird auf solche Fragstellung und Auffoderung das Herz jenes Wohllustlings antworten, der seine Liebe einer fleischlichen und sterblichen Gottheit aufopfert? was wird das Herz jenes Rochgierigen antworten, der die Abkuhlung seiner Zornhitze eher in dem Blute seines Beleidigers, als im Blute des Erlösers suchet, aus dessen Liebe er nicht verzeihen will? Was wird das Herz jener Eltern antworten, die ihre Kinder beynahe anbethen, und in sie mehr verliebt sind als in Gott, der ihnen eben den Vorwurf macht, den er ehemals dem Hohenpriester Heli machte: Du hast deine Söhne mehr in Ehren gehalten, als mich (h). Was wird endlich das Herz so mancher Christen aus uns antworten, die zwar keine Gotteslästerer, keine Betrüger, keine Sclaven ihrer fleischlichen Gelüste sind; aber auf Unkösten jenes grossen Geboths von der Nächstenliebe ihre Zunge wider andere schärfen, und den Nebenmenschen am besten Gut, nämlich an seinem ehrlichen Namen, berauben; Christen, die weder blutgierig, aber lieblos sind, weder uneingezogen, aber verbittert, weder ausschweifend in ihrem äußerlichen Betragen aber voll Abneigung und Giftes im Herzen, welches nichts weniger hat als die wesentliche Eigenschaft der Liebe, nämlich den kräftigen Willen, das Gesetz des Herrn im ganzen seinem Umfang zu erfüllen; Christen die wegen Uebertretung des göttlichen Gesetzes in einem einzigen Stücke eben so gewiß die Liebe verlieren und strafbar werden, als

(h) 1. Sam. 2, 29.

als wenn sie es in allen seinen Theilen, übertreten hätten, wie Jakobus der heilige Apostel, sagt: **Wenn gleich Jemand das ganze Gesetz hält, es aber nur in einem Stücke übertritt, der hat sich an allen Schuldig gemacht i)**; weil er zu erkennen giebt, daß er den Gesetzgeber nicht achtet, und Gottes Wohlgefallen nicht allen Dingen vorzieht. Ein solcher liebt Gott nicht über alles; und ihn nicht über alles lieben, heißt ihn gar nicht lieben. Merken ihnen dieses diejenigen, die ihrem Hausherrn oder der Hausfrau getreuer dienen als Gott; die ihrem Ehegatte eher gefallen wollen, als Gott; die gewiße Geschöpfe zärtlicher und vorzüglicher lieben, als Gott. Den Schöpfer einer einzigen Kreatur nachsetzen, und von dem Besitz des Herzen verstoßen, heißt Gott vielmehr verachten, als ihn lieben.

O mein Gott! was werden wir dereinst vor deinem Richterstuhle antworten, wann du an uns die Frage stellen wirst, ob wir dich, unsern Schöpfer, inniger und vorzüglicher dann die Geschöpfe geliebet haben? ob unsre Liebe zu dir eine herrschende Liebe gewesen, die alle andere Liebe übersteigen, und die herrschende Neigung gegen die Geschöpfe aus dem Herzen verbannet hat, dermaßen, daß du in unsrer Schätzung und Anmuthung über alles warest? Wie viele selbst aus den Deinigen, welche du inniger geliebet hast dann andere, werden schamroth bekennen mußen, daß sie eine eitele und betrügerische Gestalt an ei- Anmuthige Gedanken.



(i) Jac. 2, 10.

ner Person, einen geringen und verlierbarn Werth von einem Stücke Gelds, so man zwischen zween Finger faßt, einen leeren Ehrendunst, der sich wie ein Rauch gar bald verlor, daß sie gewiße Tändeleyen und Sinnlichkeiten höher liebten als dich ihren Herrn und Gott? Aber eben diese vorzügliche Liebe, die sie zu den Kreaturen tragen konnten, und zur Verachtung deiner liebenswürdigsten Majestät tragen wollten, eben diese vorzügliche Liebe wird dich auffodern, daß du sie von deinem Reiche verstoßest, wie sie dich von ihrem Herzen ausschloßen. Du wirst sie nicht für deine getreue Freunde erkennen, die gethan, was du von ihnen erwartetest, wie selbst wir jenen nicht für einen wahren Freund gelten lassen, der uns in einem einzigen Stücke hintansetzet; denn wer von ganzem Herzen liebt, muß mit allem Vorzuge lieben, daß er nichts thue wider den Geliebten. Und dieß ist noch nicht der ganze Umfang der Liebe. Man muß über dieß auch aus allen Kräften lieben, daß man alles thue für den Geliebten.

## Zweyter Theil.

Die Liebe ist nicht unthätig und müßig.

IX. Das Sinnbild, unter welchem Jesus Christus die Liebe vorstellt, ist nichts anderes als das Feuer, welches er anzuzünden auf die Erden gekommen ist. Was hat der Erlöser gewollt, als daß es sich entzünde, und alle Herzen anflamme? Und was will ich, als daß es angezündet werde (k). Ein Herz, das von der

(k) Luc. 12 - 49.

der Liebe Gottes brennt, ist ganz für den Geliebten in Bewegung und thut alles für ihn. Die Liebe, spricht der heilige Gregorius der Große sehr merkwürdig, ist niemals müßig. Sie wirket große Dinge, wo sie ist; und wenn sie nicht wirket, ist sie keine wahrhafte Liebe. Die bloße Kenntniß, daß Gott alle Liebe verdient, und die bloße Verwunderung, daß er so wenig geliebt wird, stellt uns noch nicht in den Rang der Liebenden; denn man hört auch Lieblosen, sogar die verhärtesten Herzen, in einem Unglücksfalle zur Steuer der Wahrheit reden und seufzen, daß alles auf der Welt voll Eitelkeit, und Gott allein unsrer Liebe würdig ist. Dieß aber ist eben keine untrügliche Sprache der Liebe, die Thaten verlanget, und nicht bloße Begierden, oder leere Seufzer eines im Irrthum verletzten Herzens. Die Liebe, welche Gott gegen uns gezeigt hat, ist das Modell, nach welchem die Liebe beschaffen seyn soll, die Gott von uns verlanget. Der Herr that aus Liebe gegen uns alles, die Welt und was in der Welt ist, bestimmte er zu unsrem Gebrauche; er gab sich selbsten uns, und wünschet heut noch unser Heil feurig, wir sollen dann aus Liebe gegen ihn auch alles thun, uns ihm ergeben, und nur nach ihm Verlangen tragen. Ich bitte, meine Brüder, daß ihr wohl überlegen möchtet, was ich sage.

X. Gott ist die Quelle alles Guten, und eben darum auch das letzte Ziel aller Dinge, der grosse Gegenstand und Hauptendzweck, den wir in allen und jeden Handlungen vor Augen haben sollen,

Die Liebe Gottes soll uns antreiben, alles wegen Gott zuunternehmen.

sollen. Was immer wir unternehmen, muß in der unveränderlichen Hauptabsicht geschehen, daß wir Gott dadurch ehren, und ihm gefallen mögen. Esset ihr, oder trinket ihr, oder thut ihr etwas anders, so thut alles zur Ehre Gottes, (l) läßt der Apostel an alle Christen auch im Betreff der geringsten Sachen seine Ermahnung dringend ergehen. Die Beförderung der Ehre Gottes soll die einzige Triebfeder aller unsrer Handlungen bey allen Umständen seyn, welche wir von der Liebe begleiten lassen möchten. Omnia vestra in charitate fiant (m). Alles, was ihr thut, das geschehe mit Liebe, rufet Paulus in der Person der Korinther uns allen eifrig zu, der keine Handlung des Lebens für gleichgültig, und ohne Bezug auf die Liebe ansieht, die er (n) für die größte Tugend hält, und ohne die er keine andere Tugend, und keine Heiligkeit des Lebens kennen will. Das feurigste Gebeth, so über alle Wolken steigt, das reicheste Almosen, welches man in den Schooß der Armen legt, die gröste Marter und Verfolgung seiner selbst, womit man seinen Leib foltert, selbst das fürchterlichste Blutgerüste, auf dem man ein Schlachtopfer wird, alle diese Religionsübungen, die an und für sich selbst gut und lobeswerth sind, nützen uns nichts, wenn sie nicht von der Liebe herrühren, die allein den Handlungen einen Werth giebt, und von Gott angesehen wird, den nichts als die Anerbiethung des

(l) 1. Cor. 10, 31. (m) 1, Cor. 16, 14.
(n) Cap. 13, 1.

des Herzens, welches mit der Liebe beseelet ist, rühret. **Wenn ich die Liebe nicht habe, bin ich nichts.** Und glaube nur niemand, daß es ein blosser Rath ist, wenn es heißt, der Christ soll nichts, als aus Antrieb der Liebe Gottes, und in der Absicht, ihm zu gefallen thun. „Das sagen einige" spricht der heilige Thomas, (o) und er redet hier die einstimmige Sprache der Väter; „allein das ist nicht wahr." Wir sind ja nur geschaffen worden, Gott zu erkennen, und ihm zu dienen; wir thun also nichts anders, als unsre Bestimmung erfüllen, wann wir nur in Rücksicht auf Gott handeln, der uns das grosse Geboth gegeben hat, ihn aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen Kräften zu lieben, folglich alles, was wir sind, ihm einzuweihen, und sein Wohlgefallen in allem, was wir gedenken, reden und thun, zur Richtschnur zu haben. **Alles, was ihr thut, mündlich oder wirklich, das thut alles im Namen des Herrn Jesus Christus, und danket durch ihn Gott dem Vater,** (p) befiehlt der Apostel seinen Kolossern. Die Liebe des Erlösers soll uns antreiben daß wir der Seele sowohl als dem Leibe nach nur für ihn leben, der für uns gestorben ist (r) Lasset uns Gott aus allen Kräften lieben, daß wir aus Antriebe seiner Liebe alles thun, und zu ihm richten.

XI.

(o) Lect. III. in epist. ad Coloss. (p) Coloss. 3, 17. (r) 2. Cor. 5, 15.

Man darf zwar nicht behaupten daß ein Werk, so ohne Liebe geschieht, schlechthin eine Sünde ist.

XI Lasset uns aber auf keine Irrwege gerathen, daß wir jene Gesinnungen und Handlungen, die Gottes Ehre nicht zur Triebfeder und Absicht haben, schlechthin für sündhaft ansehen; oder wohl gar die tugendhafte Thaten der Heiden unter die Laster zählen. Gottes Ebenbild, sagt ein heiliger Augustin, (s) ist in einer auch ungläubigen Seele nicht so stark verstaltet, daß sie nicht zuweilen gesetzmässig denke und handle, obschon in ihren anscheinend-guten und lobeswürdigen Handlungen insgemein sich etwas Fehlerhaftes sehen läßt. Der Christ und der Heide kann was reden oder thun, welches in seiner Art natürlich gut und tugendhaft ist, so weit es nemlich den natürlichen Pflichten der Vernunft entspricht; daß es aber nicht aus Liebe zu Gott; dem vorgeschriebenen Ziele, gerichtet ist, in dieser Rücksicht ist die Gesinnung und Handlung mangelhaft, doch nicht dermassen, daß man behaupten darf, ein pflichtwidriges Wort oder Werk, so man aus Stolz, oder einer fehlerhaften Eigenliebe, u. s. w. redet oder vornimmt, sey vor Gott ein schweres Verbrechen. Nein, meine Brüder, menschliche Schwachheiten und erläßliche Sünden sind solche mangelhafte Handlungen, wenn in der Absicht nichts tödlich sündhaftes einlauft, und selbe in sich selbsten nicht böse sind; Schwachheiten sind es, denen die meisten aus den Gläubigen unterliegen, denn wer ist so gerecht, daß ihm nicht oft eine geringe Handlung entwischet, die nicht aus der Liebe Gottes entspringt;

(s De spir. & liter. C. 27, 1. 48.

springt; gewöhnliche Fehltritte sind es der Gerechten, die aber auch dieselbe vor Gott beseufzen, und sich ihrethalben in seinem Angesichte demüthigen. Bleiben wir bey der ächten Lehre, und lassen wir uns nicht auf die Folter einer eben so ungegründeten als fruchtlosen Aengstigkeit spannen.

XII. So gewiß die Unterlassung der pflichtmässigen Richtung einer einzigen Handlung, die Gottes Ehre nicht zum Ziele hat, gemeiniglich keine grosse Sünde ist: so wenig sind wir vermöge des ersten und grösten Gebothes verpflichtet, jede auch kleinste innerliche, oder äusserliche Handlung, welche wir vornehmen, wirklich und ausdrücklich zu Gott zu richten, daß wir unser Augenmerk niemals von Gott abwenden. Unaufhörlich an Gott denken, und mit allem, was man thut, sich in Gott vertiefen, ist ein Schwung über das Irdische, der das Vermögen unsrer Seele übersteigt, die im Kerker dieses Leibes, wo sie von so vielen Gegenständen zerstreuet wird, gleichsam angefesselt liegt. Es ist genug, wie der heilige Thomas weislich anmerket, (t) wenn die Liebe Gottes, welche bey dem Gnadenstande in unserm Herzen ist, uns voraus angetrieben hat, unsre Handlungen zu Gott zu richten, und wenn sodann diese Liebe, als die einmal gespannte Triebfeder ihre Wirkung, und ihren obschon unmerkbaren Einfluß behauptet, so wie z. B. ein Reisender seinen Weg, zu dem er sich entschlossen hat, fortsetzet, ob er gleich nicht bey je-

Wir sind auch nicht verpflichtet, die mindeste Handlungen wirklich und ausdrücklich jedesmal zu Gott zu richten.

(t) 1, 2, L. 1, a. 6, ad 3, & L. III. contra Gent. C. 138.

jedem Schritt, den er thut, an den Beweggrund seiner Reise gedenket. Der Christ kann aus Liebe Gottes bethen, reden und handeln, wenn er schon nicht immer auf den Beweggrund seines Thuns ausdrücklich gedenket; genug, daß er ernstlich entschlossen ist und ernstlich entschlossen bleibt, in allen Dingen sich nach dem Willen Gottes zu richten, und selbst in einer angemessenen unschuldigen Ergötzung Gottes Ehre zum letzten Ziele zu haben, damit er dieser nach Erholung der Kräfte desto besser dienen möge.

Weil die gute Meynung in ihrem Einfluß oft gehemmet wird, soll sie deswegen unter Tags erneuert werden.

XIII. Merket euch, meine liebe Brüder, diese eben so nützliche als nothwendige Sittenlehre. Ihr liebet Gott, und sammelt euch Verdienste für die selige Ewigkeit, so lang die vorausgeschickte wirkliche Richtung euerer Gesinnungen und Handlungen ihren Einfluß auch auf die folgende Handlungen behauptet; so lang ihr Kraft der Liebe Gottes etwas unternehmet. Schleicht sich aber in eurem Betragen eine andere verkehrte Absicht ein; lasset ihr euch z. B. von einer eiteln Ehr oder Habsucht von dem Tugendpfade entfuhren; gewinnt bey euch ein sinnliches Vergnügen die Oberhand, daß euere Handlungen und Unternehmungen nicht mehr die Liebe Gottes, sondern die verderbte Begierlichkeit zum Triebrad haben: ach! so höret ihr auf, Gott euern Herrn aus allen Kräften zu lieben, und euch Schätze für die Ewigkeit des Himmels zu hinterlegen. Wie oft aber geschieht im Christenthum wie oft mitten in uns, daß jene verderbte Begier-

gierlichkeit ihre Rolle spielt, und uns allen Gewinn für die Seligkeit wegnimmt? Wie oft suchen wir das Unsrige, und nicht was Jesum Christum angeht? (u) Man sieht vielmehr auf seinen Nutzen, als auf die Sache und die Ehre Gottes. Man redet vielmehr zum Nachtheile als aus Antriebe der Liebe gegen Gott und den Nächsten. Man wandelt und handelt unter den Menschen vielmehr aus einer pflichtwidrigen Absicht, als nach dem Willen Gottes, und der Vorschrift unserer heiligen Religion. O! wie selten findet man eine Seele, die im Angesichte des allwissenden Gottes die Betheurung machen kann, daß sie in allen ihren Gesinnungeu und Handlungen nichts als Gott, und ausser Gott, alles nur wegen Gott verlange. Was man mit dem Geiste, und aus Antriebe der Liebe Gottes angefangen hat, endiget man mit dem Fleische, und ein wenig Sauerteig verderbet die ganze Masse. Eine heimliche Ehr- oder Habsucht, Großsprecherey, Eigennutzen, Ergötzung im Sinnlichen und Fleischlichen sind, leider! nur gar zu oft die Haupttriebfeder unsrer Unternehmungen. Rede ich nicht die Sprache der Wahrheit, und was selbst durch unser Betragen täglich bestättiget wird? Könnet ihr meine Brüder, euere menschliche Gebrechlichkeit und immerwährende Widerspänstigkeit der verderbten Neigungen und sinnlichen Lüste wider den Geist und die Regel des Evangeliums in euch miskennen? Wie vie-

(u) Omnes enim, quæ sua sunt, quærunt, non quæ sunt Jesu Christi. Phil. 2, 21.

viele unordentliche Absichten dringen sich bey selben ein? Wie oft lenket euch eine unordentliche Begierde auf ein Nebending hin, daß ihr wider Gottes Ehre und Liebe handlet? Soll euch ein solch verderbter Hang zum Bösen und Sinnlichen nicht aufmerksam machen, daß ihr nicht nur bloß frühe Morgens Gott durch eine gute Meynung überhaupt alle Handlungen, alles, was ihr denket, redet, oder thut, heiliget und aufopferet; sondern euch noch bestrebet, die gute Meynung öfters und besonders beym Anfange einer neuen Beschäftigung; noch besser beym Schlage der Stunduhr, oder wenigstens zu Mittag und Abends u. s. f. in Gegenwart Gottes von ganzem Herzen zu erneuern, und zu bezeugen, daß ihr in euerm Betragen keinen andern Zweck habet, als Gott zu gefallen, und aus Liebe gegen ihn zu handeln? Ein siedendes Wasser wird allmählich lau, und geht endlich in seine natürliche Kälte zurück, wenn der Topf vom Feuer weggerücket wird; und bey Menschen, die mit so verschiedenen und zerstreuenden Geschäften beladen sind, pflegt auch die wärmste gute Meynung zu verlodern, und in Betreff ihrer Wirkungskraft auf die letzt zu verrauchen, wenn man das Feuer der Liebe Gottes nicht schüret, und durch Erneuerung der reinen Absicht sein Herz zu Gott gerichtet läßt. Wohl merkliche Lehre, die aber heutigen Tages eben so wenig bekannt als in Achtung gesetzet ist. Ich bitte einen jeden, der von dieser Welt nicht mit leeren Händen, nicht mit vielem Verlust unvergleichlicher

Verdienste, ins Haus seiner Ewigkeit zu reisen gedenket, ich bitte, diese grosse Erinnerung rechtschaffen zu benutzen. Lasset uns Gott aus allen Kräften lieben, daß wir alles unternehmen für ihn.

XIV. Lasset uns ihn auch so lieben, daß wir uns ihm gänzlich ergeben, und ein angenehmes Schlachtopfer aller seiner Fügungen werden. Die Liebe ist ein Band, womit sich der Liebende mit dem Geliebten verbindet und vereiniget. Wo eine brünstige und aufrichtige Liebe herrschet, da ist auch ein Herz, eine Seele, ein und eben derselbe Willen. In diesem, sagt der heilige Chrysostomus, nämlich in der Gleichförmigkeit und Vereinigung unsers Willens mit dem göttlichen Willen besteht eigentlich die Vortreflichkeit der Liebe. Die wahren Liebhaber Gottes werden sich Gott in allem ergeben, und in dessen anbethens- und liebwürdigsten Willen alle ihre Lust setzen. Fideles in dilectione acquiescent illi. (w) Ein zerflossenes Wachs schicket sich in jede Figur oder Form des Modells, dem es eingegossen wird; und eine Seele, die von dem Liebsfeuer gleichsam zerschmolzen ist, läßt Gott mit ihr walten und thun, was immer gut und wohlgefällig in seinen Augen ist. Dieser ist der schöne Gedanken, den Richard von St. Victor über jene Worte des Hochenlieds (x) traff: Anima mea liquefacta est, ut Dilectus meus loquutus est. Meine Seele ist in mir gleichsam zerronnen, als der

Die Liebe Gottes vereiniget unseren Willen mit dem Willen des Herrn.

(w) Sap. 3, 9. (x) Cant. 5, 6.

der Geliebte redete. Wo die Liebe ist, da ist das Herz. Die Liebe hat die Kraft den Menschen zu vereinigen, und zu umstalten, sagt der heilige Bonaventura. (y) Wenn die Seele wahrhaft liebt, richtet sie sich nach jedem Wink des göttlichen Willens, und je hitziger sie liebt, desto vollkommener und inniger ist ihre Uebereinstimmung mit dem Wohlgefallen Gottes. Der heilige Franciscus von Sales erkläret und beweiset dieses in einer Gleichnißrede von zwoen Lauten, die nach einem und eben demselben Tone gestimmet sind. Lege man, sagt der heilige Bischof, beyde Lauten nahe zu einander, uud spiele man auf der ersten. Kaum wird sie berührt und angeschlagen seyn, wird schon die andere in eben dem Musiktone klingen, und die muntere Uebereinstimmung dieser zweyen Spielinstrumenten verrathen. Eben so zeigt sich das Herz einer liebenden Seele, das mit dem Herzen Gottes in jedem Vorfalle bestens übereinkömmt, und nach dessen heiligsten Willensäusserung zu jeder Zeit gestimmet bleibt; denn die Liebe, sagt ein heiliger Chrysostomus, findet entweder eine Gleichförmigkeit, oder sie bringt diese zu Stande. Amor aut similes invenit, aut facit. Was das Herz Gottes so lieb gewinnt, ist wirklich auch nichts anderes als eben diese belobte Gleichförmigkeit und Ergebung in dessen Willen. Kein Opfer und Rauchwerk steigt angenehmer zu dem Throne des Allerhöchsten, als eben das Schlochtopfer des eigenen Herzens, wenn man mit dem Propheten Esaias zu Gott sagt; Posside nos.

Herr,

(y) Ser. 24. de Maria Magd.

Herrsche über uns. Besitze uns. Unser Herz und Willen sollen mit dir ein Herz und ein Willen seyn. Wir legen uns in deine Hände, und wollen uns dir als eigen schenken. Solche Hinschenkung und Aufopferung ist das schönste und beste Zeugniß, daß man liebt. Darum führt der Apostel den in die Welt eintretenden Messias also redend ein: **Schlachtopfer und Gaben willst du nicht . . . Sieh! ich komme, daß ich deinen Willen, o Gott, vollziehe.** (z) Der erste und größte Tribut der Liebe, den unser Erlöser der göttlichen Majestät entrichtet hat, war die Umfangung des allerheiligsten Willens seines himmlischen Vaters, mit dem er seinen Willen vereinigte, und nur in eben dieser treflichen Tugendsübung werden auch wir unsere Liebe gegen Gott im höchsten Grade zeigen, uns zu vielgeliebten Kinder Gottes machen, und da wir unser Leben nach der einzigen Regel alles Guten, so der unendlich heilige Willen Gottes ist, einrichten, werden wir uns nach dem Beyspiele der auserwählten Seelen zur Fülle der Vollkommenheit erschwingen, wo leben und lieben eins ist.

XV. Wie mächtig sollte uns dieses antreiben, daß wir die unbequemen Jahrswitterungen Hitze, Kälte, Regen, Feuer und Hagel, Schnee und Donnerwolken, Sturmwinde, samt allem andern Ungemach der Luft mit ergebendster Herzensruhe dulden, und mit den jüdischen Jünglingen im Feuerofen alle Elemente, die dem Wor-

Ein Liebender soll alles von der Hand Gottes annehmen.



(z) Heb. 10, 5. seqq.

Worte des Herrn gehorsamen, zum Lobe des Schöpfers der Natur einladen; daß wir uns nicht nur in allgemeinen, sondern auch in unseren sonderheitlichen Anliegen, Nöthen, Krankheiten, Schmerzen, Verfolgungen und anderen Drangsalen dieses Lebens mit gröster Geduld betragen, und jene Hand küssen, die uns jetzund drücket, um uns dereinst erhöhen zu können; daß wir die mannigfaltigen Beschwernisse unseres Standes und Amtes, wohin uns Gott gesetzet hat, des Ortes, in welchem wir wohnen, des Umganges mit den Personen, die unser gesellschaftliches Leben ausmachen, mit vollkommenster Gleichförmigkeit unsers Willens als ein Kreutz annehmen, welches Gott zur Prüfnng unsrer Liebe von Ewigkeit her zubereitet hat, der, nachdem er so vieles uns zu lieb gethan, und selbst seinen eigenen Sohn für uns dargegeben hat, in allem, was seine Fürsicht über uns verhängt, nur das allgemeine Beste verlangen, und erzielen kann. Ach! nehmen wir doch dieses wohl zu Herzen, und so oft uns ein widriges Schicksal an Leibe oder Seele zustößt; denken wir, daß Gott uns versuchen läßt, damit es offenbar werde, ob wir ihn aus ganzem Herzen, und aus allen Kräften lieben; ob wir unsere Liebe gegen ihn dadurch beweisen, daß wir Muth genug besitzen auf den Kalvaryberg zu steigen, und an den Bitterkeiten des Kelchs eines leidenden Gottmenschen Theil zunehmen, oder ob wir unsere Liebe gegen ihn nur in gewißen zärtlichen Gefühlen bestehen lassen wollen,

die das Herz bloß in der Oberfläche berühren, und es immer in der nämlichen Verfassung liegen lassen, die den Menschen täuschet, und nur ein Schatten von Liebe ist. Wie viele von uns Christen finden da einen Stoff sich selbsten zu beschämen, und im Betrachte ihrer Liebe gegen Gott sich anders zu belehren. Wollte Gott, daß sie es verstünden, und Gott aus allen ihren Kräften liebeten. Lasset uns ihm die Liebe durch unsere Ergebung bezeigen, daß wir an seinen Beschwerlichkeiten gern theilnehmen.

Die Liebe wendet alle Gedanken und Begierden auf den Geliebten.

XVI. Lasset uns endlich ihn dermassen lieben, daß wir vor allem an ihn denken, und nur nach ihm seufzen. Gregorius der Nazianzener (a) nennt die Liebe einen süßen Tyrann, welcher den Menschen also bindet und fesselt, daß er von nichts anderm mehr denken und reden kann, als von dem Gegenstande seiner Liebe. Fürwahr, sagt Didacus der Nyssener, (b) ein süsser Tyrann ist die Liebe; denn wenn sie einmal die Festung unserer Seele überwältiget hat, nimmt sie alle Sinne und Kräfte dermassen in Besitz, daß man beynahe nichts mehr denken und achten kann als jenes, was man liebt. Man ist wie David, und die Seele wird schwach aus hitzigem Verlangen nach dem Geliebten, auf den die Augen unaufhörlich geheftet, und zu dem die Seufzer auch bey Nacht gerichtet sind. Man ist wie die Braut im Hochenlied, und es heißt: Ich will mich auf-



(a) Orat. in Maxin. (b) Tom. 2, Dom. 12. p. pent. §. 4.

machen, und jenen suchen, den meine Seele lieb hat. Mein Geliebter ist mein, und ich bin meines Geliebten: An ihn denken, von ihm reden, für ihn beschäftiget seyn, nach ihm seufzen und verlangen, mit ihm mich unterhalten, und nur ihm das Herz öffnen; dieß ist meine Lust, mein einziges Vergnügen. Man ist wie Maria Magdalena, und die Begierde, Gott seinen Herrn zu finden, presset den Augen die zärtlichsten Thränen aus. Was immer Gott nicht ist, das rührt eine solche Seele ganz und gar nicht. Ach! sie hat keine Gedanken, als für ihn, keine Seufzer, als für ihn, keine Begierden, als für ihn. Ihren Geliebten suchet sie, und wenn sie ihn nicht findet, ist sie untröstlich. Findet sie aber ihn, kann sie sich mit ihm und wegen ihm niemals genug beschäftigen. De Dilecto numquam satis. O! daß ich dich meinen Bruder küssen möge, rufet eine Liebende aus. (c) O! daß ich von allen zeitlichen Sorgen losgerissen, und nur mit dir aufs innigste vereiniget wäre. Setze dich wie ein Siegel auf mein Herz, und auf meinen Arm hin, daß ich nur an dich gedenke, und nur für dich lebe. Die Liebe ist stark wie der Tod, und der Eifer ist vest wie die Hölle; ihre Lampen sind Lampen voll Feuer und Flammen. (d) Wie dem Tod alles unterliegt; so herrschet die Liebe über alle Anmuthungen des Herzens. Und wie bey den Verdammten in der Hölle der Schwall ihrer Gedanken dorthin getrieben wird, wo sie die



(c) Cant. 8, 1. (d) Ibidem. v. 6.

Wuth ihrer Peinen empfinden; so wird eine Seele von der Gewalt der Liebe in ihren Gedanken und Begierden dahin gezogen, wo sie den Gegenstand findet, so sie liebet, daß sie mit dem Apostel betheuren kann: Ich beschloße bey mir selbst, von nichts anders unter euch zu wissen, als von Jesus Christus, dem Gekreuzigten. (e)

*Wir sollen unsere Sinne nur von der Liebe leiten lassen, und durch die Geschöpfe zum Schöpfer hinaufsteigen, daß wir immer an ihn denken.*

XVII. Wann werden auch wir eine solche Betheurung vor Himmel und Erde machen können? Wann werden wir endlich anfangen, vor allem in allem uns nach Gott zu sehnen, und unser Vergnügen daran zu finden, uns mit ihm oft zu unterhalten, und zu beschäftigen? Wann werden wir durch unser Betragen zeigen, daß wir Fremdlinge in dieser Welt, und Patrioten vom Himmel sind, wo unser Gemüth, und unser innerlicher Wandel ist, woher wir unsern Herrn und Heiland mit schmachtender Begierde erwarten. (f) Dem heiligen Augustin riefen ehemals alle Geschöpfe dieser Welt sehr deutlich zu, daß er ihren Schöpfer, Gott den Herrn lieben, loben und bewundern möchte; rufen sie aber eben dieses nicht auch uns zu? Finden wir nicht heut noch in ihnen die Spuren der liebenswürdigsten Allmacht und Güte Gottes? Kann uns nicht alles, was wir angenehmes, schönes, liebliches, kostbares und wunderbares in den Werken der Natur und der menschlichen Händen da sehen, dort hören, oder gar zu unserem Dienste hergerichtet haben, kann uns, sage und frage ich, dieß nicht eine Staffel werden,



(e) 1, Cor. 2, 2. (f) Philipp. 3, 20.

daß wir höher steigen, und nicht bey der Aussenseite stehen bleiben, sondern beym Anblicke eines Geschöpfes mit dem Auge des Glaubens tiefer hinein dringen, und einen Schwung bis zum Schöpfer aller Dinge nehmen, uns wegen seiner unendlichen Vollkommenheit und Schönheit, von der alles ist, was immer vollkommen und schön ist, herzlich erfreuen, ihm danken, ihn loben, lieben und anbethen, seinem heiligsten willen in jedem Schicksal uns ergeben, und nichts anders suchen, als ihm zu gefallen, hingegen aus kindlicher Liebe nichts so fürchten, als ihm zu misfallen? Unser Herz, sagt ein heiliger Gregorius (g), ist der Altar Gottes, auf welchem das Feuer allezeit brennen, und seine Flammen zum Herrn empor steigen lassen soll. Alles, was uns in die Sinne fällt, und begegnet, oder zustößt, sollte uns statt des Holzes dienen, jenes heilige Liebsfeuer in uns zu schüren, und seine Flamme, wenn sie aus menschlicher Schwachheit, oder einer andern Ursache wegen, auszulöschen beginnen will, von neuem anzublasen. Ach! wenn wir Gott um Beystand seiner allesvermögenden Gnade inständig flehen werden, daß selbst er das Feuer seiner Liebe in uns entzünden möchte; wenn auch wir das unsrige beytragen, und uns mit allem Ernste verwenden werden, unser Herz zu allen Zeiten, und Orten zu Gott zu erheben; wenn wir eine Zeit lang

(g) Altare Dei est cor nostrum, in quo iubetur ignis semper ardere, quia necesse est ex illo ad Dominum charitatis flammam indesinenter accendere. S. Greg. Lib. 15. Moral. c. 7.

lang wider den Strom unserer Gemüthsausschweifungen unverdroßen rudern, und vermittelst eines ernstlichen Entschlußes, Gott unsern Herrn von Herzen zu suchen, und nicht aufzuhören, bis man ihn mitten in der Seele findet, wenn wir durch ein solches Bestreben alle Beschwerniße und Hinderniße großmüthig und eiferig übersteigen werden, wird die Erfahrung uns lehren, wie leicht und süß das Andenken an Gott ist. Die Gewohnheit wird gleichsam in eine andere Natur übergehen, und die Erhebung des Gemüths zu Gott wird eben so leicht als das Schöpfen des Athems (h. Man lebt sodann, aber nur in Gott, und Gott in uns. Man weiß die Kunst im Leiden und Sterben ruhig, ja freudig zu seyn, weil man mit jenem besten Herrn, der alles verhängt, nur ein Herz und ein Willen ist. Man arbeitet zwar, und sorget fürs Zeitliche, aber das Herz bleibt bey allen äußerlichen Beschäftigungen innerlich versammelt, und in Gott vertiefet, an den der wahre Israelit das rechte Aug unverrücket heftet, wo er indessen das Zergängliche nur mit dem linken ansieht. Ach! man liebet den Herrn in allem, und das Wohlgefallen des Geliebten ist dem Liebenden über alles. Man liebet, und das Maaß



(h) Ipsa consuetudine tandem quasi in naturam transeunte tam facile Deo rebusque divinis intentus eris, quam facile spiras aut vivis. Thomas a Jesu lib. 4. de orat. Nullo modo desperes, sed ineffabili utilitate ac iucunditate hujus rei considerata, modicum laborem patienter assume, cito enim incipies fructum hujus exercitii sentire. Dionysius Carthusianus.

Gott zu lieben ist ihn ohne Maaß lieben. So, meine liebe Brüder! fängt man schon auf Erden jene glückselige Beschäftigung an, die man mit den Seligen im Himmel durch eine ganze Ewigkeit fortsetzen wird, wo Gott seinen lieben Auserwählten alles in allem ist.

* * *

Beschluß. XVIII. Ich will diese Predigt mit den Worten und Gesinnungen eines seraphischen Mannes, des heil. Franzciskus von Sales, der ganz von der Liebe Gottes brann, beschließen: „O! daß es „der göttlichen unendlichen Güte beliebte, daß sei„ne Liebe unser Haupt-und vornehmste Liebe seyn „möge? Ach! wann wird einmal die Zeit kom„men, daß dieselbe uns verzehre! und wann „wird sie unser Leben also verzehren, daß wir „uns selbsten völlig absterben, und gänzlich in „ihm leben"? Lasset uns doch, meine liebste Brüder! eben dieses Sinnes werden, und lieben wir Gott unsern Herrn mit allem Vorzuge, daß wir bereitet sind, eher alles zu thun, zu dulden, und zu verlieren, als die Untreue zu begehen, und den Schöpfer einem Geschöpfe nachsetzen. Lieben wir Gott unsern Herrn aus allen Kräften, daß wir keine blose Maulfreunde Gottes sind, sondern aus Liebe seiner alles unternehmen, in alles uns schicken, vor allem nur an ihn gedenken, und nach ihm seufzen. Lieben wir ihn mit einer solchen Liebe, die eines Gottes würdig, und mächtig genug ist, uns nach seinem Herzen zu bil-

bilden, und ihm den gebührenden Tribut zu entrichten. Lieben wir ihn mit einer Liebe, die wenigstens ihrer Kraft nach immerwährend und ununterbrochen in unseren Herzen ist. Das heilige Feuer soll auf dem Altare unseres Herzens beständig brennen, und es ist unsere Pflicht durch öftere Liebsübung jenes Feuer zu unterhalten; ein gutgearteter Sohn fragt nicht, zu welchen Zeiten er seinen Eltern ein Zeugniß seiner Liebe geben soll. Lieben wir ihn einzig, ohne Ausnahme, ohne Theilung des Herzens, dermaßen, daß wir nichts als in ihm und wegen ihm lieben. Ach! lieben wir ihn endlich ohne Gränzen, und aus der Fülle des Herzens, daß wir immerfort trachten, in der Liebe Gottes zu wachsen, weil es geschehen kann, und auch oft geschieht, daß nur durch eine große Liebe Gottes große und anhaltende Versuchungen besieget werden. Brüder! lasset uns durch Gebethe und beständige Ausübung guter Werke die Liebe unseres Herrn in unserem Herzen vermehren. Das einzige sage ich; Ich vergesse was hinter mir ist, und strenge mich nach dem an, was vor mir ist. (i) Ich laufe dem vorgesteckten Ziele nach, dem Preise nämlich des himmlischen Berufs Gottes durch Christus Jesus. So viele also, als unter uns vollkommene sind, so müßen sie alle denken. Amen.

Fra-

(i) Philipp. 3, 13, seqq.

# Fragen

## für die Wiederholungsstunden.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Wann gieng Maria nach Nazareth zurück, von der das heutige Evangelium Meldung macht?

II.

Wie kann Gott geliebt werden?

III.

Befiehlt Gott uns, daß wir ihn auf eine fühlbare und zärtliche Weise lieben?

IV.

1) Was für eine Liebe wird uns unter der Strafe der Verdammung gebothen?
2) Was spricht der heil. Thomas, der Engel der Schul, im Betreff der vorzüglichen Liebe?

V.

Warum konnte Gott von uns keine andere als eine vorzügliche Liebe fodern?

VI.

1) Wie redete Paulus, der Apostel, da er seine Liebe gegen Gott äußerte?
2) Was redete und sagte da der Apostel?

VII.

1) Was sprach Moses, als er dem Volke das Geboth von der Liebe Gottes verkündete?
2) Was thut der Mensch der Welt zu lieb; und was ist zu viel für Gott?

VIII.

1) Was sollen wir reden lassen, wenn wir wissen wollen, ob wir Gott lieben?

2) Was

2) Was für einen Vorwurf kann Gott manchen Eltern machen?

IX.

1) Unter welchem Sinnbild hat Christus die Liebe vorgestellt?

2) Was spricht der heilige Gregorius von der Liebe merkwürdig?

X

1) Wie heißt das Geboth, welches der Apostel so dringend an alle Christen ergehen läßt?

2) Was rufet eben Paulus, der nämliche Apostel, in der Person der Korinther uns zu?

3) Ist es ein bloßer Rath, wenn es heißt, der Christ soll nichts als aus Antriebe der Liebe Gottes thun?

XI.

Ist jenes, was man aus Stolz, oder einer fehlerhaften Eigenliebe thut, vor Gott ein schweres Verbrechen?

XII.

Muß der Christ bey allem, was er redet oder handelt, ausdrücklich an den Beweggrund der Liebe Gottes gedenken?

XIII.

Warum soll man die gute Meynung öfters erneuern?

XIV

1) In was besteht eigentlich die Vortrefflichkeit der Liebe?

2) Wie sollen wir mit dem Propheten ausrufen, wenn wir Gott ein angenehmes Opfer entrichten wollen?

XV.

Wie sollen wir denken, wenn uns ein widriges Schicksal an Leibe oder Seele zustößt?

XVI.

1) Was sagt Gregorius, der Nazianzener, von der Liebe?
2) Wie ist man, wenn man liebet?

XVII.

1) Zu was soll uns jenes, was wir in den Geschöpfen schönes und angenehmes sehen, oder hören, veranlassen?
2) Wie können wir dahin gelangen, daß wir unser Gemüth bey jeder Gelegenheit zu Gott erheben, und ihn in allen Geschöpfen lieben?

XVIII.

1) Wann sollen wir Gott lieben?
2) Warum sollen wir in der Liebe Gottes immer wachsen?
3) Wie sollen wir die Liebe in uns vermehren?

Am

# Sonntage nach dem neuen Jahre.

## Von den Erfordernißen der Liebe gegen uns selbst.

Consurgens accepit puerum, & matrem eius & venit in terram Jsrael. Er stand auf, nahm den Knaben, und seine Mutter, und kam ins Land Jsrael. Matth. 2, 21.

Eingang. I. Es ist erlaubt sich der Gefahr zu entziehen, und sich in Sicherheit zu begeben. Selbst ein Engel

gel des Herrn erschien Joseph im Traume, und befahl ihm, Aegypten zu verlassen, und mit Jesu sowohl als seiner Mutter ins israelitische Land, in den nordlichen Theil von Judäa wo vor Zeiten das Reich Israel war, zu reisen, aber nicht das jüdische Gebiet, den südlichen Theil von Judäa, zu betreten, wo Archelaus regierte, der Sohn des Herodes, der eben so argwöhnisch, und grausam, wie sein Vater war, jener Kindermörder. Joseph stand auf, nahm den Knaben und seine Mutter, und kam ins Land Israel.

II. Liebste Brüder! eben dieser Jesus, welcher sich in seiner Kindheit der Gefahr entzog, ists auch, der nachmals seinen Jüngern sagte, Wenn man euch in einer Stadt verfolget, so flüchtet euch in eine andere (a). Wir haben also Beyspiel und das Wort von Christus, daß wir eine Liebe zu uns selbst tragen, und für unsere Wohlfahrt sorgen dürfen. Selbst in der Natur liegt bey uns Menschen ein solcher Trieb der Liebe gegen uns selbst, daß die vernünftigen Geschöpfe wie die unvernünftigen Geschöpfe, die Thiere, das verächtliche Ungeziefer, sich selbst lieben, und ihr Leben zu erhalten trachten. Merket der Hirsch, daß ihm der Jäger nachsetzet, sucht er sich durch seinen schnellen Lauf zu retten; und wie sehr sträubt sich der Mensch, wenn es um sein Leben geht? Der Naturtrieb zur Selbstliebe ist wirklich so stark in uns, daß wir keines weitern Gebothes bedürfen, uns selbst

zu

(a) Matth. 10, 23.

zu lieben, sagt ein heiliger Augustin (b). Wir merken auch bey uns, und sehen bey andern, daß diese Selbstliebe einem jeden Menschen ziemlich nahe am Herzen liegt; und wollte Gott! sie läge der Ordnung gemäß, daß der Mensch sich selbsten liebete, wie er sich selbst lieben soll. Heut fragt es sich: Wie sollen wir uns selbst lieben? Ich antworte, und sage. Wir sollen uns selbsten ordentlich lieben, und zwar dermaßen: I Das wir Gott mehr als uns selbsten lieben: II Daß wir uns selbsten mehr als andere lieben.

Wie viele aus uns glauben, daß sie sich selbst lieben? Allein sie hassen sich selbst, und finden eben da ihr Wehe, wo sie ihr gedichtetes Wohl suchten.

## Erster Theil.

Die Selbstliebe trachtet nach ihrem wahren Gut.

III. Sich selbsten lieben, und wahrhaft lieben, heißt nichts anders als sich selbsten der Seele sowohl als dem Leibe nach ein solches Gut gönnen und verschaffen, das nicht dem Scheine nach, sondern wahrhaft ein Gut ist, dessen Besitzung den Menschen glückselig macht, und vollkommen glückselig. Schaut sich der Mensch nicht um ein sol-

(b) Præcepto non opus est, ut se quisque, & corpus suum diligat; quoniam id quod sumus, & id, quod infra nos est, ad nos tamen pertinet, inconcussa naturæ lege diligimus, quæ in bestiis etiam promulgata est; nam & bestiæ se & Corpora sua diligunt. S. Aug. de Doctrin. Chr. c. 26.

solches Gut um, und wählet er nicht alles andere, was er sich aus den Geschöpfen zu seinem Gebrauche und Dienste heraus nimmt, als eben so viele Mittel, das höchste Ziel, jenes glückseligmachende Gut, zu erreichen; so liebt er sich selbsten nicht wahrhaft, sondern nur dem Scheine nach. Es sind zwar alle erschaffene Dinge, die der Mensch um sich hat, in sich gut, und an sich unter einer gewißen Beziehung liebwerth; aber der Genuß oder die Benutzung derselben ist nicht zu jeder Zeit dem Menschen wahrhaft gut, noch sein wahres Gut, wie selbst die innigste Erfahrung zeuget, aus der wir lernen, daß eine unordentliche Benutzung einer in sich auch besten Sache uns zuletzt vielmehr mit größtem Eckel peiniget, und recht unglückselig macht; denn die Güter dieses Lebens werden für uns in ihrer Benutzung und wirklichem Genuße nur alsdann wahre Güter, wenn wir uns derselben als nahen oder entfernten Mittel bedienen, das letzte Ziel der ganzen Schöpfung, Gott, unser höchstes und ewiges Gut, zu erreichen. Aus diesem Grundsatze folgt, daß der Mensch sich selbst wahrhaft, oder falsch, dem Scheine nach nur, lieben könne, wie er nämlich die Geschöpfe und Güter dieses Lebens gut oder böse zu seinem Dienste bestimmen, und durch Liebe der Ordnung oder Unordnung sich alles Wohl gönnen oder alles Uebel zu ziehen, und selbst den Schöpfer wider sich bewaffnen mag, der seine Geschöpfe wider jenen streiten läßt, der wider ihn streitet, und sich selbsten hasset, da er, der thierische und sündliche Mensch, vermög seiner Zweckwidrigen Benu-

zung der Güter dieses gegenwärtigen Lebens die Weise und Ordnung verkehrt, unter der allein sie ihm wahre Güter, und wirkliche Mittel sind sich zum höchsten Gut zu erschwingen.

Der Mensch findet nur in Gott sein wahres Gut.

IV. Wer höret dieses, und wird nicht ganz auf den großen Gedanken hingelenket, daß der Mensch sich niemals ordentlicher und wahrhafter liebe, als wenn er Gott mehr als sich selbsten liebt? Giebt es für den Menschen ein reineres, vollkommeneres, schöneres, und liebwürdigeres Gut außer Gott? Sorget wer fürsichtiger für den Menschen, und liebet wer hitziger den Menschen außer Gott? Sind nicht alle erschaffene Dinge eben so viele Pfänder der aufrichtigsten Liebe, die einzig von dem liebenden und liebwerthen göttlichen Vater herkommen, und als Mittel aufgestellt sind zu unendlich größern Gütern, die er uns als seinen liebsten Kindern und Erben in der künftigen Ewigkeit zu einer Erbschaft bestimmet hat? Geschieht was auf Erden, oder läßt Gott was zu, so nicht das allgemeine Beste der Auserwählten zur Absicht hat? Und können wir unter den Kreaturen ein Vergnügen antreffen, so nicht in einem unendlich vollkommenern Grade bey Gott zu finden ist, aus dessen Schooß, wie aus einem unermeßlichen Meere uns alles zufließt, was immer gut ist? Kann man aber an einen solch herrlichen Gott, und an einen solch liebvollen Vater, der eine durchaus lautere Güte ist, auch nur gedenken, daß man nicht mit innigster Freude und wahrer Lust beströmet wird. Wir sehen zwar itzt Gott gleichsam nur

durch

durch ein Spiegelglas im Dunkeln, wie der Apostel sich ausdrückt (c); aber Seelen, die Gott lieben, zeugen dennoch, daß ihnen diese dunkele Erblickung ihres weisesten und allgütigen Schöpfers mehr Trost verschaffet, als andern Menschen die Liebe und der Genuß aller Geschöpfe, in denen für den Menschen nichts wahrhaft gutes ist, und wahrhaft gutes seyn kann, als nur in so weit der Mensch die Geschöpfe, oder Güter dieses Lebens wegen Gott, und Gott mehr als sich selbsten liebet. Seelen, die Gott lieben, zeugen und fühlen im Grunde des Herzens, daß nichts auf der ganzen Welt über jene Freude ist, die aus der vollkommensten Liebe Gottes entspringt, und wovon die Quelle der göttliche Geist ist, der solche liebende Seelen heiliget, sie mit Troste überschüttet, und durch ein ruhiges Gewißen sowohl als durch die gesicherte Hoffnung auf ein ewig glückseliges Leben wahrhaft zu frieden und glücklich macht. Seelen, sage ich, die Gott lieben, und zwar mehr als sich selbsten, diese Seelen, diese frommen Seelen legen das unfehlbare Zeugniß ab, daß sie in Gott nicht nur ihr höchstes Gut, und eine solche Freude finden, die man im Genuße auch aller Güter, und Freuden dieser Welt vergebens suchen wird, sondern daß sie, die gottliebenden Seelen, in Gott auch ihr einzig höchstes Gut antreffen, und eine Freude, mit der nichts auf Erden verglichen werden darf, eine Freude, die das Reich Gottes genennt zu werden verdient, eine Freude, die zu jener Wasserquelle wird, die ins



(c) 1, Cor. 13, 12.

ins ewige Leben fortspringt, daß ein heiliger Augustin mit Rechte gesagt hat: Unser höchstes, einziges, wahres Gut besteht in diesem, daß wir Gott anhangen, und ihn von ganzem Herzen lieben; dieß macht uns glückselig (d). Du „liebest dich heilsam", setzet der heilige Lehrer hinzu „, wenn du Gott mehr als dich selb„sten liebst" (e).

Wir können und sollen Gott mehr lieben als uns selbst.

V. Frage hier Niemand: Wenn ich mich selbsten lieben soll, wie kann ich dann Gott mehr als mich lieben? Die Liebe so der Mensch zu sich selbsten tragen soll, schließt eine größere Liebe nicht aus. Ein getreuer Bürger und muthvoller Kriegsmann kann seinen Leib lieb haben, und dennoch eine größere Liebe zur Erhaltung seines Vaterlandes äußern, dem zulieb er als ein Schlachtopfer auf dem Kampfplatz fällt. Ein Künstler in der Malerey kann seine Hand, die ihm so viel Brod verschaffet, lieb haben, und dennoch eine größereLiebe zur Erhaltung des ganzes Körpers zeigen, dem zulieb der Künstler seine Hand wegstoßen läßt, wenn der Brand es erheischen sollte. Ein Geiziger kann sein Geld lieb ha-

(d) Jpse (Deus) fons nostræ beatitudinis... Ad eum dilectiōe tendimus, ut perveniendo quiescamus; ideo beati, quia illo fine perfecti. Bonum enim nostrum non est aliud, quam illi cohærere... Hoc bonum Diligere in toto corde præcipimur. S. Aug. Lib. 10. de civit. Dei. c. 3, alias 4, n. 2.

(e) Te autem ipsum salubriter diligis, si plus, quam te, Diligis Deum. Jdem lib. 1. de moribus Eccles. cathol. cap. 26. n. 49.

haben, und dennoch eine größere Liebe zu Nahrung und Kleidung tragen, so er nicht anders an sich bringt als durch das Geld, dessen er sich berauben muß. Die Liebe muß der Ordnung gemäß seyn, und sich jederzeit auf jenes Gut eher erstrecken, welches größer und schätzbarer ist. Gott der Herr ist ein unendlich vollkommeneres und liebwertheres Gut, als wir sind, folglich verdient ers auch, daß wir ihn mehr als uns selbsten lieben, daß wir ihn, der besser ist als wir selbst und alle andere Dinge, über uns selbst und über alle andere Dinge lieben; daß wir ihn selbst dem Martertod vorziehen, und bereitet sind, eher unsere Leiber in Stücke zerhauen, als unsere Liebe gegen Gott aus dem Herzen reißen zu laßen. Lasset uns jenes lieben, rufet da ein heiliger Augustin aus (f), was so beschaffen ist, daß in Ansehung seiner nichts besser ist, und dieß ist Gott, dem wir in der Liebe nichts vorziehen, und nichts an die Seite stellen dürfen, sonst wissen wir nicht uns selbsten zu lieben; denn wenn wir uns recht lieben wollen, müssen wir uns wünschen, daß wir ewig glückselig werden können, wir können aber nicht ewig glückselig werden, wenn wir Gott nicht mehr als uns selbsten und über uns selbsten lieben.

VI. Wie manche giebt es indessen, meine Brüder! die sich selbsten mehr als Gott ihren Herrn lie- Viele lieben sich selbst mehr als Gott, aber zu ihrem



(f) Diligamus id, quo nihil melius est; hoc Deus est, cui si aliquid diligendo præponimus, vel æquamus nos ipsos diligere nescimus. S. Aug. ep. 52. ad Maced.

lieben? Wie manche, die der Wohllust, dem Reichthume, dem Glanze der Ehren die Liebe ihres Herzens weihen? Wie manche von denen man sagen kann, daß es Leute sind, die nur sich selbst lieben, homines se ipsos amantes, Leute, die nur auf sich selbst, und auf ihren eigenen Vortheil sehen, geldgierige, stolze, aufgeblasne Leute, solche Leute, welche ihren Bauch, ihr Fleisch, ihr Ansehen und Intereße mehr als Gott lieben, Leute, von denen der heilige Augustin (g) schon zu seinen Zeiten diesen Ausspruch machte: Es giebt einige Menschen, die dafür „halten, daß sie sich der Ordnung gemäß lie„ben, da sie fremde Sachen rauben, da sie „Sclaven fleischlicher Gelüste werden, da sie „durch die Wege verschiedener Verleumdun„gen einen ungerechten Gewinn an sich brin„gen"; thörichte Menschen, die sich selbst hassen, da sie sich unordentlich lieben, und ihren Leidenschaften preis geben: qui diligit iniquitatem, odit animam suam; blinde Menschen, die Augen haben, und nicht sehen wollen, wie unglücklich sie sich machen, da sie den Urheber aller Glückseligkeit, Gott ihren Herrn, das ewig höchste und liebwürdigste Gut einem Scheingut nachsetzen, welches sie vielmehr täuschet, als vollkommen zufrieden stellt; denn was wird außer Gott wohl im Stande seyn, jenes Herz zu be-

(g) Putant nonnulli homines, legitimo se ordine amare quando res alienas rapiunt, quando libidini serviunt, quando per diversas calumnias iniusta lucra conquirunt. S. Aug. de Trinit. L. 9. c. 3.

beruhigen, das erschaffen ist nur in Gott seine Ruhe und wahre Zufridenheit zu finden? Was gewinnt der Mensch, und was kann er gewinnen, wenn er dem eitelen Schatten nachjaget, und mit Gott sein höchstes einziges wahres Gut verliert? Schon die ängstliche Begierde, womit man sich einer Sache wegen verzehrt, die doch nicht in unserer Gewalt ist, setzt den Menschen in Unruhe; die Furcht, aus dem Besitze seines Scheinguts zu kommen, macht ihm Kummer; und wie martert ihn der wirkliche Verlust? Wen verläßt man, wenn man dich verläßt? und wohin kömmt man, wenn man von dir flieht, o mein Gott! fragt mit Seufzen ein heil. Augustin. Der Mensch, so sich selbsten mehr als Gott liebt, und sich nach dem verderbten Hang seiner Natur richtet, kann auf jene Frage des heil. Lehrers aus Erfahrung antworten. Wer ist wohl unglückseliger als die Seele, welche ihre Liebe von dem höchsten, einzigen, wahren Gut zu ihrem höchsten, einzigen, wahren Uebel wendet, und wegen eines vergänglichen Geschöpfes ihren ewigen Schöpfer hintansetzet? Kaum ist der Anfang einer solchen Thorheit und Bosheit gemacht, fängt schon das Herz überdrüßig unruhig und bis zum Sterben traurig zu werden an. Der Sünder sieht, wie er sich durch den falschen Schimmer einer flüchtigen Glückseligkeit verblenden ließ, und gewißer maßen dem dummen Viehe gleich machte, da er sich in die gegen-

wärtige sinnliche Güter unordentlich verliebte(h). Der Sünder sieht, und alle seine Blindheit löscht jenes innerliche Licht seines Gewißens nicht aus, welches ihm sagt, was er gethan hat, der Sünder sieht, wie übel er gehandelt, und seine Sünde bleibt wie bey Juda mit einem eisernen Griffel auf die Tafeln seines Herzens eingegraben i). Das Zurückdenken, das bittere Zurückdenken, daß er, der Sünder, seinen Gott vermeßen verachtet, und zum Zorne gereizet habe, ist ein Donner in seinem Ohre, und keine Trübsal dieses Lebens ist mit der Gewißensangst des Treulosen zu vergleichen (k); über dessen Haupte alle Fluthen des göttlichen Zorns zusammenschlagen, auf daß er wisse und sehe, wie bös und bitter es ist, Gott seinen Herrn verlaßen zu haben.

Anmüthige Gedanken

O mein Gott! was thut doch der Mensch, wenn er sich unordentlich liebt, und dich, sein höchstes einziges wahres Gut, zu haßen kein Bedenken trägt! Was findet er außer dir, so ihn wahrhaft befriedigen, und glücklich machen kann,

wenn

(h) Homo, quum in honore esset, non intellexit: Comparatus est iumentis insipientibus, & similis factus est illis. Psal. 48, 21.

(i) Peccatum Juda scriptum est stilo ferreo in unque adamantino, exaratum super latitudinem cordis eorum. Jerem. 17, 1.

(k) Sonitus terroris semper in auribus illius; & cum pax sit, ille semper insidias suspicatur ... circumspectans undique gladium ... Terrebit eum tribulatio, & angustia vallabit eum. Job. 15, 21.

wenn nicht du den grossen Umfang der Begierden seines Herzens mit dem Reichthume deines göttlichen Trostes erfüllest? Unser ganzes Glück besteht in diesem, daß wir dir anhangen, und alle unsere Liebe für dich verwenden. Lieben wir dich mehr als uns selbsten, wirst du uns entgegen lieben; und suchen wir in dir unsere Wohlfahrt, werden wir in dir auch alles finden, und durch dich zeitlich so wohl als ewig glücklich werden. Man liebt sich heilsam, wenn man dich mehr als sich selbsten liebt. Herr! nimm von uns jene unordentliche Selbstliebe hinweg, die der gröste Haß ist, den der Mensch gegen seine wahre Wohlfahrt äussert. Mache, daß wir uns selbsten ordentlich lieben, dich immer mehr als uns selbsten, und uns immer mehr als andere.

## Zweyter Theil.

VII. Der Arzt heilet sich selbsten, und schon die Natur sagt dem Menschen, daß er seine Liebe und Sorge vor allem auf seine eigene Wohlfahrt verwenden soll. Jesus sprach zu einem Lehrer des alten Gesetzes: **Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem deinen Herzen.** Gleich darauf hieß es: **Du sollst deinen Nächsten lieben, wie selbst dich.** Von der Liebe, welche der Mensch, und zwar jeder Mensch gegen sich selbsten tragen soll, schwieg der Heiland.

Der Mensch soll sich selbsten auf ein christliche Art lieben.

Dieß geschah, sagt ein tiefsinniger Schriftsteller, weil die Selbstliebe dem Menschen angebohren, und der Trieb dazu in seiner Natur liegt. Christus setzt sie also voraus, und will, daß der Mensch seinen Nebenmenschen nach jenem Muster der Selbstliebe behandle, und ihn liebe, wie er selbst sich liebt. Non est hic tui dilectio prætermissa; dicitur enim, ut diligas proximum sicut teipsum, sind die Worte des heil. Augustins. (l) Es ist da deine Selbstliebe nicht weggelassen; denn es wird gesagt, daß du den Nächsten wie selbst dich lieben sollst. Lerne vor allem Gott zu lieben; hernach selbst dich; und sodann den Nächsten wie selbst dich. (m) Die Liebe nach Gott, sagt der grosse Suarez, (n) geht meist in sich zurück, und treibt den Liebenden an, selbst sich zu lieben. Die Braut, so ein Bild einer frommen Seele ist, bezeuget, daß ihr göttlicher Bräutigam eine wohlgeordnete Liebe verlange, die sich eher auf ihr eigenes als auf ein fremdes Wohl erstrecket. Es ist Pflicht, und große Christenpflicht, daß man sich mehr als andere Liebe, aber auf eine solche Art, die unserer Bestimmung entspricht, und wahre Selbstliebe genennt zu werden verdient; auf eine Art, wo das wahre und unvergängliche Gut einem scheinbaren und unver-

(l) Lib. 1. de doctrin. Christ. Cap. 27.

(m) Disce primum amare Deum; deinde te ipsum; post hæc dilige proximum sicut te ipsum. S. Aug. Hom. 37 ex. 50.

(n) Disput. 1, sect. 4, n. 8.

vergänglichen Gut vorgezogen wird; auf eine Art, die sich auf Christen schicket, die eine Zukunft glauben, und alles ihr Wohl in einem andern Leben zu erlangen hoffen. Sich selbsten mehr als andere lieben, heißt, sich selbsten mehr Gutes gönnen und verschaffen als andern. Da ist aber eine Wahl zu treffen, und das Scheingut von dem wahren Gut wohl zu unterscheiden. Reich seyn, bequem und in Ehren Leben wird von der Welt für eine Glückseligkeit, und für ein grosses Gut angesehen; es sagt aber der Glauben einem Christen, daß man ohne diese zeitliche Glückseligkeit, die in den Augen der Welt so groß ist, zu jener ewigen Glückseligkeit, zu der wir erschaffen sind, gelangen könne. Alles, was die Welt hat, und geben kann, ist nur ein Scheingut, dessen Besitz und Genuß den Menschen niemals wahrhaft glücklich machet. Das Gut, welches allein im Stande ist, den Menschen wahrhaft glücklich zu machen, und deßwegen einzig schätzbar ist; dieses Gut und der grosse Gegenstand unserer Selbstliebe besteht in der innigsten Vereinigung mit Gott, und in allem demjenigen, was uns zu der Vereinigung mit Gott bringt, die für sich das Verdienst hat, unser höchstes, einziges, wahres Gut geprießen zu werden, ein Gut, dem zu lieb ein jedes anderes Gut den Vorzug abtreten muß, ein Gut, auf welches ein Christ vor allen andern Scheingütern sein Augenmerk heften, und zum Gegenstand seiner Liebe wählen soll, wie ich in meinem ersten Theil erinnerte. Schon in diesem könnet

ihr,

ihr, meine liebe Brüder, zum voraus sehen, was daran liegt, daß ein Christ, der sich selbsten mehr als andere in Wahrheit lieben will, bey Zusammenstossung seiner so wohl als des Nächsten zeitlichen und geistlichen Güter eine gute Wahl treffe. Ueberleget, was ich euch zur Ueberlegung gebe.

Die christliche Selbstliebe achtet die zeitlichen Güter nicht.

VIII. Ihr sollet euch selbsten mehr lieben als andere; aber ich sage euch, daß ihr dennoch verpflichtet seyd, sogar euer Leben dem Tode darzubiethen, wenn dieß das allgemeine Beste erheischet, wenn dem äußersten Elende eueres Vaterlandes, oder der Gemeinde, in der ihr lebet, nicht anders als durch Aufopferung eueres Lebens, welches ihr der Gefahr aussetzet, kann abgeholfen, und der grösten Noth auf keine andere Weise eine bessere Wendung gegeben werden. In solch betrübten Umständen ists besser, wenn nur ein Mensch für das Volk stirbt, als daß die ganze Nation zu Grunde gehe; das Glied muß zum Besten des Körpers, und ein Theil muß zur Aufrechthaltung des Ganzen ein Opfer werden. Man darf sich zwar nicht selbst um das Leben bringen, und wider allen mitangebohrnen Erhaltungstrieb in die oberherrliche Schöpfergewalt Eingriffe thun, jedoch ist man schuldig, sich zum Sterben verfaßt zu machen, wie Abisai that, der sich in die augenscheinliche Todsgefahr stürzte, seinen Monarchen, den David, zum Besten seines Volks beym Leben zu erhalten, und ihn dem tödlichen Streiche des

Risen

Risen Jeßbibenob zu entreißen; (o) wie selbst David, der König, that, der Gott sein eigenes Leben darboth, um das Schwert des schlagenden Engels von der Stadt Jerusalem abzuwenden. (p) Brüder! nehmet euch an diesen Männern ein Beyspiel, und beherziget, wie unchristlich ihr handeln würdet, wenn ihr aus Liebe gegen andere Güter, die nicht so viel werth, als das Leben sind, euch weigern wolltet, einer allgemeinen Noth abzuhelfen, durch Vorstreckung der Lebensmitteln die grosse Theurung in Fall zu bringen, und vermittelst eines hinlänglichen Almosens den bittern Hunger des Armen zu stillen, ob es gleich euch einigen Kosten oder Ungemach zuziehen sollte. Denket und vergesset doch nicht, daß, wenn Jesus Christus den Menschen zulieb sein Leben ausgesetzet, auch wir für unsere Brüder das Leben aufopfern müssen.

Beyspiele der Selbstliebe in Betreff der zeitlichen Gütern.

Ihr solltet euch selbsten mehr lieben, als andere, aber ich sage euch, daß es in unserer Kirche von Jahrhundert zu Jahrhundert Männer gegeben hat, die sichs zur Ehre und Pflicht rechneten, ihr Vermögen, ihre Gesundheit und selbst das Leben zum Besten ihres Bruders, für den Christus gestorben ist, der Gefahr preis zu geben. Wie viele gaben ihren Reichthum, daß sie ihre gefangene Mitchristen aus der Sklaverey losreissen konnten? Wie viele wurden eine Beut der ansteckenden Seuchen und Pestilenzen, daß ihre

(o) 2, Reg. 21, 16.

(p) Vertatur, obsecro, manus tua contra me. 2, Reg. 24, 17.

ihre krankliegenden Nebenmenschen nicht ohne Hilfe seufzen mußten? Wie viele liefen dem Tode in die Hände, daß sie ihren Brüdern das Leben zu fristen im Stande wären? Schauet auf Paulinen, Hilarien, Cerbonien, Sanctulen, Xaviern, Aloysen, und nehmet euch, meine Brüder, an diesen Männern ein Beyspiel, die gefangen seyn wollten, damit andere frey wären; krank, damit andere genösen; sterben, damit andere lebeten. Nehmet euch an diesen Männern, derer Großmuth selbst Gott mit so herrlichen Wunderzeichen gut hieß, ein Beyspiel, und thut sich für euch keine Gelegenheit hervor, euere Liebe so heldenmässig zu üben, daß ihr euere eigene Glieder, oder gar euer Leben für das zeitliche Wohl eines andern aufopfern könnet, ach! so wird es doch nicht an solchen Gelegenheiten euch mangeln, wo ihr die Grösse euerer Liebe gegen andere mit Aufopferung eines geringern Guts, aber allezeit mit sehr grossem Verdienste, an Tag zu legen im Stande seyn werdet. Was kann man nicht thun zu Hilf eines Nothleidenden? Was zu Unterstützung eines Schwachen und Kranken? Was zur Beförderung der Zierde in einem Gotteshause? Was durch unseren Abbruch im Nothwendigen und Nichtnothwendigen? Nehmet euch, meine Brüder! an diesen ein Beyspiel, und haltet sicher darfür, daß ihr durch derley Liebsübungen die wahre und gröste Liebe gegen euch selbsten tragen werdet; denn da ihr aus christlicher Liebe ein zeitliches Gut, und selbst euer Leben aufopferet, zeiget ihr euch als ächte

Gläubigen und Bekenner Christi, seiner Religion und heiligen Gesetze, als großmüthige Verachter der Güter dieser Welt, und als brennende Liebhaber der Güter einer andern Welt; ihr beraubet euch nur eines vergänglichen Guts, und erlanget von Gott ein unvergleichlich grösseres Gut, das ewig dauert; ihr hinterlegt einen sehr reichen Schatz der Verdiensten für das Haus euerer Ewigkeit, und gewinnet unendlich mehr, als ihr hergabet; folglich liebet ihr selbst euch allezeit mehr, als andere, denen zulieb ihr ein Opfer machet. Dieß ist die schöne Erinnerung von der Selbstliebe, so ihr bey Zusammenstossung der zeitlichen Güter, wenn es um was Vergängliches zu thun ist, äussern sollet.

IX. Und was soll ich sagen oder erinnern, was ihr zu thun habet, wenns um ein unvergängliches, ewiges, und einziges wahres Gut geht? Ich sage euch, meine Brüder! wenn es auf den Verlust eines geistlichen und einzig schätzbarn Guts, auf den Verlust der Furcht und Gnade Gottes, auf den Verlust euerer Seele und Seeligkeit ankömmt, da, meine Brüder, sollet ihr hauptsächlich zeigen, daß ihr euch selbsten mehr als alle andere Geschöpfe liebet, und daß kein Gut auf Erden ist, welches mächtig wäre; euch von euerm höchsten einzigen wahren Gut, von Gott und seiner Gnade zn trennen. Den Werth eines zeitlichen Guts, um eines geistlichen und ewigen Guts willen, hintansetzen, heißt sich selbsten wahrhaft lieben, und andern vorziehen; aber selbst die Glückseligkeit,

*Wenns umgeistliche und ewige Güter geht, muß man zeigen, daß man sich selbsten mehr al andere liebt.*

und das einzige wahre Gut des Menschen für den Schatten der Glückseligkeit im Stiche lassen, heißt sich selbsten wahrhaft hassen, und andern nachsetzen. Seinen Gott schwerlich beleidigen, das Gewissen verletzen, von Seele und Seligkeit einen Verlust machen, einen ewigen Verlust, dieß, meine Brüder, ist ein so grosses Uebel, in welches wir uns niemal stürzen dürfen, wenn wir auch der ganzen Welt dardurch Heil und Seligkeit verschaffen könnten. Oder was kann der Mensch für seine Seele eintauschen? Es scheint zwar, daß Gott eine grössere Ehre zugienge, wenn durch eine einzige Sünde viele andere Sünden verhindert, und mehrere selig würden; aber so eine Ehre, sagt Thomas der englische Lehrer (q) verlangt Gott von uns nicht. Er verlangt, daß wir zur Beförderung seiner Ehre durch jene Wege etwas beytragen, welche er uns öffnet, und nicht durch jene, welche er uns schließt und verbiet. Er verlangt, daß wir vielmehr uns selbst als andere selig machen, und daß wir eher die ganze Welt als uns zu Grunde gehen lassen. Er verlangt, und wie hitzig verlangt er, daß wir mit Hintansetzung aller andern Leuten und vergänglichen Gütern dieser Welt vor allem trachten, unser letztes Ziel und die ewige Glückseligkeit, zu der wir erschaffen sind, zu erreichen. Richten wir uns nicht nach diesem Verlangen unsers Herrn und Gottes; so werden wir Uebertreter des göttlichen Willens, und hören folglich auf eine christliche Liebe gegen uns selbst



q) 2, 2, qu. 26, art. 3.

zu tragen; wirklich geschieht es, daß wir weder Gott, weder selbst uns mit Liebe umfangen, und wider alle Regeln der Liebe den Nächsten nicht nur mehr als selbst uns, sondern auch mehr als Gott zu lieben kein Bedenken nehmen. Was haben wir alsdann zum Besten unseres Heils zu hoffen? Wo bleibt unser Vortheil? **Was nützt es den Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt; aber an seiner Seele Verlust leidet!**

Auch bey kleinen Dingen, wo es ums ewige geht, muß man seine Selbstliebe an Tag legen.

X. Eben diese große Fragestellung des Welterlösers sollte unsere Selbstliebe in Ordnung bringen, und uns in dem Entschlusse vest setzen, daß wir aus einer verdammlichsten Liebe gegen andere nicht nur nie eine schwere Sünde begehen, sondern nicht einmal uns in eine wahrscheinliche und nächste Gefahr der Sünde stürzen; denn sieht man die Sache sittlicher Weise an, so ist es ein Ding, ob der Mensch die Sünde begeht; oder ob er sich freywillig in eine augenscheinliche und nächste Gefahr der Sünde stürzet. (r) Wie traurig sind die Fälle, so uns die Lebensgeschichte der Heiligen liefert? Oft wurde die stärkste Tugend schwach, und ein einziger Umgang mit einer reizvollen Person machte den Helden zu einem Sclaven seiner Fleischeswohllust. Sogar dort, wo man die Ehre Gottes suchte, fand man seinen Sturz in die Sünde; mein

(r) In moralibus idem est peccatum committere, & exponere se morali periculo committendi. Suarez de christ. disp. 9, sect. 1. & 2. num. 8.

mein Gott! was haben wir nicht zu fürchten, wenn wir uns, um anderer Seligkeit willen, selbst in gewisse Gelegenheiten und Anreizungen wagen, in welchen wir durch die Erfahrung nicht nur einmal lerneten, daß unser Geist viel zu schwach ist, dem Feinde unsrer Seele den Trotz zu biethen, und ihm Widerstand zu thun! Ach! meine Brüder, liebet einander, dieß ist das Geboth des Herrn, aber liebet selbst euch immer mehr, als andere, dieß ist eine Hauptregel der gebothenen Liebe. Thut niemals aus Liebe gegen andere, was in euch die Liebe gegen Gott völlig zu Grunde richtet, thut niemals, was in euch wider die Liebe gegen Gott streitet; thut auch niemals, was in euch die Liebe gegen Gott vermindert, oder wenigstens ihr Wachsthum und ewiges Verdienst hemmet. Liebet selbst euch dermassen, daß ihr wegen andern nie eine Todsünde, nie eine läßliche Sünde, und nie eine merkliche Unvollkommenheit in eueren sterblichen Körper herrschen, und euerer unsterblichen Seele einen ewigen Schaden zugehen lasset. **Was nützt es wohl den Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Verlust leidet.**

*Man soll oft jenen Spruch überdenken: Was nützt es den Menschen? u. w.*

XI. Möchtet ihr, meine liebste Brüder, möchtet ihr doch an diese grosse Religionswahrheit öfters als oft denken, und sie durchdenken. Möchtet ihr den vielbedeutenden Umfang dieses göttlichen Ausdruckes tiefst in euer Herz versenken, und nach dieser untrüglichen Erinnerung euerer Selbstliebe eine Ordnung verschaffen. Nehmet wohl zu Ge-

müthe, und vergesset niemals daß die Liebe, so aus Gott ist, und zu Gott führt, die eigene Vervollkommung zum Gegenstande habe, und daß dieß keine wahre Selbstliebe ist, wenn man etwas zu seinem höchsten, einzigen, wahren Nachtheile gestattet. Tausendmal stellet an euch selbst jene so überdenkenswürdige Frage: **Was nützt es den Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Verlust leidet?** Saget zu euch: Was nützt es mich, wenn ich andere so liebe, daß ich wider mich den grösten Haß äußere, und jene Seele in mir verfolge, deren Seligmachung alle meine Bestrebung mit Rechte fodert? **Was nützt es mich, wenn ich für andere alles gewinne, und indessen für mich alles verliere, so gar die Hoffnung, jemals etwas zu besitzen?** Sollte ich auch die ganze Welt mit ihren Schätzen und den ganzen Himmel mit seiner Seligkeit meinen Freunden und Bekannten durch meinen Schweiß verdienen, aber mit Nachtheile meiner Seele und wahren Selbstliebe, so macht mich doch der Tod dem allerelendsten Sclave gleich, und läßt mir nichts anders als die Reue übrig, daß ich den Schatten der Glückseligkeit für die Glückseligkeit selbsten angesehen habe. — Welch' grosse Thorheit!

* * *

XII. Ich schließe meine Predigt, und bitte euch, meine Brüder, daß ihr eine ordentliche Lie- Beschluß.

Liebe zu euch selbsten tragen möchtet; eine Liebe, die ihre Arme vor allem zu Gott, und nach Gott zu euerer eigenen Seele ausstrecket; eine Liebe, die Gott mehr, als euch selbsten, und euch selbsten mehr als andere umfängt. Wohin trachtet anders die Selbstliebe als nach ihrem wahren Gut! Und wo findet anders der Mensch sein wahres Gut, als eben in Gott? Können wir es zu unserem Besten erwünschlicher treffen, und selbst uns wahrhafter lieben, als eben da, wo wir Gott mehr als uns lieben? Wenn wir es mit Gott so gut meinen werden, wie unendlich besser wird er es mit uns meinen? Uns Glückselige. Indessen giebt es viele, die sich selbsten mehr als Gott lieben. O der Thörichten und Unglückseligen. Handeln wir klug, und betragen wir uns gegen selbst uns liebvoll. Immer soll es bey uns heißen: Wenn man Gott und seiner unsterblichen Seele zulieb ein zeitliches Gut hintansetzet, verliert man nichts. Und was gewinnt man nicht, wenn man eher alles Hab und Gut als einen ewigen Verdienst und den ganzen Himmel verlieren mag? O! daß wir in Zukunft hinein sähen, und selbst uns wahrhaft liebeten. Amen.

## Fragen

### für die Wiederholungsstunden.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Was sagt das heutige Evangelium von dem heil. Joseph?

II.

Darf der Mensch eine Liebe zu sich selbsten tragen?

III.

III.

Was heißt dieß: Sich selbsten wahrhaft lieben?

IV.

In was besteht unser höchstes, einziges, wahres Gut?

V.

Wie muß die Liebe zu uns selbsten beschaffen seyn?

VI.

1) Wie lieben sich selbsten manche Menschen?
2) Wie heißt die schöne Fragestellung des heil. Augustins in Betreff der unordentlichen Selbstliebe?

VII.

Warum schwieg der Heiland von der Liebe, welche der Mensch, und zwar jeder Mensch gegen sich selbsten tragen soll?

VIII.

Verbindet uns die Liebe in einer allgemeinen Noth, die äusserst, und nicht anders abzuwenden ist, sogar unser Leben aufzuopfern?

IX.

Was verlangt Gott von unserer Selbstliebe?

X.

Warum soll der Mensch sich selbsten dermassen lieben, daß er sich in keinem Fall der augenscheinlichen Gefahr der Sünde aussetzen darf?

XI

Was soll der Mensch, der sich selbsten wahrhaft lieben will, oft zu sich selbsten sagen?

XII

Wie soll es immer bey uns heißen?

# Am
# ersten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

## Von den Erfordernißen der Liebe gegen den Nächsten.

Regressi sunt in Hierusalem, requirentes eum. Sie giengen wiederum nach Jerusalem, und suchten ihn da. Luc. 2, 45.

Eingang.

1. Die Liebe ist wirksam, und thut alles zum Besten des Geliebten. Ein lautbarer Beweis liegt in dem Betragen der heiligsten Eltern des Knaben Jesus. Maria und Joseph giengen nach ihrer Gewohnheit aufs Fest nach Jerusalem, wie das heutige Evangelium meldet, und als die heiligsten Eheleute von Jerusalem wiederum zurück gekehret waren, nahmen sie wahr, daß sie ihren göttlichen Schatz, den Knaben Jesus verlohren hatten. Was für einen Kummer machte dieses den liebenden Eltern? Ihr Herz sehnte sich nur nach dem Geliebten, und ihre Füße suchten nichts auf als den, so sie verlohren hatten. Was war heiliger als ihre Absicht? was thätiger als ihre Unternehmung? und was großmuthiger als die Ertragung, die sie der beschwerlichen Tagreißen bis an den Ort zuruck legten, wo sie ihn am dritten Tage antrafen. Sie giengen wiederum nach Jerusalem, und suchten ihn da.

So meine Brüder, geht es zu, wenn man liebt. Das Augenmerk ist auf den Geliebten gerichtet, und alles Bestreben wird zu einem Beweise, daß man den, so man im Herzen trägt, nicht bloß mit Worten, nicht bloß mit der Zunge; sondern in der That und wahrhaft liebt. Man hört bey diesen aufgeklärten Zeiten nichts mehrers reden als von der schönen Menschen- oder Nächstenliebe; sieht aber man weniger als ächte Menschen- oder Nächstenliebe? Nie hat man mehr Rechtschaffenheit und Freundschaftsbetheurungen ausgehängt, dann zu unseren Zeiten; und nie hat es vieleicht weniger Redlichkeit und wahre Nächstenliebe gegeben, deren Eigenschaften heutigen Tags selbst unter den Rechtgläubigen miskennet werden. Wie heißen dieselbe? wie soll man den Nächsten lieben? I Heilig in der Absicht: II Thätig in dem Werke: III Geduldig in dem Ertragen.

Jesus, der uns so brünstig geliebet hat, daß er nichts anderes, als unsere Heiligung suchte, für die er allen Schweiß verwendete, und alles Bittere litt, mache durch seine Gnade, daß wir einmal anfangen möchten, unseren Nächsten heilig, werkthätig, großmüthig zu lieben. Komm Geist der Liebe, und ruhe über uns!

## Erster Theil.

II. Gott liebte uns Menschen, und wie heilig war seine Absicht, da er uns liebte? Ein hei- Gott liebte uns, daß er

uns heiligte. liger Johannes, der Evangelist, macht ein Zeugniß aus dem Munde des Erlösers, welches alle unsere Beherzigung verdient. Gott, sagt der liebende Jünger (a), hat uns geliebt, und seinen einzig gebornen Sohn hingegeben, in der Absicht, uns aus dem Verderben zum ewigen Leben zurück zu rufen, und nicht ewig zu Grunde gehen zu lassen; denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde. Man denke sich in das Herz des liebenden Jüngers, und in seine gefühlvollen Ausdrücke hinein, um sich, so viel als es einem Menschen möglich ist, zu diesem Grade der heiligsten Absicht der göttlichen Liebe hinauf zu denken. Gott liebte uns, und lieferte seinen Sohn, seinen eignen, einzig gebornen Sohn in Tod für uns, damit er uns ein ewiges Leben verschaffen möchte. Der große Gott liebte uns, und sandt seinen Sohn in die Welt wegen uns, nicht auf daß er uns Menschen, so strafbar und verdammlich wir auch immer seyn mögen, richten und verdammen, sondern auf daß er uns insgesammt in seinem Blute abwaschen sollte. Diese war die Absicht des himmlischen Vaters. Und was bezeuget von seinem göttlichen Sohne Paulus der Apostel (b)? Dieser große Rüstzeug Gottes legt das Zeugniß ab, daß Christus uns geliebet, und sich selbst für uns preis gegeben habe, uns zu heiligen und zu reinigen. Nur diese heilige Absicht sey es, die

den

(a) Joan. 3, 16, & 17.
(b) Eph. 5, 25.

den Sohn Gottes aus der Schooß seines ewigen Vaters in den Schooß seiner jungfräulichen Mutter gezogen, und von Bethlehem bis auf den Kalvaryberg geführet habe.

III. Nach diesem göttlichen Muster sollen auch wir unsere Absicht in Betreff der Nächstenliebe einzurichten trachten. **Seyd also Gottes Nachahmer, wie seine geliebtesten Kinder**, ermahnt und dringt in uns der ernannte Apostel (c). Wir sollen dem Vater in unsern Betragen, wie am Ebenbilde, das wir von ihm sind, ähnlich werden, und einander lieben, wie Christus uns geliebet hat. Das ist der ausdrückliche Befehl des Heilandes. **Ich gebe euch ein neues Geboth**, spricht er: **Liebet einander! Liebet einander so, wie ich euch geliebet habe** (d). „Nicht, schreibt über diese Stelle der heilige Augustin (e), wie sich jene lieben, „die einander zu Lasterthaten verführen; „nicht wie Menschen als Menschen einander „zu lieben pflegen; sondern wie sie sich alle „gegenseitig als Kinder des Allerhöchsten lieben sollen, damie sie sich als Brüder seines „eingebornen Sohnes zeigen mögen, wie dieser sie geliebet hat, um sie zum Ziele ihrer „Seeligkeit zu führen". An einem andern Orte stellet der heil. Kirchenlehrer folgende Frage auf: „Wann Gott dem Menschen befiehlt, „seinen Nächsten zu lieben, wie sich selbst, was „befiehlt er ihm anders, als diesen zur Liebe Gottes zu ziehen, damit er in der Liebe die Glückse-

Auch wir sollen einander mit heiliger Absicht lieben.



(c) Ibidem ℣℣. 1, & 2. (d) Joan. 13, 34.
(e) Tact. 66 in Joan. n. 1.

„seligkeit finden möge, die er vergebens in den „Geschöpfen suchet (f)? " Niemand liebt uns wahrhaft„, setzt Augustin hinzu, wenn er uns „nicht antreibet, Gott zu lieben. Und wir lie„ben Niemanden in Wahrheit, als in wie fern „wir ihn ansporn, Gott zu lieben, und sich wür„dig zu machen, von ihm geliebt zu werden g). „Dieß ist der wahre Gottesdienst, dieß ist die wahre Religion; dieß ist die aufrichtige Frömmigkeit; dieß ist der Dienst, und die Anbethung, die man nur Gott schuldig ist (h). Wir sind schuldig uns selbst in dieser Absicht zu lieben; wie ists dann möglich, daß wir den Nächsten, wie selbst uns lieben, wenn wir ihn nicht zu eben diesem Zwecke lieben, um ihn zu heiligen und mit uns zu Gott zu führen?

Bey vielen hat die Nächstenliebe keine heilige Absicht.

IV. Aus diesem folgt, daß unsere Liebe gegen den Nächsten keine Larve tragen, und nichts von Verstellung haben darf, sondern daß sie ganz nach Redlichkeit und Aufrichtigkeit gestimmt seyn muß; denn, meine Brüder, wie werden wir unsern Nächsten zum Guten führen, und ihn heiligen können, wenn wir uns gegen ihn falsch be-

(f) Dum mandatur de proximo diligendo sicut se ipsum, quid aliud mandatur? nisi ut ei, quantum potest, commendet diligendum Deum. S. Aug. de civit. Dei l. 10. c 5.

(g) Ad hoc bonum debemus, & a quibus diligimur, duci, & quos diligimus, ducere. Aug. ibid.

(h) Hic est Dei cultus, hæc vera religio, hæc recta pietas, hæc tantum Deo debita servitus. Idem. loc. cit. c. 6.

betragen, und böse Anschläge im Herzen wider ihn führen? Ist aber bey diesen Zeiten in Umgange mit andern was rarer als eine heilige und redliche Absicht? Ist nicht Eigennutz, Verstellung und Treulosigkeit die große Triebfeder, welche die ganze Maschine unter uns Menschen belebt? Der Mund weiß von nichts als Freundschaftsbetheurungen, die Hand ist voller Beschäftigung, und die Füße werden nicht müde, wenn von einem guten Fischzug etwas unserem eigenen Netze zu Theile wird. Sogar der fromme Job macht seine Verehrung nicht umsonst. Oder wer verwendet dann seine Kräften und Güter nur in dieser Absicht, daß er seinen Nächsten heiligen möge? Wer verschwitzet seine Stirne zu diesem hohen Endzwecke? Wo ist der uneigennützige Mitgehilfe? Wo die wahre Evangelische Nächstenliebe? Es scheint zwar, daß in diesem Jahrhundert nichts als Menschenliebe herrsche; aber nie fand man weniger Beweise von einem christlichen Betragen als in eben diesem Jahrhundert. Man ist dem äußerlichen Scheine nach überaus artig, höflich und einnehmend; man ist voller Manier und Gefälligkeit; man biethet alle seine Dienste an, und setzet sich in gänzlicher Ergebenheit als einen gehorsamen Knecht herab, dem man lediglich zu befehlen habe. Kommts auf die Probe an, sieht man, daß ein Fuchs seine Rolle spielt, und die Verlegenheit, in die man versetzet ist, stößt auch dem sanftmüthigen David die Klagsseufzer von der Brust: Die Aufrichtigkeit ist aus dem Umgange der Menschen verbannet.

Es sucht einer den andern nur mit arglistigen Reden und Streichen zu betrügen. Was man spricht, ist das Wenigste von dem, was man denket; man sieht überall nichts als Leute von doppelten Herzen (i); Leute, die zwar freundlich zu uns reden (k); aber eben zu der Zeit von einem heimlichen Haß getrieben werden, nur auf Streiche zu gedenken, um uns zu hinterlisten; verstellte Leute, von denen so mancher, wie ein König in Israel (l), klagweise sagen kann: Nichts ist süßer und schmeichelhafter als die Reden meiner Feinde; in meiner Abwesenheit aber sind es lauter Pfeile, die sie auf mich abdrücken; falsche Leute, die den Rock ihres Bruders Joseph in Bocksblut tauchen, und ihrem Vater schicken: solche Leute, die den Schelmen in dem Busen, wie die Schlange das Gift im Verborgenen tragen, und wie ein Judas den Kuß des Friedens im Munde führen, wo im Herzen nichts als Galle strömet, und der Antrag auf Mord und Untergang gerichtet ist; niederträchtige Leute, die in dem Nebenmenschen meist nur die Abkühlung ihrer fleischlichen Gelüste suchen, und die Seele teuflisch hassen, da sie unrein lieben; Leute endlich, die statt einer heiligen Absicht das gottsvergessendste Ziel und Ende in ihrem Betragen gegen andere sich ausstecken; die es sehr übel mit uns meinen, wann sie sagen,

daß

(i) Psal. 11, ℣ 1 & 2. (k) Quoniam mihi quidem pacifice loquebantur: & in iracundia terræ loquentes, dolos cogitabant. Psal. 34, 23.

(l) Molliti sunt sermones eius super oleum: & ipsi sunt jacula. Psal. 54, 24.

daß sie es gut meinen, und die uns verführen, da sie uns heiligen sollen.

O mein Gott! du hast uns so heilig geliebet, daß du deinem eigenen Sohn nicht verschonetest, um uns in seinem Blute abzuwaschen, und durch seinen Tod uns das ewige Leben zu verschaffen. Was immer du wegen uns gethan, geschah in der Absicht, uns zu heiligen und selig zu machen. Nach diesem göttlichen Muster sollten auch wir unsere wechselseitige Liebe einrichten; und was thun wir doch, wenn wir unsere Brüder nur wegen unseres zeitlichen Vortheils liebvoll behandeln, thun dieß nicht auch die Heiden? Was thun wir, wenn wir in dem Umgange mit andern ein gewißes zärtliches, maniervolles und einnehmendes Wesen an uns nehmen, aber das Redliche und Aufrichtige des Herzens mit selben nicht verbinden? Wehe den zweyfachen Herzen! und wehe dem Treulosen, dem Schelmen, dem Verführer, der unter der Larve seines liebreichen und freundlichen Betragens voll heimlicher Boßheit und Anschläge ist zu schaden, zu erniedrigen, zu Grunde zu richten. Selbst der Herr wird sich als Richter aufmachen, und den Lieblosen ohne Barmherzigkeit zur Strafe ziehen, daß es besser wäre, ein solcher Mensch wäre nicht gebohren worden. Lasset uns so einander lieben, daß wir heilig in der Absicht bleiben, und uns thätig im Werke zeigen.

Anmüthige Gedanken.

## Zweyter Theil.

Die ächte Nächstenliebe wird im Werke durch ihre Thätigkeit bewisen.

V. Das Feuer, so nicht brennt, ist kein wahres Feuer; und die Liebe, so nicht wirksam und thätig im Werke ist, darf keine wahre Liebe genennt werden. Der Sohn Gottes stellt uns den Samarit als ein ächtes Muster, und wahres Bild der Nächstenliebe vor Augen. Dieser Samarit, der kein Levit, kein Priester; aber desto mehr Mensch war, sah auf seiner Reise einen verwundten Wandersmann ohne Hilfe in seinem Blute da liegen. Der Anblick rührte ihn schon, und sein gefühlvolles Herz wurde vom Mitleiden so innig getroffen, daß er es nicht bey einer fruchtlosen Empfindung und bey unnützen Wünschen bewenden ließ; sondern Nächstenliebe auch ausübte, und um Hilfe für den Hilflosen umsah. Er stellt seine Reise ein, so eilfertig sie auch immer seyn mag, und nimmt sich des Verlassenen an. Er näherte sich dem Elenden, und macht einen Arzt, reiniget seine Wunden, gießt Wein und Oel in selbe, verbindet sie, und trifft alle Anstalten, daß sie nimmer bluten. Er legt den Kranken auf sein Lastthier, fuhrt ihn in eine Herberge, und wendet die möglich besten Mittel an, dem armen Unglücklichen zu helfen. Er opfert ihm zu Liebe seine Zeit und Gemächlichkeit auf, denkt nur auf seine vollkommene Herstellung, und sogar auf seine eignen Unkosten läßt er seiner pflegen. Welch ein Beyspiel der wahren Nächstenliebe? So geht es zu, wenn man rechtschaffen liebt. Wo ist eine Gele-

gen-

genheit, dem Nächsten zu dienen, die man nicht ergreift? und wo eine Gefälligkeit, die man ihm bezeigen kann, und sie nicht bezeigt? Die liebreiche Art, mit welcher man die Liebsdienste einzukleiden sucht, ist noch weit kostbarer als die Hilfe selbst, die man dem Nebenmenschen leistet. Mangelt es an eignen Kräften, den Nothleidenden zu unterstützen; so mangelt es den Liebenden doch nicht an Bestreben, fremde Unterstützung für des Geliebten Elend aufzusuchen, und andere zur Hilfe des Leidenden zu bereden. Was thut nicht der liebvolle Samarit? Er strengt selbst alle seine Kräfte an, den Armen zu trösten, und ersucht auch andere, ihm beyzuspringen. Welch ein Beyspiel, meine Brüder, welch ein treffliches Muster der ächten Nächstenliebe! Selbst er trägt alles bey, daß dem Verwundeten Heilung verschaffet wird, und da er ihn verlassen muß, nimmt er alle nothwendige Maaßregeln, damit die weitere Verpflegung durch andere zu Stande kommen möchte. Sorge für ihn, sagte er zu dem Wirthe, und was du für ihn darüber ausgiebst, das werde ich dir wiederum erstatten. Wegen des Ersatzes seines aufgewandten Kosten war er ohne Bekümmerniß. Welch ein Beyspiel, meine Brüder, welch ein treffliches Muster der ächten Nächstenliebe?

VI. Und wer ist es, der sich unter den liebenswürdigsten Zügen dieser Gleichnißrede vom Samariten selbst abgeschildert hat? Ist es nicht das Herz unseres Jesus? Wenn er, der Sohn Gottes, auf der Welt ein Reisender gewesen ist; so

Die Liebe Jesu war gegen uns thätig.

so hat er diese große Reise um unsertwillen unternommen. In was für einem Zustande wir uns befanden, wußte er, und wie grausam der höllische Geist, dieser Rauber jenes kostbarn Geschenkes der Gnade Gottes, mit uns, denen er so viele tiefe Wunden geschlagen hat, umgegangen ist, war ihm nicht unbekannt. Er sah uns im Blute liegen, und von der Sünde unsers Stammvaters gänzlich verwundet, in allem elend und von allem verlassen. Er stieg vom hohen Himmel zu uns herab, kleidete sich in unsere Armseligkeiten, und unterließ nichts, durch sich selbsten sowohl als durch andere, derer Sorge er uns übergab, den armen Unglücklichen Hilfe zu leisten. Was war thätiger als seine Liebe gegen uns? Er hat uns dermaßen geliebt, daß er die Schooß seines ewigen Vaters, und mit selber den Sitz aller Glückseligkeit gleichsam verlassen, um die Wunden unserer Seele selbst in Person zu heilen. Er hat uns dermaßen geliebet, daß er, da er reich war, arm geworden ist, um uns der Schätze seines ewigen Reichs theilhaftig zu machen. Er hat uns dermaßen geliebet, daß er unseres Heils wegen allen seinen Schweiß, und selbst sein Blut verwendete, um uns mit dessen Tropfen den Beweis ins Herz zu schreiben, wie gut er gegen uns Menschen gesinnt sey. Begnügte sich aber dieser göttliche Samarit mit dem, was er selbst thun konnte? Ach! meine Brüder, könnet ihr wohl miskennen, wie er auch andere zur Hilfleistung für uns beredete? wie er für unsere Verpflegung bedacht war, und weil

er

er seine Reise weiter fortsetzen, und zu seinem himmlischen Vater zurückkehren mußte, uns den Seinen, die an ihn glauben würden, wie seine eigne Person empfahl, daß sie für uns sorgen möchten, in der Hoffnung, daß er ihnen diese Liebe und Gutherzigkeit in einem reichen Maaße vergelten werde. Jesus sprach: **Geh hin, und thu auch du desgleichen** (n).

Dem Beyspiele der thätigen Liebe Jesu folgen die Seinen nach.

VII. Mein Gott! welchen Eindruck machte dieses Beyspiel und Zureden in die Herzen deiner Diener und Dienerinnen. Sie, die frommen Seelen, wußten, was ein Gottmensch dem Menschen zu Liebe gethan; und nichts konnte ihren Eifer im Dienste des Nächsten hemmen. Sie wußten, daß Jesus weder Sorgen noch Mühe gesparet, daß er seiner Liebe weder Ziel, noch Maaß gesetzet, daß er seine Ruhe, seine Güter seine Ehre aufgeopfert hat, und endlich selbst unter der Last seiner Liebe unterliegen ist, da er für uns sterben wollte, um uns vom Tode zu erretten; alles dieses wußten die Heiligen Gottes, und da das Geboth des Herrn, **Geh hin, und thu auch du deßgleichen**, tiefst in ihrem Herzen lag, richteten sie ihr ganzes Leben nach dem Leben ihres Erlösers ein, dieses ersten und vortrefflichen Musters der göttlichen Liebe. O! wie weit gieng nicht die Liebe der Apostеln und Martyrer, die ihr Leben gelassen haben, um uns den Schatz des Glaubens aufzubewahren, und ihn uns zu überliefern? Wie weit gieng nicht die Liebe der ersten Gläubigen? Sehet, hieß es in der er-

(m) Luc. 10, 37.

ersten Kirche, sehet, wie die Christen einander lieben, und wie sie bereitet sind, für einander zu sterben. Wie weit gieng nachmals die Liebe so vieler Personen des einen und des andern Geschlechtes, die von ihrem Vermögen, von ihrer Ruhe, und selbst von ihrem Leben zum Dienste der Armen, der Kranken, der Sterbenden, der Gefangnen, der Unterweisung der Jugend, der Bekehrung der Sünder und so vieler Ungläubigen mit Freude ein Opfer machten, und mit diesem den Beweis von der Thätigkeit ihrer Liebe gegen den Bruder, für den Jesus Christus ein Fluch am Kreuze geworden ist. Dieses Schauspiel der Liebe hat die Kirche zu allen Zeiten vorgestellt, und sie wird es auch bis an das Ende der Welt nach dem Beyspiele ihres göttlichen Heilandes, und als eine Nachfolgerinn derselben vorstellen.

Wir sollen den Nächsten in der That und wahrhaft lieben.

VIII. Lassen wir uns von selbem rühren, und zeigen wir, daß auch unsere Liebe thätig ist. „Meine Kinder! rufet uns der vielgeliebte „Schooßjünger Johannes zu (n), lasset uns „einander nicht bloß mit Worten, nicht bloß „mit der Zunge; sondern in der That und „wahrhaft lieben". Lasset uns so lieben, daß wir uns von gewißen Anliegen der Seele unseres Nächsten innigst treffen, als wenn selbst wir in selben zu seufzen hätten; weinen wir mit den Weinenden, und tragen wir Sorge, daß sie in ihrer Betrübniß getröstet, und in der geistlichen Nothdurft unterstützet werden. Lasset uns so lieben,

(n) 1. Joan. 2, 18.

ben, daß wir in körperlichen Anliegen unsers Nächsten zu thätiger Hilfe schreiten, und unser Mitleiden selbst im Werke zeigen. Gott befiehlt, daß man selbst das Unglück eines Viehes (o) nicht mit gleichgiltigen Augen ansehen soll; und wir sollen unser Herz vor dem Bruder verriegeln, der Noth leidet? Schon die Vernunft sagt uns: Was du immer willst, das dir andere Menschen thun sollen, das thu auch du ihnen (p). Lasset uns so lieben, daß wir gegen Hilflosen mehr Menschheit und Christenthum als Politik äußern. Wir verlangen die Hilfleistung andrer Menschen, wenn wir uns nicht selbst helfen können; lasset uns also ein gleiches andern Nothleidenden thun. Nichts ist natürlicher, als demjenigen helfen, der von der nämlichen Natur ist, sagt ein heil. Ambrosius (q). Wir sehen dieses selbst in den unvernünftigen Thieren. Wird ein Vogel gefangen, fliegen gleich andere Vögel seinem Gefängniß zu, und verlangen ihm zu helfen. Wird ein Wildschwein angeschossen, laufen gleich andere Schweine herzu, und verlangen es zu heilen. Wird eine Imme außer ihrem Korb getödtet, finden sich alle andere Immen bey dem Körper ein, und verlangen ihn lebendig zu machen. Nichts ist natürlicher, als demjenigen helfen, der von der nämlichen Natur ist. Eine Hand wäscht die andere, und ein Mensch soll dem andern alle mögliche Hilfe reichen; denn

 was

(o) Deut. 22, 1. (p) Tob. 4, 16. Matth. 7, 12. Luc. 6, 31.

(q) In cap, 10. Luc. ℣. 36.

was nützt die Wortliebe den Nothleidenden. Man muß helfen, wo man helfen kann. Thut sich bey uns keine solche Tugendgröße hervor, daß wir aus Liebe des Nebenmenschen alles leiden, alles verlassen, uns aller Dinge entblößen, und selbst das Blut verspritzen: wird es doch nicht zuviel begehrt seyn, wenn Gott und unser Seelenheil von uns verlangen, daß wir ihm, dem Nächsten zu Liebe, einen geringen Vortheil nicht achten, etwas von dem Schweiße unsers Bestrebens und Verwendens über unsre Stirne stürzen, zu einer Schmache stillschweigen, von andern, sie mögen gegenwärtig oder abwesend seyn, immer gut gesinnt reden, zur Vertheidigung ihrer Ehr, und zum Besten ihrer Sache das Wort vor ihren Widersächern führen, im eigenen Herzen nie einen Unwillen mit Wissen und Willen beherbergen, in Mißverständnißen gern nachgeben, in Drangsalen mitleidig trösten, und in gewißen Ereignißen, wo der Bruder unserer Hilfe bedarf, nicht leicht einen Liebsdienst abschlagen, sondern seinen Eigennutz der Handhabung der Nächstenliebe aufopfern. O mein Jesu! es wird zu dieser Uebung nur erfodert, daß ich öfters mit Andacht beherzige, was du aus Liebe meiner gethan, und was ich nur zur Dankbarkeit aus Liebe deiner meinen Brüdern zu thun schuldig bin.

Man liebt den Nächsten nicht

IX. Wollte Gott, wir dächten oft an dieses, und lebeten im Glauben an den Sohn Gottes, welcher uns geliebet, und sich selbsten fur uns dargegeben hat. Aber wie wenige sind,

die

die sich mit solcher Beherzigung beschäftigen, und den Schritt zur thätigen Nächstenliebe machen. Man weiß nur auf sich zu denken, nur für sich zu reden, nur wegen seiner Hände und Füsse zu rühren. Die geringste Verwendung und der kleinste Kosten für den Nächsten wollen uns als eine unerträgliche Sache vorkommen. In nichts will man sich um desjenigen willen einlassen, dem zu Lieb der Sohn Sohn Gottes den großen und müheseligen Schritt vom Himmelsthrone bis in die arme Krippe zu Bethlehem gethan hat. Woher doch eine so schlechte Liebe, welche schon in den Zeiten des Weltheilandes sogar unter den Priestern und Leviten des jüdischen Volks anzutreffen war? Ach! meine Brüder, ist es nicht der Stolz bey manchen, der sie abhält, eine thätige Liebe zu zeigen, den Armen aufzunehmen, dem Betrübten einen Trost zu verschaffen, dem Bekümmerten sein Herz aufzurichten, und Wunden zu heilen, die vieleicht selbst sie geschlagen hatten? Ist es nicht der Eigennutz bey den Meisten, der ihnen zum Dienste des Nächsten das Herz verschließt, und die Hände lähmet. Hofft man nichts, so kann man nichts, man hat nichts man weißt um nichts, ja man findet nicht einmal Zeit sich aufzuhalten. Es heißt ganz kaltsinnig: Ich bin überfragt; mein Vermögen reicht nicht so weit; ich nehme mir zu diesem aus meinen Geschäften nicht so viel Zeit heraus; die Sache geht mich nicht an, und ich habe selbst für das Meinige zu sorgen. So geht es unter den lieblosen Leuten zu, wenn man dem Nothleidenden nicht an- thätig und wahrhaft.

ders als auf seine Kosten, und ohne jemals eine Vergütung dafür zu hoffen, helfen kann. O! der eigennützigen und eben darum so harten Herzen, die des Unglücklichen oft noch spotten, statt daß sie sich über ihn erbarmen, und ihm Hilfe reichen sollten; die den Bekümmerten mit ihren witzigen Einfällen noch beleidigen, statt daß sie das Herz des Elenden durch ihre Liebsdienste trösten sollten; die dem Geplagten Wunden auf Wunden häufen, statt daß sie davon gerührt, und zur brüderlichen Hilfleistung aufgemuntert werden sollten. Wehe solch unmenschlichen und harten Herzen! Diese Unempfindlichkeit und Hartherzigkeit gegen ihren Nächsten wird auf ihren Kopf kommen. Wehe ihnen! denn das erbarmende Herz Gottes wird sich gegen sie verschließen, der mit ihnen verfahren wird, wie sie mit andern verfahren sind. Ach! lasset uns vor dieser schrecklichen Verfahrung zittern und fürchten. Es liegt alles daran, daß wir gegen unsere Brüder so gesinnt bleiben, wie wir wünschen, daß Gott gegen uns gesinnt seyn soll. Tragen wir eine Liebe gegen einander, die nicht nur thätig im Werke ist, sondern auch großmüthig im Ertragen.

## Dritter Theil.

Die Liebe, so andere geduldig erträgt, ist kostbar.

X. Die Sonne beharrt in ungehinderter Klarheit auch hinter den trübsten Wolken, und dieß ist an dem großen Weltlichte eben so schön als bewunderenswürdig. Nichts macht die Liebe in den Augen Gottes kostbarer, und in den Augen der

Men-

Menschen werther, als eben die Geduld, womit man jene, die uns beleidigen, und jenes, was man uns zu leiden giebt, großmüthig ertragen mag. Paulus der Apostel schildert die Liebe, und mit welch' einem Feuer des Geistes macht er den ersten Zug! Kaum fängt er die Abbildung derselben an, heißt es gleich: Die Liebe ist geduldig (r). Und für wahr, was in der That die ganze Lieblichkeit, den ganzen Geist, und schier die ganze Uebung der Liebe ausmacht, das ist nämlich die Geduld, da wir von unseren Brüdern leiden. Erträgt einer den andern mit einer demüthigen, sanftmüthigen und geduldigen Liebe, darf und soll er als ein Held in der Tugend angesehen werden, dem man die Aufrechthaltung des allgemeinen Wohlstandes zu verdanken hat. Denn ist das Band des Friedens einmal zerrißen, so ist eine jegliche Gemeinde nichts anders mehr als ein abentheuerlicher Körper, dessen sämmtliche von eben so vielen unterschiedlichen Seelen belebte und bewegte Theile ganz hitzig einander zu zerreißen und zu Grunde zu richten trachten, sagt Lallemant, der große Geistmann in seinen lehrreichen Gedanken über das Sendschreiben des heil. Apostels Paulus an die Epheser. Nichts ist unsere Liebe ohne die Ertragung der andern, und durch diese geduldige Ertragung der andern ist unsere Liebe alles vor Gott. Glauben wir in dieser Sache einem Namen, der voll Liebe, und ganz von dem großen Gedanken beseelt war, daß keine Tugend Gott ohne diese Liebe gefällig seyn kann. Wie



(r) Charitas patiens est. 1. Cor. 13, 4.

durchdenkenswürdig sind die Worte des heiligen Paulus s): „Einer trage des andern Last", oder Schwachheit „mit Geduld und so wer„det ihr das Gesetz Christi erfüllen". Was will der Apostel hiedurch sagen? Er will sagen, daß es nicht genug sey, wenn man von seinem Nächsten gute Gesinnungen heget, und ihm zum Besten die Rede fuhret. Er will sagen? daß es nicht genug sey, wenn man sich seines Nächsten annimmt, und im Werke die Thätigkeit der Liebe gegen ihn beweiset. So richtig dieses lauter Pflichten wären, die das Geboth von der Nächstenliebe jedem Christen auferlegt; so ausgemacht bleibe es dennoch, daß alle diese Liebsübungen dem Hauptwerke des großen Geboths kein Genügen leisten. Nur die geduldige Ertragung und liebvolle Nachsicht des schwachen, fehlerhaften, hitzigen und wunderlichen Betragens der andern sey es, in dem der wesentliche Punkt jenes Geboths bestehe, welches gleichsam das Testament, und der letzte Willen unsers Jesu war: Alter alterius onera portate, & sic adimplebitis legem Christi, einer trage des andern Last, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Wir sollen einander ertragen.

XI. Ist so ein Befehl, und so ein Beyspiel des Erlösers, der selbst mit einer geduldigsten Liebe uns ertragen, und in seinem heiligen Evangelium uns nichts deutlicher, nichts öfters, und nachdrücklicher anempfohlen hat, als daß wir einander lieben sollen, wie selbst er uns geliebet hat; ist

(s) Alter alterius onera portate, & sic adimplebitis Legem Christi. Gal. 6, 2.

ist so ein Befehl und Beyspiel, sage und frage ich, nicht mächtig genug, uns innigst zu rühren, daß wir zu den bißigen Reden des Nächsten oft Ohren haben, die gleichsam nicht hören, und eine Zunge, die erstummet; daß wir uns durch das verdrüßliche und mürrische Betragen des andern nicht aufbringen, und zu gleicher Mißlaune verstimmen lassen; daß wir nachgiebig sind, wenn kritische und widersprechende Leute mit uns zu thun haben, daß wir uns zur Ehre rechnen, wenn wir in gewißen Umständen fremder Gähheit und Hitzigkeit ausweichen, und auch dort nichts erwiedern, wo eine vollständige Antwort im Munde schon hergerichtet ist; mit einem Worte, daß wir wankelmüthigen, argwöhnischen, unbeständigen und heftigen Gemüthern, die wie jene Berge rauchen, so man sie kaum berührt hat, durch die Finger sehen, die Verbrechen, Unvollkommenheiten, und überhaupt, was uns immer an unsern Brüdern beschwerlich und misfällig ist, und einen Verdruß machen kann, geduldig übertragen, und um Jesu Christi willen vieles verschlucken? **Einer trage des andern Last, oder Schwachheit mit Geduld, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.**

Mit welcher Herzenswärme wünsche ich, daß diejenige, so in einer Gemeinde, in einem Amte, in einem Hause miteinander leben, sich nach diesem Umfange des Gesetzes unsers Herrn richten möchten. Die meisten aus uns bekennen sich zu einer Lebensart, wo sie gleichsam einen Kör-

Befreunde und Amtsgenossene sollten vorzüglicher einander ertragen.

Körper machen. Was für eine Uebereinstimmung aber trifft man nicht in einem Körper an? Wenn ein Glied etwas leidet, so leiden alle andern Glieder mit, und keines zörnet wider jenes Glied, an dessen Leiden und Schwachheit es Theil nimmt. Si quid patitur unum membrum compatiuntur omnia membra (t) Leidet ein Glied; sieh, wie alle übrige Glieder mit seinem Schmerzen ein Mitleiden tragen. Das Aug vergießt deßwegen Thränen, und die Hände bemühen sich, ihm zu helfen. Tragen wir eben also ein Mitleiden mit den Uebeln unsrer Brüder? Ach! wenn die Freundschaft verschaffen kann, daß die Freude, welche wir mit unsern Freunden theilen, eben darum bey uns noch größer wird, und die Kümmernißen, welche sie mit uns theilen wollen, uns leichter werden: was für eine natürliche Uebereinstimmung sollte nicht die Liebe des Nächsten unter jenen hervorbringen, welche Glieder eben desselben Leibes, und durch das Verbindniß des Geblüts, der Wohnung, des Standes, oder Amtes mit gewißen Personen, unter denen sie leben, enger als mit andern vereiniget, und gleichsam geschlossen sind? Sollte unter solchen Leuten nicht desto großmüthiger die Geduld und Nachsicht seyn, je größer das Band der Freundschaft und Bekanntschaft ist? Darf man nicht sagen, daß der Apostel an alle diese, vorzüglich an solche Leute, seine Ermahnung richtet, und daß er seine Ermahnung niemals genug wiederholen kann: Ertragt einander mit Liebe; Was der Apo-

stel

(t) 1, Cor. 12, 26.

stel verlangt, ist keine Blutvergießung, es ist nichts Außerordentliches, nichts von einem Heldenstücke der Liebe; es ist nur Geduld, mit der wir die Fehler derjenigen übertragen sollen, die sich mit uns in dem nämlichen Dienste befinden, und mit uns unter einem Dache oder Himmelsstriche zu wohnen bestimmet sind; es ist bloß Nachsicht, die wir gegen das Betragen derjenigen haben möchten, die mit uns eine Gemeinde und Gesellschaft ausmachen. Oberkeiten! ihr sollet zu verzeihen wissen, und ein Aug zudrücken, wenn einige eurer Untergebenen einen Fehltritt vielmehr aus Schwachheit als aus Boßheit thun. Untergebene! ihr sollet euern Vorstehern das zu gut halten, was euch sonst an ihnen zuwider wäre; denn sie wachen über euch, und tragen für euer Seelenheil Sorge. Väter und Mütter! ihr sollet die Schwachheiten eurer Kinder übertragen, die aus eurer Schooße gekommen, und ein Frucht eures Leibes sind. Kinder! ihr sollet die Burde und Last des verwunderlichen Humors, und der wunderlichen Gemüthsart eurer Eltern mit sanftmüthigem und liebevollem Herzen auf euch nehmen; was werdet ihr dulden und ausstehen, so nicht die Eltern euch zu Liebe lang zuvor geduldet und ausgestanden haben, denen ihr nach Gott alles zu danken habet? Nachbarn und Dienstbothe! ihr sollet eine christliche Nachsicht haben, wenn andere hitzig werden, oder lieblos sich gegen euch einstellen, und in einer Ueberraschung vom Zorne oder einer andern Leidenschaft euch auf eine beleidigende Art behandeln; man ist niemals

grö-

grösser in der Tugend, als wenn man mehr ertragen, als der andere aufbürden, und Leid zufügen kann. Welch' vortreffliche Lehre! **Einer trage des andern Last, oder Schwachheit mit Geduld, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.**

Sogar gegen den Sünder und gegen das, so man nicht ändern kann, sollte man Nachsicht und Duldung zeigen.

XII. Selbst gegen den Sünder, den wir nicht bessern können, und gegen jenes, so wir zu ändern nicht im Stande sind, sollen wir solch' friedfertiges und geduldiges Betragen äußern; denn die christliche Liebe, so wie sie alles hofft, so duldet und hält sie alles mit edler Standhaftigkeit aus, was immer vorfällt, unangenehme Zufälle, wie angenehme. Sie weiß, daß es in der Welt immer Aergerniße, und ärgerliche Leute geben wird; sie weiß, daß Gott es ist, der dieses Unkraut mitten unter den guten Waitzen aussäen, und bis zur Zeit der Ernte aufwachsen, ja bis dahin es nicht einmal gänzlich ausreuten, sondern die bösen Leute mitten nnter den guten sich vermehren, ergötzen, und bis zu seiner Zeit fortbluhen läßt, welches freylich nicht ohne Verfolgung und Beschwerniß der Frommen geschieht; aber sie weiß auch, daß Gott eben dieses will, und zwar zum Nutzen der Guten so wohl als der Bösen, wie gar schön der heilige Augustin (u) in seiner Auslegung des 54 Psalms sagt: **Glaubet ja nicht, daß die Gottlosen auf dieser Welt** umsonst sind und

daß

(u) Ne putetis gratis esse malos in hoc mundo, & nihil boni de illis agere Deum. Omnis malus aut ideo vivit ut corrigatur; aut ideo vivit, ut per illum bonus exerceatur. S. August. in. Ps. 54, ad 1. vers. n. 4.

daß Gott aus ihrer Bosheit nichts Gutes herausziehe. Ein boshafter Mensch lebet entweder, damit er besser werde; oder er lebt, damit ein Guter durch ihn geprüfet, und in der Tugend geübet werde. Sie, die christliche Liebe, weiß, daß jedes Gold sein Feuer, jedes Licht seinen Schatten, jeder Martyrer seinen Tyrannen haben müßen; damit sie reiner, damit sie heller, damit sie Gott angenehmer werden; sie weiß endlich und denket immer, daß Gottes ewige Fürsicht weis und mächtig genug ist, überall das Gute aus den Uebeln herauszubringen, und selbst der Gottsvergessenen sich als Werkzeuge zu bedienen, aus jenen, die sie plagen, Heiligen und große Heiligen zu bilden: je boshafter die Zeiten gewesen waren, je glänzendere und herrlichere Tugendbeyspiele habe es darinn gegeben, eben darum, weil die Bösen den Guten mehrere Gelegenheiten verschaffet hatten, für Gott und die Religion zu leiden, wo die wahre Liebe vermehrter Drangsal wie ein starkes Feuer unter dem Sturm anzuwachsen beginnt. Dieß Bewußtseyn flößt den wahrhaft liebenden Seelen so viel Muth ein, daß sie wie andere Apostel voll der Freude von jenen zurück kehren, die sie mit Schande und Spotte belegen (w). Sie suchen zwar die Welt zu verbessern, und sie suchen dieses auf Kosten ihres bittersten Schweißes; aber wenn sie so unglücklich sind, daß sie den ausgeworfenen Samen unter ihren Händen nicht aufgeben sehen,

(w) Ibant gaudentes a conspectu concilii, quoniam digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam pati. Act. 5. 41.

hen, sondern nur Früchte ihrer Liebe, nicht Früchte ihrer Predigt sammeln, werden sie deswegen nicht kleinmüthig, noch verzagt; sie bleiben in ungestörter Gemüthsruhe, und ahmen die heiligen Schutzengel nach, die nicht aufhören ihre anvertraute Pflegkinder, wenn diese den getreuen Schirmgeistern auch widerstehen, mit unüberwindlicher Liebe zu umfangen.

Man muß die Sünder nach Vorschrift des Apostels dulden.

Sehet, meine Brüder, das Muster einer wahren Duldung, die weder der Liebe Gottes, noch der Liebe des Nächsten zuwider lauft. Sehet, wie es zugeht, wenn im Herzen eine Liebe herrschet, die von einem Funken des Feuers der Liebe Jesu Christi entzündet, und geduldig im Ertragen ist. O! möchte doch dieses christliche, dieses heilige, dieses göttliche Feuer in euerm Bußen brennen, und euch zu Aposteln unserer Zeiten machen, derer Liebe alles duldet, was sie nicht bessern und ändern kann. Seyd zu Hause und außer dem Hause, öffentlich und in Geheime eiferig und unermüdet die Irrende zu ermahnen und zu bestrafen, aber nach Vorschrift des Weltapostels jederzeit mit aller Geduld und Gelassenheit (x). Denn es wird eine Zeit kommen, da sie die gesunde Lehre nicht mehr aushalten; sondern sich nach ihren Gelüsten einen Lehrer nach dem andern anstellen werden, die ihnen die Ohren küzeln. Bey solchen Schlechtgläubigen wird es zu leiden geben, und genug. Geduld also und grosse Geduld. Schreyet wider das Laster, und duldet es nicht, aber die traurige Folgen des Lasters,

(x) 2, Tim. 4, 2.

sters, deren Verhinderung nicht in eurer Gewalt steht, duldet Verfolget die Bosheit, aber selbst den Boshaften begegnet mit aller Geduld, und mit vielem Bitten. Widersetzet euch zwar der Sünde, so lang ihr könnet, aber wenn ihr wirklich zeiget, daß ihr die Unbilden nicht übertragen könnet, die man Gott zufüget; so zeiget zugleich, daß ihr jene dulden wollet, die sie euch selbst zu erweisen suchete. Mit Liebe der Menschen, und Hasse der Laster, sagt ein heil. Regelvater Augustin, soll man die Bestrafung der Seinen vornehmen. Wollte Gott, es richteten sich alle geistliche und weltliche Vorsteher, die zu ermahnen und zu strafen haben, nach dieser goldenen Regel; und wie wäre zu wünschen, daß man jene edle Worte des ernannten Kirchenlehrers öfters aus unserm Munde klingen hörete: „O! daß sich doch einmal alle „jene bekehrten, die uns itzt so viel zu leiden und „zu dulden geben, und daß sie also selbst mit uns „ihre Geduld üben möchten! Unterdessen da sie „so sind, und nur uns plagen, wollen wir sie „nicht hassen, weil wir nicht wissen, ob sie wohl „bis ans Ende in ihrer Bosheit fortfahren wer„den. Denn wie oft geschieht es nicht, daß du „glaubest, du hassest deinen Feind, und hassest in„dessen selbst deinen Bruder, ohne daß du es „weißt (y).

Herz-

(y) Utinam ergo, qui nos modo exercent, convertantur & nobiscum exerceantur! tamen quamdiu ita sunt, ut exerceant nos, non eos oderimus: quia in eo quod malus est quis eorum, utrum usque in finem perseveraturus sit, ignoramus. Et plerumque, cum tibi videris odisse inimicum, fratrē odisti & nescis. S. Aug. in Ps. 54. n. 4. ut supra.

Es giebt leider! wenige, die einen wahren Duldungsgeist besitzen.

Herzlich zu bedauren ists, daß es bey einem bloßen Wunsche immer bleibt, und daß man mitten unter Christen nichts weniger wahrnimmt als eine geduldige Liebe. Wer aus uns hat eine Nachsicht gegen fremde Schwachheiten? Wer äußert so viele Großmuth, daß er das hochmüthige Wesen des andern, seine Eigensinnigkeit, seinen veränderlichen Humor mit Gelassenheit erträgt? Ist man nicht höchst heicklich und empfindlich? Will man auch eine geringe Ungelegenheit, und einen kleinen Zwang zum Dienste oder Nutzen des andern liebvoll auf sich nehmen? Ach: mein Gott, nicht einmal will ein Blut dem andern Etwas zu gut halten, und ein Bruder den andern mit Sanftmuth ertragen. Man ist die Frucht eines und eben desselben Leibes; man bekennt sich zu einem und eben demselben Glauben; man lebt in einem und eben demselben Orte, Amte, oder Hause; bezeigt man aber deßwegen ein größeres Mitleiden, und hat man eher eine Nachsicht gegen seine Geschwistern, selbst seinen Ehegatt, gegen seine Nachbarn, Glaubens oder Amtsgenossen? Fällt nicht heut noch jene Schande auf manche Eheleute, Befreunde, und Mitbeamte, die auf der jüdischen Synagoge ewig liegen bleibt, weil noch ein Jud, noch ein Priester, noch ein Levit aus selber sich über den reisenden, und auf dem Weg nach Jericho verwundeten Menschen Erbarmniß hatte, von der nur ein Samaritan, der doch eines andern Glaubens, und einer fremden Religion war, so innig getroffen wurde, daß er gegen die blutende Wunden des Hilflosen und

Elen-

Elenden ein werkthätiges Mitleiden trug? Man sollte dafür halten, daß man nirgend so viele Nachsicht und Hilfe suchen müßte, als eben unter denjenigen, die ein Blut, und ein Fleisch ausmachen; aber wo wird man weniger Geduld und Mitleiden finden als unter Eheleuten und Blutsverwandten? Wie viele können mit David die Klage führen: Extraneus factus sum fratribus meis, & peregrinus filiis matris meæ. Meine Brüder und Landsleute haben mich wie einen Fremden und Ausländer, wie einen Schandfleck ihrer Nation angesehen (z). Die Erfahrung in einem Hause redet täglich zur Steuer der Wahrheit dieser Aussage; oder nicht?

XIII. Und was soll ich von dem Abgang einer christlichen Duldung sagen, die man gegen jene Sünder tragen sollte, die man auf bessere Wege nicht zurück führen, sondern in ihrer Bosheit gleichsam eralten sehen kann? Man will als ein neuer Apostel dieser Zeiten auftreten, man stellt sich aber nicht unter die Apostel Jesu Christi, die eben so geduldig gegen den Sünder sind, wie unduldsam sie gegen die Sünde bleiben. Man ereifert sich, aber oft mehr über seine eigene Beleidigung, als über die Beleidigung des Herrn. Man betrübt sich, aber oft mehr aus Eigenliebe, als aus Liebe Gottes und am allerwenigsten aus Liebe des Nächsten. Rede ich ohne Grunde? Warum hören wir dann so viele Discursen, die voll der Biße sind? Warum so

Gegen gewiße Sünder weis man gar keine Duldung zu haben.

(z) Psalm. 68, 11.

so viele Schmachreden, die nichts anders als ein Ausfluß des abgeneigten Herzens sind? Warum so viele Lästerworte, die den Nächsten, wenn er sie hört, vielmehr böser als besser machen? Wie oft will man an der Bekehrung desjenigen verzweifeln, deßen Herz durch Gottes Hilfe gar bald umstaltet werden würde, wenn wir in den Bruder mit Bitten und mit aller Geduld zu dringen nicht aufhören würden? Wie oft geschieht es nicht, daß man wider allen Befehl des Herrn a) einen Menschen, der sich bekehret, sogar verachtet, und ihm harte Verweise giebt? Wie oft ereignet es sich, daß man einen zerknirschten und bußenden Sunder mit Ungeduld abweiset, statt daß man ihn in seine offene Arme aufnehmen, und mit aller Gelassenheit behandeln sollte? Selbst gegen den unfruchtbarn Feigenbaum sollte man bis zur Zeit duldsam seyn. O! möchte man doch in unseren Herzen auch nur einen Funken jener Apostolischen Liebe finden, die alles duldet, was sie nicht ändern kann.

Abfertigung der Einwürfe wider die duldsame Liebe.

XIV. Allein, so sich betragen, und alles, was uns beschwerlich fällt, mit unüberwindlicher Liebe und Sanftmuth dulden, ist hart. Ja, meine liebste Brüder, es ist hart, ich gebe dieß gerne zu, und theile mit euch meine Gesinnung. Es ist hart, wenn man sich nach den Schwachheiten des Nächsten immer fort richten muß, wenn man ihm nachgeben, und alles sein fehlerhaftes Betra-

(a) Ne despicias hominem avertentem se a peccato neque improperes ei, memento, quoniam omnes in correptione sumus. Eccli. 8, 6.

tragen mit Geduld und Nachsicht ertragen muß; ich mißkenne gar nicht, wie hart dieß ist, und wie viele Mühe es koste, allzeit seiner selbst mächtig, und ein unaufhörlicher Herr von seinem Herzen seyn, damit man bey fremden Fehlern nicht ebenfalls fehle, und in eine Ungeduld verfalle; dieses kostet große Ueberwindung und gewaltige Opfer. Aber zielet nicht auf eben solches Meisterstück der Liebe der Befehl des Herrn, der im Evangelium (b) sagt: Ich gebe euch ein neues Geboth, Mandatum novum do vobis. Daß man diejenige liebe, die ihres Betragens wegen liebwürdig sind, war nichts neues, und ist heutigen Tags nichts neues. Thun das nicht auch selbst die Heiden (c)? Wenn uns also Christus befiehlt, den Nächsten auf eine neue Art zu lieben, so will er, daß wir unsere Liebe selbst gegen seine Schwachheiten erstrecken, und ihm zu Hilfe eilen, wenn die Sache auch Schwierigkeit leiden, und uns es schnaufen kosten sollte. Er will, daß wir unseren Mitbruder so lieben, wie er, der Sohn Gottes, uns geliebet hat. Er will, daß wir in seine Fußstapfen treten, und thun möchten, was er gethan hat. Was werden wir aber dem Nächsten zuLiebe dulden, so Christus uns zu Liebe nicht zuvor geduldet hat? Und was können wir Bitteres im Liebsdienste auf uns nehmen, so uns nicht auf Erden schon und dereinst im Himmel auf ewig wird versüßet werden? Es ist hart, das Elend der andern wie sein eigenes geduldig tragen, und zu allen Beschwernißen



(b) Joan. 13, 34. (c) Matth. 5, 47.

wie das Lamm unter der Scheere schweigen sollen; aber es sey mir eine Frage erlaubt: Fodern wir nicht das nämliche von unserem Nebenmenschen, daß er uns nachgeben und dulden möchte? daß er uns Etwas zu gut halten, und über unser wunderliches Wesen nicht gleich zörnen möchte? daß er uns durch die Sanftmuth an sich ziehen, und durch sein Mitleiden immer nahe am Herzen liegen lassen möchte? Thun wir dann andern ebenermaßen, was wir von andern verlangen; und denken wir oft an die Worte der Nachfolge Christi (d): Wenn alle vollkommen wären, was hätten wir alsdann von andern für Gott zu leiden. Nun hat es Gott so gefügt, damit einer des andern Last tragen lerne, weil Niemand ohne Fehler, Niemand ohne Schwachheit ist. Der heil. Cyprianus zeigte den Einwohnern zu Carthago, daß die ansteckende Seuche und die Pest ihrer Stadt nichts anderes als eine allgemeine Prüfung gewesen sey, welche Gott mit ihrer Liebe habe anstellen, und deswegen verordnen wollen, damit er ihnen zeigen konnte, was die Christen den Kranken, die Kinder ihren Eltern, die Eltern ihren Kindern, und die Hausherren ihrem Gesinde schuldig wären. Wohl schöne Lehre! Und in der That, meine Brüder, wo wären unsere Verdiensten, wenn wir keine Schwachheiten zu ertragen hätten! Die Gewalt, so man sich selbsten anlegt, unterscheidet den ächten Christen, und krönet ihn als einen Helden in der Tugend, die immer was Hartes vor-

(d) Lib. I. cap. 16. n. 3.

voraus setzet, aber allzeit durch die Gnade gestärket, von der süßesten Herzensruhe begleitet, und mit dem Anblicke des Himmels noch außer dem Himmel unbeschreiblich erfreuet wird. O schönstes Vaterland! was soll mich hart ankommen, wenn ich die Krone meiner Geduld betrachte, die nicht kürzer auf meinem Haupte glänzen wird, als lang die endeslose Ewigkeit ist.

* * *

So lasset uns dann einander lieben, wie Gott uns geliebet hat, der nichts anders als unsere Heiligung und Seligmachung suchte. Die Liebe des Nächsten muß **heilig** in ihrer Absicht seyn. Lasset uns einander nicht bloß mit Worten; sondern in der That und wahrhaft lieben. Was nützt die Wortliebe dem Nothleidenden? Man muß die Hände nicht in den Sack stecken, wenn man sie gegen den Hilflosen ausstrecken sollte. Die Liebe des Nächsten muß **thätig** im Werke seyn. Lasset uns einander dermaßen lieben, daß einer gegen des andern Fehler und Schwachheiten Geduld und Nachsicht bezeige. Ein Herz ohne Mitleiden ist ein Herz ohne Liebe. Thun wir andern, was selbst wir von andern verlangen. Die Liebe muß **geduldig** im Ertragen seyn, und was haben wir sodann nicht zu hoffen? Ach! Ruhe der Seele, unvergleichliche Ruhe; Frieden Gottes, unzerstörlichen Frieden; Frieden, der alle Sinne übersteigt; kostbarn Frieden, der die Dörner dieses Lebens in lauter Rosen, das Elend ins Vater- Beschluß.

terland, und alle Armseligkeiten unserer Wanderschaft in einen Vorgeschmack der zukünftigen Seligkeit umstaltet. Wie viele und herrliche Früchte kostet man, wenn man heilig, thätig und geduldig zu lieben weiß. Lernet doch, meine Brüder, lernet aus der Erfahrung, wie süß es ist, wenn man liebet. Ich bethe mit dem Apostel (e) nur um das: **Euere Liebe wolle durch Wissenschaft** göttlicher Dinge, durch Erfahrung und Ausübung, **und durch** eine zunehmende **Kenntniß** der Heilsmittel mehr und mehr immer vollkommener **wachsen**. O! daß der Gott der Liebe meinen Vortrag von der Liebe, den ich mit so vieler Bemühung ausarbeitete, mit seinem Segen von oben überschütten, und durch das Band der Liebe uns alle an sich ziehen möchte. Dieß ist mein innigster Wunsch, den ich an alle Zuhörer und Leser meiner Predigten mit gröster Herzenswärme richte. **Die Gnade unsers Herrn, die Liebe Gottes, und die Theilnehmung an seinem heiligen Geist sey mit euch allen. Amen** (f).

## Fragen
### für die Wiederholungsstunden.

I.

1) **Von was hat die Predigt abgehandelt?**
2) **Was meldet das heutige Evangelium von den Eltern Jesu!**

II.

**Wie hat uns Gott geliebet?**

III.

(e) Et hoc oro, ut charitas vestra magis ac magis abundet in scientia, & in omni sensu. Philipp. 1, 9. (f) 2, Cor. 13, 13.

III.

Wie sollen wir einander lieben?

IV.

1) Wie liebt man einander?
2) Was kann ein Mancher klagweise sagen?

V.

Wie geht es zu, wenn man rechtschaffen liebt?

VI.

Wie war die Liebe Jesu gegen uns beschaffen?

VII.

Wie hieß es in der ersten Kirche, was die Liebe betrift?

VIII.

1) Was rufet uns der heilige Schooßjünger Johannes zu?
2) Und was sagt uns da die Vernunft?
3) Was wird zur Uebung der Nächstenliebe erfodert?

IX.

Woher kömmt es, daß man dem Nächsten so wenig zu Hilfe eilet, und ihn thätig liebet?

X.

1) Wie lauten die durchdenkenswürdigen Worte des Apostels Paulus, da er von der Nächstenliebe an die Galater schreibt?
2) Was will der Apostel durch seine Worte sagen?

XI.

Wie sollen wir uns gegen andere betragen?

XII.

1) Was sagt der heil. Augustin zur Aufmunterung unserer Geduld im Betreff der Sünder und Bösen?

2) Wie stellen sich die wahrhaft liebenden Seelen ein, wenn sie sehen, daß ihr Bestreben nichts nützet?

XIII.

Und wie beträgt man sich gegen den Sünder bey jetzigen Zeiten?

XIV.

1) An was sollen wir oft gedenken?
2) Was zeigte der heilige Cyprianus den Einwohnern in der Stadt Carthago zu ihrer Beruhigung bey jener ansteckenden Seuche?

# Nachtrag

## von einem kurzgefaßten Unterrichte in Betreff der vornehmsten und allernothwendigsten Tugendübungen.

Glauben, Hoffnung und Liebe sind jene Tugenden, die Gott zum unmittelbaren Beweggrunde haben, und deßwegen göttliche Tugenden genennt zu werden pflegen; Tugenden, die von den Päbsten zu Rom, Benedict dem XIII., und Benedict dem XIV. mit verschiedenen Ablässen in Gnaden angesehen wurden; Tugenden, deren Uebung von dem heiligen Religionseifer frommer Bischöfe immer warm an das Herz ihrer Untergebenen gelegt, und mit vielem Nachdruck allen Gläubigen ihres Kirchensprengels empfohlen wor-

den

den ist. Man sollte auch wirklich sich selbsten sowohl als andern Untergebenen nichts so vorzüglich empfehlen lassen, als die öftere Uebung eben der ernannten Tugenden, die der Grund sind, auf welchem das ganze Christenthum ruhet. Aber wie bedaurenswürdig ist es, daß Manche nicht einmal einen ächten Begriff und Unterricht von dieser Andacht haben! Fragt man solche Leute, was, warum und wie man glauben, hoffen und lieben soll; wissen sie keine Antwort auf jenes zu geben, was den Christen ausmacht. Einem eifervollen Seelenhirten steht es zu, über seine Heerde zu wachen, und den Seinen derlei Tugenden in ihrem wahren Umfang (†) auf gedruckten Halbbögen vorzulegen, damit der gemeine Mann den Unterricht und selbst die Uebung getreuer ins Gedächtniß eingetragen, und dereinst auf dem Kranken- oder Sterbbette zu seinem nicht geringen Troste einen hinterlegten Vorrath finden kann. Denn theilet man dergleichen gedruckten Unterrichte und Uebungen unter seine Pfarrkinder wohlthätig aus, und bethet man die Andacht nach Anzei-



(†) Die theologische Hoffnung schließt die Selbstmitwirkung des Menschen so wesentlich ein, daß man seine Arme zum Himmel umsonst ausstrecket, und auf Gott hoffet, wenn man sich für jenes ewige Reich, welches immer Gewalt voraussetzet, nichts will kosten lassen. Und diese Selbstmitwirkung, deren ausdrückliche Benamsung die Gläubigen zur wahren Andacht stimmt, und sie aufmerksam macht, wird in manchen Uebungen der Hoffnung, welche man unter dem Volke wahrnimmt, oft gar nicht berührt. Man wähle sich also die unverbesserliche und vollständige, die des Vorzugs würdig sind, und verewiget werden sollen.

zeige des Absetzens öfters vor: wird das Volk mit dem Zedel in der Hand gelerniger, und man darf nachmals auf der Kanzel nach der Predigt, bevor man herabsteigt, oder sonst zur Stunde des Gebeths, nur den Anfang machen: so wird die Versammlung in der Andacht mit gröster Erbauung fortfahren, und den Geist derselben von einem Geschlechte in das andere übersetzen, und zwar zum unsterblichen Ruhme des Hirten, dessen Andenken im Segen seyn wird. Priester des Herrn, und ihr christliche Hausväter! lasset uns mit den Unsrigen Schätze für die Ewigkeit sammeln, wo es noch Zeit dazu ist.

# Christkatholischer Unterricht

## von den vornehmsten und allernothwendigsten Tugendübungen.

### Von dem Glauben.

#### Was soll man glauben?

Man soll alles glauben, was Gott geoffenbaret hat, und die katholische Kirche zu glauben befiehlt, besonders und ausdrücklich die zwölf Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses.

#### Warum soll man glauben?

Man soll deßwegen glauben, weil Gott geredet hat, der unendlich allwissend, und in allen seinen Worten unfehlbar wahrhaft ist.

Wo-

Woher wissen wir, daß Gott geredet hat?

Daß Gott geredet hat, wissen wir aus den unwidersprechlichen Zeichen und Wundern mit welchen Jesus Christus seine Gottheit bewiesen, und die Verkündiger seines Evangeliums vor Himmel und Erden verherrlichet hat.

Wie soll man glauben?

Man soll glauben 1) mit dem Herzen vestiglich, daß wir nicht im geringsten zweifeln oder anstehen: 2 mit dem Munde öffentlich, daß wir unseren Glauben vor andern unerschrocken bekennen, wo es die Ehre Gottes, und das Heil der Seele wirklich erheischen: 3) Mit dem Werke wahrhaft, daß wir durch einen christlichen Lebenswandel zeigen, wie heilig unser Glauben ist, der mit unserem Betragen übereinstimmt.

Wann soll man den Glauben üben?

Man soll den Glauben zur Zeit des Gebeths üben, beym Gebrauch der heil. Sakramenten; in schweren Anfechtungen wider den Glauben; so oft man zur Sünde gereitzet wird; und am Ende des Lebens.

Ein Beyspiel des Glaubens haben wir an dem Abraham, der Gott in einer Sache, die damals wider alle Wahrscheinlichkeit zu seyn schien, einen unwankelmüthigen Glauben bezeiget hat, und alle seine Vernunft still schweigen hieß. Die Wesenheit und der Verdienst des Glaubens besteht nämlich in dieser Aufopferung der gedemüthigten und gleichsam zernichteten Vernunft. Wenn Gott nicht mehr thun könnte, als

du begreifen kannst, würde er wohl jener Gott seyn, den du anbethen mußt?

## Von der Hoffnung.

### Was soll man hoffen?

Man soll hoffen die Erhaltung alles Guten der Seele und des Leibes, wie auch die Abwendung alles Uebels der Seele und des Leibes; die Güter unsers Heils.

### Warum soll man hoffen?

Man soll hoffen, weil Gott durch sein getreuestes und allmächtiges Wort uns alles Gute versprochen hat, welches er wegen seiner unendlichen Güte, und wegen den Verdiensten Jesu Christi auch geben will, der uns alle Gnade verdienet hat. „Ein solches Vertrauen haben wir „durch Christus zu Gott.“ (g)

### Wie soll man hoffen?

Man soll hoffen I. mit Bescheidenheit in Betreff der zeitlichen Güter, allzeit unter dem Bedinge, wenns zur Ehre Gottes, und zu unserem Seelenheil dienlich ist: II. mit Vertrauen in Betreff der geistlichen Güter, doch so, daß wir Gott die Stunde unserer Erhörung überlassen: III. Mit Furcht und Zittern in Betreff der himmlischen Güter, aus Mistrauen auf uns selbsten, daß wir uns nicht etwann durch einen Fehltritt der Verheissungen Gottes unwürdig machen, und uns durch fleißige Mitwirkung für den Himmel nicht alles kosten lassen möchten.

Wann

(g) 2. Cor. 3, 4.

Wann soll man die Hoffnung üben?

Man soll die Hoffnung üben zur Zeit des Gebeths; in leiblichen und geistlichen Anliegen; bey Empfangung der heil. Sakramenten; am Ende des Lebens.

Ein Beyspiel der Hoffnung haben wir an dem geduldigen Job, der mitten in Drangsalen und der betrübtesten Umständen wie ein Felsen unter stürmenden Meerwellen, so vest im Vertrauen auf Gottes Allmacht, Liebe und Treue gegründet war, daß er sagte: „Wenn mich der Herr „auch tödten wollte, will ich dennoch auf ihn „hoffen, und er wird mein Erretter seyn.“ Was vermag der Mensch nicht, wenn er das Seinige thut, und den allmächtigen Gott zum Helfer hat. Da ist alles möglich. Warum verzagest du dann? Hoffe auf Gott.

## Von der Liebe.

Was soll man lieben?

Man soll Gott, sich selbsten, und den Nächsten lieben?

Warum soll man Gott lieben?

Man soll Gott lieben, weil er in sich selbst ein unendlich vollkommenstes, und gegen uns ein unendlich gütiges Wesen ist; eine durchaus lautere Liebe.

Warum soll man sich selbst lieben?

Man soll sich selbsten lieben, weil wir das Ebenbild Gottes in uns tragen, und Gott dazu uns antreibt, und es haben will.

### Warum soll man den Nächsten lieben?

Man soll den Nächsten lieben, weil es Gott befiehlt, und selbst er, der große Gott, unsern Nächsten unendlich liebt.

### Welche sind unsere Nächste?

Unsere Nächste sind alle Menschen, Arme und Reiche, Heiden und Christen, die als Ebenbilder Gottes um Gotteswillen geliebt werden sollen. Und das ist auch von unseren Feinden zu merken.

### Wie soll man Gott lieben?

Man soll Gott mit allem Vorzug lieben, daß wir gar nichts thun wider ihn, und alles thun für ihn.

### Wie soll man sich selbsten lieben?

Man soll sich selbsten ordentlich lieben, daß man nach Gott vor allem sein Seelenheil und die wahre Wohlfahrt suchet; denn was nützt es den Menschen, wenn er auf eine kurze Zeit auch die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele auf ewig verliert?

### Wie soll man den Nächsten lieben?

Man soll den Nächsten, jeden Menschen, nach jener Vorschrift des Sohns Gottes lieben: „Was ihr immer wollet, das euch andere Menschen thun sollten, das thut auch ihr ihnen; denn das will das Gesetz und die Propheten."

### Wann soll man die Liebe üben?

Man soll die Liebe Gottes recht oft üben, besonders zur Zeit einer Versuchung: die Liebe sei-

seiner selbst, wo es auf den Schaden unserer Seele und auf unseren wahren Nachtheil ankömmt; die Liebe des Nächsten aber, wann es immer Gelegenheit giebt.

Ein Beyspiel der Liebe haben wir an dem heil Paulus, den weder Drangsal, weder Verfolgung, noch selbst der Tod von der Liebe seines Gottes trennen konnte, und der wegen Gott allen Menschen alles geworden ist. Wann wirst du mit Grunde und in Wahrheit sagen können: „Herr! „du weißt es, daß ich dich liebe, und den Nächsten, jeden Menschen, Freund und Feind, wegen „dir wie selbst mich.“

## Von der Reue und Leid.

### Was soll man bereuen?

Man soll die Sünde bereuen, und zwar jede Sünde.

### Warum soll man die Sünde bereuen?

Man soll die Sünde deßwegen bereuen, weil sie eine unendliche Beleidigung des allerliebwürdigsten Gottes ist, den sie wider uns zum Zorne reizet, und zur zeitlichen oder ewigen Bestrafung auffodert.

### Wie soll man die Sünde bereuen?

Man soll durch die Gnade des heil. Geistes andächtig und übernaturlich zerknirschet die Sünde über alle andere Uebel der Welt bereuen, und sich innerlich betrüben, daß man Gott, den besten Vater, beleidiget hat, mit dem ernstlichen,

kräf-

kräftigen Vorsatze, alles eher zu thun und zu leiden, als noch einmal zu begehen, was begangen worden ist.

### Wann soll man die Reue und Leid üben?

Man soll die Reue und Leid üben gleich nach dem Fall in eine Sünde; vor dem Schlafengehen; bey Empfangung eines heil. Sakraments, und öfters im Leben, besonders in einer Todsgefahr.

**Ein Beyspiel einer wahren Büßerinn** haben wir an jenem Weib im Evangelium, welche die Füße Jesu mit ihren Zähren benetzte, und vieles liebte. Kann dein Aug nicht weinen; so laß wenigstens dein Herz weinen, und zeige durch Besserung desselben, daß du ein wahrer Büsser bist. Gott sieht das Herz an.

## Uebung der vornehmsten Tugenden.

### Der Glaube.

Mein Herr und mein Gott! — ich glaube an dich, — daß du einfach bist in der Natur — und dreyfach in den Personen — Vater, Sohn und heiliger Geist, — ein gerechtester Richter — der das Gute ewig belohnet, — und das Böse strafet, — dessen zweyte Person in der Gottheit — Jesus Christus — für uns ist Mensch geworden, — um uns Menschen zu erlösen: — Dieses und alles Uebrige, — was die einige — allein wahre — und katholische Kirche Jesu Christi — befiehlt zu glauben, — glaube ich vest und beständig; — allein deßwegen —

weil

weil du — der unendlich allwissende — und in allen deinen Worten — unfehlbar wahrhafter Gott — es selbst geoffenbaret hast, — von welcher Offenbarung — ich gänzlich überzeuget bin. — Herr! — vermehre in mir den Glauben.

## Die Hoffnung.

O Gott meiner Hoffnung! — laß mich in deiner Barmherzigkeit — ewig frolocken, — von welcher ich — die Verzeihung meiner Sunden, alle mir nothwendige Gnaden — und vor allem — die ewige Glückseligkeit — welche du selbsten bist, durch die unendliche Verdienste — meines Erlösers — mit versichertem Vertrauen hoffe; — weil selbst du — mir alles Gute versprochen hast, — und allmächtig bist — mir es zu geben — immer und ewig barmherzig — und mir es geben willst — auch überdas — unendlich getreu — und mir das Versprochene geben wirst, — wenn ich das Meinige — vermittelst eines frommen Lebens — fleißig beytrage — und mich für den Himmel — alles kosten lasse. — Herr! — stärke meine Hoffnung.

## Die Liebe und Reue.

O Gott der Liebe, — und Gott meines Herzens, — indem ich gewiß weiß, — daß du eine durchaus lautere — unendlich liebenswürdige Güte, — und das höchste — vollkommen schönste — und unendliche

Gut

Gut bist, — das mich zuvor — von Ewigkeit geliebet — und in der Zeit — mit unsäglichen Wohlthaten — überhäufet hat, — eben darum — liebe ich dich — aus ganzen meinem Herzen, — mehr dann alle erschaffene Dinge; — und aus Liebe zu dir — gleichwie ich auch — alle Menschen — Freunde und Feinde — aufrichtig liebe; — weil in diesem — die Erfüllung des Gesetzes besteht — und ich sonst — mit aller übrigen Andacht — nur ein Heuchler bin: — eben so mein Gott! — bereue und verfluche ich — nur wegen dir — alle und jede Sünde — mit dem kräftigen Entschluß — sie nimmermehr zu begehen, — und alle Mittel — wider selbe anzuwenden. — Herr! — vermehre in mir — das Feuer deiner Liebe. — Amen.

---

# II. Abschnitt.

Von

## Beweisung der Liebe gegen Gott und den Nächsten durch Haltung der zehn Gebothe Gottes.

## Von den zehn Gebothen Gottes überhaupt.

## Am zweyten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Quodcumque dixerit vobis, facite. Was er euch sagen wird, das thut. Joh. 2, 5.

Der Befehl ist verehrungswürdig, wenn man nichts anderes verlangt, als was man thun kann und thun soll. Den Hochzeitleuten, die zu Kana in Untergaliläa ihr feyerliches Gastmahl hielten, und vermuthlich zu Jesus und Maria, welche dazu eingeladen wurden, eine Anverwandschaft hatten, gebrach es am Weine. Die Mutter Jesu faßte die Umstände, in welche das Brautpaar versetzet war ins Aug, und ihr gutes Herz wurde von der Nothdurft dieser Leute gerührt. Sie kannte das zärtliche Herz ihres Sohns, dem sie den Mangel des Weins vorstellte, und in bester Eingang.

Hoffnung, daß ihr Sohn ihrem geheimen Wunsche entsprechen würde, verlangte sie von den Aufwärtern nichts anders, als daß sie dasjenige vollziehen möchten, was ihr Sohn ihnen befehlen würde, und was sie thun konnten, und thun sollten. **Was er euch sagen wird, das thut.**

Eine passende Lehre. Wir, meine Brüder, sind so oft in die Nothdurft gesetzet, unsere Liebe gegen Gott und den Nächsten zu beweisen; könnte uns aber selbst die Mutter unsers Herrn einen bessern Rath als eben diesen geben, daß wir nämlich thun sollen, was uns Gott befiehlt? Macht nicht die Erfüllung des göttlichen Willens den ächten Beweis der Liebe aus? **Wer meine Gebothe hält, der ist's, der mich liebt.** (a) So spricht Gott der Herr. Und was verlangt er von uns? Nur jenes, was wir thun können, und thun sollen. Ich gedenke, meine Brüder, euch heut von diesem Satze zu überzeugen, da ich von den Gebothen Gottes überhaupt reden, und euch darthun werde: I. Daß wir die Gebothe halten können, wenn wir nur wollen: II. Daß wir die Gebothe halten sollen, wenn wir verlangen, uns glücklich zu machen.

Wer zum Leben eingehen will, hat keinen andern Weg, als die Beobachtung der göttlichen Gebothe. Wie vieles liegt daran, daß man wisse, man könne und solle jenes thun, von welchem unsere ganze Seeligkeit abhängt?

Er-

(a) Joan. 14, 21.

# Erster Theil.

II. Ein Geboth, oder ein Gesetz in der allgemeinen Bedeutung des Worts, heißt ein vestgesetzter Befehl, den eine Obrigkeit an ihre Untergebene ergehen läßt, daß sie etwas thun, oder unterlassen sollen. Es wollen einige Gottesgelehrten zwischen dem Gesetze und Gebothe einen Unterschied treffen, indem sie behaupten, daß ein Gesetz sich auf allgemeine Fälle und ganze Gesellschaften; ein Geboth aber sich nur auf gewiße bestimmte Gegenstände und einzelne Personen beziehe. Gewiß ist, daß die Bedeutung vom Gesetze in der heiligen Schrift verschieden ist. Paulus redet in seinem siebenten Briefe an die Römer von einem Gesetze, welches er in seinen Gliedern wahrnimmt, und das dem Gesetze seines Geistes widerstrebt; es will der Apostel nichts anders sagen, als daß er einen andern Trieb in dem sinnlichen Theile fühle, der dem vernünftigen Theile zuwider ist. Es wird also durch das Wort Gesetz die sinnliche Begierlichkeit verstanden. Bisweilen deutet es auf das Werk selbst, welches der Gegenstand des Befehls ist. **Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben? und Niemand von euch hält es,** (b) sprach Jesus zu den Juden bey jenem Lauberhüttenfeste. Hier aber wird dieses Wort als eine Richtschnur des menschlichen Betragens betrachtet, und durch die Gebothe Gottes werden jene Gesetze verstanden, wel-

Die Bedeutung von den Gebothen und Gesetzen



(b) Joan. 7, 19.

welche Gott den Menschen auferlegt hat, daß sie alle ihre Handlungen nach Anzeige seines heiligsten Willens einrichten, und in Ordnung erhalten sollten. Wir zählen zehn solche Gebothe, die uns Gott gegeben hat, und deswegen Decalogus genennt werden, eine gesetzmäßige Verordnung, die zehnerley Punkte oder Hauptstücke in sich enthält, in welchen dem Menschen die Unterweisung vorgelegt wird, wie er sich gegen Gott, und den Nebenmenschen verhalten soll. Ihr wisset, meine Brüder, den Innhalt der zehn Gebothe Gottes; ich darf euch denselben nimmer lehren, aber dieß will ich euch belehren, daß es möglich und leicht ist, die Gebothe Gottes zu halten. Merket auf die Beweise meiner Worte.

Die Haltung der Gebothe ist möglich.

III. Gott der uns die Gebothe auferlegt, ist ein unendlich weises, gerechtes, gütiges Wesen; und eben dieser Begriff von dem Gesetzgeber ist uns ein Burg, daß wir jenes halten können, was uns befohlen ist. Der Schöpfer kennt alle Vermögenskräfte seiner Geschöpfe, die er gebildet hat, und er weis, was für eine Last jeder Mensch tragen kann; folglich kann man nicht zweifeln, daß er Einsicht besaß, in welchem Verhältnisse seine Gebothe mit den Vermögungskräften des Menschen stehen müßten; und aus dieser Ursache ließ er seine Gebothe an uns mit einer solch weisen Mäßigung ergehen, daß ihre Bürde den menschlichen Kräften immer angemessen blieb, wie selbst er, der grosse Gott, sein Volk dessen versichert. Das Geboth, das ich

ich dir heut vortrage, ist weder zu erhaben für dich, das heißt, es übersteigt deine Kräfte nicht, noch ist es zu weit von dir entfernet, daß du dich nach selbem nicht richten könntest; (c) nein, dieß Geboth hat man dir auf den Mund, und auf das Herz gelegt, daß du im Stande bist, es zu beobachten. Ist dieß nicht eine Empfehlung für die Weisheit Gottes in Ausspendung seiner Gebothe? Der Herr zog Achan, Saul und den Jonas zur Strafe, weil diese Männer seinen Befehl übertraten; denjenigen aber, die seinen Gebothen treu verharren würden, versprach er den Segen des Himmels. Wie könnte ein gerechter Richter die Ungehorsamen den ganzen Ausbruch seines Zorns empfinden, die andere mit solch herrlichen Verheissungen zum Gehorsame aufmuntern lassen, wenn die Untergebene aus Mangel der Vermögungskräfte ausser Stand gewesen wären, die Gebothe zu vollziehen, und die Bedingniß zu erfüllen? Sehet, meine Brüder, daß ein gerechter Gott von seinen Geschöpfen nichts unmögliches abfordert. Und wird wohl der allgütige Menschenvater seine Kinder mit unmöglichen, oder wenigstens unerträglichen Lasten der Gebothe beschweren? Glaubet dieses von einem Tyrannen, aber nicht von einem besten Herrn, der die Seinen unendlich zärtlicher liebt; als eine Mutter die Frucht ihres Leibs. Gott ist getreu, und er läßt uns in keine Versuchung fallen, die unsere Kräfte übersteigt. Der trientische Kir-

 chen-

(c) Deut. 30, 11.

chenrath (d) sagt nach dem heil. Augustin: „Gott befiehlt uns nichts unmögliches, son„dern ermahnet uns durch seinen Befehl, das „zu thun, was wir können, und das zu be„gehren, was wir nicht können, und hilft „uns, damit wir es können.“

Andere hielten die Gebothe, und wir können was sie konnten

IV Erinnern wir da uns an jene Aussage des ernannten Kirchenvaters: Potuerunt isti & istæ. Es haben diese und diese vermocht, in allen Gebothen des Herrn zu wandeln. Was andere gekonnt haben, sollen wir nicht können? Gedenket der Thaten euerer Väter, sprach der sterbende Mathatias zu seinen Söhnen, wie sie sich zu ihren Zeiten gehalten haben. Ist Abraham nicht in aller Anfechtung getreu gefunden worden? Joseph hielt das Gesetz Gottes zur Zeit seiner Trübsal. Phinees, unser Vater, eiferte Gott zu ehren. Josue wandelte nach dem Worte des Herrn. David bestieg durch seine Güte den Thron des ewigen Reichs. — Und also gedenket aller Geschlechter für und für. (e) Eben dieses, meine Brüder, möchte ich auch euch zurufen. Gedenket, wie viele Tausende in allen Gebothen und Satzungen des Herrn unsträflich gewandelt sind; wie viele ihr Herz von aller Ausschweifung rein erhalten, und sich von dem Herrn nicht abgewendet haben. Potuerunt isti & istæ, haben so was diese und diese vermocht, warum sollet ihr nicht ein gleiches vermögen? Klebete nicht auch den Heiligen Gottes jene Schwachheit der Menschen an, die euch anklebet? Ist für euch ein schwe-

(d) Sess. 6, Cap. 2. (e) 1, Mach. 2.

schwereres Gesetz ergangen, als für die Helden des Alterthums? Soll eurer jetzigen Natur und Beschaffenheit jenes unmöglich seyn, was andern, die die nämliche Natur und Beschaffenheit mit sich schleppen mußten, nicht nur möglich, sondern leicht schien?

Es ist durch die Gnade und Liebe Gottes die Haltung der Gebothe sogar leicht.

V. Seine Gebothe sind nicht schwer (†) lauten die Worte des vielgeliebten Schoosjüngers Johannes. (f) Dieß will nicht sagen, daß es unter den uns gebothenen Dingen nicht viele sowohl an sich selbsten, als in Ansehung unserer Schwachheit beschwerliche Dinge gebe, als z. B. sich selbsten verläugnen, sein Kreutz tragen, auch seine ärgste Feinde lieben, u. s. w. Allein dieß alles wird durch die Hilfe der Gnade, welche beysteht, und von Gott seinen Kindern niemals versagt wird, erträglich, und sogar leicht und süß. Die Beobachtung des Gesetzes bleibt zwar immer eine Bürde, aber eine solche Bürde, die durch die Gnade Gottes erleichtert und versüsset wird, daß man sie, diese Bürde, gern und mit Liebe auf sich nimmt, eben so, wie man auch die bittere Arzney mit einer ver-



(f) Joan. 5, 3.

---

(†) Wenn selbst Gott uns versichert, daß seine Gebothe nicht schwer sind; wie kann und darf Kalvin lehren, sie seyen unmöglich, und auch der gerechteste Mann sündige in allen seinen auch besten Werken? Ist es nicht eine augenscheinliche Ungereimtheit, die Leichte des Gesetzes in diesem setzen, daß uns Gott aus lauterer Barmherzigkeit nicht alle Uebertretungen desselben, welche wir begehen, und auch nicht umhin können zu begehen, zurechnet.

P. Lanquedoc.

vernünftigen und männlichen Liebe umfängt, ob sie schon der sinnlichen Natur zuwider ist, und dem Geschmacke einen Grauen verursachet. Die verderbte Natur hat mit ihren Leidenschaften in Ausübung der Gebothe zuweilen eine Ueberwindung nöthig, wer wird dieß verneinen? aber was wird uns zu beschwerlich fallen können, wenn Gott unsere Herzen salbet, wenn er sie mit den Tröstungen seiner Gnade überschwemmet, und selbe durch die künftigen Belohnungen seines himmlischen Reichs ermuntert? Vermögen wir nicht alles durch und mit der Gnade desjenigen, der uns stärket, und den Herzen die Kraft zu lieben durch seinen heiligen Geist einpflanzet? (g) Ach! die Liebe Gottes, meine Brüder, die Liebe macht uns die Beobachtung der Gebothe süß und leicht. Sobald, als man liebt, kostet uns alles, was der Liebe zur Probe dienen mag, keine Mühe mehr. Man betrachte nur, sagt der heil. Chrysostomus, diejenigen, die in ein Geschöpf heftig verliebt sind. Man mag ihnen allen Schimpf anthun, man mag sie mit Schlägen hernehmen, man mag ihnen von ihrer Thorheit und Schande eine Vorstellung mit größtem Nachdrucke machen, sie aus dem väterlichen Hause jagen, und von Seite selbst ihrer Eltern aller Hilfe berauben: so hart immer das an und in sich ist, fällt es ihnen dennoch leicht, wenn sie nur im Besitze der Befriedigung ihrer blinden Leidenschaft bleiben, und ihren Lüsten nachlaufen können. Ach! setzet dieser heilige Lehrer hinzu, und wir sollen seine Worte wohl

(g) Rom. 5, 5.

wohl zu Herzen nehmen; wenn solch thörichten Menschen aus Antriebe einer unreinen und schändlichen Liebe alles gering und angenehm vorkömmt, um wie viel mehr sollten wir die Beobachtung der Gebothe Gottes zur Beförderung unserer Ehre und zur Besserung der Seele mit einem heiligen Vergnügen auf uns nehmen können? Man thut so vieles der Welt zu Liebe, und macht die grösten Opfer. Wie bitter und schweisvoll sind die Bemühungen eines Geitzigen, der von der Welt eine kleine Vergeltung erwartet? Wie fressend ist der Kummer, und wie peinigend jene innere Seelenfolter eines Wohllüstigen, der an einer viehischen Freude Theil nehmen will? Wie rastlos sind die Nächte und wie kränkend die Tage eines Ruhmsichtigen, der vor der Welt gern in einer grossen Figur und Bewunderung schimmern möchte. So tyrannisch geht es zu, wenn die Welt Aufforderungen macht. O! wie unvergleichlich leichter und besser ists die Anforderungen Gottes zu befriedigen. **Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht**, sagt die göttliche Wahrheit, (h) und nur die Welt, welche den Frieden des Herzens nicht begreifen kann, untersteht sich diesfalls Jesum Christum Lügen zu strafen. Allein diejenigen, welche dieses Joch von Herzen gern tragen, aus Liebe deiner, o mein Heiland, und welche die Salbung deiner Gnade verkosten, so du daran gebunden hast, preisen jenen glückseligen Augenblick, in dem sie sich dasselbe aufgeladen haben,

und

(h) Matth. 11, 30.

und geben von der Wahrheit deiner Worte Zeugniß.

Man kann in Betreff der Gebothe vieles thun, wenn man nur will

VI. Möchtet ihr doch, meine Brüder, durch die Erfahrung lernen, wie leicht und süß die Beobachtung der Gebothe ist, wenn die Gnade und Liebe Gottes im Herzen des Menschen wohnen. Es fällt euch das Joch des Herrn jetzund oft beschwerlich; aber könnet ihr es nicht erleichtern, und erträglicher machen, wenn ihr nur wollet? Könnet ihr nicht um Hilfe zu Gott rufen, und ihn um Beystand anflehen; könnet ihr nicht bitten, suchen, und klopfen, daß euch Gott stärke, wie er seine Heiligen gestärket hat; könnet ihr nicht das Geschrey des Glaubens in Himmel steigen lassen, und den Herrn um die Kraft seiner Gnade bittweise ersuchen, durch die der Apostel alles vermocht hat, und durch die auch ihr alles vermögen werdet, könnet ihr diese Wege nicht einschlagen, wenn ihr nur wollet? Ihr könnet ohne die Gnade Gottes nichts verdienstliches zum ewigen Leben wirken, und folglich könnet ihr ohne Gnade Gottes auch keines der zehn Gebothe halten; aber könnet ihr sie mit dem Beystande der göttlichen Gnade nicht halten? Beruhet nicht alles auf diesem, daß uns Gott seine Gnade verleihe, und mit uns wirke; daß er uns durch seine Hilfe unterstütze, und unter der Burde stärke? Thut Gott dieses, und giebt er uns Kraft, so ist uns alles möglich, denn seine Gnade überwiegt alle unsere Schwachheit. Durch die Hilfe meines Gottes, sagt der heil. David, jener Mann nach dem Herzen Gottes, und mit ihm sagt eine jede fromme See-

le, durch die Hilfe meines Gottes werde ich eine Mauer nach der andern überspringen. i) Könnet ihr, meine Brüder, nicht auch ein solches Vertrauen auf Gott setzen, und um seine Gnade in allen euren Beschwernissen bitten, wenn ihr nur wollet? Meynet ihr wohl, Gott werde euch seinen Beystand zu Vollziehung desjenigen versagen, was er von euch verlangt! Glaubet ihr euch nicht befuget mit jenen nun durch den Gebrauch der Frommen gleichsam geheiligten Worten zu Gott zu rufen: „Gieb o Herr, was du „befiehlst, und befiehl alsdenn, was du willst!“ Was hindert euch doch, daß ihr nicht eben diesen Bittseufzer über die Wolken hinauf schicket, und das Herz Gottes zur Barmherzigkeit rühret? Ihr saget, daß ihr an jenen kräftigen Gnaden, welche die Heiligen Gottes hatten, Mangel leidet. Aber könnet ihr nicht die Hinderniße wegschaffen, die diesen Gnaden im Weg stehen, wenn ihr nur wollet? Könnet ihr nicht auch um diese kräftige Gnaden inständig bitten, und mit Vertrauen bitten, wenn ihr nur wollet. Könnet ihr sie nicht in eben jenen Quellen, ich will sagen, in den heiligsten Sakramenten, mit Andacht suchen, wo sie den Heiligen im Ueberflusse zuströmeten? O! was könnten und würden wir nicht thun, wenn wir durch das Geschrey und Gebeth, dessen Grund in dem Glauben besteht, die göttliche Barmherzigkeit um ihren mächtigen Beystand anrufen möchten; wenn wir uns der Liebe Gottes würdig machen möchten, die alles,

was

(i) Psal. 17, 32.

was beschwerlich fällt, erleichtert und versüsset; wenn wir öfters als oft an jene herrliche Verheissungen gedenken möchten, die dereinst in Erfüllung gehen, und die getreue Beobachtung der Gebothe Gottes durch ewige Zeiten mit einer Krone belohnen werden, dessen Schimmer noch kein Menschenaug gesehen hat.

Ermahnung, daß man das Seinige thun soll

VII. Brüder! bittet, suchet, klopfet. Vor allem aber bittet um Liebe; denn je mehr die Liebe zu Gott eure Herzen beherrschet, desto genauer werdet ihr das göttliche Gesetz in Erfüllung bringen. Brüder! bittet und begehret aus dem Innersten euers Herzens jenen vesten und kühnen Willen, den ihr zur Beobachtung des Gesetzes vonnöthen habt. Durch euer Gebeth werdet ihr den Beystand erhalten, dessen ihr bedarfet, um das zu thun, was euch befohlen ist. (k) Es zwingt euch dieses oder jenes Geboth vieles Schnaufen ab; das verderbte Wesen eurer Natur stellt euch auf einen Kampfplatz, wo es bis aufs Blut gestritten seyn muß; ihr erfahret die Gewalt, so das Himmelreich braucht, oft werdet ihr von dem Strome eurer Leidenschaften gleichsam hingerissen; Brüder! bittet, und Gott wird für euch streiten. Wenn du nicht kannst, so

(k) Ad hoc enim valet, quod scriptum est: si volueris, conservabis mandata; ut homo, qui voluerit, & non potuerit, nondum se plene velle cognoscat, & oret, ut habeat tantam voluntatem, quanta sufficit ad implenda mandata. Sic quippe adjuvtaur, ut faciat, quod iubetur. S. Aug. de grat. & lib. arb. c. 15, n. 31.

so bitt, daß du kannst. Si non potes, pete, ut possis, sagt ein heiliger Augustin. Seine Lehre heißt so: „ Ihr könnet eine gewiße Ehrenstelle nicht „ erhalten, die ihr verlanget: kommet bey „ dem Fürsten darum ein, der sie euch erthei„ len kann, und wird. Aus euch selbst kön„ net ihr nicht zu ihrem Besitze gelangen: „ dieß steht nicht bey euch; aber bey euch „ steht es, darum anzuhalten.

Ja, mein Gott, aus mir selbst kann ich nicht zu dem Besitze der Herrschaft über meine verderbte Neigungen gelangen: dieß steht nicht bey mir; aber bey mir steht es, darum anzuhalten, und mit deinem Propheten mein Bittgeschrey zu erheben, daß du mich auf den Steig deiner Gebothe führen, und mein Herz durch deine heilige Liebe zu deinen Zeugnissen neigen möchtest. Erhalt es durch die Beobachtung deiner Verordnungen allzeit rein und unbefleckt, auf daß ich nicht einmal beschämet, und meinen Feinden zum Gespötte werde. Gieb, o Herr, was du befiehlst, und befiehl alsdann, was du willst. Durch die Stärke deiner Gnade werde ich können, was tausend andere gekönnt haben, und noch wirklich mit Freude können. Will mich eine Schwierigkeit oder Beschwerniß muthlos machen, laß mich mit dem Auge des Glaubens auf meine künftige Belohnung schauen, und mit Andacht beherzigen, daß meine Krone desto herrlicher glänzen werde, je größer die Gewalt ist, welche ich mir in Beobachtung deiner Gebothe anlegen muß. Wir können die Gebothe hal-

Anmüthige Gedanken.

halten, wenn wir nur wollen, und wir sollen die Gebothe halten, wenn wir verlangen, uns glücklich zu machen.

# Zweyter Theil.

Selbst Gott ist es, der uns die zehn Gebothe gab.

VIII. Was von Gott kömmt, und ebenfalls zu Gott führt, ist unseres ganzen Augenmerks würdig. Was sind die Gebothe anders als ausdrückliche und selbst in unser Herz tiefst vergrabene Verordnungen des Allerhöchsten, die auf unsere Glückseligkeit zielen. Wir merken, daß in uns ein Trieb liegt, und ein heftiger Trieb, glückselig zu seyn, und wahrhaft glückselig, ewig glückselig. Gott schuff uns zu seinem Dienste, und in der Absicht, daß wir durch Beobachtung desselben unsere Glückseligkeit erlangen möchten. Er setzte also in das Herz ein Gesetz, welches die unfehlbare Regel aller unserer Handlungen seyn sollte, ein Gesetz, welches eine Kundmachung des göttlichen Willens, und in Rücksicht Gottes das ewige Gesetz, in Rucksicht aber des Menschen das natürliche Gesetz, und jenes heilige Licht ist, von welchem David sagt: Du, o Herr, hast uns das Licht deines Angesichtes eingepräget. (l) Durch den Schein des Lichts der Vernunft mit Beyhilfe eines übernatürlichen Lichtes konnte der Mensch gleich anfangs nach seiner Erschaffung erkennen, was er thun und

was

(l) Signatum est super nos lumen vultus tui, Domine. Psalm. 4, 7.

was er unterlassen sollte Allein dieses edle Vernunftlicht wurde durch den Fall des ersten Menschen merklich verdunkelt, und die Abkömmlinge des Adams lebten durch viele Jahrhunderte in solcher Menge vernunftwidrig, daß nach jener allgemeinen Fluth, in der Gott die lasterhafte Menschenbrut ersäufete, die Beobachtung des Gesetzes der Natur sich nur noch bey einem einzigen Volke erhielt, welchem Gott besonders gewogen war, und nach seiner Befreyung aus der harten Dienstbarkeit der Könige in Aegypten am fünfzigsten Tag auf seiner Reise ein auf zwoen Tafeln von Stein geschriebenes Gesetz gab, das kein neues Gesetz, sondern nur eine deutliche Erklärung des vorhin ungeschriebenen Gesetzes der Natur war, wenn man den einzigen Punkt von der feyerlichen Haltung des Sabbath ausnimt. Und dieses geschriebene Gesetz, welches das natürliche Gesetz deutlich erklärte, ist in dem Gesetze der Gnade von Christo dem Herrn nicht ganz so fast aufgehoben, als vollkommener gemacht worden, so daß der Mensch nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich gebessert, und zur möglichen Vollkommenheit angeleitet wurde. Ich, sagte Jesus Christus, (m) bin nicht gekommen, das Gesetz, die fünf Bücher des Moyses, welche man den Pentateuchus nennt, oder die Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen. (†) und jenem Jüng-

lin-

(m) Matth. 5, 17.

(† Die Juden fragen, wie diese Worte mit der Einführung des Christenthums übereinstimmen, welches das Gesetz des Moyses aufhebet. Man muß nämlich

linge, der ihn fragte, was er thun sollte, daß er zum ewigen Leben gelange, gab er zur Antwort: Halt die Gebothe. Tödte Niemand. Brich die Ehe nicht. Stiehl nicht. Gieb kein falsches Zeugniß. Ehre deinen Vater und deine Mutter. Liebe deinen Nächsten wie selbst dich. Sehet, meine Brüder, wie göttlich der Ursprung jener Gebothe ist, die ihr halten sollet. Sie kommen von Gott, und sind nichts anders als der eigentliche Willen Gottes.

Der Ursprung der Gebothe soll uns Ehrfurcht gegen selbe einflößen.

IX. Was für eine Ehrfurcht sollte euch dieses gegen das heilige Gesetz einflößen? Wie richtig die Vorschrift war, die das Naturgesetz dem Menschen gleich nach seiner Erschaffung machte: so betrübt war die Verfinsterung, die dem Menschenverstand durch die Erbsünde zugezogen wurde. Selbst der große Gott heilete diese Wunde, und ließ jene Pflichten, die er in das Herz schon geschrieben, die aber die Erbsünde gleichsam unlesbar

in dem alten Gesetze die Sittengebothe von demjenigen unterscheiden, was nur die Ceremonien betraf. Jesus Christus hat das Gesetz den ersten Punct belangend erfüllet; indem er alle Gebothe desselben genau gehalten, demselben neue Erläuterungen beygefüget, und endlich wider die falschen Auslegungen der Pharisäer den wahren Geist desselben gezeiget hat. Was die gesetzlichen Ceremonien betrifft, so hat sie Jesus Christus nicht nur sämmtlich beobachtet, sondern auch in seiner Person alles dasjenige erfüllet, was dieselben vorbedeuteten und in diesem Verstande hat er das Gesetz vollbracht, welches gänzlich den Messias angieng. Dieser Theil des Gesetzes mußte also alsdann aufhören, weil er durch die Einführung des Christenthums selbst erfüllet worden ist. Würde er noch bestehen: so könnte man mit Wahrheit sagen, daß er niemals vollkommentlich erfüllet worden wäre. P. Lanquedoc.

bar gemacht hatte, durch ein geschriebenes Gesetz von neuem und deutlicher verkündigen. „Gott, sagt ein heiliger Augustin (n), hat „das Gesetz, das der Mensch in seinem Herzen „nicht mehr las, auf steinerne Tafeln zu schrei„ben beschloßen; nicht zwar, als wenn es „noch nicht geschrieben stünde, sondern weil „des Menschen Aug verdorben war, und er „es nicht mehr wahrnahm. Man hat ihm „daher eine Kerze ausgesteckt, damit er das „wahrnähme, was mitten in ihm war. Und „da sich noch dazu die Stimme Gottes von au„ßen hören ließ; so wurde der Mensch genö„thiget, in sich selbst zu gehen, und was zu in„nerst in ihm verborgen war, anzuschauen". So eine Anstalt traf Gott, der nachmals seinen eingebohrnen Sohn schickte, welcher jenes geschriebene Gesetz in eigener Person erneuerte und erklärte, daß es der Grund des neuen Bundes seyn soll, den er aufzurichten in die Welt gekommen ist. Welch eine Ehrfurcht muß ich, meine Brüder, noch einmal fragen, welch' eine Ehrfurcht sollte euch dieses gegen das heilige Gesetz einflößen? Auf diese Ehrfurcht deutete schon zu Moyses Zeiten jenes Majestätvolle Blitzen und Donnern, unter dessen fürchterlichem Gerassel die



(n) Scriptum est in tabulis, quod in cordibus non legebant. Non enim scriptum non habebant, sed legere nolebant. Oppositum est oculis eorum quod in conscientia videre cogerentur, & quasi forinsecus admota voce Dei, ad interiora sua homo compulsus est. S. Aug. in Psal. 57. mox post initium.

Stimme des gebiethenden Gottes aus den Wolken ertönete. Ihr wisset, meine Brüder, welchen Respekt die Großen dieser Welt gegen ihren Befehl von den Unterthanen fordern, die Sie ihre ganze Macht fühlen lassen, und derer kleiner Widerstand Sie aufbringen kann, denn es ist ihnen nicht unbekannt, was der Apostel sagt: **Wer sich der Macht widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes** (o). Es verlangt Gott, daß wir den Willen derjenigen, die er als Herren über uns bestellt hat, vollziehen, und in ihrer Person seine Majestät verehren; haben wir aber die Pflicht, dem Bild eine so große Ehre zu erweisen; wie verbunden sind wir nicht, demjenigen, den das Bild vorstellt, alle Ehrbezeugung ausfolgen zu lassen? dem Herrn aller Herrschenden und Großen dieser Welt? dem unendlich großen und mächtigen Gott Himmels und der Erde, dem alles dient, der wegen seiner anbethenswürdigsten Majestät sowohl als wegen den unendlich vielen Gutthaten, welche wir von ihm erhalten haben, aller unserer Unterwürfigkeit und Huldigung würdig ist? dem höchsten und ewigen Richter, gegen dessen Rache die Rache der irdischen Fürsten nicht zu rechnen ist, weil er eine unbegränzte Gewalt hat, Leib und Seele in die Hölle zu stürzen? Aus diesem höchsten Grade der Hochheit Gottes schließt David, und mit welchem Rechte schließt dieser heilige König, daß wir schwache Geschöpfe vor dem Starken Israels unserem Herrn und Gott, nie-

der-

(o) Rom. 13, 2.

derfallen, und ihn anbethen, daß wir seine Verordnungen mit Ehrfurcht aufnehmen, und unsere Dankbarkeit gegen die Merkmahle seiner Güte durch pünktliche Beobachtung seiner Gebothe bezeigen sollen. Kann was mächtiger seyn, uns auf den Steig der göttlichen Gesetze zu führen? Die Gebothe kommen von Gott. Welch ein Antrieb zur Ehrfurcht gegen selbe?

Die Gebothe führen uns zu unserer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit.

X. Die Gebothe führen uns zu Gott. Welch ein Beweggrund zur Erfüllung derselben? Du zeigest, sagt der heilige Augustin im Buche von der Gnade und dem freyen Willen, einem Schäflein ein grünes Zweig, und du ziehst es dadurch zu dir. In eben diesem Verstande kann man mit diesem großen Kirchenlehrer von dem göttlichen Gesetze sagen, daß es gleichsam jenes hoffnungsvolle Zweig sey, welches den Menschen die angenehmsten Vortheile verheißt, und wodurch Gott, als ein liebreicher Hirt, uns als seine Schaafe auf eine liebvolle Art an sich zieht. **Wenn ihr, sprach Moyses zu jenem alten Volke, der Stimme des Herrn, eueres Gottes, Gehör gebet, und alle seine Gebothe haltet, so wird euch der Herr in allen Stücken reichlich segnen und glücklich machen; ihr werdet gesegnet seyn in euern Städten und auf euern Feldern, gesegnet in den Früchten eueres Landes, und in dem Vieh eueres Stalles, gesegnet in allem, was ihr thut, und wider euere Feinde unternehmet — (n).** Höre Isral, hieß es, höre und halt die Gebothe



(n) Deut. 28.

deines Herrn, daß es dir wohl ergehen möge. Solch irdische Belohnungen verheißete Gott dem jüdischen Volke, dessen ganze Hoffnungen auf die Erde hinzielten. Die sinnlichen und rohen Güter, dergleichen große Heerden von Ochsen und Schaafen, mit Getreide ganz bedeckte Felder, volle Scheuern und Keller, waren jenes grüne Zweig, welches Gott den Schaafen Israels zeigte, und sie zu sich zog. Ihre Belohnung für die Haltung der göttlichen Gebothe bestund in einem bloß zeitlichen Segen, weil Gott im alten Testamente mit seinem Volke als mit seinen Knechten handelte; aber unsere Belohnung besteht in einem unvergleichlich kostbareren Segen, weil Gott im neuen Testamente mit seinem Christenvolke als mit seinen vielgeliebten Kindern umgebt; denn damit ich nach dem Apostel rede (o), wir haben nicht den Geist einer furchtsamen Knechtschaft empfangen; sondern denjenigen Geist, der uns an Kindesstadt aufnimmt, und durch den wir rufen: Abba! Vater! Die Gottseligkeit ist zwar heutigen Tags noch zu allem nützlich; denn ihr ist eine Belohnung in diesem, und im künftigem Leben verheißen, sagt Paulus. Wer am ersten das Reich Gottes sucht, und seine Gerechtigkeit, dem wird alles andere zugegeben. So lang die Welt steht, hat man schon oft gesehen, daß diejenigen, die in allen Geborthen des Herrn wandeln, immer glücklich, und auch im Zeitlichen gesegnet sind. Giebt aber Gott die irdischen Güter seinen getreu-

en

(o) Rom. 8. 15.

en Dienern nicht allezeit, wie es aus dem Lazarus und vielen andern erhellet; so giebt er ihnen dennoch gewißlich einen Ersatz durch himmlische Güter, mit welchen er sie bereichert, durch den Vorgeschmack der himmlischen Freuden, den er ihnen verleihet, und durch die Versicherung einer glückseligen Ewigkeit. Jesus Christus, sagt der Apostel ist uns ein Bürg, der uns im neuen Gnadengesetze für weit edlere und vortreflichere Verheißungen gut steht, die uns zu Gott führen, der uns alles in allem, und der unendliche Lohn für die Haltung seiner Gebothe seyn wird. **Wir werden zu einer bessern Hoffnung geführt, wodurch wir uns Gott nahen** (p), der in der Eigenschaft eines Vaters uns als seinen Kindern ein überauskostbares Erbtheil zubereitet hat, und dereinst ein gutes, eingedrücktes, gerütteltes, aufgehäuftes Maaß in den Schooß hinlegen wird (q); der selbst alle Zähren von unseren Augen abtrocknen, und im Himmel durch eine ganze Ewigkeit unser überaus großer Lohn seyn wird, wo wir das selige und einzig erwünschliche Glück haben werden, mit Gott und in Gott alles dasjenige zu besitzen, was die Wünsche unseres Herzens vollkommen ersättigen und ausfüllen kann. Jenes, was die Welt uns nach tausend Sorgen und Verdemüthigungen ausfolgen läßt, ist noch nie mächtig gewesen, uns vollkommen zu begnügen, und nie wird es mächtig seyn, uns gänzlich zu Ruhe zu stellen. Aber was du o mein Gott, uns für die Haltung deiner Gebothe zu Theile werden läs-



(p) Heb. 7, 19. (q) Luc. 6, 38.

lässest, ist die Völle der Ersättigung, und die vollkommene Ersättigung unserer Begierden. Selbst du wirst unsere Belohnung seyn, und was wird uns mangeln können, wann wir dich besitzen, dem nichts mangelt, und ewig nichts mangeln kann? Ach! was machen wir noch auf der Welt, und was können wir noch auf ihr thun, als unser ganzes Bestreben, und allen unseren Ruhm in dem setzen, daß wir durch Beobachtung des Gesetzes dorthin geführet werden, wo wir in Besitzung der ewigen Glückseligkeit, die Gott selbsten ist, für alle künftige Zeiten finden werden, was wir immer suchen und wünschen können.

* * *

Beschluß. Nehmet euch dann, meine Brüder, alle diese Worte wohl zu Herzen, die ich euch heut vortrage. Begnüget euch mit diesem nicht, daß ihr gehört habet, man könne die Gebothe Gottes halten, wenn man nur wolle, und man solle die Gebothe Gottes halten, wenn man verlangt, sich glücklich zu machen; nicht genug, daß ihr von diesem überzeuget worden seyd: behaltet solch' wichtige Lehrsätze auch im Gedächtniße, und lasset euer Herz daran Theil nehmen. Habet das Gesetz des Herrn über alles lieb, und nehmet es zur einzigen Richtschnur euerer Handlungen; zeiget in allen euerm Betragen, daß ihr euere Gesinnung und Ehrfurcht gegen den Herrn mit dem heiligen Könige in Israel theilet, und rufet: Mein Gott! ich unterwerfe mich deinem

Willen; dein Gesetz ist in dem Grunde meines Herzens eingegraben (r). Bittet oft um Erkenntniß des göttlichen Willens und Gesetzes. Bittet um eine zärtliche Neigung und Liebe zu den Verordnungen des Allerhöchsten. Was euch durch die schwache Natur wird unmöglich scheinen, wird euch durch die Gnade des Allmächtigen leicht und süß werden. Er ists, der in euch nach seinem guten Willen das Vollziehen sowohl als das Wollen wirket (s). Was kann nicht der Mensch unternehmen, wenn er von einem Mächtigern unterstützet, und gestärket wird. Uebernehmet aus Vertrauen auf den Herrn sein Joch, und ihr werdet Ruhe für euere Seelen finden. Amen.

# Fragen

## für die Wiederholungsstunden.

I.

Von was hat die Predigt abgehandelt?

II.

Was wird durch die Gebothe verstanden?

III.

Was sagt der trientische Kirchenrath in Betreff des göttlichen Befehls, die Gebothe zu halten?

IV.

Was sollen wir nach dem heil. Augustin sagen, wenn uns die Haltung der Gebothe zu hart fallen will?



(r) Psalm. 39. 11. (s) Phil. 2, 13.

V.

1) Ist die Haltung der Gebothe eine Bürde?
2) Wie nimmt man die Bürde der Gebothe gern und mit Liebe auf sich?

VI.

1) Wie soll eine jede fromme Seele mit dem heiligen David sagen, im Falle eines aufstossenden Beschwernißes?
2) Wie könnten wir uns die Haltung der Gebothe erleichtern?

VII.

1) Wie heißt die Ermahnung des heiligen Augustin, so dieser Vater an jenen ergehen läßt, der einwenden will, daß er die Gebothe nicht halten könne?
2) Was will diese Ermahnung u. Lehre sagen?

VIII.

1) Was ist das geschriebene Gesetz?
2) Was kann man von dem geschriebenen Gesetze behaupten?
3) Was sagte Christus zu jenem Jünglinge, der fragte, was er zu thun hätte, das ewige leben zu erlangen?

IX.

Warum hat Gott sich entschlossen, sein Gesetz auf steinerne Tafeln zu schreiben?

X.

1) Wie ist die Belohnung der Israeliter für die Haltung der Gebothe beschaffen gewesen, und wie ist die unsrige beschaffen?
2) Wird man auch im Zeitlichen belohnet auf Erden, wenn man die Gebothe hält?

III. Ab-

# III. Abschnitt.

## Von den zehn Gebothen Gottes insbesondere.

## Am dritten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

### Von dem ersten Gebothe: Du sollst allein an einen Gott glauben.

Adorabat eum, dicens: Domine, si vis, potes me mundare. Er bethete ihn an, und sagte: Herr! wenn du willst, so kannst du mich reinigen. Matth. 8, 2.

Eingang.

1. Dem Herrn gebührt die Ehre. Der Aussätzige im heutigen Evangelium mag Christus den Herrn vermuthlich nicht nur für den Messias überhaupt, sondern selbst für den Sohn Gottes erkannt haben; denn er ließ ihm eine solche Ehrbezeugung ausfolgen, die sich im eigentlichen Verstande auf die höchste Majestät ausschließungsweise bezieht, und nur für Gott allein bestimmt ist; auch die Zuversicht, die er in seinen Reden auf den Heiland setzet, war ein Beweis, daß er in Christo eine Allmacht erkenne und verehre. Er bethete ihn an, und sagte: Herr! wenn du willst, so kannst du mich reinigen. Wir

Wir Christen haben nicht nur Muthmaßungen, sondern Ueberzeugungen von einer Gottheit, und einem ewig höchsten Wesen. Wir können den Himmel, oder die Erde anschauen, so rufet dieß große Meisterstück der Schöpfung einem jeden aus uns deutlich zu: **Du sollst an einen Gott glauben.** Und welch tiefe Anbethnng, welch' eine Verehrung, Hoffnung und Liebe verdient nicht dieser große Gott? Er ists allein, der mit Vorzuge allen Anspruch auf die Huldigung unseres Herzens sowohl als unseres Körpers hat. Was schon lang selbst in unsere Menschennatur geschrieben wurde, hat uns Gott, wie ich letzthin erinnerte, auf steinernen Tafeln lesbarer gemacht, und in dem Inhalt der zehn Gebothen von neuem bestimmter vorgetragen. Vor acht Tagen war die Rede von den Gebothen Gottes überhaupt; heut wollen wir von den Gebothen Gottes insbesondere abzuhandeln den Anfang treffen, und zwar von dem ersten Gebothe: Du sollst allein an einen Gott glauben. Wir werden betrachten: I Was dieß Geboth uns befiehlt; II Was dies Geboth uns verbiethet.

Ich möchte bey jedem Gebothe den Hauptgegenstand im Grunde berühren, und dennoch in dieser Abhandlung nicht zulange reden. Komm, o Geist des Herrn! und würdige dich, meine Schwachheit zu unterstützen.

Er-

# Erster Theil.

II. Der Wohlthäter will und soll erkennt werden. Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich von Aegypten aus dem Hause der Knechtschaft herausgeführt habe (a), hieß es, als Gott sein Volk Israel auffoderte, daß es ihn allein anbethen und lieben möchte. Das Volk hatte noch in frischem Andenken, wie wohlthätig der Herr sich gegen die Nation zeigte, und die Erinnerung an jene Befreyung von der Sklaverey Aegyptens sollte bey demselben die kräftigsten Entschlüße hervorbringen, Jehova allein als ihren Gott zu erkennen, ihn allein zu verehren, anzubethen und zu lieben. Ist aber der Hauptbeweggrund dieses Gebothes, der auf Wohlthaten beruhet, nicht so allgemein, als es die Wohlthaten Gottes gegen uns Menschen sind? Haben oder genießen wir je etwas Gutes, das wir nicht von unserem Gott, diesem besten Vater, empfangen haben? Ist es nicht der Herr unser Gott, der uns alle aus der Sklaverey des Teufels losgerissen, und uns mit seinem Blute erobert hat (b)? Wer wird so viele und große Ansprüche auf unsere Dienstergebenheit und Ehrfurcht haben, als eben derjenige, durch den wir sind, und von dem wir haben, was wir immer sind und haben? Er hat uns und alle Dinge der ganzen Welt erschaffen; könnten wir diesem allmächtigen Schöpfer und höchsten Herrn unsere Ehrbezeigung versagen, ob

Gott hat viele Ansprüche auf unsere Dienstergebenheit.

(a) Exod. 20, 2.
(b) Act. 20, 28.

ohne uns gegen seine bestgegründete Rechte zu verfehlen, und die Religion mit Füßen zu treten? Sollten wir auch kein ausdrückliches Geboth haben, Gott auf eine Seiner würdige Art zu ehren, wären wir dennoch schon aus dem Begriffe, den wir von Gott, dem ersten Wesen, und unserem höchsten Herrn haben, überzeuget, daß wir ihn gebührend ehren sollen. Nun heißt das ausdrückliche Geboth: **Du sollst allein an einen Gott glauben.** Und was wird uns durch dieses Geboth befohlen?

Wir müßen Gott erkennen und allein an ihn glauben.

III Es wird uns befohlen, meine Brüder, einen einzigen Gott anzuerkennen, ein unendlich vollkommenes Wesen, das von Ewigkeit ist, einen Schöpfer und Urheber aller Dinge, dem Himmel und Erde ihr Daseyn zu verdanken haben, einen höchst gerechten Richter, der diejenigen, die ihn suchen, belohnet, diejenigen nämlich, die ihn auf eine gottesfürchtige Weise suchen, und ihm in allem zu gefallen trachten; ohne diesen Glauben schreibt der Apostel c), kann man Gott unmöglich gefallen; nur durch den Glauben an Gott, und Gottes Worte wird man ein wahrer Gottesverehrer, weil man dadurch bekennet, daß Gott unendlich allwissend, und in allen seinen Worten unfehlbar wahrhaft ist

Die Anbethung im Geiste und in Wahrheit wird vor allem verlangt.

IV. Es wird uns durch das erste Geboth befohlen, daß wir vor der unendlichen Majestät Gottes nicht nur niederfallen, Lobgesänge und Lieder zur Ehre des Allmächtigen anstimmen dem öffentlichen Gottesdienste Beywohnen

(c) Heb. 11, 5.

nen, und die äusserlichen Handlungen der Religion beobachten; sondern daß wir mit der äußerlichen Verehrung auch die innerliche verbinden, ohne die unser Gottesdienst nur ein Scheindienst ist; daß wir Gott, dieses erste höchste Wesen, von dem alle andere Wesen ihr Daseyn haben, im Geiste und in Wahrheit anbethen, wie der Erlöser spricht (d): „Gott ist „ein Geist, und die ihn anbethen, müßen ihn im „Geiste und in Wahrheit anbethen"; daß wir nämlich aus dem Innersten unseres Herzens ihn als unseren Gott ehren, uns vor ihm bis in den Abgrund unseres Nichtes versenken und verdemüthigen und gewisser Maßen vernichten; daß wir unsere Seele und alles, was an und in uns ist, zur Anbethung auffodern, und mit David sagen: Lobe und segne meine Seele den Herrn, und alle Kräfte, die in mir sind, verherrlichen seinen Namen (e). Kommet, rufet dieser König, der ein Anbether im Geiste und in der Wahrheit war, Kommet, laßt uns mit gebeugtem Leibe Gott anbethen, vor ihm auf die Knie fallen, und vor dem Herrn, der uns erschaffen hat, weinen (f).

Gott ist auf das Herz eifersüchtig, und wird durch die Liebe verehrt.

V Es wird uns durch das erste Geboth vorzüglich befohlen, mit Unterwerfung unseres Herzens Gott ein Opfer zu machen, der eifersüchtig darauf ist, und vor allem die innerliche Anbethung verlangt; der das Herz ansieht, und nur durch dessen Andacht verehrt wird; der von keiner

(d) Joan. 4. 24. (e) Psal. 102, 1.
(f) Psal. 94, 6.

ner andern Religion was wissen will, als von der, die von der innerlichen entspringt, und die Liebe zur Triebfeder hat. Gott, sagt ein heiliger Augustin (g) wird nicht anders als durch die Liebe verehret und angebethet. Hieraus folgt, daß wir niemals geschickter sind, die Pflicht, die uns Gott anzubethen aufliegt, zu erfüllen, als wenn wir uns von der Liebe gegen das höchste, beste, liebenswürdigste Gut dermaßen durchglühen, und von der tiefen Ehrfurcht gegen die unendliche Majestät so andächtig durchdringen lassen, daß wir unser Herz zu Gott hinlenken, und ihm dasselbe ganz einraumen; daß wir in allem von ihm abhängen, und nur für ihn leben; daß wir uns und alles das unsrige dem Willen des Herrn ohne Vorbehalt heimstellen, den Fügungen seiner weisesten Fürsicht uns demüthig neigen, von seiner Hand das Bittere wie das Süße willig annehmen, und in jedem Ereigniße mit der äußersten Zernichtung des Geistes vor seiner göttlichen Majestät erscheinen: Die vier und zwanzig Aeltesten fielen vor dem auf dem Throne Sitzenden nieder; betheten den ewige Ewigkeiten durch Lebenden an, legten ihre Kronen vor dem Throne nieder, und sagten: Würdig bist du, o Herr, unser Gott! Preis und Ehre und Macht zu empfangen (h).

Die Verehrung der Heiligen ist kein Abtrag der

VI. Sehet, meine Brüder, den Gegenstand des ersten Gebothes, die unbedungene Anbethung und

(g) Nec colitur ille nisi amando. S. Aug. ep. 140, n. 45. (h) Apoc. 4, 10 & 11.

und Verehrung, die ihr euerem Herrn und Gott schuldig seyd, der ihr aber nicht zu nahe treten werdet, wenn ihr gleich die Engel und Heiligen als Diener und Freunde Gottes in Ehren haltet, denn ihr ehret Gott in den Heiligen, und bekennet, daß die Heiligen ihre ganze Heiligkeit Gott zu verdanken haben, und daß Gott durch die Belohnung ihrer Verdienste seine eigne Gaben belohnet; ihr thut nichts anders als was die heiligen Patriarchen schon im alten Bunde gethan haben, die den Engeln, so ihnen erschienen, eine solche Ehre bezeigten, die sich auf diese große Himmelsfürsten schickte; ihr richtet euch nach dem Gebrauche der Kirche, in der man den Heiligen Gottes allzeit die gebührende Ehre erwiesen hat, wie die Kirchenväter und die ältesten Liturgien melden. Es ist gewiß keine Beleidigung für den König, wenn man seinen Ministern und Stellvertretern die geziemende Hochachtung bezeigt; und wie soll ich Gott beleidiget sehen, wenn man diejenigen in Ehren hat, die selbst er unter seine Freunde gestellt, und vor aller Welt verehrenswürdig gemacht hat. Man verehret die Heiligen; aber nie auf die Art, womit man Gott allein huldiget; man verehrt sie, aber nur in Ansehung Gottes; man verehrt sie, aber bloß wegen den Gnaden und Vorzügen, die sie von Gott empfangen haben. Verehrung Gottes.

VII. Und so Christkatholisch lasset uns reden von der Anrufung der Heiligen; so von der Verehrung der Reliquien und Bilder der Heiligen. Wir richten unsere Bittseufzer an sie, aber nur in Der göttliche Mittler wird bey Anrufung der Auserwählten

nicht bey Seite gesetzt.

in dieser Absicht, daß die Heiligen jene Gnade, welche wir einzig von Gott hoffen, und welche Gott auch einzig verleiht, für uns und mit uns durch die Verdienste Christi erbitten möchten. Abraham und Job mußten für andere zuvor ihre Fürbitte einlegen, und sodann ließ sich das Herz Gottes erweichen. Selbst der Hauptmann im Evangelium, dem der Herr so vieles Lob beylegte, hatte die Aeltesten von der Judenschaft zu dem Heiland geschicket, daß sie für den kranken Knaben Sorge tragen möchten. Gott, sagt ein heil. Augustin, bewilliget viele Sachen nicht, wenn das Begehren nicht mit dem Flehen eines Fürsprechers unterstützet wird. Sogar den noch sterblichen Glaubigen rufet der heil. Jakob ausdrücklich zu: Bethet für einander, damit ihr selig werdet (i). Alles ohne Abtrage der Ehre Jesu Christi, unseres göttlichen Mittlers, der uns durch sein Blut versöhnt, und allein den Zutritt zu Gott öffnet; der als Gottmensch durch seine Allmacht die Gnade selbst ertheilet, und die Heiligen, die nichts anders thun können als ihr Gebeth mit unserm vereinigen, in einem unendlichen Abstand hinter sich läßt.

Auch die Verehrung der Reliquien darf vorgenommen werden.

VIII. Wir verehren die Reliquien der Heiligen, und wir dörfen sie verehren, indem sie, wie der heilige Kirchenrath zu Trient sagt (k), Ueber-

(i) Jac. 5, 16.

(k) Seff. 25 de invocat. Venerat. & reliquiis Sanctorum. Sanctorum Martyrum & aliorum cum Christo viventium sancta corpora, quæ viva membra fuerunt Christi, & templum Spiritus sancti & ab ipso ad æternam vitam suscitanda & glorificanda, a fidelibus veneranda.

berbleibsel von den Leibern sind, die ein Tempel und Wohnplatz des heil. Geistes gewesen sind, von dem sie dereinst, nämlich an jenem allgemeinen Auferstehungstage, zum neuen Leben wiederum werden auferwecket werden. Sie nahmen am dem Streite Theil, und es ist billig, daß sie auch an der Belohnung Theil nehmen. Aus dieser Ursache war die Schätzung und Verehrung derlei Reliquien in der Kirche zu allen Zeiten hoch und groß. Vigilantius widersetzte sich diesem heiligen Gebrauche schon im vierten Jahrhunderte, und die Kirche verdammte ihn als einen Ketzer. Mit welcher Andacht und Ehrbezeugung sammelten die Rechtgläubigen die Reliquien des heiligen Blutzeugen Polikarp, der für Jesum den Tod mit verwunderungswürdiger Standhaftigkeit ausgestanden hat? Mit welchem Vertrauen und Erfolge pilgerten die Christen der ältern Zeiten zu den Gebeinen des heil. Stephans? Wie herrlich sind die Zeichen, welche Gott durch die Gebeine dieses heiligen Erzmartyrers gewirket hat? Selbst der große und hocherleuchte Kirchenvater Augustin (l), den man wohl nicht beschuldigen darf, daß er sich habe täuschen lassen, oder andere habe täuschen wollen, ist Bürge für eine

 Men-

(l) Cæca mulier, ut ad Episcopum portantem sacra pignora duceretur, rogavit: flores, quos ferebat, dedit: recepit, oculos admovit, protinus vidit L. 22, de civit Dei cap. 8, Fistula, cujus molestia jam diu laborabat, & medici, qui eam secaret, opperiebatur manus: illius piæ sarcinæ vectatione, ubi sanctas attigit reliquias, repente sanatus est. Loco mox cit.

Menge Wunder, die auf Berührung der Reliquien des ernannten Blutzeuges Jesu Christi im Angesichte und zur Erstaunung vieles Volkes geschahen, welches mit David ausrufen konnte: O! **wie wunderbar ist Gott in seinen Heiligen** (m). Was die Schrift von dem todten Leibe des Elisäus, der in seinem Grabe einen andern todten Leib, welchen er berührte lebendig machte (n), was sie von den Schweißtüchern des heil. Paulus, so die Kranken gesund gemacht haben (o), was sie von dem Mantel des Elias, womit Elisäus den Jordan zertheilte, was sie von dem Schatten des heil. Petrus meldet, der die Gesundheit den Kranken gebracht hat, kann den benachbarten Glaubensgegnern noch weniger als jene Wunder unbekannt seyn, wodurch Gott nachmals in spätern Zeiten die Gebeine seiner Freunde selbsten verehrte, und auch uns verehrenswürdig aufstellen wollte, um uns zu eben solchen Tugendthaten aufzumuntern, wie er nebst hundert andern in der Folge der Zeit seinen Diener Antonius von Padua aufgemuntert hat, bey dem die Verehrung, welche man den Leibern der fünf Geistlichen aus dem Orden des heil. Franciscus, so von Marocco, wo sie des Glaubens wegen gemartert worden, hergebracht wurden, öffentlich entrichtete, einen solchen Eindruck machte, daß er, sein Blut für Jesum Christum vergießen zu können, in den Orden des heil. Franciscus zu treten sich entschlossen hat, wie seine

Le-

(m) Psal. 67, 36, (n) 4, Reg. 13, 21.
(o) Act. 19, 12.

Lebensgeschichte uns berichtet. Lassen wir uns also in der Verehrung geprüfter und wahrhafter Reliquien nicht stören; nehmen wir uns aber vor allen Mißbräuchen in Acht, und verfallen wir bey Besuchung solcher geheiligten Gebeine der Gerechten, welche selbst der Herr bewahrt, wie David sagt p), in keine Ausschweifungen.

Den Bildern Jesu Christi und seiner Heiligen darf man auf eine gewiße Art eine Ehre erweisen.

IX. Merken wir uns dieses auch in Betreff der Verehrung, welche wir den Bildern bezeigen. Glauben wir niemals, daß in einem Gnadenbilde eine Gottheit, oder eine himmlische Kraft vorhanden sey; und setzen wir auch nie unser Vertrauen auf ein Bild; denn keines hat etwas göttliches, oder eine Macht Gnaden auszutheilen. Ein solches Vertrauen wird von dem heiligen Kirchenrath zu Trient (q) mißbilliget, und es hieße den Abgöttern nachahmen, die ihr Vertrauen auf Götzen setzeten. Wir dürfen zwar und sollen die Bilder Christi, der Jungfrau Maria, und anderer Heiligen ehren, aber dermaßen, daß sich die Verehrung allein auf die Personen, welche sie vorstellen, und von diesen abermal auf Gott selbst bezieht. Die Ehre, sagt die heilige Kirchenversammlung (r), die wir den Bildern er-



(p) Custodit Dominus omnia ossa eorum. Psal. 33, 20.

(q) Non quod credatur inesse aliqua in iis Divinitas vel virtus, propter quam sint colendae, vel quod ab eis sit aliquid petendum; vel quod fiducia in imaginibus sit figenda, veluti olim fiebat a gentibus, qui in idolis spem suam collocabant. Sess. 25. Dec. de sacris imaginibus.

(r) Honor, qui eis exhibetur, refertur ad

„erweisen, bezieht sich auf die, die sie vor„stellen, dermaßen, daß, wenn wir die Bil„der küßen, vor ihnen das Haupt neigen, oder „niederknien, es eben so viel ist, als wenn „wir Jesum Christum anbetheten, oder die „Heiligen, die sie vorstellen, verehreten". Und so was wird den Gläubigen noch erlaubet seyn? Oder soll man uns das Bild desjenigen aus den Händen reißen, der sein Leben für uns am Kreuze geopfert hat? Sollen wir nicht befuget seyn, durch sinnliche Vorstellungen des Leidens unsers Erlösers, und der vornehmsten Züngen der Tugenden von den Heiligen in unserm Herzen gottselige Empfindungen zu erwecken. Nie wird der Sohn bestraft, wenn er das Bild seines Vaters in Ehren hält, und sich der innigsten Liebe erinnert, womit ihn der Vater umfangen hat. Ewig nie wird es strafbar werden, und Gott misfallen, wenn wir dem Bild, welches nur eine Vorstellung von seinem Sohne, oder seinen getreuen Dienern ist, die gebührende Ehre erweisen. Der Bräutigam zörnt nicht über seine Braut, wenn sie sein Bild, oder das Bild seiner Herzensfreunde mit Ehre aufnimmt. Es heißt zwar: **Mache dir kein geschnitztes Bild, noch ein anders Bild von irgend einer Sache, die oben im Himmel, hier auf Erden, oder im Wasser und unter der Erde ist.**

prtotypa, quæ illæ repæsentant, ita ut per imagines, quas osculamur, & coram quibus caput aperimus & procumbimus, Christum adoramus, & Sanctos, quorum illæ similitudinem gerunt, veneremur.

ist. Bethe keines an, und verehre es nicht; denn ich bin der Herr dein starker und eifernder Gott; daß aber keine andern als Götzenbilder oder Bilder zur göttlichen Verehrung hierunter verstanden werden, beweiset der Zusatz: Denn ich bin Jehova dein Gott. Andere Bilder z. B. Cherubinen standen selbst im Allerheiligsten, und Cherubinen Figuren wurden auf die Tapeten des Heiligthums gestickt. Das Verboth, so der Herr durch den Moses (s) ergehen ließ, traff nur diejenige Bilder, wovon der heilige Paulus Meldung thut (t), da er die Heiden bestraft, daß sie die Ehre, die dem unsterblichen Gott allein gebührt, den Bildern vergänglicher Menschen, und den Bildern der Vögel und anderer Thieren, die auf Erden laufen oder kriechen, erwiesen haben. Sie verwandelten die Ehre, sagt der gekrönte Prophet (u), die sie Gott schuldig waren, und woran ihr eigene Ehre hieng, in das Ebenbild eines Ochsen, der Gras frißt. O! der blinden und unglückseligen Menschen, die sich ihre Gottheiten in den Gärten und auf den Wiesen wählten.

X. Danken wir der unendlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes, meine Brüder, der uns den Finsternißen der Abgötterey entrissen, uns in das wunderbare Licht seines Dienstes und seiner Anbethung berufen hat. Darinn steht das ewige Leben, daß wir den einzigen wahren Gott, und

Wir sollen uns gegen Gott vermöge des ersten Geboths wahrhaft gläubig darstellen.



(s) Exod. 2, 4. (t) Rom. 1, 23.

(u) Mutaverunt gloriam suam in similitudinem vituli commedentis fænum. Psal. 105, 21.

und Jesum Christum, den er gesandt hat, erkennen, aber mit einer lebhaften Erkenntniß, die mit innigstem Beyfalle des Herzens angenommen, und mit einem lebhaften Glauben, und einer wahren Liebe verbunden ist (w). Richten wir uns nach den Pflichten unseres Berufs, und setzen wir unsere Glückseligkeit in diesem, daß wir dem ersten Gebothe zufolge an Gott unsern Herrn allein glauben, auf ihn alle unsere Hoffnung setzen, ihn von Herzen lieben und anbethen. Lasset uns in Uebung dieser Tugenden fleißig seyn; denn sie sind diejenigen, welche uns zur Vollkommenheit führen, wie der heilige Augustin sagt: „Das Haus Gottes, das ist, das Gebäude der „Vollkommenheit, wird durch den Glauben ge„gründet, durch die Hoffnung aufgeführt, und „durch die Liebe vollendet". Bestreben wir uns vor allem, daß wir unseren Glauben an einen Gott im Werke bestättigen und den Gesinnungen des Herzens mit unserem Lebenswandel nicht widersprechen; daß wir uns in allen so betragen, wie es Gott gefällig ist, und wie er es von seinen Gläubigen verlangen kann. **Was nützt es, meine Brüder, wenn Jemand sagt: Er habe den Glauben, kann aber keine Werke aufweisen; Kann ihn wohl der Glauben ohne gute Werke selig machen? Gewiß nicht.**

## Zweyter Theil.

Durch das erste Geboth wird zugleich et-

XI. Ihr wisset, meine Brüder, was das erste Geboth von euch fordert, wenn ihr selbes auf eine

(w) Joan. 17. 3.

eine gebührende Art in Erfüllung bringen wollet; es ist aber nicht genug, daß ihr nur wisset, was Gott euch gebiethet; auch was er euch verbiethet, müßet ihr wissen. Ich erkläre euch diese, und sage zu euerem vollkommenen Unterrichte: Durch das erste Geboth wird erstens alle Unehrerbiethigkeit, zweytens aller Aberglauben, und drittens alle Abgötterey verbothen, nämlich alles dasjenige, was wider die Tugend der Religion streitet, die der Hauptgegenstand des ersten Gebothes ist. Lasset uns eine jede von diesen Sünden durchgehen, in der Absicht einen Abscheu in uns rege zu machen. Wir wollen zuerst die Unehrerbiethigkeit in ihrem Verbothe vornehmen. was verbothen.

Vermöge des ersten Gebothes ist es nicht erlaubet, den Namen Gottes zu lästern, von ihm schimpflich zu reden, ihm entweder zu entziehen, was ihm gebühret (y); von ihm zu denken oder auszusagen, daß er nichts um unser Elend wisse, und daß er sich um uns nicht annehme; daß er nicht unendlich gerecht und heilig, sondern ein Urheber der Ungerechtigkeit und Sünde sey, u. d. gl. Es ist nicht erlaubt, die heiligen Sakramente durch unwürdige Empfangung, und jene Sachen, welche die Materie der Sakramente sind, als Taufwasser, Chrysam, das heil. Oel, durch verächtliche Behandlung, oder durch Bestimmung zum weltlichen Gebrauch zu entweihen. Es ist nicht erlaubt, die heil. Kirchengeschirre zu stehlen, zu zerbrechen, ohne Ehrerbiethung zu berühren, Wie man durch Unehrerbiethigkeit wider das erste Geboth sündige.



(y) S. Thom. 22, q. 13. art. 5.

oder zum weltlichen Dienste zu verwenden. Die heil. Bücher durch Worte oder Handlungen beschimpfen; den Worten der heil. Schrift eine lächerliche Auslegung geben; selbst in der Kirche unheilige Gespräche führen, und darin sich auf eine unandächtige oder gar lasterhafte Art betragen, die Reliquien entehren, und den Bildern des Herrn oder der Heiligen eine Verachtung zufügen; geweihte Personen und Ordensleute mishandeln, oder eine geistliche Sache um einen zeitlichen Werth vertragsweise an sich bringen: alle diese und dergleichen Handlungen sind Sünden wider die Tugend der Religion, und streiten wider das erste Geboth. So meine Brüder, sündiget man durch Unehrerbietigkeit.

Wie man durch Aberglauben wider das erste Geboth sündige.

XII. Und wie sündiget man durch Aberglauben? Wenn man zwar Gott eine Verehrung erweiset, aber nicht auf eine von ihm, oder von seiner Kirche vorgeschriebene Art; z. B. wenn man in die vortrefflichste Handlung der Religion zur Zeit der heil. Messe eitle und unnütze Gebräuche einmenget, eine gewisse Zahl von brennenden Kerzen dabey verlanget, und vom Priester ein bestimmtes Alter; wenn man das Gebeth mit gewißen nichtswerthen Bedingnißen, als gerade an einem Vorabend bey Sonne Untergang, wo dieses oder jenes Fest einfällt, u. s. f. verrichtet; wenn man bey Religionsübungen Gebräuche anwendet, welche den von Gott vorgeschriebenen Gebräuchen entgegen, oder doch verschieden sind, unter die alle eitle Gebräuche gestellt und gezählt zu werden verdienen, wovon man mit mehr oder

we-

weniger Gewißheit Wirkungen erwartet, die Gott nicht damit verbunden hat, und die sie auch nicht aus sich selbst hervorbringen können. Das also, meine Brüder, soll euch ein Zeichen von einem Aberglauben seyn, wenn die Andacht mit gewißen eitlen Beobachtungen muß verrichtet werden; oder wenn man der Andacht (die Ausnahme gilt allein bey den heil. Sakramenten) eine unfehlbare Wirkung zuschreiben will, die in den Verheißungen Gottes nicht eingetragen ist. Es giebt oft Leute, die auf tägliche Beysichtragung eines Kreuzzeichens, oder auf öftere Ablesung des Gebeths so vieles Vertrauen setzen, daß sie sich vor aller Feuers- und Wassersnoth, vor Schießen und Hauen, ja selbst vor dem Tod und der Hölle bewahret glauben, so lang sie in ihrer Andacht unausgesetzt fortfahren; und dieß, meine Brüder, heißt nicht nur abergläubisch handeln, sondern auch den Weg zu allen Ausschweifungen bahnen. Man verläßt sich auf etwas, was an und in sich gottselig scheint; man wird aber desto thörichter und abergläubischer, wie ein gewißer ruhmvoller Gottesgelehrter sagt: „Der Aberglauben ist desto sündhafter, „je mehr gute und heilige Dinge eingemengt werden; denn durch eben das, wodurch Gott eine „Verehrung zugehen soll, wird der Teufel in Ehren gehalten (z). Wie gefährlich ist dieser Fallstrick, mit welchem der böse Feind unbehutsame Seelen fängt, da er sie mit dem Scheine des Guten

(z) Superstitio tantó peior est, quanto plura miscentur bona, quoniam unde deberet honorari Deus, honoratur Diabolus. Joan. Gerson.

ten verblendet und betriegt; denn, wie der heilige Laurentius Justinianus (a) spricht, es würden sich gewiß so viele Christen nicht verführen lassen, wenn der Satan das Gift des Aberglaubens nicht mit dem Hönig der Frömmigkeit und Heiligkeit versüßete. Gebet Acht, meine Brüder, daß euch Niemand verführt, und etwas für eine Andacht vorlegt, was wider alle Andacht ist. Hütet euch auch vor jenen Traumauslegern, die vermessen genug sind, daß sie aus dem Gegenwärtigen auf die Zukunft folgern, und, ich weiß nicht, was für Afterpropheten seyn wollen, denen Gott wegen ihrer Wahrsagerey schon im alten Bunde seinen Zorn angedrohet hat. **Wer sich zu den Wahrsagern und Zeichendeutern wendet, und sich mit ihnen verunreinigt, auf diesen,** spricht Gott der Herr (b), **werde ich meinen Blick richten, und ihn mitten unter seinem Volke tödten.** Es ist nicht erlaubt, sich an dergleichen abergläubische Gebräuche, die weder in dem Worte Gottes, noch auch in der Natur der Dinge einigen Grund haben, zu halten. Der heil. Geist sagt (c), daß, **wer sich an Träume hält, einem Menschen gleiche, der einen Schatten umarmt, und dem Winde nachläuft. Richte dein Gemüth nicht auf diese Gesichte, wenn sie nicht von dem Allmächtigen geschickt sind;** denn

(a) Nisi melle pietatis venenum superstitionis dilueretur, non ita facile Christianorum aliquis vellet illud bibere. In Can. vit. spirit. c. 5.

(b) Leo. 20, 6. (c) Eccli. 34, 2.

denn die Träume haben viele zu Irrthümern verleitet und sie sind gefallen, weil sie ihr Vertrauen auf selbe gesetzet haben.

Manche handeln abergläubisch.

Wie manche giebt es heutigen Tags, die abergläubisch handeln, und in ihrer eigenen oder eines andern Noth Mittel brauchen, die wider alles Christenthum streiten. Ist man krank, oder seufzet man sonst in einem Anliegen; nimmt man seine Zuflucht zu solchen Mitteln, die aus sich selbst keine natürliche Kraft haben, und natürlicher Weise keine Wirkung machen können. Man sucht sogar, welches ganz erschrecklich ist; beym Teufel Hilfe, und denkt nicht, daß ein Gott noch in Israel ist, der in allen Nöthen helfen kann, und helfen will, wenns zu unserem Nutzen ist. O! wie thöricht sind jene Leute, die in ihrer Noth nicht bey dem allmächtigen Helfer, sondern bey jenem verschwornen Menschenfeind ein Heilungsmittel suchen, der nicht wie ein Quacksalber mit Arzneyen, sondern wie ein brüllender Löw herum läuft, und immer nach unserem Untergang dürstet? Gott seinen Herrn verlassen, und zu dem Satan sich wenden, heißt dieß nicht eine Art Abgötterey begehen?

Wie man durch Abgötterey wider das erste Geboth sündige.

XIII. Ja, meine Brüder, ein solches Betragen ist wirklich eine Art von Abgötterey, die aber hauptsächlich in dem besteht, daß man die höchste Verehrung die nur Gott zukömmt, einem Geschöpfe erweiset, den wahren Gott nicht erkennt, falsche Götter anbethet, und ihnen opfert, welches ein besonderes Laster der verletzten Majestät ist. Non facies tibi

Sculp-

sculptile, (f) Die Heiden hatten so manichfaltige Gottheiten, daß Lukretius in Betrachtung derselben sich nicht enthalten konnte, ohne auszurufen; O der Thorheit! O der Blindheit der Menschen! in welchen Finsternissen liegt unser Weltalter, das wir leben, vergraben. Die Menschen verloren sich in ihrer Vernunft so weit, daß sie leblose Klumpen anbetheten.

Einer gewißen Art Abgötterey sind viele Christen ergeben.

Solche Blindheiten treffen wir zwar in diesen aufgeklärten Zeiten, wenigstens unter unserem Horizont, immer an; es giebt keine Leute um uns, die materielen Götzen zu ihrer Anbethung und Verehrung aufstellen; aber wie viele giebt es nicht, und sogar mitten im Christenthume, die leider nur gar zu oft andere Götzen in die Stelle der materielen Götzen setzen? Der Geitzhals schnitzt sich einen Götzen aus seinem Geld, und bethet seinen Reichthum an, der ihn gänzlich einzunehmen vermocht hat, und dessen Zusammenraffung er für eine erlaubte Sparsamkeit und Fürsicht für die Zukunft ansieht. David sagte, die Götzen der Heiden wären Gold und Silber: man mag im gleichen sagen, Gold und Silber seyn die Götzen des Geitzigen. Er hält sie, wie seine Götter, in Ehren. Er getrauet sich eben so wenig, sie anzurühren, sagt der heilige Chrysostomus, als ein Abgötterer jene Dinge die er als geheiligte Dinge in Ehren hält. Wie vielen ist ihr Bauch jener Gott, den sie anbethen, und wie viele Schlachtopfer werden täglich dieser garstigen Gottheit entrichtet? Wie viele lassen sich von

(f) Exod. 20.

von der Begierlichkeit ihres Fleisches hinreissen, und werden Sklaven ihres unreinen Gegenstandes, den sie anbethen. Sogar diejenigen, derer erhabene Stand eine vorzüglichere Religion und Treue gegen jenes Geboth, **du sollst Gott deinen Herrn allein anbethen, und ihm diene allein**, (g) erheischet, verlieren sich schändlich, und beugen das Knie vor dem Baal. Die Nazaräer, welche vorhin wegen ihrer Keuschheit weisser als der Schnee waren, wegen ihrer Zucht klarer als die Milch, wegen ihrer Liebe röthlichter als ein altes Elfenbein, wie sind sie durch die Venus, der sie den Weihrauch streueten, verstaltet, und liegen jetzt auf dem Mist. Mit dem, welcher die ganze Glückseligkeit des Himmels ausmacht, begnügten sie sich nicht, sondern verliessen den Brunnen des lebendigen Wassers, und schöpften Koth aus verderbten Zisternen. Jeremias, der Thränenprophet, kann nicht genug über sie weinen (h) und Nathan macht dem Gesalbten einen Vorwurf, der das Herz im Leibe sollte bluten machen. (i)

O

(g) Luc. 4, 8.

(h) Filii Sion inclyti, & amicti auro primo, quomodo reputati sunt in vasa testea, opus manuum figuli — qui vescebantur voluptuose, interierunt in viis: qui nutriebantur in croceis, amplexati sunt Stercora. Thren 4.

(i) Hæc dicit Dominus Deus Israel: Ego unxi te in regem super Israel, & ego erui te de manu Saul, & dedi tibi domum Domini tui: — & si parva sunt ista, adiiciam tibi multo majora. Quare ergo contempsisti Verbum Domini, ut faceres malum in conspectu meo. 2, Reg. 12.

Anmüthige Gedanken.

O mein Gott! diejenigen, so vor andern die Pflicht haben, an dich ihren Gott allein zu glauben, und dir wahre Anbether im Geiste zu verschaffen, diese, die du im Reiche deiner Gnade uber andere erhöhet, und ihnen gethan, was du tausend andern nicht erwiesen hast, verfallen in eine Art von Abgötterey, und eine abscheuliche Fleischeslust ist jener Gott, dem sie die Anbethung machen. Die Missethat der Tochter deines Volks ist grösser geworden, denn die Sünde der Stadt Sodoma, welche das Heiligthum nicht entehrte, und mit so vielem Undanke sich nicht vergehen konnte. Zu jenen soll dieß geseufzet seyn, denen es zusieht, das Geheimniß zu verstehen. Den Uebrigen wird das nur in Gleichnissen vorgetragen, daß sie es nicht sehen, wenn sie es auch sehen; und daß sie es nicht verstehen, wenn sie es auch hören. Dir, o gerechtester Gott, dessen Aug alles sieht, und nicht verschonet, sey indessen alles geklagt, bis du kommen wirst, jeden Abgott zu zertrümmern, und den Untreuen zur Rache zu ziehen, (k) der an dich nicht glauben wollte.

* * *

Beschluß.

XIV. So lasset uns dann allein an einen Gott glauben. Er ist der Herr; erkennen wir ihn, beten

(k) Complevit Dominus furorem suum, effudit iram indignationis suæ, & succendit ignem in Sion — propter peccata Prophetarum ejus & iniquitates Sacerdotum ejus. Thren. 4.

ten wir ihn an, und erweisen wir ihm die Ehre, die dem wahren Gott allein gebuhrt. Lieben wir ihn als unser höchstes Wesen, und bringen wir ihm unser ganzes Herz zum Opfer dar. Besuchen wir mit dem thörichten Salomon keine heimliche Opferhayne, und begehen wir die Abgötterey nicht, daß wir ein Geschöpf dem Schöpfer vorziehen. Stehen wir auf guter Hut, daß die Güter, die Ehren, die Freuden, der Wohlstand, die Reitze dieser Erde, uns angesehenen Schooßkindern des zeitlichen Glücks das Herz nicht nach und nach von Gott abziehen, und zwischen Gott und der Welt theilen. Selten, sagt ein heiliger Bernhard, bleibt man in einem langen Glücksstande der Weisheit getreu; denn was einer vorzüglich ehret und lieb hat, das hält er für seinen Gott, und wird gegen das einzig wahre höchste Gut, gleichgültig. Höret dieses, und vernehmet mit eueren Ohren, ihr Angesehene, ihr Grosse, ihr Reiche, ihr Wohllüstige dieser Welt. Lasset euch zu euerer Belehrung die Worte des heil Chrysostomus tief ins Herz legen, mit welchem ich diese Predigt beschliesse: „Sage mir „ja nicht, daß du kein goldenes Bild anbethest; „du must mir beweisen, daß du nichts „thust, zu was sonst das Gold verleitet: „denn es giebt verschiedene Abgöttereyen: „einer hat die Habsucht, der andere seinen Bauch, „und der dritte noch ein anderes schändlicheres „Laster zum Gott. Du opferst ihnen also kein „Opfer wie die Heiden; aber was noch verdamm„licher ist, thust du, weil du ihnen deine eigene

„Seele opferst. Du beugst dich vor ihnen nicht,
„du bethest sie nicht an; aber du bist desto gehor-
„samer, wenn dir der Bauch, das Gold, die
„Begierlichkeiten, und andere dergleichen Ty-
„rannen befehlen.“ Amen.

# Fragen

## für die Wiederholungsstunden.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Was that der Aussätzige im heutigen Evangelium?

II.

Wie hieß es, als Gott sein Volk Israel zur Erkenntlichkeit auffoderte?

III.

Was wird uns durch das erste Geboth befohlen?

IV.

Was wird uns durch das erste Geboth noch befohlen?

V.

Wie wird Gott nach Aussage des heiligen Augustin verehrt?

VI.

Wie ehrt man in unserer Kirche die Heiligen?

VII.

Dürfen wir die Heiligen auch um ihre Fürbitte ansprechen?

VIII.

1) Dürfen wir die Reliquien der Heiligen verehren?

2) Was für einen Eindruck machte bey dem heil. Antonius von Padua die Verehrung gewißer heil. Leiber?

IX.

1) Was sagt der heil. Kirchenrath von Trient von Verehrung der Bilder?

2) Was für Bilder wurden von jenem Verboth: Mache dir kein geschnitzeltes Bild, getroffen?

X.

Wie sollen wir den einzigen wahren Gott und Jesum Christum, den er gesandt hat, erkennen?

XI.

Was wird durch das erste Geboth verbothen?

XII.

1) Wie versündiget man sich durch Aberglauben?

2) Welches ist das Zeichen eines Aberglaubens?

XIII.

Worinn besteht hauptsächlich die Abgötterey?

XIV.

Was erwiedert ein heil. Chrysostomus demjenigen, der sagt, er bethe kein goldenes Bild an. u. s. f.

---

Am

# vierten Sonntage
## nach der Erscheinung des Herrn.

### Von dem zweyten Gebothe:
### Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen.

Dicentes: Domine, salva nos. Sie sagten: Herr! rette uns. Matth. 8, 25.

Eingang. I. Die Noth lehrt die Menschen den Namen Gottes erkennen, und um Hilfe anrufen. Jesus stieg mit seinen Jüngern in ein Schifflein, und kaum befand er sich mit den Seinen auf dem See, der das Meer von Tiberias oder von Galiläen genennet wurde, erhob sich ein heftiger Sturm, daß die Wellen über das Schifflein zusammenschlugen. In dieser drohenden Witterung, und gröster Noth lerneten die Jünger den Namen des Herrn zu erkennen, und um Beystand zu flehen. Sie sagten: Herr! rette uns.

Hier, meine Brüder, thaten die Jünger nichts anderes als eben dasjenige, was Gott der Allerhöchste schon zu Davids Zeiten von einem jeden Menschen, der in Nothdurft stecket, foderte, da er durch den Mund seines Propheten sagte:

In deinen Trübsalen setze nur auf mich dein Vertrauen; ruf mich um Hilfe an, und ich will dich davon retten (a). Mit Vertrauen zu Gott hintreten, heißt den Namen Gottes erkennen und verehren, welches uns im zweyten Gebothe aufgetragen ist. Es ist zwar schon im ersten Gebothe die Verehrung des göttlichen Namens enthalten und vorgeschrieben; weil aber die Sache von gröster Wichtigkeit ist, wollte Gott mit ausdrücklichen und deutlichen Worten in einem besondern Gesetze den Befehl ergehen lassen, seinen allerheiligsten und anbethenswürdigsten Namen auf eine Seiner würdige Art zu loben und zu preisen, und nichts wider die Ehre zu thun, die demselben gebührt. Auf dieses zielet das zweyte Geboth: **Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen.** Wie oft vergeht man sich wider ein solches Geboth! Was wird durch Schwüre und Flüche unter uns mehr entehrt als der verehrenswürdigste Namen Gottes? Erlaubet mir also, liebste Brüder, daß ich heut mit aller Verwendung meiner Kräfte erwege: I. Das Gebothene in Betreff dieses Gebothes: II. Das Verbothene in Betreff dieses Gebothes.

Wir werden sehen, daß man sich wider kein Geboth so oft verfehlt, als eben wider das zweyte Geboth. Manche sprechen bey jeder Sache und Ereigniß den Namen Gottes aus; aber eitel, sündhaft, verdammenswürdig. Man sollte ihn ehren, und man entehrt den heiligsten Namen.

(a) Psal. 49, 16.

# Erster Theil.

Der Namen Gottes war und ist allezeit ehrenswürdig.

II. Gott der Herr hat viele Namen. Jetzt wird ihm der Namen Ewiger, jetzt der Namen Allmächtiger, jetzt der Namen Starker, und auch der Namen König aller Könige beygelegt. Alle diese und andere Namen, welche wir in der Schrift lesen, und die ewige Herrlichkeit des dreyeinigen Gottes ausmachen, sind und bleiben uns vermöge des zweyten Gebothes sehr verehrungswürdig. Sein Namen ist heilig und schrecklich, sagt David (b). Es ist also unsere Pflicht, daß wir selben in Ehren halten und zittern, wenn wir den Namen desjenigen aussprechen, „der die Erde zittern macht“ (c). Abraham, Isaak und Jakob hatten die Gnade von Gott, die vorzüglichsten und herrlichsten Verheissungen zu erhalten, aber diese Gnade wurde den begünstigsten Freunden nicht zu Theile, daß sie den großen Namen Gottes kannten. Wie erhaben, wie majestätisch, wie heilig muß also, o Herr, dein Name seyn Lasset uns von Ehrfurcht und Liebe gegen Gottes heiligsten Namen gänzlich durchdrungen werden. Ehren wir diesen Namen, und schwören wir heilig durch diesen Namen.

Man ehrt den Namen Gottes, wenn man Gott bekennt,

III. Man ehrt den Namen Gottes, wenn man Gott vor allen Menschen, wie Paulus vor allen Heiden bekennt, und sein Vergnügen darinn sucht, daß ihn auch die ganze Welt

(b) Psal. 110, 9. (c) Psal. 103, 33.

Welt erkennen, lieben und anbethen möge. Man ehrt den Namen Gottes, wenn man durch seine Reden und Handlungen etwas zur Verherrlichung der göttlichen Ehre beyträgt, und durch seine gute Werke, wie ein Licht, der Dunkelheit dieser Welt vorleuchtet, damit der Namen des Herrn geheiliget werde. Man ehrt den Namen Gottes, wenn man Gott im widrigen Schicksale wie im guten lobt, und jenes mit Geduld überträgt, dieses aber durch Jesum Christum ihm allzeit verdanket. Gott bekennen, ihn loben, in anrufen, das heißt, nach Aussage des tridentinischen Kirchenraths, den Namen Gottes heilig nennen, und verehren. lobt und anruft.

IV. Es wird Gottes verehrungswürdigster Namen geheiliget, und dem zweyten Gebothe Gehorsam geleistet durch das Eidigen, welches eine feyerliche Religionsübung ist, wodurch man die Gewalt Gottes als die höchste Wahrheit ins Mittel setzt, indem man Gott zum Zeugen desjenigen nimmt, was man sagt oder verspricht. Es wird aber zu einem Eide nicht nothwendig erfodert, daß man Gott ausdrücklich zum Zeugen anrufe, und seinen heiligen Namen ausspreche; man schwöret auch und vereidet sich wirklich, wenn man etwas, so man sagt oder verspricht, bey einer heil. Sache betheuert, als bey dem Tode Christi, bey dem heil. Evangelium, bey den heil. Sakramenten, u. d gl. in welchen Gott durch seine Wirkung auf eine besondere Weise gegenwärtig ist, der aufgefodert wird, Rache zu nehmen, wenn man mei-

Der Namen Gottes wird vorzüglich durch das Eidigen verehrt.

neidig seyn oder falsch schwören sollte, da man dieses oder jenes eidlich bekräftiget. Es zeigt also jener, der schwört, äußerlich an, er glaube, daß Gott höchst allwissend, heilig, wahrhaft, gerecht und allmächtig ist, der jedes Uebel verabscheuet und strafet. Durch dieses bekennt er, wie sehr er die Rachnehmung Gottes fürchte, den er zum Zeuge seiner Betheurung aufstellt, der sich rächen soll, wenn der Eidschwur die göttliche Heiligkeit, Wahrheit und strafende Gerechtigkeit verachten, und als ein Werkzeug brauchen würde, eine Lüge zu bekräftigen, und andere Leute zu betrügen.

Die Aufforderung der göttlichen Rache wird bey jedem Eidschwur als eine Wesenheit angesehen.

V. Aus diesem folgt, daß die Wesenheit eines jeden Eidschwurs mit sich bringe, daß die Rache Gottes zum Zeugniß des Meineids aufgefordert werde, wenn unsere Betheurung vielleicht einem Meineid unterliegen soll. Man muß Gott zur Rache herausfodern, wenn jenes nicht wahr seyn sollte, was man mit einem Eide bekräftiget, oder verspricht. Es muß heißen z. B. Ich schwöre durch Gott; Gott ist mein Zeug; so wahr mir Gott helfe. Man kann sich auch anderer Worte bedienen, die nicht so ausdrücklich, aber eben so viel bedeutend sind: z. B. Ich schwöre durch das heil. Evangelium, durch das heil. Kreutz Christi, durch alle Heilige. Heißt es: Dieß ist so wahr als ich lebe, und die Sonne scheint. Bey meiner Seele; bey meiner priesterlichen Treue; bey meinem Gewissen; Gott weiß es, vor dem ich rede. u. s. f. so wird kein eigentlicher Schwur abgelegt, weil

weil derlei Ausdrücke nur eine Vergleichung sind, und, wenn die Sache falsch ist, nur eine Lüge ausmachen. Wohl aber sind folgende Worte wahre Schwüre: Bey meinem Eide; ich will an Gott keinen Antheil haben; der Teufel soll mich holen; Gott soll mich augenblicklich strafen. Bey diesen Schwüren kann nur der Abgang einer erforderlichen Ueberlegung und Meinung den Schwörer von einer Todsünde entschuldigen. Merket euch, meine Brüder, diese Lehre, damit ihr wisset, was zu dem gräulichen Verbrechen eines Falschschwörers wesentlich erfordert wird. Wir wollen bey einer solchen Menge der Sünde ohne Noth nicht Sünden auf Sünden häufen.

Der rechtmässige Schwur ist erlaubt und löblich.

VI. Das Eidigen oder Schwören, etwas durch das Zeugniß Gottes, der zur Rachnehmung aufgefodert wird, wenn man falsch schwören sollte, entweder bestätigen, versichern, oder verneinen und läugnen ist zwar von einer äusserst bedenklichen Wichtigkeit, und ausser dem Nothfalle nie erlaubt, wie aus den Worten Christi des Herrn (d) sattsam erhellet, der den Juden gar alles Schwören, das ohne wichtige Ursache geschah, verboth; indessen, wie ausdrücklich auch diese Regel ist, so hat sie doch ihre Ausnahme, und ist das Schwören zuweilen nicht nur erlaubt, und allerdings löblich, sondern auch befohlen, wenn eine rechtmäßige Ursache vorhanden ist, und



(d) Ego autem dico vobis, non jurare omnino, neque per cælum; quia thronus Dei est: neque per terram; quia scabellum est pedum ejus. Matth. 5, 34, & 35.

und man die Wahrheit nicht anders als durch Ablegung eines Eides entdecken kann, in welchem Falle der Eid, den die Obrigkeit, oder ein Nothfall auferlegt, wirklich eine Religionshandlung ist, die wir, nach Beyspiele, auch der Heiden, allzeit als eine heilige und unverbrüchliche Sache ansehen sollen; warum, meine Brüder? weil wir dadurch Gott zum Zeugen der Wahrheit unserer Worte anrufen, und folglich bekennen, daß nichts größer und ehrwürdiger ist, als Gott. Eben deswegen sagt Moses: (e) **Fürchte den Herrn deinen Gott. Diene ihm allein, und schwöre nur bey seinem Namen**, wenn du in die Nothwendigkeit gesetzt wirst, vor deiner Obrigkeit zur Bestätigung einer Wahrheit, oder in andern wichtigen Vorfällen zu schwören.

Man muß in der Wahrheit, Gerechtigkeit und vor Gericht schwören.

VII. Man darf also schwören, und thun, was selbst der Herr gethan hat, (f) und nach ihm Abraham (g), Moses (h), Paulus (i), und mancher Freund Gottes. Man darf schwören, und sich vereiden, dieß ist allerdings erlaubt und sogar löblich, wenn es anders mit den gehörigen Erfordernissen geschieht, welche uns Gott durch seinen Propheten Jeremias am vierten Kapitel verkündiget hat, und zwar in diesen Worten: **Wenn ihr einen Eid ableget, so muß es in der Wahrheit, in der Gerechtigkeit, und vor Gerichte gesche-**

(e) Deut. 6, 13. (f) Psal. 109, 4. Juravit Dominus. (g) Gen. 21, 24. (h) Deut. 3 & 4. (i) Rom, 1, 9.

schehen. Diese sind die drey Stücke, die eine solche Verrichtung, nemlich den Eidschwur begleiten müssen. Vor allem wird zur Rechtmässigkeit eines Schwures die **Wahrheit** erfordert; diese hat billig den Rang; weil Gott, die ewige Wahrheit, zum Zeugen genommen wird; und sonst die Treue, jene Grundveste des menschlichen Umgangs einstürzen würde (k). Was man betheuert, muß wahr seyn; und der es betheuert, muß ausser dem Gerichte mit einer gewöhnlichen Gewißheit der Sache, bey Gerichte aber mit einer bewährten Kenntniß, die sich auf die Erfahrung, entweder auf Augenzeug in Betreff einer That, oder auf Zeugniß von dem Gehör in Betreff einer Rede steifet, versehen seyn, daß er es für wahrhaft halten kann. Etwas mit einem Eide bekräftigen oder versprechen, was unwahr ist, und man nicht Willens ist zu erfüllen, heißt einen Meineid begehen, und vermittelst eines grossen Lasters die göttliche Majestät gerade zu entehren, indem man sie, als die Wahrheit selbst, zum Zeugen einer Falschheit anrufet. Und dieses Meineids macht man sich auch schuldig, wenn der Schwur eine an sich nur geringe Unwahrheit, eine wenig bedeutende Sache betrifft; oder wenn man wegen jenem, was man mit einem Eide betheuert, einigen Zweifel hat; denn Gottes ewige Allwissenheit und Wahrheit zum Zeugen einer Unwahrheit aufstellen, und durch dessen höchste Majestät das als gewiß betheuren, wovon man nicht vollkommen

(k) Prov. 12, 19. Psal. 30, 24. Esa. 26, 2.

men versichert ist, und das auch unwahr seyn kann; heißt nichts anders als Gott den Allerhöchsten zum Zeugen einer Falschheit äusserst herabwürdigen, und ihm eine höchst beleidigende Unbild zufügen, welches ein grosses Verbrechen wider jenes ausdrückliche Geboth ist: **Schwöre nicht falsch bey meinem Namen, und entheilige den Namen deines Gottes nicht. Ich bin der Herr** (l). Du bist mir und meinem Namen alle Hochachtung und Ehrfurcht schuldig. Mißbrauche ihn nicht. Man muß also in der Wahrheit eidigen, und in der **Gerechtigkeit**, das ist die zweyte Bedingniß eines rechtmäßigen Eids. Man darf sich durch den Eid nur zu gerechten und vernünftigen Sachen anheischig machen. Nie ist es erlaubt, sich mit einem Schwure verpfänden, eine Sache ins Werk zu setzen, welche an sich selbst unerlaubt ist. Nur Gerechtigkeitsliebe soll unsere Herzen beseelen, wenn wir den Gott aller Gerechtigkeit und einer wesentlichen Heiligkeit zum Zeugen unseres Vorhabens anrufen. Wir sollen aber drittens auch das **Gericht** vor Augen haben, und nur da schwören, wo es die Nothwendigkeit, oder ein großer Nutzen erfodert; wo die Sache nach Ueberlegung wichtig genug scheint, und das Verdienst zu einer eidlichen Bekräftigung hat; wo man durch die Macht eines rechtmäßigen Richters dazu verbunden ist, und der geistliche oder zeitliche Vortheil unsres Nächsten den Eid, als ein unvermeidliches Mittel die Wahrheit und Rich-

(l) Lev. 19, 12.

Richtigkeit der Sachen zu entdecken, und auf das Gemüth derjenigen, welche man überzeugen will, einen stärkern Eindruck zu machen, erfordert.

Sittenlehre, daß man nur mit Ueberlegung, und selten oder garnicht schwören soll.

VIII. Lernet aus diesem, meine Brüder, daß ihr nie leichtsinnig, sondern mit vieler Ueberlegung und tiefer Ehrfurcht gegen die höchste Majestät Gottes schwören sollet. Lernet, was für eine Vorsicht und Behutsamkeit ihr anwenden sollet, wenn ihr von eurer Oberkeit in einem Nothfalle den allerhöchsten Gott, den unendlich wahrhaften, den überallgegenwärtigen Gott, den Herzenskündiger, den allwissenden Richter zum Zeugen euerer Handlung vor Himmel und Erde anrufen wollet. Lernet, daß es besser ist, und tausendmal besser, wenn man aus Liebe zur Verehrung des heiligsten Namens in Privatfällen gar nicht schwöret, und nach Ermahnung des heil Augustins das Sichere spielt. Schwöret man falsch, so ist es ohnehin eine ausgemachte Sache, daß es sündhaft, und schädlich ist; schwöret man aber auf eine wahre Sache, so ist es wenigstens gefährlich; denn wer wird sich alle Bedingniße des Eides mit Ernste angelegen seyn lassen, und nur mit Wahrheit, mit Gerechtigkeit, mit geziemender Ueberlegung zum Eide schreiten? Am besten also, und am sichersten ists, wenn man gar nicht schwöret (m). Wisset und vernehmet die Ursache, meine Brüder; Gott, sagt der ernannte Kirchenvater, hat das Schwören verbothen, nicht als wenn es eine böse Sache wäre, wenn man

(m) Falsa iuratio exitiosa est, vera iuratio periculosa est, nulla iuratio secura est. S. Aug. serm. 18. de verb. Apost.

man zur Steuer der Wahrheit schwört, sondern damit man in diesem Stücke keine Gewohnheit annehmen, und durch wiederholtes Schwören sich keiner Gefahre aussetzen möge, falsch zu schwören (n). Ob es gleich keine Sünde ist, wenn man für die Wahrheit eine eidliche Bekräftigung macht und schwört; so ist man doch von der Gefahre zu sündigen allzeit mehr entfernt, wenn man gar nicht schwört (o). So denket ein heil. Kirchenlehrer Augustin, und ich bitte euch meine liebe Brüder, daß ihr eben so denken, und eines Sinnes mit den Heiligen seyn möchtet. Gott wolle euch die Gnade verleihen, seinen heil. Namen zu ehren, ihn nur mit tiefster Ehrfurcht zu nennen und vorzüglich ihn nie zu entheiligen. Das Gebothene in Betreff des zweyten Gebothes wisset ihr, vernehmet itzo das Verbothene in Betreff desselben.

## Zweyter Theil.

Wider das zweyte Geboth läuft vor allem der Meineid.

IX. Bey den Sünden, die wider das zweyte Geboth laufen, macht den Anfang der Meineid, welcher ohne Zweifel ein schweres Verbrechen ist, und alsdann begangen wird, wenn man falsch schwört, oder eine Lüge mit einem Schwure betheuert; wenn man eine Sache als gewiß bezeugt, die entweder seiner innern Ueberzeugung widersprechend, oder ihm noch zweifel-

(n) Deus jurare prohibuit, non quia mala est vera juratio, sed ne in perjurium incidatur facilitate jurandi. Idem sup. Deuteron. q, 12.

o) Quamvis non peccet, qui verum jurat, remotior tamen a peccato est, qui non jurat. Idem l. 19, contr. Faust. c. 3.

felhaft ist; wenn man etwas verspricht, das man zu halten zweifelt, oder nicht halten will, oder in der Folge mit Wissen und Vorsatz nicht hält. Wie groß und schwer ist nicht die Sünde eines Meineidigen? Er stellt Gott den Allerhöchsten zum Mitgesellen und Bürge seiner Lüge auf. Er verlangt, daß derjenige eine Falschheit mit seinem Zeugniße bestätige, der die Wahrheit ist, u. die Wahrheit vorzüglich liebt. Er ruft die höchste Majestät zum Zeugen an, daß jenes, so er behauptet, wahr ist, und inzwischen erkennt er, daß es nicht wahr ist. Welch eine Entehrung der göttlichen Unfehlbarkeit! Welcher Frevel ist dieß nicht?

X. Und diese große Entehrung, diesen Frevel begeht man oft. Man weis, daß die Sache, die man mit einem Eide bekräftiget, falsch ist, und dessen ungeachtet wird sie beeidiget. Man glaubet, daß die Sache, die wahr ist, falsch sey, und dennoch erdreistet man sich, dieselbe eidlich zu betheuren, und zwar wider alle innere Ueberzeugung. Das heißt lügen; und wer eine Lüge beeidigt, macht sich eines Meineids schuldig. Eben so wenn man auch das erfüllet, was man mit einem Eidschwure versprochen hat, wenn man aber, als man den Eid gethan, nicht geglaubet hat, im Stande zu seyn, das Versprechen halten zu können; so begeht man schon einen Meineid. Sehet, meine Brüder, die verschiedenen Fälle in denen man meineidig werden kann. Und dieser Sünde unterliegen jene Handwerker, die mit einem Eidschwure versprechen, die bestellte Arbeit auf

*Man hört und sieht viele Meineidige unter uns.*

diese und diese Zeit zu verfertigen, ohne daß sie wissen, ob es ihnen möglich seyn werde. Man soll und darf sich nie durch den Eid zur Erfüllung eines Versprechens anheischig machen, wenn man nicht gewiß glaubt, im Stande zu seyn das zu erfüllen, was man versprechen will. Wahrheit soll in unseren Reden und Werken regieren. Dieß sollten sich jene Krämer und Handelsleute sehr wohl zu ihrer Verbesserung merken, die ohne Lüge und Schwür von ihrem Verkaufe nichts an die Käufer zu bringen gewohnt sind; die bey jedem Handel durch Gott und alle Heilige bezeugen, daß sie für die Waare selbst so und so viel erlegt haben, welches doch nicht wahr ist, und einem Vernünftigdenkenden auch selten glaubbar gemacht wird; die mit einem Eide betheuren, man habe ihnen für diese oder jene Waare schon so und so viel mit Freude herzählen wollen, welches doch nicht so ist, und zum Vortheile ihrer Gewinnsucht nie so werden wird. Wer dies thut, ist ein Meineidiger.

Anleitung, daß man vor andern und besonders im Gerichte nicht meineidig handle.

XI. Liebste Brüder! redet nichts, als was und wie ihr es wisset. Redet, was Gott und die Wahrheit von euch fordern. Redet so, daß ihr der Wahrheit, die ihr in Ehren halten sollet, immer getreu bleibet. Wisset ihr die Sache und den Hergang gewiß, so könnet ihr davon als gewiß reden; zweifelt ihr aber daran, so seyd ihr zu sagen verpflichtet, daß ihr wegen Abgang hinlänglicher und überzeugender Wissenschaft euch nicht getrauet die Sache eidlich zu behaupten, ihr wollet alles dem Herzenskündiger und dem allwis-

wissenden Richter heimstellen Nach dieser Vorsichtsregel richtet euch zuvörderst da, wo ihr von euerer Oberkeit angehalten werdet, eine Thatsache, welche ihr gesehen, oder eine Rede, die ihr gehöret habet, zu beschwören. In diesen und dergleichen Umständen, wo man von der geistlichen oder weltlichen Gewalt zu einem Eidschwur aufgefodert wird, kann man sich zuvor nie genug bedenken, und mit Ueberlegung sicher stellen. Man legt ein öffentliches Bekenntniß von der ewigen Wahrheit des Allerhöchsten ab, und welche Ehrfurcht, Vorsicht und Andacht sollten nicht diese große Religionshandlung begleiten? Selbst das Gericht dieser Welt, vor welchem ihr zum Eide schreitet, zeiget durch seine vorläufige Vorstellung der Wichtigkeit des Eides, und vermittelst anderer Ceremonien alle Ehrerbiethigkeit gegen diese Handlung, wo dasjenige gilt, was Christus im Evangelium sagt (p): **Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist. Wer aber mich vor den Menschen verläugnen wird, den werde auch ich vor meinem Vater verläugnen, der im Himmel ist.** Was ist mächtiger, uns von allem Meineide wegzuschrecken, als eben diese Erinnerung? Stellen wir uns in einem solchen Falle durch Beyhilfe des Glaubens lebhaft vor, daß wir im Angesichte Gottes stehen, und daß es auf unser ewiges Schicksal ankomme; was es den Menschen nütze, wenn er die ganze Welt ge-

(p) Matth. 10, 32 & 33,

gewinnt, aber an seiner Seele einen Verlust leidet, der die Quelle zu bittersten Thränen wird, die niemals redlich sind, wenn der durch den Meineid verursachte Schade nicht gut gemacht wird. Hier haben die Gerichtsstellen einen reichen Stoff, den Eidschwörern durch eine nachdrückliche Rede die Wichtigkeit ihrer Handlung vorzustellen, und sie dahin zu bereden, daß sie sich weder durch das, was glänzt, noch durch jenes, was schmeichelt, bittet oder drohet, verführen lassen. So vieles von dem gräulichen Verbrechen, dem Meineide, und falschen Schwure, oder Eidbruche.

Auch der Schwörer wegen unbedeutenden Sachen verfehlt sich wider das zweyte Geboth.

XII. Aber nicht bloß der Meineidige, der Falschschwörer oder Eidbrecher sündiget wider das zweyte Geboth; sondern auch der, welcher wegen unbedeutenden Sachen schwört. Man darf und soll die unendliche Majestät des ewig wahrhaften und allwissenden Gottes ohne wichtige Ursache nie zum Zeugen nehmen, und bey seinem Namen schwören. Nur alsdann ists erlaubt, seine Bejahung oder Verneinung; seine Betheurung und Versprechung mit einem Eide zu bekräftigen, wenn die Sache so wichtig, daß die gröste Sicherheit billig gewählet wird, oder von der Untreue des andern die Gefahr eines großen Schadens zu fürchten ist. Aber, mein Gott! wie schlecht richtet man sich nach dieser Vorschrift. Wegen jedem Bagatelle heißt es gleich: **Ich will an dem Himmel keinen Theil haben** u. s. f. Man bricht in Eidschwure aus, und die Ursache des Schwurs ist nichts weniger als wichtig. Man will durch derlei Eidablegungen die Wahrheit seiner

Aus-

Aussage andern glaubbarer machen, und man giebt dadurch Anlaß, daß andere unseren Worten desto weniger glauben, und uns als Leute ansehen, die die gröste Religionshandlung leichtsinnig misbrauchen, und selbst erkennen, daß ihre Treue und Redlichkeit im Betragen dem andern Theile nicht ohne Grund verdächtig scheinen könne. Wer gern schwört verdient allemal wenigern Glauben, als jener, der nie schwört; denn ein leichtsinniger Schwörer beleidiget Gott; wer aber Gott, dem höchsten Herrn, treulos ist, wie wird er dem Menschen, der sein Herz nicht erkundigen, noch seinen Meineid rächen kann, die Treue halten? Die Erfahrniß lehrt, das Leute, die oft wegen unbeträchtlichen Kleinigkeiten Leib und Seele verschwören, alle Achtung und Werthschätzung verlieren; weil sie zeigen, daß sie kein Gewissen haben, sonst würden sie den heiligsten Namen Gottes nicht so leicht entehren.

XIII. Ich sage euch also, meine Brüder, was Jesus Christus sagt: **Schwöret gar nicht** (q), nehmet den Herrn nie ohne wichtige Ursache, und ohne daß ihr oberkeitlich dazu angehalten werdet, zum Zeugen. Zeiget eine gottselige Ehrfurcht gegen den heiligen Namen, und gegen alles dasjenige, was Gott zugehört. Schwöret gar nicht. Eure Rede sey: Ja, ja. Nein, nein. Saget immer redlich und gerade zu: So ists; so ists nicht. Es giebt eine dem Christen eigenthümliche Einfalt, die in seinen Absichten, in sei-

Man soll nach der Lehre Christi gar nicht schwören.



(q) Matth. 5.

seinen Handlungen, in seinen Worten herrschen soll. Ist ein Christ, was er seyn soll, so erklecket ein Ja, ein Nein, die Leute zu überreden, daß sie ihm glauben. Eine fromme und gottsfürchtige Seele pflegt zu sagen: Ich will endlich lieber gedulden, daß man an meiner Aufrichtigkeit zweifle als etwas an der Ehrerbiethigkeit ermangeln lassen, die ich dir, mein Gott, schuldig bin. Man verliert bey seinem Gewerbe nichts, wenn man durch Beybehaltung der Gottesfurcht sich jenes himmlischen Segens würdig macht, von dem alles abhängt, und ohne den nichts glücklich zu Stande kommen kann. Aber setzen wir auch, daß manchem Kaufmanne oder Handelsmanne das Schwören nothwendig wäre, um Absatz der Waaren zu haben; würde es wohl gültig seyn, wegen eines unbedeutenden oder wohl gar eingebildeten Gewinnes eine unendliche Beleidigung Gottes, und ein solches Uebel zu begehen, das mit der Zugrundrichtung der ganzen Welt und aller Himmel nicht darf verglichen werden? Was braucht es viel, die Ausflüchte zu widerlegen. Man darf nur sagen, daß ein Christ immer vest entschlossen seyn muß, eher alles in Gefahr zu setzen, eher alles zu verlieren, eher alles zu dulden, als Gott beleidigen. Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen, und noch weniger sollst du ihn durch einen falschen oder unnöthigen Schwur entheiligen. Dieß ist, was uns das zweyte Geboth verbieth.

*
* *

Beschluß. XIV. Ich endige meine Predigt mit den Worten der Schrift, und der heiligen Väter: „Gewöhne deinen Mund zum Schwören nicht, ist

„die Lehre Sirachs, denn darinn sind viele „Fälle. Die Benennung Gottes des Allerheilig„sten sey nicht stets in deinem Munde, noch der „Heilige Namen; sonst wirst du von ihnen nicht „ungestraft bleiben. Gleichwie ein Knecht, der „oft geschlagen wird, nicht ohne Striemen seyn „kann; so kann es auch nicht seyn, daß der, „welcher oft schwört, und den Namen Gottes „im Munde führt, von Sünden rein bleibt „. Vom Lügen und Schwören, sagt der heilige Hieronymus, soll deine Zunge gar nichts wissen; und du sollst eine solche Liebe zur Wahrheit besitzen, daß alles, was du sagest, für beschworen gelten kann. Man hüte sich sorgfältig, warnet Augustinus (r), daß man mit öfterm Schwören in den Meineid nicht verfalle; denn die Gewohnheit gebährt eine allzugroße Neigung, diese eine Leichtigkeit, freventlich, und leichtsinnig zu schwören, welches dann die Gefahr selbst ist, einen falschen Schwur zu thun. Wer sich aber der Gefahre aussetzt, geht in derselben zu Grunde. Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen. Amen

# Nachtrag

## von dem zweyten Gebothe.

### I Im Betreff des Gebothenen.

Frag. Wird der Namen Gottes nur durch das Eidigen vorzüglich geehrt? Antw. Es geschieht



(r) L. I de serm. Dom. in monte.

die Verehrung des göttlichen Namens auch durch Gelübde, so man Gott macht.

Fr. Was ist ein Gelübd? A. Ein Gelübd ist ein bedachtsames Versprechen, welches man Gott dem Herrn von einem bessern Gute macht (a).

Fr. Worinn besteht die Natur eines Gelübdes? A. Die Natur eines Gelübdes besteht 1) in dem Vorsatze sich zu verbinden, 2) in der Ueberlegung, 3) in dem freyen Willen.

Fr. Warum wird zu jedem Gelübde der Vorsatz sich zu verbinden erfordert? A. Der Vorsatz sich zu verbinden wird bey dem Gelübde erfordert, um das Gelubd von einem bloßen Entschluß zu unterscheiden, wodurch man sich ein gutes Werk blos vornimmt, ohne sich dadurch zu verpflichten, etwas zu thun, oder zu lassen.

Fr. Muß der, so ein Gelübd macht, jederzeit sagen: Ich verspreche — gelobe — verbinde mich dieses oder jenes zu thun? A. Es ist nicht nothwendig, daß der Gelobende sich allzeit solcher ausdrucklichen Worte bediene, sondern es ist genug, daß er den Willen hat, sich zu verbinden, der die Wesenheit eines Gelübdes ausmacht und den er mit andern eben so viel geltenden Ausdrücken, vor Gott äussern kann; z. B. wenn diese Sache glucklich zu Stande kömmt, will ich Gott dem Herrn dieses Opfer zur Dankbarkeit hinlegen.

Fr. Warum wird zu jedem Gelubde eine Ueberlegung, und zwar eine solche Ueberlegung erfordert, die zu einer Todsunde hinlänglich ist? A. Es wird zu einem Gelubde deswegen eine sol-

che

(a) S. Thom. Aq. 2, 2, q. 88, a. 2.

che Ueberlegung erfordert, weil die Pflicht, welche das Gelübd dem Menschen aufbürdet, groß ist, und da wird vorausgesetzt, daß der Mensch völlig erkennet habe, was er that, als er gelobte.

Fr. Was ist zu beobachten, wenn man ein Gelübd machen will? A. Es soll die Gelübdmachung mit Bedacht, und zu solcher Zeit geschehen, wo weder die erste Hitze einer übereilten Andacht, noch die Heftigkeit eines großen Schmerzens oder sonst was die reife Ueberlegung hindert; damit man dabey nicht dem Jephte (b), der unvorsichtig gelobet hat, einiger Maßen ähnlich werde. Hierinfalls ist nichts besser, als mit Weile eilen, und Leute, die in ihrem Alter die Klugheit ihnen durch Erfahrung eigen gemacht haben, zu Rathe ziehen.

Fr. Warum wird zu jedem Gelübde der freye **Willen** erfordert? A. Es wird zu einem Gelübde der freye Willen erfordert, weil es zur Gültigkeit eines Gelübdes wesentlich ist, daß es freywillig und ohne Zwang gemacht werde. Gott sieht das Herz an, und nur mit jenem, was von Herzen geht, ehrt man ihn in Wahrheit.

Fr. Was muß der **Stoff** oder **Gegenstand** eines Gelübdes seyn? A. Der **Stoff** oder **Gegenstand** eines Gelübdes muß ein Gut seyn, das nach allen Umständen Gott gefälliger, und selbst dem Menschen heilsamer ist, als der Gegentheil oder dasjenige, was schnurgerade entgegen steht (c). Bey dem Geloben trachtet man auf das grö-



(b) Jud. 11. 30.
(c) Antonin. S. 2. Tit. 11. c. 1, & 1.

größere Wohlgefallen des Herrn, man muß also ihm nicht das Schlechtere darbringen, wie Kain es gemacht hat.

Fr. Darf man dem Herrn nur jenes geloben, wozu man die Macht hat, sich anheischig zu machen? A. Man darf nur jenes geloben, wozu man die Macht hat, sich anheischig zu machen, und aus dieser Ursache ists Eheleuten, Kindern, Dienstbothen, und andern Personen, welche von der Einwilligung der Ihrigen abhangen, nicht erlaubt, ein Gelübd zum Nachtheile des andern zu machen. Es muß zuvor eine gemeinschäftliche Verabredung getroffen werden.

Fr. Was sagt die Schrift von den Gelübden des Kindes, das noch unter der väterlichen Gewalt steht? A. Die Schrift sagt (d): „Hat eine Frauensperson, die noch im Hause ihres „Vaters, und ein noch junges Mädchen ist, sich „eidlich zu etwas verbunden, so halte sie ihr Ge„lübd oder den Eid, wenn der Vater davon ge„wußt, und dazu geschwiegen hat — Hat aber „der Vater, nachdem er es gehört hat, auf der „Stelle widersprochen, so ist ihr Gelübd und der „Eid ungültig“. So redet die Schrift auch von den verheuratheten Frauenspersonen.

Fr. Muß man die Gelübde erfüllen? A. Man ist streng verbunden, die Gelubde zu erfüllen. Selbst wir fodern von andern, daß sie jenes zur Erfüllung bringen möchten, was sie uns versprochen haben; und Gott der Herr soll von uns es nicht auch fodern? Im fünften Buche Mosis heißt es (e).

„Wenn

(d) Num. 30, 4 & seqq. (e) Cap. 23, 21

„Wenn ihr dem Herrn euerm Gott etwas verlo-
„bet, so säumet euch nicht, euere Gelubde zu
„halten. Denn der Herr euer Gott wird es von
„euch fodern, und wurdet ihr saumselig seyn,
„so wird es euch zur Sunde angerechnet werden,"
die unfehlbar eine scharfe Strafe nach sich zieht.
Der heil. Bernhard spricht: Mit allem Rechte
wird derjenige gezwungen sein Versprechen zu
halten, den man nicht gezwungen hat, ein
Versprechen zu thun.

II In Betreff des Verbothenen.

Fr. Ist man einer Treulosigkeit schuldig, und vergeht man sich wider das zweyte Geboth, wenn man das gethanene Gelübde bricht? A. Es ist offenbar, daß man einer Treulosigkeit schuldig wird, wenn man so was thut und ein Gelübd bricht, das ein Versprechungseid an Gott ist.

Fr. Ist schwören Böses zu thun eine Art von Meineid, und also auch eine Sünde wider das zweyte Geboth? A. Wer immer schwört, Rache an seinem Feinde zu nehmen, oder sonst eine böse That vorzunehmen, macht sich des Meineids schuldig. Gottlose Juden waren es, mehr denn vierzig an der Zahl, welche sich verschworen hatten, nicht zu essen, noch zu trinken, bis daß sie Paulus, den Apostel, umgebracht haben würden (f).

Fr. Ist man verbunden den Eidschwur, welcher zur Bekräftigung sündhafter Versprechung geschah, zu halten? A. Es ist eben sowohl eine Sünde, wenn man auf die Art einen bösen Eid



(f) Act. 23, 21.

thut, als wenn man zur Erfüllung desselben schreitet. Herodes hat eine grosse Sünde begangen, als er mit einem unbesonnenen Eide der jungen Herodias versprach, alles ihr Begehren zu thun; er begieng aber eine noch grössere Sünde, als er den Eid erfüllte, und auf Anstiften ihrer Mutter den Johannes den Täufer enthaupten ließ.

Fr. Versündigen sich auch die wider das zweyte Geboth, welche die Gewohnheit haben, bey jeder Gelegenheit über nichtsbedeutende Vorfälle leichtsinnig zu sprechen: Mein Gott, Jesus, Maria. A. Leute, die diesen Gebrauch haben, verfehlen sich wider das zweyte Geboth, indem sie gegen diese Namen jene Ehrfurcht nicht zeigen, die ihnen gebühret. Man soll Gottes Namen, und seiner Heiligen Namen immer mit Empfindung der Religion aussprechen. Ein frommer Mensch wird des Namens seines Gottes niemals gedenken, ohne dabey in seiner Rede unter sichtbarer Erhebung seines Herzens inne zu halten, daß jedermann sein ehrfurchtvolles Bezeigen wahrnehmen kann.

# Fragen

## für die Wiederholungsstunden.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Wie riefen die Jünger im heutigen Evangelium zu Christus?

II.

Hat Gott der Herr viele Namen.

III.

Wie ehrt man den Namen Gottes?

IV.

1) Durch was wird der Namen Gottes vorzüglich geheiliget, und dem zweyten Gebothe Gehorsam geleistet?

2) Was zeigt jener, der schwört, äußerlich an?

V.

1) Was bringt die Wesenheit eines ieden Eidschwurs mit sich?

2) Wie muß es heißen, wenn ein Eidschwur geschieht?

3) Wie kann man sich auch anderer Worten bedienen, die nicht so ausdrücklich, aber eben so viel bedeutend sind?

4) Wird durch dieß auch ein Eidschwur abgelegt, wenn man sagt: Bey meiner Seele; bey meiner priesterlichen Würde; Gott weiß es, vor dem ich rede, u. s. f.

5) Welche Worte sind wahre Schwüre?

6) Was kann bey diesen Schwüren von einer Todsünde entschuldigen?

VI.

1) Ist das Schwören erlaubt und löblich?

2) Warum darf und soll man die Eidablegung als eine Religionshandlung ansehen?

VII.

1) Warum wird zur Rechtmäßigkeit eines Schwurs die Wahrheit erfordert?

2) Zu was darf man sich durch den Eid anheischig machen?

3) Wann darf man einen Eid ablegen?

VIII.

Was sagt ein heil. Vater Augustin in Betreff des Schwörens?

IX.

1) Welche Sünde läuft zuerst wider das zweyte Geboth?

2) Was thut der Meineidige, oder Falschschwörer?

X.

Welche unterliegen dem Meineide?

XI.

Was sollen wir uns vorstellen, wenn wir genöthiget sind einen Eidschwur abzulegen?

XII.

Was richtet man aus, wenn man wegen unbedeutenden Sachen in Eidschwüre ausbricht, und so die Wahrheit seiner Aussage glaubbarer machen will?

XIII.

1) Wie pflegt eine fromme und gottesfürchtige Seele zu sagen, statt eines Schwures?

2) Wie kann man die Ausflüchte gewißer Schwörer, die den Absatz ihrer Waaren auf die Schwüre bauen, widerlegen?

XIV.

Was sagt ein heil. Hieronymus vom Lügen und Schwören?

---

# Am fünften Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

## Von dem dritten Gebothe: Du sollst den Feyertag heiligen.

Quum dormirent homines, venit inimicus ejus, & superseminavit Zizania in medio tritici. Während da die Leute schliefen, kam sein Feind, und streuete Unkraut unter den Waitzen. Matth. 13, 25.

I. Man muß sich Zeit nehmen zu wachen, wenn man das Seinige im guten Stande erhalten will. Auf eben dieses deutete im heutigen Evangelium Christus durch seine Gleichnißrede, die auf das Himmelreich geht, durch welches hier die Kirche verstanden wird. Der Mensch, oder Hausvater, welcher einen guten Samen auf seinem Acker aussäet, ist der Sohn des Menschen Jesus Christus. Der Acker ist die Welt, und der gute Samen sind die Lehren Christi. Daß der liebvolle Erlöser nichts habe ermangeln lassen, den Samen seiner Gnade in unseren Herzen auszustreuen, und die besten Verordnungen für seine Kirche zu treffen, wissen wir. Allein wir wissen auch, daß der Teufel seinerseits keine Gelegenheit verlieret, den Eingang.

Sä-

Samen des Lasters darinnen auszusäen, wenn wir uns von der Faulheit und Sicherheit einschläfern lassen. **Während da die Leute schliefen, kam sein Feind, und streuete Unkraut unter den Waitzen.**

Sehet, meine Brüder, wie es geht, wenn man nicht auf guter Hut steht, und sich Zeit nimmt zu wachen, um das Seinige im guten Stande zu erhalten. Man muß bedacht seyn, und Sorge verwenden, jene heilige Lehrsätze des Evangeliums, jene heilbringende Gedanken, jene fromme Aufmunterungen zu einem eifrigen Leben, diesen guten Samen, den die wohlthätige Hand des Herrn in unserem Herzen ausstreuet, zu verwahren, und in Wachsthum zu bringen. Man muß eben darum Zeit nehmen, der Beförderung seines Heils mit Ernste nachzudenken, und in Gott allein seine Ausruhe zu suchen. Selbst die Natur legt dem Menschen, welcher vernünftig handeln will, die Pflicht auf, von aller weltlichen Beschäftigung ein wenig auszuruhen, um eine Zeit zu gewinnen, wo die Seele einzig ihrem Gott, und ihrem eigenen Heile nachdenken kann. Was der verderbte Mensch in seinem Herzen nicht wahrnehmen wollte, legte Gott auf einer steinernen Tafel ihm lesbar vor. **Gedenke an den Sabbathtag, ihn zu heiligen** (a), sprach Moses schon zu seiner Zeit im Namen des Herrn Die katholische Kirche hält nichts so in Ehren, als dieses göttliche Geboth; und nichts wird von ihren Gläubigen so oft übertre-

(a) Exod. 20, 8.

treten als dieses grosse Geboth. Und dieß werden wir in heutiger Kanzelrede vernehmen, wo beantwortet wird: I. Was dieß Geboth uns zu thun auferlege: II. Was dieß Geboth uns zu unterlassen gebiethe.

Die meisten halten dafür, daß sie dem dritten Gebothe Gottes den Gehorsam leisten, wenn sie an gebothenen Sonn- und Feyertagen bloß eine Messe und Predigt anhören; aber ich werde alle Stärke meiner Beweise dahin verwenden, meine vielgeliebte Brüder zu überzeugen, daß durch blosse Meß- und Predigtanhörung jener Tag noch nicht geheiliget, der dem Herrn, und heiligen Uebungen vorzüglich angehört.

## Erster Theil.

II. Dem Erschaffer aller Dinge, von welchem wir Seele und Leib haben, gebührt eine innerliche und äußerliche Ehrbezeigung. Selbst die Natur sagt dem Menschen, daß er die Pflicht habe, bisweilen die zeitlichen Geschäfte zu unterbrechen, und dem Heile seiner Seele wie den Nothwendigkeiten des Leibes eine Zeit zu schenken. Zweifeln wir nicht, daß schon Adam, und seine Kinder einen von mehreren Tagen herausnahmen, um den Werken der Religion obzuliegen. Man sah bey allen Völkern, daß sie sich an gewißen Tagen versammelten, und die falschen Gottheiten, welche sie anbetheten, öffentlich und feyerlich verehrten. Man darf also

Das Naturgesetz sagt dem Menschen, daß er bisweilen sich einzig mit Gott beschäftigen soll.

sa-

sagen, daß auch das Naturgesetz fordere, gewiße Zeiten und Tage den Religionsübungen auf eine besondere Art zu widmen, und zwar in der Absicht, damit die Empfindung der Liebe, Anbethung und Dankbarkeit gegen Gott, wovon unser Herz allezeit durchdrungen seyn soll, erneuert werden.

Gott bestimmte im alten Bunde einen gewißen Tag zu heiligen welcher Sabbath hieß.

III. So ists, meine Brüder, das Gesetz der Natur verband schon die ersten Menschen eine Zeit ganz allein dem Dienste des Herrn zu heiligen, aber einen gewißen Tag bestimmte es nicht, sondern es überließ dießfalls alles eines jeden Menschen eigenen Willkuhr, Gottseligkeit und Andacht; die Menschen konnten sich selbst eine beliebige Zeit erwählen, und für die Religionsübungen bestimmen. Dieß konnten die Menschen, aber sie wurden in dieser Pflicht nach und nach lau. Gott sah es, und wollte der Lauigkeit vorkommen. Er machte ein positives Gesetz, und veränderte das Naturgesetz in diesem, daß er im alten Bunde zu den Zeiten Mosis einen Tag der Woche insbesondere bestimmte, nämlich den siebenten Tag der Woche, den Sabbathstag, so der Ausruhtag genannt ward, weil Gott an diesem Tage aufgehöret hat, neue Werke hervorzubringen, zu dessen Andenken und Verehrung den Israeliten am Tage des Sabbaths alle Gattung der Arbeit untersagt war. Sechs Tage hindurch, also lauten die Worte des göttlichen Gesetzes von der samstäglichen Feuer, kannst du arbeiten, und alle deine Arbeiten verrichten; am siebenten aber ist der Sabbath des Herrn deines Gottes.

Ver=

verrichte an diesem Tage keine Arbeit (b). Dieß befahl Gott, um sein Volk in den Stand zu setzen, daß es sich aus diesem Ruhetage eher Zeit herausnehmen könnte, die geheimnißvolle Ruhe Gottes nach der Schöpfung zu heiligen, die grossen Gutthaten seines Schöpfers und Erlösers aus Aegypten zu beherzigen, und ihm, dem Herrn, dafür zu danken. Indessen befahl Gott nichts neues, sondern in Betreff der Heiligung des Tags seiner Ruhe erneuerte er nur ein altes Geboth, das schon bekannt war, und zu allen Zeiten beobachtet wurde, wie es aus den Worten erhellet: **Gedenke an den Sabbathstag, ihn zu heiligen.**

Der Sabbath wurde von der Kirche in den Sonntag abgeändert.

IV. Dieser Sabbathstag, welchen selbst der Herr aus besondern Absichten den Juden bestimmt und als ein Denkzeichen zwischen ihm und ihrer ganzen Nachkommenschaft aufgestellt hat (c); blieb der ordentliche Feyertag bis zu den Zeiten der Apostel, wo jene äusserliche Gebräuche, durch die das Licht und die Wahrheit nur in dunkeln Bildern entworfen war, wegen der Ankunft des wahrhaften Lichtes und der Wahrheit, welches Jesus Christus ist, beyseite geschaft, und in Betreff des gebothenen Feyertags Veränderungen vorgenommen wurden. Es gefiel der Kirche Gottes, den feyerlichen Gottesdienst des Sab-

(b) Exod. 20, 9, 10.

(c) Videte, ut Sabbatum meum custodiatis: quia signum est inter me & vos in generationibus vestris: ut sciatis quia ego Dominus, qui sanctifico vos. Exod. 31, 13.

Sabbaths auf den Sonntag zu versetzen, der uns vorzüglich verehrungswürdig gemacht worden ist; denn an diesem Tage hat Gott der Vater die Welt aus ihrem Nichts durch die Erschaffung herausgezogen, und das Licht über den Erdkreis das Erstemal verbreitet. An diesem Tage hat Gott der Sohn zum Heile der Welt die Bande des Todes zerrissen und ist nach vielen Leiden durch seine Auferstehung in die Ruhe gegangen. An diesem Tage hat Gott der heilige Geist die Welt durch Ausgießung seiner Gnaden geheiliget, und die Kirche durch seine Ankunft gebildet. Von diesem Tage sang schon David (d): **Das ist der glückselige Tag, der besondere Tag, welchen der Herr gemacht hat: Lasset uns an diesem Tage wegen den erhaltenen unermeßlichen Gütern voll Freude und Jubel seyn.**

Am Sonntage soll man der Pfarrmesse andächtig beywohnen.

V. Was ist uns an diesem glückseligen, und besondern Tage zu thun auferlegt? Mit welchen Religionsübungen müssen wir uns beschäftigen, um den Sonntag zu heiligen? Wir müssen dem öffentlichen Gottesdienste und Unterricht mit Ehrfurcht und Aufmerksamkeit beywohnen. Dieß soll der erste Gegenstand unserer Beschäftigung an diesem Tage seyn. Wir mussen nicht nur der Versammlung der Gläubigen in der Kirche beywohnen, sondern uns auch ausser der Lesung gottseliger Bücher, in Besuchung der Kranken, und Vornehmung anderer guten Werke andächtiger als an andern Tagen ein-

(d) Psal. 117, 23.

einstellen. Dieß soll der anderte Gegenstand unserer Beschäftigung an diesem Tage seyn. Beyde Gegenstände verdienen, daß wir unser Augenmerk auf sie heften. Lasset uns sehen, was uns am Sonntage zu thun auferlegt ist. Ihr wisset, meine Brüder, die strenge Pflicht, am Sonntage eine Messe zu hören, und zwar in der Pfarre. Der heilige Kirchenrath von Trient läßt an die Hirten den Befehl ergehen, ihre Gläubigen zu erinnern, daß alle, ohne Unterschied des Ranges und Standes gehalten sind in der Pfarre zu erscheinen, um das Wort Gottes anzuhören (e); und nach dieser Verordnung richteten die eiferigen Bischöffe ihre Ermahnungen an ihr Volk: „Wir erinnern euch, hieß es, daß ihr gemäß „dem Kirchenrathe von Trient, und den Synodalsatzungen dieses Bischthumes, ohne eine „rechtmäßige Verhinderung verbunden seyd, der „heiligen Messe in der Pfarre beyzuwohnen". Nur die Unmöglichkeit, zum Beyspiele, eine ernstliche Krankheit, und nur die Schuldigkeit der Liebe oder Gerechtigkeit, zum Beyspiele, die nothwendige Abwartung bey einem Kranken, oder der beträchtliche Schaden, so man litte; können uns einer solchen Pflicht erheben.

VI. Aber auch in diesen Umständen sind wir verbunden unser Gebeth mit dem Gebethe des Priesters am Altare zu vereinigen, wie der heil. Augustin über diese Sache ausdrücklich entscheidet; Ach! meine Brüder, sagte dieser heilige Vater zu

Man soll dem Gottesdienste allezeit dem Geiste nach beywohnen.



(e) Sess. 24, de reform, cap. 4.

zu seinem Volke, ich beschwöre euch alle, ich beschwöre die Väter und Mütter, die Brüder und Schwestern; ich beschwöre sie durch den Namen Jesu Christi, durch seine letzte Ankunft, durch das erschreckliche Gericht, welches er über die Lebendigen und Todten aussprechen wird: saget der Trunkenheit und allen Misbräuchen ab, welche unter euch an den Gott geheiligten Tagen herrschen; niemand soll die Versammlung der Gläubigen verlassen, wenn wir die furchtbaren Geheimniße verrichten; niemand soll müßig zu Hause verbleiben, niemand soll die teuflische Verrichtung damals zu jagen, nnd aus allen seinen Kräften die Felder und Wälder mit Geschreye zu erfüllen unternehmen; sondern dem Gottesdienste Abends und Nachts fleißig beywohnen; und wenn jemand dabey nicht erscheinen kann, soll er sich mit uns in Gedanken vereinigen, in seinem Hause bethen, und für sich selbst die Pflichten erstatten, welche wir der höchsten Majestät schuldig sind, und wir ihr öffentlich erzeigen (f). Wir sollen am Sonntage dem heil Meßopfer dem Geiste nach allezeit beywohnen; wir sollen uns auch außer der Kirche, von der uns eine rechtmäßige Hinderniß dem Leibe nach trennt, mit dem Geiste und Herzen in die Versammlung jener Gläubigen stellen, die die Messe anhören; wir sollen dem Gebothe der Kirche einen solchen Gehorsam leisten, der dem Umfange desselben entspricht.

Den=

(f) Saltem in domo sua oret, & non negligat Deo solvere votum, & reddere pensum servitutis. S. Aug. serm. 2, 51.

Denket oft meine Brüder, daß man der Seelenfrüchte des heiligen Meßopfers theilhaftig werden kann, wenn man gleich dem Leibe nach der Messe nicht beywohnt, sondern sich nur im Geiste und im Herzen mit jenen Rechtgläubigen vereiniget, die Messe hören. Aber wisset auch, daß man dem Kirchengebothe, eine Messe zu hören, nicht genug thut, wenn man sich bey dem Gottesdienste nur bloß mit dem Leibe, und nicht mit dem Geiste auf eine solche Art einstellt, die die Würde eines solch großen Opfers erheischet, das die verehrungswürdigste Handlung unserer Religion ist, und alle unsere Aufmerksamkeit verdient. Sehet da einen Gegenstand eurer vormittägigen Beschäftigung an einem gebothenen Feyertage.

VII. Ist aber die andächtige Meßanhörung vieleicht die ganze Verrichtung für solchen Tag? Nein, meine Brüder. „Es ist nicht genug", sagt eine Versammlung der Väter zu Rheims, wo der Kirchenrath gehalten (g) und die Richtschnur von einer christlichen Aufführung gemacht wurde, „es ist nicht genug Morgens der heili„gen Messe der Pfarre beyzuwohnen, man „muß auch das Uebrige des Tags heiligen, und „sich bey der Predigt, bey dem Unterricht, „bey der Vesper und bey den Gottesdiensten, „welche da gehalten werden, einfinden", wenn man nicht rechtmäßig verhindert ist. Gott hat uns durch seine Kirche gebothen den Sonntag zu heiligen, und zwar den ganzen Sonntag; es hat sich also Gott den Nachmittag eben

Man soll sich auch bey der Predigt Vesper u. d. gl. fleißig einfinden.



(g) Anno 1583.

sowohl, als den Vormittag vorbehalten. Es ist sein Willen, und zwar sein ernstlicher Willen, daß der Tag ganz zu seinem Dienste verwendet werde. Wie kann man aber mit Wahrheit sagen, daß man Gott einen Tag heilige, wenn man seine ganze Andacht dieses Tags in einer halbstündigen Meßanhörung beruhen läßt, und alle Stunden des übrigen Tags zum Dienste der Welt, oder zum Müßigang, zu Ergötzungen und Schwelgereyen verwendet? Wenn du, spricht der uralte Lehrer Origenes (h), alle weltliche Werke unterlässest, und dafür geistlichen Uebungen obliegest, in die Kirche kömmst, geistlichen Lesungen oder Unterweisungen Gehör giebst, alsdann kannst du sagen, daß du den christlichen Sabbath beobachtest.

Unsere erste Christen waren den ganzen Sonntag heilig beschäftiget.

VIII. Und so, meine Brüder, heiligten unsere ersten Christen den Tag, welcher dem Herrn ganz zugehört. Vernehmet, wie der heil Justin (i) den sonntäglichen feyerlichen Gottesdienst der ersten Christen erzählt. „Alle, die in der Stadt, „und auf dem Lande wohnen, versammeln sich „am Sonntage. Zur bestimmten Stunde geschehen geistliche Lesungen aus den Schriften der „Apostel und Propheten. Sind diese zu Ende, „so hält der Vorsteher der Versammlung zum Un„terrichte des Volkes eine Rede, ermahnet selbes, „den

(h) Si desinas ab omnibus sæcularibus operibus, si nihil mundanum geras, sed spiritualibus operibus vaces, ad Ecclesiam convenias, lectionibus divinis & tractatibus aurem præbeas, hæc est observatio Sabbati. Hom 23.

(i) Apol., 2. ad Anton. pium.

„den Lehren zu folgen, die sind vorgelesen wor-
„den. Alsdann stehen alle auf, man fängt an
„laut zu bethen, und nachdem die Gebethe vol-
„lendet sind, wird Brod und Wein, den man
„mit Wasser mischet, geopfert. Hernach machet
„der Bischof oder der Priester die feyerliche Dank-
„sagung — Hierunter ist die Wandlung zu ver-
„stehen. — Das Volk bezeiget seinen Glauben
„und spricht mit lauter Stimme: Amen. Dieß
„heißt, wie es in der Folge erkläret wird: Das
„Brod und der Wein sind wahrhaft in das Fleisch
„und Blut Jesu Christi verwandelt worden. Hie-
„rauf wird unter die Gegenwärtigen das Abend-
„mahl ausgetheilt". Wohl gottselige Beschäf-
tigung unserer ersten Christen. Diese sind es,
welche so viele Kirchenverordnungen zum Muster
ihrer Vorschrift nahmen, die sie an die Gläubi-
gen ergehen ließen. „Singet, spricht der alte
„Kirchenrath, der sich im Jahre 585 zu Makon
„in Burgund versammelt hatte (k), singet geist-
„liche Lieder und Gottes Lob. Habet ihr nahe bey
„euerem Hause eine Kirche, so besuchet dieselbe.
„Schicket da brünstige Gebethe zu Gott; lasset in
„seiner Gegenwart reumüthige Thränen fließen.
„Kurz, an diesen heiligen Tagen sollen eure Au-
„gen immer an den Himmel geheftet seyn, und



(k) Estote omnes in hymnis & laudibus Dei anima corporeque intenti. Si quis vestrum proximam habet Ecclesiam, properet ad eamdem, & ibi dominico die semetipsum precibus lacrimisque aficiat. Sint oculi manusque vestræ toto illo die ad Deum expansæ. Conc. Matiscon II. an. 585 Can. I. Collect. lab. 1729. Tom. VI, pag. 673.

„eure Hände immer gegen denselben ausgestreckt„. Sehet die Beschäftigung eines wahren Christen an Sonntagen. Ein anderer Kirchenrath von Köln macht von der Sonntagsfeuer die nämliche Erklärung (l): „Der Sonntag, so von den Zei„ten der Apostel in der Kirche gefeyert wird, ist „gebothen, damit alle Rechtgläubige zusammen „kommen, Gottes Wort anzuhören, der Messe „beyzuwohnen, und zu communiciren. Kurz, „der Sonntag ist bestimmt, um sich ganz allein „mit Gott und göttlichen Dingen zu beschäftigen. „Ja man soll diesen Tag nur mit Singen und „Bethen hinbringen; denn dieß heißt den Sab„bath heiligen". Sehet doch, meine Brüder, die Beschäftigung eines wahren Christen an Sonntagen. Was soll ich zum noch stärkeren Beweise dieser Pflicht, die so wenig erkannt und erfüllt wird, noch anführen? Ich will einen heiligen Vater, den Theodor von Orleans reden lassen, der von der Sonnntagsfeyer so spricht (m): „Weil

(l) Dies dominicus, qui a temporibus Apostolorum in Ecclesia semper celebris fuit, institutus est, ut in unum omnes pariter convenirent, ad audiendum verbum Dei, ad audiendum quoque Sacrum & Communicandum; breviter, ad vacandum Deo soli, ut dies illa tantum orationibus, hymnis, psalmis & canticis spiritualibus agatur. Hoc est enim sanctificare Sabbatum. Conc. Col. de anno 1536 Coll. Lab. Tom. XIX, part. 9, cap. 10, p. 1274.

(m) Diei dominici, quia in eo Redemtor humani generis sponte pro salute nostra mortuus resurrexit, & in eo Spiritum sanctum super discipulos effudit, tanta esse debet observantia, ut

„Weil der Erlöser an einem Sonntage auferstan-
„den ist, und an dem nämlichen seinen Aposteln
„den heil. Geist gesandt hat: so muß die Feyer
„dieses Tags aufs heiligste beobachtet werden.
„Außer den Gebethen und Meßfeyerlichkei-
„ten darf an diesem Tag nichts geschehen, als
„was zum Essen ist: Denn erfordert es auch
„die Nothwendigkeit, daß man z. B. auf
„dem Schiffe fahre, oder sonst reise; so wird
„die Erlaubniß nur unter dem Beding gege-
„ben, daß man die Messe und die Gebethe
„nicht unterlasse.

IX. Was schließen wir aus diesen Stellen der angeführten Kirchenverordnungen und Väter? Dieses, meine Brüder, daß mit dem bloßen Meßhören nicht allezeit das Geboth, den Sonntag zu heiligen in Erfüllung kömmt; daß dieser Tag bestimmt ist, sich mit Gott und geistlichen Dingen zu beschäftigen, daß die Feyer an diesem Tage eingestellt ist, um Zeit zu gewinnen, eher an Gott und ans Ewige zu denken, und zum wenigsten den grösten Theil des Tages Gott und heiligen Werken zu widmen. Dahin zielet das Geboth des Herrn; dieß ist, was der Allerhöchste von uns verlangt; auf dieses gehen jene befehlende Ausdrücke: **Gedenke an den Sabbathstag, ihn zu heiligen,** und zur Ehre mei-

*Es ist unsere Pflicht, daß wir den Sonntag ganz allein Gott widmen.*

S 4

præter orationes & missarum solennia & ea quæ ad vescendum pertinent, nihil aliud fiat. Nam & si necessitas fuerit navigandi sive itinerandi licentia detur, ita dumtaxat: ut hac occasione missæ & orationes non omittantur. Theodorus Aurelianensis c. 24.

meines Namens zu zubringen. Gedenke, wollte Gott sagen, daß du die ganze Woche in deiner Macht hast, sie zum Besten deiner Familie anzuwenden; nur einen Tag sollst du mir ganz allein schenken, und dieß von Herzen. Memento, gedenke, daß ich dir so viele Zeit einräume, deinen nöthigen Unterhalt zu verschaffen, und das Deinige empor zu bringen; vergiß aber nicht, daß ein Tag mir zugehört; wo du dich ganz und gar zu meinem Dienste widmen sollst. Memento, gedenke, was ich zu deinem Vortheile gestatte, aber erinnere dich auch des Befehls, den du hast, auf meine Ehre bedacht zu seyn, und wenigstens an einem Tage der Woche dich meistens mit mir und göttlichen Dingen zu beschäftigen. Memento, ut diem sabbati sanctifices. Gedenke an den Sabbathstag, ihn zu heiligen.

Die heiligen Uebungen am Sonntage können verschieden seyn.

X. Lasset euch, meine Brüder, den wahren Umfang des Gebothes von Heiligung des Sonntags beybringen, und gedenket immer an die Absicht der Feyer, wo man euch befiehlt von aller knechtischen Arbeit zu ruhen, daß ihr Zeit und Gelegenheit habet, desto ungehinderter euerem Seelenheile obzuliegen, und den Tag meist mit gottseligen Uebungen zu heiligen. Fraget nicht, was ihr den ganzen Tag hindurch thun sollet; wie viele Gegenstände seiner Beschäftigung findet ein frommer Christ an diesem Ruhetage? Gott verlangte von den Juden, daß sie an dem Sabbathstage sich jener Gutthaten erinnern sollten, die sie von ihm empfangen hätten; und soll Gott von uns nicht auch verlangen, daß wir an dem Sonn-

tage uns jener Liebe erinnern, die er uns erwies, da er uns vor tausend andern in dieser Welt erschaffen, da er uns aus der Sklaverey der Sünde mit dem Blute seines eingebohrnen Sohns erlöset, und so oft zu Gnaden von neuem aufgenommen hat? Welch eine Menge von Wohlthaten, die andern nicht zu Theile wurden, stellte uns unter die vielgeliebte Kinder Gottes? Wann werden wir an jenes, was uns Gott gethan hat, dankbar denken, wenn wir an dem Sonntage, der zu heiligen Betrachtungen bestimmt ist, nicht Zeit nehmen, daran zu denken? Erinnere dich, daß selbst du in Aegypten gedienet hast, und daß dich der Herr dein Gott durch seinen starken und ausgestreckten Arm von dort herausgeführet hat, daß du den Tag des Sabbaths halten sollst (n). Was Gott von den Juden forderte, das fordert er von uns noch dringender. Denket, meine Brüder, was euch Gott gethan hat, und was er euch noch zu thun verheißen hat; denket an diesen Ruhetage, daß ihr bestimmt seyd, in die Ruhe Gottes einzugehen, und an jener ewigen Glückseligkeit Theil zu nehmen, welche Gott selbsten genießt; denket an diesem Tage, was man sich müße kosten lassen, bis man zu einer unzerstörlichen Ruhe und zu einer großen Belohnung gelanget; wie vieles Leiden und Kämpfen die Krone der Gerechtigkeit voraussetze; denket, und durchdenket an diesem Tage wie eitel und vergänglich alles auf Erden ist, außer Gott dienen und ihm anhangen; wie nichts

(n) Deut. 5, 28.

nichts zu achten und zu lieben, was uns nicht wahrhaft und ewig glückselig macht; wie kurz dieses Leben, wo alles wie ein Schatten vergeht; wie lang die Ewigkeit, und wie der schöne Himmel alles werth ist, nach dessen herrlichen Ruhe ein Christ unaufhörlich seufzen soll: Ach! meine Brüder, wenn ihr an Sonntagen mit solchen Betrachtungen euch beschäftigen, wenn ihr ein geistliches Buch in die Hand nehmen, wenn ihr mit andern von Gott und dem Ewigen ein Gespräch führen, wenn ihr Kranke heimsuchen, oder Betrübte in ihrem Leide trösten, wenn ihr eueren Untergebenen oder Bekannten einen Geistesunterricht beybringen, und die Stelle eines eiferigen Hauspredigers vertreten wollet; so werdet ihr nimmer fragen, was ihr den ganzen Tag hindurch thun sollet. Der Sonntag wird bey euch ein Tag des Herrn seyn; ein Tag, dessen gröster Theil Gott wird geheiliget bleiben, ein Tag, wo die Hauptabsicht der Feyer alle Erfüllung erhalten, und euere Geisteskraft nur an Gott und an euer ewiges Heil heften wird.

Man darf und soll sich an Sonntagen christlich erlustigen.

XI. So aber übertreibt man die Sache, und der Bogen wird zu hoch gespannt, wird da einer denken, und mir einwenden. Ist dann keine ehrbare Ergötzung und Gemüthserholung am Sonntage erlaubt? Allerdings, meine liebe Brüder, wird euch eine Ergötzung gestattet, wenn ihr den grösten Theil des Sonntags mit heiligen Uebungen zugebracht habet Ein Mensch ist nicht aus Eisen, sondern aus Leime gestaltet; durch die muntere Erholung muß er zur Andacht und Arbeit

heit wiederum geschickt werden. Was ein alter Weltweise sagte, ist nicht zu verwerfen: **Kurzweile; damit du dich nachmals mit ernsthaften Gegenständen besser abgeben kannst.** Erlustiget euch, meine Brüder, selbst ich lade euch mit dem Propheten dazu ein; erlustiget euch, aber wie es der heilige König verlangt, nämlich in dem Herrn. Erlustiget euch wie es frommen Christen zusteht, zu seiner Zeit, nicht zu lang, ohne Beleidigung der Zucht und Andacht. Erlustiget euch, aber erst alsdann, wo ihr an diesem Feyertage Gott durch heilige Uebungen gegeben habet, was Gottes, und eueres Heiles ist. Erlustiget euch, aber mäßig; wer zuviel Oel in eine Lampe schüttet, verderbt das Licht; und ein Christ, der am Sonntage zu lang dem Leibe schmeichelt, entheiliget den Tag. Erlustiget euch, aber unschuldig. Der Waldesel hat's im Brauche, daß er das helle Wasser mit seinen Füßen trüb macht, und erst sodann davon säuft. Zeiget, daß ihr euere Ermunterungen in einem guten und reinem Gewissen, welches über alle Freuden der eiteln Welt ist, in aller Zucht, und Ehrbarkeit, die euch Gott und den Menschen empfehlen, suchet. Erlustiget euch mit einem unschuldigen Spaziergange ohne Ausschweifung, mit einem uneigennützigen Spiele ohne Leidenschaft, mit einem angenehmen Gespräche ohne Zweydeutigkeit und Possen. Diese, meine Brüder, sind jene Ergötzungen, so den frommen Seelen wohl anstehen, und die euch in jene herrliche Verfassung übersetzen, wo Leib und Seele in Gott

ihrem Herrn frolocken, wo allein die wahre und unzerstörliche Freude zu finden ist, so außer Gott vergebens gesucht wird. Sehet, meine Brüder, wie süß die Bürde ist, die man euch vermöge des dritten Gebothes auferlegt. Aber wer denket an alles dieses? Niemand. Das ist eben, was der Prophet schon lang bejammert hat, und was man nie genug bejammern kann. Nemo est, qui recogitet corde.

## Zweyter Theil.

Das Geboth des Herrn erfordert nicht nur das Thun sondern auch das Unterlassen.

XII. Mit dem Thun kömmt der Befehl des Herrn nicht jederzeit zu aller Erfüllung; auch das Unterlassen muß denselben in Ehren halten. Dem heiligen Meßopfer pflichtmäßig jeden Sonn- und Feyertag beywohnen, bey den übrigen gottesdienstlichen Verrichtungen gegenwärtig seyn, sich auch außerhalb der Kirche gottseligen Werken ergeben, ist und bleibt eine Erfüllung des dritten Gebothes, aber nicht die gänzliche Erfüllung. Wir sind vermöge dieses Gebothes verpflichtet an Sonntagen nicht nur die ernannten Andachtswerke vorzunehmen; sondern auch jene Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die der Heiligung der Sonn- und Feyertage entgegen stehen. Welche Hinderniße? Antwort; Die schweren und knechtischen Arbeiten; die eitelen Ergötzungen; die Werke der Sünde. Erlaubet mir, meine Brüder, daß ich mich hierüber deutlicher erkläre.

Am Sonntage soll alle knechtische Arbeit unterlassen werden.

XIII. Der Sonntag ist ein Ruhetag, und zwar von allen jenen Beschäftigungen, die uns hindern, mit Gott besser umzugehen, und an unser Seelenheil mit grösserem Ernste zu gedenken. Gott befahl uns durch seine Kirche den Sonntag zu heiligen, und in dieser Absicht, damit dieser Tag desto freyer, ganz zu Religionsübungen könnte verwendet werden, und uns nicht davon abhalten. Wir dürfen also in Kraft des ergangenen Geboths am Sonntage keine Dienstwerke thun, keine von jenen Arbeiten, welche gemeiniglich die Handwerksleute verrichten: um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, und in Absicht eines Lohns. Es ist uns alles knechtische Bestreben verbothen, womit man das Brod und seine Nahrung sucht. Die Pflicht liegt auf uns, daß wir uns von allen den Arbeiten und Unternehmungen enthalten, die nicht anders, als blos vermittelst der Hände und mit einer gewißen Anstrengung verrichtet werden, als da sind: Schmieden, Zimmern, Holzmachen, Mauern, Ackern, Pflügen, Lasttragen u. s. w. Im alten Gesetze war am Sabbathstage schlechterdings alle Arbeit verbothen, denn das Gesetz sagt ausdrücklich: Sechs Tage hindurch kannst du arbeiten, und alle deine Arbeiten verrichten; am siebenten aber ist der Sabbath des Herrn deines Gottes. Verrichte an diesem Tage keine Arbeit, du nicht, dein Sohn nicht, deine Tochter nicht; dein Knecht und deine Magd nicht, dein Vieh nicht, und auch

ein Fremdling nicht, der in deinem Hause ist, (o) d. i. der sich bey dir aufhält, oder in deinem Dienste ist. Die Juden hatten für die Heiligung ihres Sabbaths ein so strenges Geboth, daß sie nicht einmal die zur Nahrung nöthigen Speisen zubereiten durften. Uns Christen aber sind nur jene knechtische Arbeiten und Beschäftigungen verbothen, die uns vom Gottesdienste abhalten, und sich mit der Heiligung des Sonntags nicht vertragen. An diese verbothene Dienstwerke gränzen auch die öffentliche Käuf- und Verkäufe, die zu treffende Verträge, Vergleiche, Bestellungen, lärmendes Gewerbe, Prozesse, Gerichtshändel u. s. f. Lauter Beschäftigungen, die unsere Seele theilen, zerstreuen, und die Absicht des Gebothes entkräften, und folglich zur Unterstützung der Heiligung des Sonntags, für den sie äusserst unanständig sind, von gottesfürchtigen Oberkeiten billig untersagt werden. (†) Der alte Kirchenrath zu Makon in Burgund machte diese Verordnung: „Niemand soll sich an „Sonntagen mit zeitlichen Geschäften „abgeben. An solchen heiligen Ta„gen ist keine Zeit an Prozesse zu den„ken.

(o) Exod. 20, 9, 10.

(†) In Betreff der zu beobachtenden Heiligung und Feyerung der Sonn- und gebothenen Festtage ergieng in den österreichischen Staaten die preiswürdigste Verordnung vom 14. Jul. 1770, daß an keinem Orte weder ein Jahr- noch ein Wochenmark an Sonntagen und gebothenen Feyertagen gehalten werden solle. Wohl schöne und nachahmenswürdige Verordnung.

„ken. Auch soll sich Niemand Nothwen-
„digkeiten aussinnen, mit Fuhrwägen zu
„fahren“ (p)

XIV. Ich weis meine Brüder, daß keine Regel ohne Ausnahme ist, und dieß findet auch hier Statt. Es ist der Sohn Gottes, der selbst uns versichert, daß der Vater im Himmel von seinen Kindern eine vernünftige und keine tyrannische Heiligung des siebenten Tages verlange; wo dringende Umstände es fodern, weiß Gott seine Rechte auf diesen Tag nachzulassen. Schon die frommen Machabäer rechneten auf diese göttliche Nachsicht, und griffen selbst am Sabbathstage nach den Waffen, als sie sich von ihren arglistigen Feinden, die die Heiligung des Sabbaths benutzen wollten, in die Noth, sich zu wehren, versetzet sahen. Die Kirche Gottes, unsere beste Mutter, gab zu allen Zeiten ihren geistlichen Hirten die Freyheit, in Betreff der Heiligung der Feyer- und selbst der Sonntage eine Milderung zu treffen, wenn eine wichtige Ursache zur Dispensation vorhanden seyn sollte. Der Sabbath, sagte Christus der Herr, als er die falsche Strengheit der Pharisäer zu Schanden machen wollte, welche in gewißen Punkten die Verbindungen des Gesetzes zu hoch trieben, der Sabbath ist wegen des Menschen, nicht aber

Mit Bedingniß darf man am Sonntage eine Handarbeit vornehmen.

(p) Nullus vestrum litium fomitibus vacet: nullus causarum actiones exerceat: nemo sibi talem necessitatem exhibeat, quæ iugum cervicibus juvencorum imponere cogat. Conc. Matiscon II. loc. cit.

aber der Mensch wegen des Sabbaths (q). Nothfälle, dringende Umstände und Liebesdienste, die an solchen Tagen vorkommen, gehören zum Gebothe, und zum Endzwecke dieses Gebothes nicht. Wo die wahre Nothwendigkeit, und zwar eine solche, die von bescheidenen und vernünftigen Personen für dringend erheischet, darf man mit Vorwissen und Erlaubniß seines Seelsorgers den Andachtsübungen die Zeit entziehen, und diese zu andern Dingen verwenden. Aber mit welchen Bedingnissen, mit diesen meine Brüder! Verrichtet man in gewißen Fällen, Sonntags allerley Arbeiten; soll 1) allezeit eine wirkliche und dringende Nothwendigkeit vorhanden seyn: 2) soll die geistliche Obrigkeit zuvor die Erlaubniß ertheilen. 3) soll alle Aergerniß verhütet, und so viel möglich ist, die Arbeit in der Stille vorgenommen werden; 4) soll die Arbeit das Meßhören, und wenns immer seyn kann, auch die übrigen Gottesdienste nicht verhindern.

Viele arbeiten an Sonntagen ohne Noth und Erlaubniß.

XV. Wie viele richten sich nach dieser Vorschrift? Wie viele gebrauchen den Sonntag nach ihrer Willkühr, und verkehren ihn in einen Arbeitstag, ohne Noth, die dringend wäre, und ohne Erlaubniß, die vorausgesetzt wird! Man sollte nie vergessen, daß der Sonntag der Tag des Herrn ist, und Gott gehöre; was geschieht aber an diesem Tage? Man stiehlt ihn dem Herrn ab, man arbeitet und verschwitzet sich ohne hinlängliche Ursache, man bringt den

(q) Man. 2, 27.

den grösten Theil des Feyertags mit Rechnen, Untersuchen, Nachdenken und hundert andern Beschäftigungen zu, die den Geist der Andacht stören, und auf Gottesverehrung keinen Bezug haben. Man zeichnet für seine Kunst, schneidet für das Handwerk zu, verträgt die bestimmte Arbeit, und verwendet sich auf Sachen, die zur Heiligung des Sonntags nicht nur nichts beytragen, sondern noch eine Hinderniß derselben sind. Man läßt sich von einer niederträchtigen Gewinnsucht beherrschen, und es werden öffentliche Gewerbe getrieben, Handel und Wandel, Käufe und Verkäufe, Professionen, deren Beschäftigungen sich mit dem Gebothe, den Sonntag zu heiligen, nie vereinbaren werden. Man nimmt Arbeiten vor, die knechtisch und verbothen sind, Arbeiten, die den Menschen von der innerlichen und äußerlichen Anbethung Gottes abhalten; Arbeiten, die während des Gottesdienstes fortgesetzet, und nicht selten ein Stein des Anstoßes, oder Aergerniß, für eine ganze Gemeinde werden. Zu den heiligsten Zeiten sieht man eine Versammlung der Leute sogar vor dem Tempel des Herrn, die mit ihrem Gewerbe und Verkaufe sich sowohl als andern eine Hinderniß machen, daß sie der öffentlichen Gottesverehrung nicht beywohnen können. O ihr Propheten von Israel! was würdet ihr heutigen Tags so manchen Käufern und Verkäufern im Namen Gottes vor den Tempeln verkündigen? Sie, die schlechten Christen, halten darfür, daß dem Gebothe schon Gehorsam geleistet seye, wenn sie

bloß eine Messe hören, und den übrigen Tag an Gott nicht einmal denken. Aber schränkt sich wohl die ganze Pflicht der Sonntagsfeyer bloß auf das Meßhören ein? Sind nicht das Meßhören und die Sonntagsfeyer zwey verschiedene Gebothe, und folglich auch zwo verschiedene Pflichten? Haben wir Christen nicht ausdrücklich das Geboth, eine Messe zu hören, und das Geboth, nach der Messe den übrigen Tag, oder wenigstens den grösten Theil davon mit heil. Uebungen zuzubringen, und ihn von andern Tagen zu unterscheiden, weil er der Tag des Herrn ist, dem er ganz allein gehört, und geweiht seyn soll? Wer nur Messe höret, und es dabey bewenden läßt, begeht eine Sünde. Wer aber an einem Sonntage arbeitet, daß er sogar den Gottesdienst versäumet, der begeht eine zweyfache Sünde, erstens weil er arbeitet, das verbothen ist, und zweytens weil er den Gottesdienst vernachlässiget, der gebothen ist. Merken sich dieses jene unchristliche Aeltern und Hausväter, die ihre Kinder und Dienstbothen nicht einmal an den Sonntagen von dem Joche der gewöhnlichen Arbeiten losspannen. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Auch die eiteln Ergötzungen sollen an diesem Tag beseitiget werden.

Aber lasset uns eine andere Bosheit in der zweyten Hinderniß, die sich gegen die Heiligkeit der Sonn- und Feyertagen empöret, in Betracht nehmen, und diese sind die eitlen Ergötzungen, besonders auf den Tanzböden und in andern Gesellschaften, die man durchschwärmet. Die Sonntagsfeyer, wie schon erinnert wurde, ist ein-

eingesetzt worden, damit man Weile und Ruhe habe, sich ganz mit Gott und göttlichen Dingen zu beschäftigen; es scheint aber, als wenn der Sonntag nur darum ein Ruhetag wäre, daß man sich in den eitlen Ergötzlichkeiten, und nicht vielmehr in den Angelegenheiten seines Heils üben sollte. Der Sonntag ist, nach der Auslegung des heil. Augustin, ein Tag, an welchem man in dem Herrn, dem Ursprunge aller guten Werke, ausruhen sollte, ein Tag, an welchem man brünnstiger den Himmel wünschen sollte, außer welchem keine wahrhafte Ruhe noch vollkommene Stille ist; ein Tag, wo man alle seine Gedanken, Worte und Werke gerade nach dieser unaussprechlichen Ruhe richten sollte, in welche sich der Herr nach der Erschaffung der Welt begeben hat, Septima autem die Sabbatum Domini Dei tui est; aber könnte der ernannte heilige Vater uns Christen nicht eben den Vorwurf machen, welchen er den Juden machte, daß wir für den leiblichen Sabbath, in Betreff der Ruhe von knechtischen Handarbeiten, eine Achtung tragen, und den geistlichen vernachlässigen. Wie viele aus uns Christen entheiligen den Gott geweihten Tag mit Tanzen und solchen Ergötzungen, die der Feyer des Sonntags äusserst nachtheilig sind? Melius est arare, quam saltare, sagt ein heiliger Augustin, (r) Es ist besser, man ackere und pflüge, als daß man tanze. Jene junge Person spinnt nicht, aber sie tanzet, und wohnt den eiteln Schauspielen bey; ach! man



(r) In Psal. 91.

kann also sagen, fährt dieser heilige Vater fort, daß sich die Meisten eines geringern Uebels enthalten, um ein größeres zu begehen. Ich beobachte nach dem heiligen Carolus Borromäus, daß manche junge Leute ohne die Beleidigung Gottes nicht tanzen können; und ich begnüge mich den Brief und Verstand der Verordnung von Orleans (s) anzuführen: „Wir verbiethen allen Richtern nicht zu gestatten, daß an den Sonntagen, „und jährlichen hohen Festen öffentliche Tänze „gehalten werden, und wir befehlen ihnen an, „die, welche dawider handeln, zu bestrafen". O! wie bedaurenswürdig ist, daß so manche Vorsteher und Regenten an Tägen, die Gott für seine Verehrung bestimmet, und zur Heiligung so ausdrücklich anbefohlen hat, jene öffentliche Erlustigungen gestatten, wider die unsre heilige Kirchenväter schon in den ältesten Zeiten geeiferet, und allen Reichthum ihrer geistlichen Beredsamkeit mit vollem Ernste verwendet haben, weil die leidige Erfahrung lehret, daß dort der Fall unvermeidlich ist, wo man die Gefahr liebt; wo die Augen dem Spinngewebe gleich sind, mit welchem die flüchtigen Herzen wie die Mucken gefangen werden; wo die Ohren nur hören, was reizet, und die Furcht Gottes aus dem Gewissen jaget; wo die Hände wie Scorpionen sind, welche den Stachel lassen, sich und andere mit selbem zu tödten; wo die Erhitzung der Natur, und selbst der verderbte Hang zu jenen Personen, die man da aufsucht, um zu lieben und geliebt zu werden, Oel ins Feu-

er

(s) Art. XXIII.

er schütten, und alles beytragen, die Herzen der Unschuldigen zu verführen, und den Tag des Herrn in das Fest des Teufels zu verkehren. Wehe jenen Fürsten von Israel, die Israel sündigen machen, da sie ihre Macht und das von Gott gegebene Ansehen nicht wie ein eiferender Nehemias für die Verehrung des Tags unseres Herrn verwenden. Wachet ihr Hirten über euere Heerde, deren Ausschweifung euch große Rechenschaft dereinst zuziehen kann. Ich will da gewiße Landsgebräuche, und herrschaftliche Bewilligungen nicht untersuchen, sondern die Sache Gott und dem eigenen Gewissen frommer Regenten heimstellen. Euch, meine liebe Brüder, bitte ich, daß ihr euch an jene thörichte Menschen nicht reihet, die den Eitelkeiten anhangen, und die schöne Ordnung des Heils verkehren; wo sie eifertger als an andern Tagen der Woche Gott dienen sollten, laufen sie hitziger den Ueppigkeiten dieser Welt nach, seinem grösten Feinde, und verlieren sich in den eitlen Ergötzungen.

Die dritte Hinderniß, die der Heiligung des Sonntags entgegen steht, sind die Werke der Sünde. Nichts, meine Brüder, entheiliget mehr den Tag des Herrn, als die Sünde, die mit Vorzug verdient, ein wahrhaft knechtisches Werk genennet zu werden. Wer eine Sünde begeht, ist ein Knecht. **Wer von Jemand überwunden ist, dessen Sklave ist er**, bezeuget Petrus der Apostel (t). „Die Juden, sagt der heil. Augu„stin (u), feyern den Sabbath mit der Ruhe des

Wider die Sonntagsfeyer streitet besonders die Sünde.

 „Kör-

(t) 2, Cap. 2, 19. (u) Dicitur tibi, ut spi-

„Körpers — mit Müßiggehen. Uns Christen wird „aufgetragen, den Sabbath vorzüglich mit der „Ruhe des Geistes zu feyern. Nun aber (w) ist „die Ruhe des Geistes eine Folge der Ruhe des „Gewissens. Also feyert derjenige am besten den „Sabbath, der nicht sündiget“. Die Juden verstunden es nicht, sagt der heil. Chrysostomus (x), was das heißt den Sabbath feyern. Denn sie begnügten sich damit, daß sie die zeitlichen Geschäfte unterließen. Heilige Uebungen vernachläßigten sie. Eben wegen diesem müßten sie so viele Vorwürfe hören, die ihnen ihre Propheten machten. Sie bestraften sie, daß sie den Sabbath, wie mans aus ihrem Betragen schliessen mußte, für einen Tag, der zum Wohllüstigleben bestimmt ist, hielten.

Manche aus uns entheiligen und schänden die Sonntage durch Sünde und Laster.

Gott, der im Himmel ist, und die Leute so unter den Christen wohnen, sehen und wissen, wie manche aus uns mit dem schwarzen Gräuel den Sonntag schänden, und die Werke der Juden in dem Schooße des Christenthums fortsetzen. O mein Gott! wie bringt man heut zu Tage den Tag, der dir gehört und geweiht ist zu? Der Sonntag ist es eben, wo man mehrere Ausschweifungen begeht, als an den übrigen Tagen der Woche. Der Sonntag ist es, wo man mit

pra-

ritualiter observes sabbatum, non quomodo Judæi observant sabbatum carnali otio. Serm. 9, n 8.

(w) Vacatio spiritalis tranquilitas est cordis: tranquillitas cordis provenit de serenitate conscientiæ. Ergo ille vere observat sabbatum qui non peccat. Serm. 270, Num. 5. (x) Concione Ima de Lazaro.

pralendem Pompe, und eitelster Eitelkeit in der Kleidung die Demuth und Armuth des Kindes Jesus von Bethlehem lästert. Der Sonntag ist es, wo die Jugend sich Zeit nimmt, Werke der Unverschämtheit, Frechheit, und Unlauterkeit heimlich und öffentlich zu wagen. Der Sonntag ist es, wo in Wirthshäusern und andern Gesellschaften Sturm und Wirbel von Händeln, Zänkereyen, Uneinigkeiten und grösten Feindseligkeiten ausbrechen, und den Ruhetag zu einem Unruhetag machen. Der Sonntag ist es, wo kein Rechtschaffener ohne Thränen bemerket, daß Leute, man darf sagen, ohne Religion einen großen Theil von dem Feyertage mit Trinken, Spielen und Schwelgen zubringen, sich ganz ihren Lüsten überlassen, weder Ziel noch Maaß beobachten, und sich dem Teufel der Unmäßigkeit ergeben, der sie nachmals zum Fluchen, Schwören, Saufen, zur Unkeuschheit und besonders zu großen Hauskriegen verleitet, die das betrangte Weib in Thränen zerfließen, und die Kinder am Hungertuch nagen machen.

Aber wehe! solchen Christen, die den Tag des Herrn in einen Tag des Teufels verkehren, dem sie dienen, und Sklavenwerk thun, wehe! solchen Afterchristen, die Anlaß geben, daß die Geister der Finsterniß ein Gespött aus den Ruhetagen machen, welche der Herr sich geheiliget hat, deriserunt sabbata eius (y), und daß Gott allen Unwillen wider die hohen Festtage seines Volkes ausschüttet. Ich will, drohet Gott

Die Entehrer des Sonntags werden zur Strafe gezogen werden.



(y) Thren. 1.

durch den Mund des Malachias, den Unflath eben dieser Feyerlichkeiten auf euere Angesichter ausschütten, und ihr werdet ein scheußliches Opfer davon seyn. Ich will, drohet er ferner, ein Feuer in deinen Thoren, Jerusalem anzünden, es wird deine Häuser verzehren, und Niemand wird es löschen können. Wie oft giengen diese Drohungen zum Verderben der Juden in Erfüllung? Wird Gott über seine Christen weniger zörnen, und die ruchlosen Beschimpfer seines Ehrentags unbestraft lassen? Gott, meine Brüder, dessen Gerichte erschrecklich sind, und dessen Ungnade sich zuziehen so gefährlich ist, der gerechteste Gott, welcher jenen Holzmacher in der Wüste Pharan(a), wo er am Sabbath etwas sammelte, vor der ganzen Gemeinde der Kinder Israel außer dem Lager steinigen ließ, und heut noch durch Vollziehung der gedrohten Strafe seinem Gesetze ein Ansehen zu verschaffen gezwungen ist, Gott, meine Brüder, wird die Entehrung seines Tages nicht ungerochen lassen. Ach! was sind jene Feyersbrünste, jene Unordnungen der Jahrszeiten, jene Ueberschwemmungen und Verwüstungen unserer Felder, jene Kriege und einreißende Seuchen, was sind diese allgemeine Landplagen anders als lauter bittere Folgen der Entheiligung des Sabbaths? Ihr Regenten dieser Welt, geistliche und weltliche Vorsteher, Eltern, Hausväter und Hausmütter, ihr alle, welchen einige untergeben sind, fürchtet ihr die Einbrüche solcher Plagen,

(a) Num. 4, 15.

gen, wohl, so stehet in Sorge, daß Niemand von denjenigen, denen ihr zu befehlen habet, den Tag des Herrn durch eine Unordnung entheilige, und den Zorn Gottes herausfodere. Denket oft an euere Pflicht, und vergesset nie, welch strenges Gericht auf euch warte. Seyd fromme Israeliten, und Eiferer für das Gesetz des Herrn. Saget den Uebertretern desselben in einem ernstlichen Tone: „Was thut ihr? wisset und fürchtet ihr „die Strafe des Herrn nicht? Wollet ihr den Zorn „Gottes über mich und die Meinige mehren? „Nein, nein, so wird es nicht seyn. So lang „ich unter euch ein Ansehen haben werde, soll „jederman aus den Meinigen Gott geben, was „Gott gehört, und den Sonntag heiligen. Nur „von Beobachtung des Gesetzes wollen wir den „Segen des Himmels, und alles unser Heil mit „Zuversicht erwarten. Selig sind diejenige, wel„che die Gebothe des Herrn halten.

* * *

XVI. Möchten wir alle eben so Christlich denken, und die Pflicht mit Freude erfüllen, so wir haben, in den Sonntägen allen andern zeitlichen und irdischen Geschäften zu entsagen, um uns allein mit Gott und unserem Heil beschäftigen zu können. „Hierinn„, sagt ein heiliger Gregorius von Nazianz (b), „besteht das We- Beschluß.

„sent.

(b) Festi summa Dei est memoria, ut Deus laudetur & glorificetur. Orat. 2. in Epiphan.

„ sentliche der Festtage, daß wir an Gott denken, „ ihn loben und preisen „. Befleißen wir uns, den Sonntag, wenigstens den grösten Theil davon, mit heiligen Uebungen von andern Tagen der Woche zu unterscheiden, und versagen wir diesen einzigen Tag Gott unserm Herrn nicht. Unterlassen wir alle knechtische Arbeit; fliehen wir alle eitele und sündhafte Ergötzung; gehen wir mit dem frommen Tobias in den Tempel des wahren Gottes, und lassen wir andere, die uns nicht angehören, zu den goldenen Kälbern des Jeroboams hinziehen. Gott und unser ewiges Heil sollen unsere Hauptbeschäftigung an diesem Tage ausmachen. Schätzen wir uns glückselig, hier auf Erden dasjenige anfangen zu können, was wir dereinst im Himmel ewig fortsetzen werden. Erinnern wir uns öfters der schönen und herrlichen Verheißungen, die Gott an seinen frommen und getreuen Dienern in Erfüllung wird gehen lassen, wann einmal jener ewige Ruhetag im Himmel anbrechen wird, den wir itzund immer vor Augen haben, und an jedem Sonntage als eine Aufmunterung ansehen, daß wir durch rechtschaffene Heiligung dieses Tags, und durch Beobachtung der übrigen Gebothe uns würdig machen zum ewigen Ruhetage zu gelangen. Amen.

# Fragen

## für die Wiederholungsstunden.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?

2) Was wird uns im heutigen Evangelium durch den Sämann angedeutet?

II.

II.

Was sagt die Natur dem Menschen in Betreff der Religion?

III.

Wie lauten die Worte, womit Gott im alten Bunde den Menschen einen Tag zu heiligen befahl?

IV.

Wie lang blieb der Sabbathstag der ordentliche Feyertag?

V.

1) Was ist uns an Sonntagen zu thun auferlegt?

2) Was kann uns am Sonntage von der Pflicht, dem Gottesdienste beyzuwohnen, lossprechen?

VI.

Was sollen wir thun, wenn wir dem Gottesdienste dem Leibe nach nicht beywohnen können?

VII.

Sind wir schuldig, an Sonntagen auch bey der Predigt und andern Andachten der Kirche zu erscheinen?

VIII.

Was spricht Theodor von Orleans von der Sonntagsfeyer?

IX.

Warum ist die Feyer am Sonntage eingestellt

X.

Was soll man an diesem Ruhetage denken und durchdenken?

XI.

Wie darf und soll man sich am Sonntage erlustigen?

XII.

XII.

Wie heißen die Hinderniße, die der Heiligung des Sonntags entgegen stehen?

XIII.

Welche sind jene Arbeiten, die am Sonntage verbothen werden?

XIV.

Mit welchen Bedingnißen darf am Sonntage gearbeitet werden?

XV.

Thut man am Sonntage genug, wenn man nur Messe hört?

XVI.

Warum sollen wir an jedem Sonntage jenen ewigen Ruhetag betrachten?

Ende des ersten Bandes vom zweyten Jahrgange.

# Register

der

merkwürdigen Materien in diesem

Bande.

## A.

Aberglauben. Wie man durch Aberglauben sündigen kann. Seite 232.
Zeichen vom Aberglauben. 233.
Ist desto sündhafter, je mehr gute und heilige Dinge eingemengt werden. 233.
Manche machen sich desselben schuldig. 235.
Abfertigung der Einwürfe wider die gebothene Liebe der Feinde. 81.
Wider die duldsame Liebe gegen die Sünder. 176.
Absicht war bey Gott heilig, da er uns liebte. 81.
Soll bey uns auch heilig seyn, wenn wir andere lieben. 151.
Abgötterey. In wem diese bestehe. 235.
Im sittlichen Verstand wird sie oft begangen. 236.
Antonius vou Padua, der Heilige wurde zur Marter angeflammt, als er die Verehrung der Reliquien von heiligen Martyrern sah. 226.
Augustinus, der heilige Kirchenlehrer, macht eine schöne Bemerkung in Betreff der Lehre von der Schönheit der Geschöpfe. 31.

Be=

Beschreibt die Liebe des Sohns Gottes. 36.
Eröffnet seine Gedanken über die Worte des Apostels: **Ihr seyd das Gebäude und Haus Gottes.** 39.
Lehrt, wie nothwendig es sey, den Nächsten zu lieben. 70.
Läßt das Herz reden, ob der Mensch Gott mit Vorzug liebe. 99.
Redet von jenen, die eine verderbte Selbstliebe haben. 132.
Unterweiset, wie wir einander lieben sollen. 151.
Seine Aussage von Haltung der Gebothe Gottes. 198.
Seine Erinnerung von dem geschriebenen Gesetze. 209
Meldet von Wunderzeichen, die sich bey Verehrung der Reliquien des heiligen Erzmartyrers Stephanus zutrugen. 225.
Verbiethet das Schwören. 252.

## B.

Befreundte und Bekannte sollten einander vorzüglicher lieben. 167.
Bernhard, der heilige, giebt dem Pabst Eugenius eine trefliche Lehre. 15.
Betrangte. Dieser soll alles von der Hand Gottes annehmen. 113.
Beweggründe Gott unsern Herrn, zu lieben. 24.
Den Nächsten zu lieben. 65.
Den Nächsten zu dulden. 178.
Bilder, Jesu Christi und seiner Heiligen dürfen eine Ehrbezeugung erhalten. 227.

## C.

Christus, der Herr hat uns zärtlich geliebet. 37.
Seine Liebe gegen uns war thätig. 157.
Gab den Seinen ein neues Geboth. 177.
Wird als ein Mittler nicht beseitiget, wenn man auch zu andern Heiligen flieht. 223.
Chrysostomus, der heilige Vater, giebt zu betrachten, was mancher thut, der in ein Geschöpf verliebt ist. 200.

Seine geistvolle Anrede in Betreff der sittlichen Abgötterey. 239.

## D.

Duldungsgeist, der wahre, gegen die Sünder und Fehlende ist heutigen Tags wenig anzutreffen. 174.
Gegen gewiße Sünder giebt es keinen. 175.

## E.

Eide erfordert, daß man Gott ausdrücklich zum Zeuge aufrufet. 245.
Setzet die Herausforderung der göttlichen Rache wesentlich voraus. 246.
Hat seine eigentliche Ausdrücke. 246.
Der rechtmäßige ist erlaubt und sogar löblich. 247.
Soll in Wahrheit, Gerechtigkeit und Gericht abgelegt werden. 248.
Muß niemals ohne Ueberlegung vorgenommen werden. 251.
Darf und soll nicht gehalten werden, wenn er zur Bekräftigung eines sündhaften Versprechens geschehen ist. 263.
Entschuldigung gewißer Menschen, die andern ihre thätige Liebe zeigen sollten. 163.
Estius macht seine Auslegung über jene Stelle des Apostels: **Wenn ich die Liebe nicht habe, bin ich nichts** in d. A. 73.
Euthymius überlegt jene Worte Davids: **Herr! ich will dich lieben.** 9.

## F.

Feind. Dieser wird uns von Christus anbefohlen, daß wir ihn lieben sollen. 18.
Kann nach dem Beyspiele der Heiligen Gottes geliebet werden. 19.

Fran-

Francisca Romana sieht die Liebe Gottes unter der Gestalt eines Feuers. 9.
Franz von Sales, der heilige Bischof macht eine herrliche Gleichnißrede in Betreff der Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem göttlichen. 112.
Seufzet innigst zur göttlichen Liebe. 120.

## G.

Gebothe und Gesetze Gottes. Ihre Bedeutung. 195.
Die Haltung der göttlichen ist möglich. 196.
Andere hielten sie und wir können, was sie konnten. 198.
Ihre Beobachtung wird durch die Gnade Gottes leicht gemacht. 199.
Kommen von Gott und führen zu Gott. 208.
Warum Gott uns ein geschriebenes Gesetz gegeben. 208.
Verdienen alle unsere Ehrfurcht. 209.
Wer sie hält, wird glückselig. 212.
Gelübde. Was ein Gelübd sey, worinn die Natur eines Gelübdes bestehe. 260.
Zu einem Gelübde wird reife Ueberlegung, der freye Willen und ein besseres Gut erfordert 260.
Gemüthsversammlung. Wie diese in Stand kommen, und wie sie den Menschen glückselig machen kann. 118.
Geschöpfe. In Betrachtung derselben sollen wir nicht bey der Aussenseite stehen bleiben, sondern bis zum Schöpfer hinaufsteigen. 117.
Gott wird dem Menschen von der Natur liebenswerth vorgestellt. 5.
Welch ein Wesen er sey. 6.
Ihn lieben kann jedermann. 7.
Soll wegen seinen Wohlthaten geliebt werden. 9.
Befiehlt, daß wir uns selbsten lieben. 12.
In ihm findet man alles, was schön und reizend ist. 26.
Mit ihm ist nichts zu vergleichen. 29.

Hat uns mit seiner vorkommenden Liebe geliebet, und zwar in vieler Rücksicht. 34.
That uns sehr vieles durch seinen einigen Sohn. 39.
Legt uns den Naturtrieb ins Herz, daß wir uns selbsten lieben. 54.
Befiehlt die Nächstenliebe. 61.
Eifert für die Liebe des Nächsten. 62.
Selbst er liebt den Menschen zärtlichst. 64.
Verfahrt mit uns, wie wir mit andern verfahren. 79.
Kann verschieden geliebt werden. 83.
Verlangt von uns keine zärtliche und angespannte Liebe. 89.
Will die Liebe des Vorzugs. 91.
Wird von wenigen mit Vorzuge geliebet. 99.
An ihn sollen wir immer gedenken. 117.
Soll über alles geliebt werden. 130.
Er liebte uns in heiliger Absicht. 150.
Gab uns die zehen Gebothe. 205.
Hat viele Ansprüche auf unsere Dienste. 219.
Ihn müssen wir erkennen, anbethen und dies von Herzen. 220.
Gregorius, der Nazianzener macht von der Liebe einen Ausspruch. 115.
Güter, geistliche, müssen den zeitlichen in einem gewissen Verstande das Vorrecht lassen; und da soll man die wahre Selbstliebe zeigen. 141.

## H.

Handlung, Beschäftigung, jede muß nicht jedesmal wirklich und ausdrücklich zu Gott gerichtet werden. 107.
Heilige. Ihre Verehrung ist kein Abtrag der Verehrung Gottes. 222.
Auch ihre Bilder darf man in Ehren halten. 227.
Hoffnung, die christliche, schließt die Selbstmitwirkung wesentlich ein, in d. A. 183.

## J.

Israeliten erhielten von Gott durch den Moyses schöne Verheißungen, wenn sie die Gebothe des Herrn beobachten würden. 211.

Justin, der heil. Martyrer erzählt den sonntäglichen feyerlichen Gottesdienst der ersten Christen. 276.

## K.

Kalvin ist nicht recht daran, da er sagt, daß die Haltung der göttlichen Gebothe unmöglich sey, in d. A. 199.

## L.

Liebe insgemein. Wird beschrieben. 4.
Erfordert nur ein Herz. 8.

Liebe gegen Gott. Von dieser ist Niemand ausgeschlossen. 7.
Darf nicht zärtlich und angespannt seyn. 89.
Soll mit Vorzuge seyn. 91.
Die Vorzugsliebe ist nicht über unsere Vermögungskraft. 97.
Ist thätig. 102.
Soll uns antreiben, alles wegen Gott zu unternehmen. 103.
Muß unsere Werke beseelen. 104.
Ohne sie ist nicht jedes Werk schlechthin eine Sünde. 106.
Vereiniget unsern Willen mit dem Willen des Geliebten 111.
Wie man beschaffen ist, wenn man Gott liebt. 115.

Liebe gegen den Nächsten, sieh Nächstenliebe.

Liebe zu uns selbst ist angebohren. 11.
Kann der Ordnung nach gemäß oder unordentlich seyn. 11.
Ist uns von Gott befohlen. 12.
Wenige aus uns haben eine wahre Selbstliebe. 13.

## M.

Mensch. Liebt alles, nur Gott nicht. 10.
Liebt sich selbst der Seele nach schlecht; aber zu seinem Unglücke. 13. u. 56.
Hat alles von Gott an Leibe und Seele. 34.
Ist Herr in der Natur. 50.
Trachtet aus Naturstrieb nach seinem Wohl. 53.
Haßt sich selbst, wenn er den Nächsten hasset. 79.
Liebt oft die Geschöpfe mit Vorzuge. 97.
Findet nur in Gott sein wahres Gut. 128.
Soll sich selbsten auf eine christliche Art lieben. 135.
Soll oft an jenen Ausspruch denken: **Was nützet es den Menschen, wann er die ganze Welt gewinnt. u. s. w.** 144.
Ist gegen andere oft falsch. 154.
Soll des andern Last tragen. 166.
Kann vieles thun, wenn er nur will. 202.
Soll das Seinige thun. 204.
Wird durch Beobachtung der Gebothe Gottes glückselig 212.
Meinung, gute, soll unter Tags erneuert werden, und warum 180.

## N.

Nächster, Nebenmensche. Unter diesem Namen wird jeder Mensch, Jude und Heid verstanden. 16.
Wird nicht thätig geliebt. 162.
Nächstenliebe. Wird von Gott befohlen. 61.
Für sie eifert Gott. 62.
Beweggründe derselben. 65.
Macht unser Leben edel in allem. 68.
Bildet uns zu Kinder Gottes. 70.
Ohne sie sind wir nichts; und selbst unsere Werke werden dem Himmel nicht eingetragen. 71.
Ohne sie giebts keine wahre Tugend. 75.
Wird schlecht beobachtet. 78.

Ist das Maaß, nach welchem sich Gott in seinem Betragen gegen uns richtet. 80.
Ist nicht so hart, wie manche dafür halten. 82.
Soll in der Absicht heilig seyn; im Werke thätig; im Ertragen geduldig. 149. folg.
Wie thätig sie seyn soll. 160.
Ist kostbar in dem Auge Gottes, wenn sie andere geduldig erträgt. 164.
Namen Gottes, war und ist allezeit ehrenswürdig. 244.
Wird geehrt, wenn man Gott bekennt, lobt und anrufet. 245.
Wird durch das Eidigen vorzüglicher Weise aufgerufen. 246.
Soll niemals leichtsinnig genennt werden. 264.

## O.

Oberkeiten, die gerichtliche, wie sie sich verhalten sollen, wenn sie einigen Personen einen Eid auftragen. 255.
Origenes zeigt, wie man den Sonntag heiligen soll. 276.

## P.

Paulus, der Apostel, wie vorzüglich er den Herrn geliebet. 91.
Nach seinem Beyspiele sollen auch wir uns richten. 95.
Die Erklärung seiner Ermahnungen, daß einer des andern Last tragen soll. 166.

## R.

Regent, der fromme, wie er gesinnt seyn soll in Betreff der gebothenen Sonntagsfeyer. 277.
Reliquien der Heiligen dürfen verehret werden. 224.

# S.

Sabbathstag wurde von Gott im alten Bunde bestimmt. 270.
Ist von der Kirche in den Sonntag abgeändert worden. 271.
Selbstliebe trachtet nach ihrem eigenen Wohl. 126.
Soll auf eine christliche Art seyn. 136.
Die wahre besteht in der Vereinigung mit Gott. 137.
Die christliche Liebe giebt auf zeitliche Güter nicht acht. 138.
Beyspiele von dieser Liebe. 139.
Muß bey Zusammenstossung der geistlichen und zeitlichen Güter hauptsächlich gezeigt werden, auch bey kleinen Dingen. 142. folg.
Sonntag. An diesem soll man die heil. Messe mit Andacht hören. 272.
Man soll auch dem nachmittägigen Gottesdienste beywohnen. 275.
Er gehöret Gott allein zu, und soll auch meist nur mit heiligen Uebungen zugebracht werden. 279. folg.
Eine christliche Ergötzung ist nicht verbothen. 282.
Eine knechtische Arbeit darf nicht vorgenommen werden. 285.
Mit Bedingniß wird an diesem Tag eine Handarbeit gestattet. 287.
Viele arbeiten am Sonntag ohne Noth. 288.
Auch die eiteln Ergötzungen, vor allem, die Sünden und Laster, müssen an diesem Tag wegbleiben. 290.
Die Entheiliger dieses Tages wird Gott finden und strafen. 294.
Sünder. Auch dieser ist jener Nächste, den wir lieben sollen. 17.
Ist unglücklich, wenn er Gott verläßt. 133.
Verdient daß man ihn dulde. 170.
Soll nach Vorschrift des Apostels behandelt werden. 172.

## T.

Tugend wird geliebet auch in einem baufälligen Körper. 25.
Tugendübungen. Nachtrag von den vornehmsten und allernothwendigsten. 184.

## V. U.

Verehrung der Heiligen ist kein Abtrag der Ehre Gottes. 222.
Der Reliquien darf vorgenommen werden. 224.
Vorzüge des Menschen. Sieh Mensch.
Uebung der vornehmsten Tugenden. Sieh Tugendübungen.
Unehrerbiethigkeit streitet wider das erste Geboth; Beschreibungen von diesem Punkte. 231.
Unterricht christkatholischer von den vornehmsten und allernothwendigsten Tugendübungen, was man glauben, hoffen, lieben, und bereuen soll. Alles kurzgefaßt. 184.

## Ende

des ersten Bandes vom zweyten Jahrgange.

# Verbesserung einiger Druckfehler.

| Seite. | Linie. | statt. | zu lesen. |
|---|---|---|---|
| 1 | 5 | as | das |
| 4 | 2 | solit | solil |
| 9 | 15 | diligiam | diligam |
| 65 | 26 | im Gegenstand | ein Gegenstand |
| 67 | 8 | einen wilden | einem wilden |
| 148 | 16 | die sie der | der beschwerlichen Tag-reise, die sie bis |
| 165 | 29 | einem Namen | einem Manne |
| 171 | 20 | Liebe vermehr-ter Drangsal | Liebe bey vermehrter Drangsal. |
| 201 | 19 | Aufforderungen | Anforderungen |
| 217 | 1 | vi vis | Si vis |
| 223 | 19 | wie soll ich | wie soll sich |
| 272 | 29 | außer der Lesung | außer der Kirche in Le-sung |
| 288 | 6 | dringend erhei-schet | dringend erkennt wird, eine Abänderung er-heischet. |

Im Verlagorte dieses Predigtwerkes sind vom nämlichen Auctor auch folgende Schriften zu haben:

Vollständige Andachtsübungen meist nach der Schrift und den HH. Vätern, mit verschiedenen Unterweisungen für alle Zeiten u. Feste des Jahrs. 8. fl. 1. 45 kr.

Das Pflegkind Mariä in seiner Andacht und Erinnerung nach den alten Urkunden der Kirche. 8. fl. 1. 12 kr.

Sacerdos devotus. 16. 36 kr.

Liebenswürdigster Jesus im hochheil. Altarssakrament schriftmäßig verehret durch alle Tage der Woche. Anders betrachtet. 8. 45 kr.

Leidender Jesus auf seinem heil. Kreuzwege alle Tage der Woche. Anders betrachtet. 12. 15 kr.

Gründlicher Trost im leidenden Jesus, samt einem Anhang von allerbesten Gebethen. 12. 17 kr.

Seele des Menschen, in ihrer Geistigkeit und Unsterblichkeit, philosophisch und mit Nutzanwendung betrachtet. 8.

---

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturmlerner, Friedrich, 1749-1824

Das ächte Christenthum, in katechetischen Sonntagpredigten zur Erläuterung des berühmten Normal-Katechismus der kaiserl. königl. Staaten

Bd.: Des zweyten Jahrgangs erster Band

Augsburg 1790

Hom. 2079 e-2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464452-5
VD18 8003098